Stal. 175.

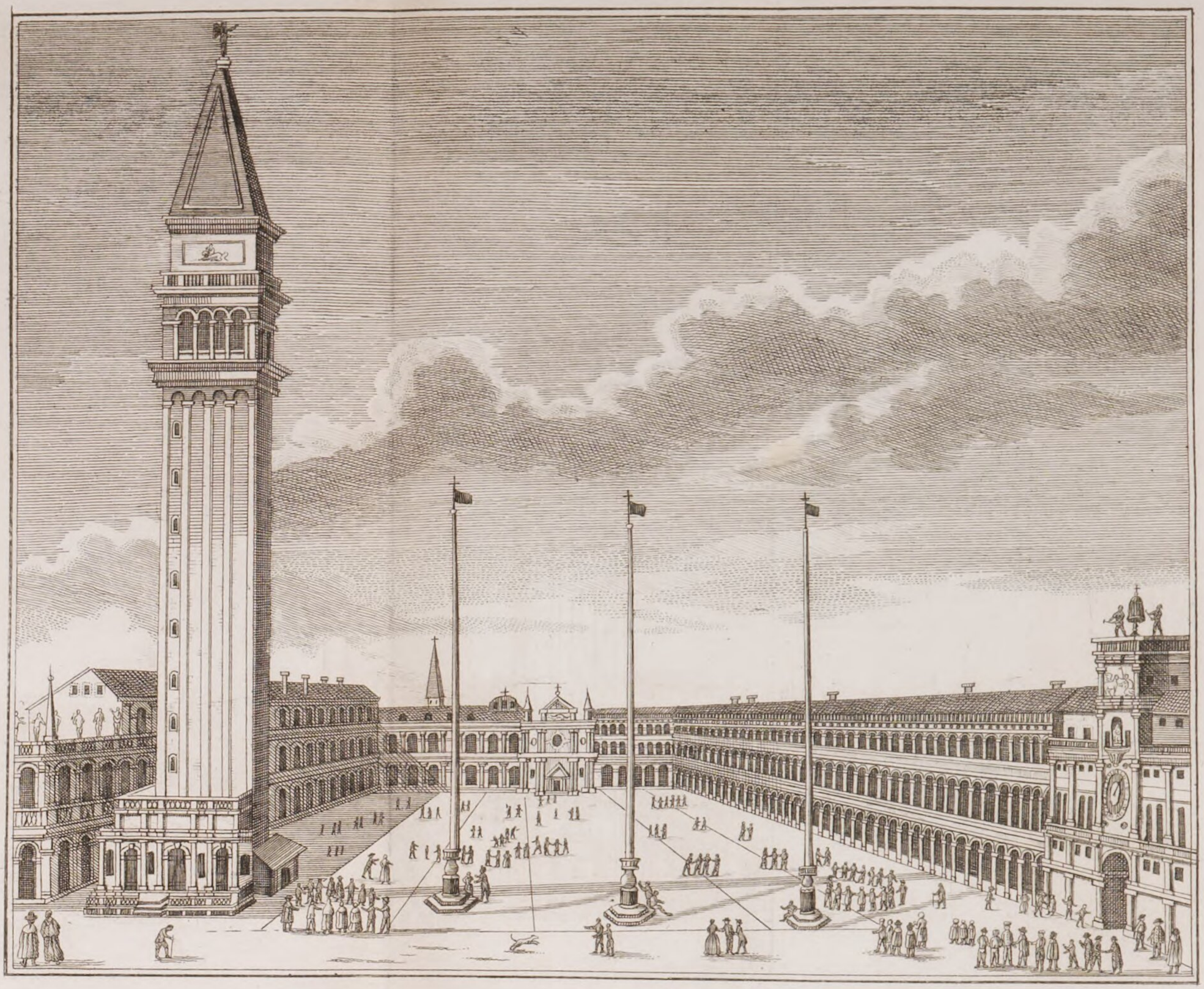
<366245415800l7

<366245415800l7

F,o

Bayer. Staatsbibliothek

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN



Die Ansicht des Markus-Plazzes gegen die Kirche des H. Giminiano. in Venedig.

Volkart sc. Nürnb.

Die
Revoluzionsgeschichte
der
Venezianer
im Jahr 1797.

In Briefen bearbeitet
von
J. F. Fick.

Mit der Ansicht des Markusplazes.

1802.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Dem

Herrn von Rek,

den

Herren Gebrüdern Heinzelmann,

den

Herren Gebrüdern Schwaier,

und den

Herren Gebrüdern Wagner,

mit

Inbegrif

einer

Hochlöblichen teutschen evangelischen Nazion in Venedig

ergebenst gewidmet.

Hochgeehrteste Herren!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Das Andenken an die enge Verbindung, in der ich das Glük hatte mit Ihnen zu leben und von welcher mich nur allein die Liebe zum Vaterland, jedoch nicht ohne harte Kämpfe mit meinen übrigen Neigungen, losreißen konnte, wird sicher nie aus meiner Seele verschwinden. Auch waren es mehrere Jahre, die uns in dieser Verbindung im gegenseitigen Zutrauen und folglich auch im Schoos des Friedens und der Freundschaft zufrieden und froh dahin geeilt sind. Ihr aller gütiges und mir werthes Zutrauen, womit Sie mir insbesondere die Erfüllung meiner Bestimmung in Venedig erleichterten; Ihr aufrichtiges Wohlwollen, womit Sie unausgesezt mein Herz erfreuten; Ihre weisen und wohlmeinenden Rathschläge, die Sie mir in jeder meiner Angelegenheiten nie versagten; Ihre treue und erprobte

Freund-

BIBLIOTHEK

Freundschaft, die Sie mir zur Erhöhung der Zufriedenheit und Heiterkeit meines Lebens stets schenkten; die mannigfaltigen Unterhaltungen, unter welchen mir mit Ihnen so viel Stunden bald in der Stadt, bald auf dem Lande, angenehm dahin flosen; die vielen Belehrungen, die ich aus dem Umfang Ihrer eigenen Beobachtungen und Erfahrungen schöpfte und endlich alle die Proben Ihres gebildeten Verstandes und Ihrer anerkannten Rechtschaffenheit, die für mich täglich neuen Reiz und Werth empfiengen, sind die vielen und mannigfaltigen Gegenstände, von welchen sich meine Rükerinnerung an Sie und an unsere ehemalige Verbindung nie trennen wird.

Diese Rükfichten allein, so einseitig und unvollständig dieselben hier auch noch immer seyn mögen, dürften nichts destoweniger zureichen, daß

Sie,

Sie, meine hochgeschäzten Herren, eine Neigung meines Herzens entschuldigten und billigten, welche mich bestimmte, Ihnen zum lautern Beweis meines steten dankbaren und frohen Andenkens an Sie alle, diese gegenwärtige Schrift zuzueignen. Auch darf ich Ihre gütige Beurtheilung dieses Unternehmens und die bereitwillige Aufnahme dieser Zueignung mir von Ihnen vielleicht schon deswegen zuverläßig versprechen, weil eben diese Schrift die Begebenheiten in ihrem Zusammenhang aus einer Periode liefert, in welcher wir uns selbst befanden; deren Bitterkeit auch wir in unserm eigenen Gram so wohl, als in dem Gram, in der Furcht und in dem Schrekken so vieler tausend in ihrer Unschuld gemißhandelten Menschen tief empfanden, mit welchen wir uns denn auch höchlich freuten, als jene Periode der

Trauer

Trauer von uns wieder gewichen war und sich der dunkle Horizont über Venedig zur Freude aller seiner gutgesinnten Einwohner wieder aufgeklärt hatte.

Diesem füge ich zulezt nur noch mit einem Herzen voll inniger Theilnahme an Ihrem aller dauerhaften Wohlergehen den aufrichtigen Wunsch bei, daß Sie alle im ungestöhrten Genuß des innern und äussern Friedens ganz glüklich leben und mich fernerhin Ihres gütigen und freundschaftlichen Andenkens würdig schäzzen mögen!

Der Verfasser.

Vorrede.

Wer nur die jüngst erschienene Schrift unter dem Titel: Bemerkungen über die Regierung u. s. w. und im zweiten Band: Bemerkungen über den Charakter u. s. w. der Venezianer gelesen und hieraus die mannigfaltigen guten Eigenschaften der alten venezianischen Regierung von der einen und die grose Anhänglichkeit des Volks an sie, von der andern Seite, in ihrer vollen Wahrheit und Lauterkeit erkannt hat, dem sollte sich wohl bei der Lektüre jener Schrift billig oft diese Frage aufgedrungen haben: Wie war es doch nur immer möglich, eine solche von der Nazion vielgeliebte Regierung zu stürzen, und da ihr Fall wirklich erfolgt ist, auf welchem Weg hatte man wohl jemals dieses Werk der Finsterniß begonnen und auch vollendet?

Gegenwärtige Schrift hat es über sich genommen, diese ganz natürliche Frage eines jeden Wisbegierigen und Forschenden auf das Befriedigendste zu beantworten und in dieser Absicht die treueste Erzählung von Thatsachen nebst ihren entfernten

fernten und nahen Ursachen zu liefern. Da aber manche dieser entfernten Ursachen wenigstens als vollwichtige Veranlassungen zu den revoluzionairischen Explosionen auf dem venezianischen Staat mit in den in Italien vorgefallenen Kriegsbegebenheiten ihren Grund hatten: so durfte ich deswegen diese Kriegsvorfälle nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Indessen hab ich nur immer auf die wichtigsten derselben hindeuten wollen, um durch solche Ansichten für jeden meiner werthen Leser diese zuverläßige Vermuthung zu verbürgen, daß freilich von dem öfters unerwarteten Gang der Kriegsbegebenheiten das Schikfal der venezianischen Regierung zufolge ihres einmal angenommenen Systems der Neutralität abhieng, und daß sie noch bis auf den heutigen Tag ihr altes politisches Daseyn behaupten würde, hätte sich nur das Kriegsglük!! mehr auf die Seite der Kaiserlichen gewendet und hätten sie nicht den italienischen Boden gänzlich räumen müssen. Daher schien auch dem denkenden Venezianer jede erneuerte Kriegsscene und jedes Siegsgeschrei lange noch vor seiner in ihr Nichts hingesunkenen Regierung so wichtig und entscheidend, daß ihn die Siegstrompette so wohl zur hohen Freude empor heben, als auch zur tiefen Traurigkeit herab stimmen konnte, je nachdem es keinem Zweifel mehr unterworfen war, daß der Sieg entweder von den Kaiserlichen oder von den Franzosen erkämpft worden sey.

Die Kriegsereigniſſe in Italien und die beſondere Wendung derſelben, ſtehen mit der vorgefallenen Revoluzion der Venezianer in einer ſehr genauen, obgleich noch immer entfernten Verbindung, welche die gegenwärtige Schrift ſelbſt in ein helleres Licht ſezzen wird. Auch iſt es mehr, als zu bekannt, daß alle die für das Schikſal Venedigs entſcheidenden Begebenheiten in einer Periode vorgefallen ſind, wo das Direktorium in Paris noch ſein Daſeyn und ſeine volle Kraft und ausgedehnte Wirkſamkeit hatte. Die franzöſiſche Nazion hat nach deſſen Fall und gänzlichen Untergang ihr gerechtes Urtheil über daſſelbe ausgeſprochen. Kein Wunder alſo, wenn es in dieſer Geſchichte in einer ſehr häßlichen Geſtalt erſcheint und die damalige Regierung in Frankreich auch gegen die unſchuldige und bedrängte Regierung der Venezianer, die man gerne von einigen ihrer Theilnehmer unterſcheiden wird, ſich auf einer Seite zeigt, welche über alle Erwartung weit hinaus geht. Und damit man im Stande ſey, tiefere und hellere Blikke in die damalige Handlungsweiſe *) der Franzoſen zu werfen, ſo habe ich die Begeben-

*) Daß die gegenwärtige Regierung der Franzoſen in der Hand des erſten Konſuls Buonaparte von der vorhergehenden Himmelweit verſchieden ſey, bedarf wohl keines Beweiſes.

gebenheiten so wohl nach ihrer chronologischen Folge, als auch hie und da nach ihrer synchronistischen Verbindung dem Tag nach genau angegeben, weswegen ich noch insbesondere meine werthen Leser bitte, diese Angaben und die darinnen liegenden Winke wohl zu bemerken und aufzufassen.

Wenn es aber hie und da das Ansehen gewinnen sollte, als ob der damalige Obergeneral Buonaparte unmittelbaren Antheil an der Revoluzion der Venezianer habe: so ist es dem keineswegs also. Er hieng ja als General und Diener des Staats in allen wichtigen Angelegenheiten von dem Direktorium in Paris ab. Er war daher höchstens nur das geschikte Werkzeug zur Ausführung aller Maasregeln und Befehle desselben; aber nicht die Triebfeder und der Urheber derselben. Wollte er die glänzende Laufbahn eines Obergenerals und eines Helden länger betretten, so muste er sich nothwendig in allen Stükken in den Willen der obersten Machthaber Frankreichs fügen, ihren Tendenzen huldigen und sie befördern, oder auch durch andere befördern lassen. Indessen gab ihm sein nahes Verhältniß zu dem Direktorium als Obergeneral, als Depositair und Vollzieher der Befehle desselben, Gelegenheit genug, die schändlichen Maximen, Maasregeln, Plane und Tendenzen desselben auf das deutlichste und beste zu erkennen, und was für eine Hochachtung und Verehrung

ehrung konnte wohl Buonaparte zufolge solcher Kenntnisse gegen die Direktoren im Herzen hegen? Wenn er daher einige Jahre nachher der Stimme der Franzosen Gehör gab und das Direktorium zu Boden stürzte: so haben wir gegenwärtig dieses für Frankreich und Teutschland wohlthätige Ereigniß sicher den vielen und mannigfaltigen Erfahrungen mit zu verdanken, welche er über die Direktoren als der Regierung einer französischen Nazion unwürdige Männer gemacht hatte . . . . Dieses wären denn aber auch die Gesichtspunkte, woraus man Buonaparte in dieser Revoluzionsgeschichte, die nicht allein erzählt, was, sondern wie es zunächst in das Auge fiel, zu betrachten hat. Nicht ihm darf und kann der unmittelbare Antheil an den in Italien vorgefallenen Revoluzionen und Verwirrungen, wohl aber dem Direktorium und seinen thätigen Ministern und Emissairen zur Last gelegt werden, welche in Gemeinschaft mit den italienischen und hier zunächst mit den venezianischen Revoluzionairs alles zu revoluzioniren, bemüht waren.

Ehe ich die Hand selbst an diese in sehr vieler Hinsicht unangenehme Arbeit legte, war ich zwar entschlossen, die Revoluzionsgeschichte der Venezianer in zweien Bändchen zu bearbeiten; allein ich habe meinen Entschluß deswegen wieder abgeändert und denselben auf einen Band allein

einge-

eingeschrenkt, nicht allein weil ich alle Weitläuftigkeit vermeiden wollte, sondern weil ich auch hoffen darf, daß der aufmerksame Leser sicher hinreichenden Stoff zum fernern Nachdenken und zu anderweitigen Betrachtungen in diesem Band finden werde. Indessen, wenn nur sonst meinen teutschen Landsleuten etwas daran gelegen seyn sollte, hätte ich eben den Entschluß keineswegs noch aufgegeben, einige der interessantesten Begebenheiten aus der Periode der sogenannten venezianischen Demokratie bekannt zu machen, und damit ein verehrungswürdiges Publikum schon zum Voraus über alles das nicht unbedeutende Winke erhalten möge, was es ohngefehr aus dem Verfolg dieser Geschichte zu erwarten hat, so habe ich in diesem Band nicht allein darauf vorbereiten, sondern auch denselben mit einer kurzen Charakteristik der Häupter unserer berühmten Munizipalisten und Volksführer beschließen wollen.

Bei der Bearbeitung dieser Revoluzionsgeschichte der Venezianer habe ich mich aus der Ursache der Form der Briefe bedient, weil ich zufolge derselben für den Freund in die Reihe der Begebenheiten manche Bemerkungen schiklich einstreuen konnte, welche jedem aufmerksamen Beobachter unter den jedesmaligen Umständen und Ereignissen nothwendig entgegen kommen muften. Zu solchen ernsthaften Bemerkungen fand ich freilich

lich vorzüglich zur Zeit der demokratischen Revoluzionen die meisten Veranlassungen, wobei mir nicht selten dieser Gedanke in die Seele kam: difficile est, satyram non scribere.

Wenn es aber vielleicht manchen meiner Leser befremden sollte, daß ich mich so wohl vor als auch nach der Zerstöhrung der alten Regierung der Venezianer hie und da in meinen Briefen an den Freund mit blosen Gerüchten und geringfügigen Ereignissen eingelassen, und daß ich dieselben folglich als leere Kleinigkeiten billig mit Stillschweigen hätte übergehen sollen: so bitte ich zu bedenken, daß dieselben zu einer Zeit konvulsivischer Staatsbewegungen und nach ihrem Zusammenhang und ihren Tendenzen von der grösten Bedeutung waren. Auch glaubte ich, derselben als Aeußerungen und Wirkungen bösartiger Menschen Erwähnung thun zu müssen, um nur einigermassen die traurige und schauderhafte Lage aller der Unglüklichen und Geängsteten anschaulich und empfindbar zu machen, über welche die unerbittliche Hand der Argliſt und der Bosheit das Loos der Revoluzion geworfen hatte.

Sollte aber vielleicht ein anderer meiner zu besorglichen Leser der treuen Erzählung solcher arglistigen und boshaften Bemühungen der Revoluzionairs aus dem Grund seinen Beifall versa-

gen,

gen, weil sie zugleich so ganz die Methode lehre, wann und wie man eine Regierung umstürzen und ein revoluzionirtes Volk beherrschen könne und müsse, so bin ich niemals der Meinung, daß aus Herrschsucht Unzufriedene wohl je fähig seyn dürften, dieses erkannte Wann und Wie für sich unter teutschen Völkern geltend zu machen. Auch scheinen die Zeiten der alles Gute zerstöhrenden und unsägliche Uebel unter einem Volk verbreitenden Revoluzionen Gottlob! verschwunden zu seyn. Der schrekhafte Erfolg von Unterdrükkung auf der einen und eben so schrekhafte Erfolg von Empörung auf der andern Seite, welchen uns die seit mehreren Jahren gegebenen Beispiele so wohl der Anarchie, Gesezlosigkeit und der Tirannei, als auch des Schrekkens, des Unglüks und Jammers für Tausende und Tausende in grösern und kleinern Staaten Europens vor Augen legten und welche einen jeden unbefangenen Beobachter zum ernstlichen und gewissenhaften Nachdenken auffordern musten, haben denn sicher auch Hohe und Niedere, Beherrscher und Beherrschte zu bessern und richtigeren Einsichten geleitet, so, daß Beide das Ansehen gewinnen, als ob sie es einmal mit sich selbst gut meinen wollten *). Auch ist bekannt,

*) Was könnte ich wohl für diesen und die zween folgenden Perioden Schiklicheres und Bemerkungswertheres

bekannt, daß nur in gar zu vielen Fällen Frankreich stets für Teutschland den Ton angab und so auch mit seiner demokratischen und republikanischen Mode die Ideen und Vorstellungen gar vieler Köpfe in und ausser Teutschland in den nun verwichenen Zeiten der Gährungen und Umwandlungen modelte. Aber nun, seit der Einführung eines neuen, bessern und vestern politischen Systems durch Buonaparte in Frankreich, haben sich die

---

wertheres in einer Anmerkung zu denselben noch beifügen, als die Worte eines französischen Generals Murat, womit er seine Proklamazion an die ausgewanderten Neapolitaner und Römer (s. Bamb. Zeit. Nro. 128 von 10ten Mai unterm Datum Florenz den 25sten April) also endigte: "Neapolitaner und Römer, hütet euch vor gefährlichen Anschlägen, welche euch nicht minder schädlich, als eurem Vaterlande selbst seyn würden. Ihr seht aus unserm Beispiel, was die Revoluzionen kosten; sie bringen groses Unglük mit, und der Himmel giebt nicht immer einen grosen Mann, um ihren Zerstöhrungen Einhalt zu thun. Aus unserer Geschichte werden eure Regenten lernen, daß sie mit Gerechtigkeit regieren müssen, wenn sie die Völker nicht zum Unwillen reizzen wollen. Die Völker werden lernen, ihre Regenten zu ehren, damit sie sich in die Unordnungen der Anarchie nicht stürzen."

die Ideen und Meinungen von demokratischer und republikanischer Verfassung als der einzigen Quelle aller menschlichen und bürgerlichen Wohlfarth und Glükseeligkeit bei sehr vielen gar sehr verändert und wir dürfen glauben und hoffen auch eine bessere Richtung erhalten.

Damit sich aber diese glüklichere und wohlthätige Richtung politischer Ideen und Raisonnements immer besser und sicherer leiten und der unzufriedene Republikaner in monarchischen Staaten mit seinem Schikfal und Stande zufriedener; damit er so wohl mit seiner, als auch mit der Lage anderer in etwas wieder ausgesöhnt und alle ohne Unterschied durch das Band der Menschenliebe zu ihrer gegenseitigen und gemeinschaftlichen Wohlfarth stets inniger verbunden werden mögen, so hege ich die angenehme und süße Ueberzeugung, daß zur Erreichung dieser mannigfaltigen und für meine Zeitgenossen wohlthätigen Absichten eine Schrift nicht überflüßig und entbehrlich seyn wer-

de, worinnen der Verfasser mit aller Offenherzig- und Freimüthigkeit seine eigenen Erfahrungen mittheilt, die er über die in Venedig wider alle Erwartung vorgefallene Revoluzion gesammelt und die er sich auch von Tag zu Tag treulich aufgezeichnet hat.

Immerhin mag es daher noch hie und da Menschen geben, welche aus einer zu hohen Meinung von sich, von ihren Talenten und Fähigkeiten, und so gar von ihren guten Meinungen und Entschließungen, die aber freilich noch keine Tugend sind, sich bereden, als ob sie diejenigen allein wären, welche leichter und glüklicher andere zu beherrschen, als mit ihnen leicht und glüklich weisen und heilsamen Gesezzen des Staats zu gehorchen vermöchten; immerhin Menschen, welche, anstatt die Pflichten ihres Berufs, ihres Standes, ihrer engern Verhältnisse und ihres eingeschränktern Wirkungskreises mit Treue und Eifer, mit Redlich- und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, nach höhern Dingen streben und einen

weit-

weitumfassendern Wirkungskreis aus Eitelkeit und Selbstsucht verlangen und fordern — so dürfte sie diese Geschichte vielleicht doch eines Bessern überzeugen. Mag man aber auch immerhin noch Schwache antreffen, die leicht zu Irrthümern, Verirrte, die leicht zur Selbsttäuschung, Getäuschte, die leicht zu Leidenschaften, Leidenschaftliche, die leicht zum Leichtsinn oder zur Bosheit und Leichtsinnige und Boshafte, die leicht zu..... hingeführt werden können; mag auch die zunehmende Sinnlichkeit, sie die wollüstige und fruchtbare Mutter von Irrthümern und Vorurtheilen, von fehlerhaften Neigungen und Begierden, von geschminkten und ungeschminkten Leidenschaften, sich immerhin mehrere Verehrer und Liebhaber erwerben, welche aus lauter guten und menschenfreundlichen Absichten für andere mit aller Thätigkeit und Anstrengung irdischen Gütern als erprobten Mitteln zum Wohlleben auf Erden für sich nachjagen — so wird auch sie hoffentlich diese Geschichte eines Bessern für sich und für andere belehren. Sie wird es im Lichte zeigen,

daß

daß die Erfahrung aus der alten und neuen Zeit, die unbefangene Erfahrung an uns und andern die beste Lehrmeisterin sey; ja, sie wird es sicher bestättigen, daß zur Verwahrung gegen alle gefährliche Vorurtheile und Irrthümer, zur Berichtigung unserer Erkenntnisse und Einsichten des Verstandes, zur richtigen Leitung desselben auf würdige und edle Gegenstände, zur Sicherstellung gegen jede unregelmäßige Neigung und Begierde des Herzens, zur Veredlung unserer Gesinnungen und unseres Willens, zur muthigen Selbstverläugnung und Selbstbeherrschung, und zur immer glüklicherern Erreichung unserer grosen und edlen und der Menschheit würdigen Bestimmung für uns und für andere, die ächte Menschenliebe im Herzen uns erleuchten und beseelen müsse. Mit dieser erleuchtenden Menschenliebe ist dann der Mensch gewiß auch weise und vorsichtig, edel, hilfreich und gut. Unermüdet wird er das Nüzliche und Wohlthätige schaffen und wirken und uns ein Vorbild im Kleinen seyn, was Gott im unendlichen Grosen ist,

ein

ein lauterer Menschenfreund. Ihm braucht man aber auch nicht mehr zuzurufen: Mensch erkenne und ehre deinen hohen Beruf und deine erhabene Würde und sey ein redlicher Freund und Zeuge der Wahrheit! Ihre edle und himmlische Natur offenbahrt sich für den Menschen in ihren wohlthätigen und seeligen Wirkungen für alle. Wenn sie trennt: so verbindet; wenn sie scheidet: so vereinigt sie auch wieder, damit durch sie der erste und lezte Zwek der Schöpfung und der Fürsehung, höchstmögliche Vereinigung alles Vereinbaren, befördert werde.

"Und wer, sagt ferner der gute Lavater,
„wer alles so sieht, wie's sich ihm darstellt;
„nichts anders sehen will, als es sich ihm dar-
„stellt; wer die Wahrheit, alles Gute, was sich
„ihm zeigt, auf sich frei wirken läßt, ohne laut
„oder leise, öffentlich oder heimlich, unmittelbar
„oder mittelbar demselben entgegen zu wirken —

„Wer

„Wer sich gegen die Wahrheit blos passiv ver-
„hält — ihr weder offensiv noch defensiv wi-
„dersteht — Wer nichts will, als was sie
„will — sie die Wahrheit, die wahre Na-
„tur der Dinge — und ihr Verhältniß zu
„uns — sie die alles erleuchtende (und ver-
„bindende) Vernunft aller Vernunft — Wer
„nicht aus Eigensinn oder Eigenliebe, nicht aus
„Hastigkeit, nicht aus Trägheit, nicht aus
„Herrschsucht, nicht aus Kriecherei — abspricht,
„eh' er sie gehört hat — Wer nie vor rei-
„fer, ruhiger, leidenschaftloser Ueberlegung ur-
„theilt; auch wenn er geurtheilt hat, für alle
„Zurechtweisung ein offenes, hörendes Ohr, ein
„lenksames Herz hat — Wer sich der Wahr-
„heit freut, wo und wann und wie und bei
„wem und durch wen er sie immer finden mag —
„sich nicht berühren läßt vom Irrthum im Mun-
„de des Herzensfreundes — die Wahrheit mit
„offenen Armen von den Lippen des Todfeindes
„heraus-

„ heraushebt und an sein Herz drükt — Wer
„ allenthalben Ueberzeugung hoch hält, nie wider,
„ nie ohne Ueberzeugung handelt, urtheilt, spricht
„ — Der ist aus der Wahrheit.„

Im Mai 1802.

Der Verfasser.

Treu

I.

Treu meinem Versprechen, das ich Ihnen, mein Freund, gegeben habe, wünschte ich einen Gegenstand von Venedig aus so wahr und gewissenhaft zu bearbeiten, daß derselbe schon von dieser Seite allein betrachtet Ihrer Aufmerksamkeit und Ihres Beifalls vollkommen werth seyn möge. Dieser ernsthafte Gegenstand betrift, wie Sie schon wissen, die Revoluzion der venezianischen Republik, der wir ihre Dauer so wohl, als ihren innern und äussern Frieden, in dem sie so lange mit ihren Unterthanen lebte, gewiß noch länger gegönnt und erhalten haben würden, wenn Beides nur im gleichen Grade in unserm Vermögen gestanden wäre!

Jedoch, es ist noch keineswegs der Zeitpunkt erschienen, wo wir aus gerechten Ursachen den Untergang dieser alten Republik zu befürchten hätten, wenn gleich die Franzosen unter der Anführung des Obergenerals Buonaparte in Italien eindrangen, Savoien eroberten und durch den gemachten Frieden mit dem König von Sardinien und durch die Besiznahme seiner Vestungen klüglich ihren Rükken zu dekken wußten. Und obgleich seit der vorgefallenen Revoluzion in Frankreich das venezianische Volk die Franzosen ohne Rükhalt als Feinde und Zerstörer der Religion und aller guten Ordnungen so wohl in politischer, ökonomischer als sittlicher Hinsicht ansah und dessen

Haß gegen sie allgemein war: so hielt es doch die Regierung von Venedig für das Klügste und Sicherste, wenn sie auf die allgemeine Stimmung ihrer Unterthanen gegen die Franzosen eben so wenig, als auf die dringenden Vorstellungen von verschiedenen Höfen Europens achtete, welche sie in ihre Verbindung gegen Frankreich zu ziehen suchten. Sie war vielmehr bemüht, auch mit der Regierung Frankreichs das beste Vernehmen sich fernerhin zu erhalten und sich dessen dadurch noch mehr zu versichern, daß sie einen neuen Gesandten in der würdigen Person des Nobili Alvise Querini a) nach Paris abschikte, indem sie schon vorher den französischen Minister Allemand in ihrer Mitte aufgenommen und in ihm die Republik der Neufranken anerkannt hatte. Die Regierung von Venedig hatte daher, so lange Treue nur etwas noch unter Menschen und Völkern gilt, die Sicherheit ihrer politischen Verfassung und ihres Eigenthums auf die gegenseitigen feierlichen Erklärungen und Versprechungen zuversichtlich bauen und vermöge ihrer obgleich unbewafneten Neutralität mit ruhigen Augen auf jeden ungewissen Erfolg und Ausgang des Kriegs in Italien hinschauen können. Die Venezianer, welche ihrer Republik jederzeit mit einer bewundernswürdigen Treue anhiengen und alles nur mögliche Vertrauen auf ihre so oft selbst in bedenklichen Fällen erprobte

---

a) Sein Vorgänger war ein gewißer Pisani aus dem in Venedig berühmten Geschlecht der Patrizier, welcher wegen der Revoluzion in Paris nach London floh, und von da nach Venedig wieder zurükkehrte.

erprobte Politik sezten, sahen auch ganz gleichgültig und sorgenlos zu, als die Kaiserlichen unter Beaulieu der Uebermacht der Franzosen wichen, während ihre wachsame und sichere Regierung ihre Spionen innerhalb und ausserhalb ihres Staats vermehrte und auf deren Unterhaltung Geldsummen verschwendete, welche dem Aufwand auf eine bewafnete Neutralität so ziemlich das Gleichgewicht gehalten haben würden, wenn sie nur den weisen Rathschlägen und Vorstellungen, die ihr zu wiederholtenmalen einer ihrer grosen, patriotischen, vielumfassenden und weithinaussehenden Staatsmänner, des Kavalier und Prokurators Pesaro hiezu gab und machte, hätte nachgeben wollen.

Indessen empfieng sie durch ihre Spione eiligst die Nachricht von der entscheidenden Schlacht b) von Montenotte und entfernte hierauf sogleich den Grafen von Lille, den Bruder des unglüklichen Königs Ludwig XVI. von Verona, welcher auch kaum das venezianische Gebiet im Unwillen verlassen hatte, als jene Schlacht in Venedig selbst ruchtbar wurde. Man erkannte hieraus, daß die Republik Venedig jeden Vorwurf von sich ablehnen wollte, welcher ihr von Seite der Franzosen wegen der Gastfreundschaft gegen einen vornehmen Emigrirten, den diese haßten, weil er ein Feind des Vaterlandes wegen der Liebe zu seiner Freiheit und seinem Leben seyn muste, hätte gemacht werden können, ob sie gleich ihre Durchdringlichkeit hiebei noch merken ließ und hinter dem

b) Sie fiel den 12ten April 1796 vor.

Schleier ihrer geheimnißvollen Politik ihre Furcht dem Volk sehr geschikt zu verbergen wußte. Sie hielt es einstweilen für hinreichend, einen Provveditore Generale in dem Kavalier Foscarini zu erwählen und ihn auf das veste Land nach Verona zu senden, damit durch ihn für das allgemeine Wohl desselben desto besser und glüklicher gesorgt werden möchte, zumal auch Mailand den Franzosen zum Preis für ihre gewaltsamen Aufopferungen bei Lodi in die Hände fiel, die Teutschen aus ihrem Lager bei Bergamo verjagt und noch überdieß von den Franzosen die kleine venezianische Vestung Peschiera besezt worden war c). Alle diejenigen, welche seit der erfolgten Revoluzion in Frankreich sich so gerne für das Gesez der Nothwendigkeit erklärten, damit kein Gesez der Vernunft, der Religion, der Sittlichkeit und des Völkerrechts auch in einem neutralen und friedliebenden Lande mehr als geltend angenommen und geachtet und jeder Ziegel dadurch dem Ehrgeiz, der Ruhm- Hab- und Herrschsucht abgenommen werden möge, erklärten es denn auch für eine strenge Nothwendigkeit, Peschiera und die Chiusa zu besezzen, wo der venezianischen Regierung weiter nichts als die Zivil-Verwaltung auf Diskrezion der französischen Kommandanten übrig blieb; da im Gegentheil zufolge feierlicher Traktaten zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig der freie Durchzug den kaiserlichen Truppen durch das venezianische Gebiet noch vor dem Krieg in Italien zuge-

---

c) Dieses geschah im Mai 1796.

zugestanden worden war. Man sprach in dieser Zeit laut von den Gewaltthätigkeiten und Erpressungen d) aller Art, welche sich die Franzosen in den von ihnen in Besiz genommenen Ländern Italiens erlaubten, so, daß die Venezianer bald mit Widerwillen, bald mit Furcht den französischen Namen aussprachen und den neuen Zurüstungen des Kaisers vom Herzen Glük wünschten.

Den ersten Juni 1796 rükten die Franzosen in Verona ein und besezten hierauf die Thore und Brükken der Stadt, deren Lage ihre kriegerischen Unternehmungen gegen die kaiserlichen Besizzungen so besonders zu begünstigen schien. Foscarini ließ die treue sklavonische Besazzung zufolge vorgefallener Händel zwischen ihr und den übermüthigen französischen Soldaten auf Vorstellung des venezianischen Generals Salimbeni entwafnen, und obgleich der Gegenbefehl von Venedig zu ihrer Wiederbewafnung einlief: so bestand doch der französische General Rampon nicht allein auf die Entfernung der Sklavonier, sondern forderte auch die Uebergabe der Kastellen. Der furchtsame Provveditor des vesten Landes, der noch überdieß mit sehr bösgesinnten Rathgebern e) umgeben war, willigte in alle diese harten Forderungen ein. Das Betragen der Franzosen war von der Beschaffenheit,

---

d) S. mehreres hievon in Relazione sommaria &c. p. 9. 10.

e) Hieher gehören sein Sekretair Rocco Sanferno, sein Privat-Sekretair und Kaplan Valcelli und der venezianische General Salimbeni. Siehe Relazione sommaria &c. pag. 9.

fenheit, daß die Furcht vor ihnen viele Familien von Verona vertrieb und nach Venedig flüchten hieß. Indessen wenn auch von dieser Zeit an die Neufranken gleich sich noch nicht als erklärte Feinde von Venedig öffentlich bewiesen: so geschah dieses doch einstweilen in Geheim. Sie übten in einem freundschaftlichen Staat eine Gewalt aus, die sehr despotisch und beleidigend war! Die Regierung in Venedig erkannte hieraus auch nur zu wohl die drohende Gefahr für die Republik und das Unzulängliche ihrer unbewafneten Neutralität. Sie schikte zur Unterstüzzung des Foscarini, der bald hierauf, da er den Absichten seiner Republik im mindesten nicht entsprach, seines Amtes entsezt wurde, den Battaglia als Provveditore des vesten Landes nach Verona ab. Dieser begab sich nach einigen Wochen von da nach Brescia, um daselbst die geheimen Bemühungen der Franzöfischgesinnten desto glüklicher im Stillen unterstüzzen zu können, welche zur Erreichung ihrer Absichten es für sehr gut achteten, die Gerüchte von der grosen Armee der Franzosen und von ihrem fortwährenden Zufluß aus Frankreich zu verbreiten und auf diese Weise jeden männlichen Entschluß zu einer bewafneten Neutralität von Seite der venezianischen Regierung zu verhindern. Nichts destoweniger ließ sie in aller Eile, da es nicht so wohl die Klugheit als vielmehr die Nothwendigkeit erheischte, Anstalten zu einer bewafneten Neutralität machen; aber die Absicht derselben, die sie vor der ganzen Welt aussprach, sollte sich nicht weiter, als auf die Bevestigung und Sicherheit ihrer Hauptstadt ausdehnen, um wie sie sich in dem Pro-

klam ausdrükte, nur den Flüchtlingen beider freundlichen Armeen eine Vormauer in ihrer Laguna zu errichten. Indessen vermehrten sich die Forderungen der Franzosen auf Lebensmittel mit jedem Tag, so daß sich die Summe derer, welche sie bis zum Monat September erhoben hatten, auf 13 Millionen venezianische Lire belief, und die im blosen Papiergeld, das keinen Werth mehr hatte, bezahlt wurde f). Als sich die Unterthanen über diese Erpressungen bitter beklagten und ihren Willen, sich mit bewafneter Hand an ihren Unterdrükkern zu rächen, deutlich zu verstehen gaben: so beruhigte sie ihre Regierung hierüber, indem sie die Schulden übernahm und ihre Revenüen des vesten Landes nebst einem Theil derselben von Venedig den überspannten Forderungen der Franzosen gerne oder ungerne aufopferte. Da sie noch überdieß befürchtete, als möchten die gutdenkenden, treuen und muthigen Bewohner der Provinz Verona einen Aufstand gegen die Franzosen zu ir end einer Zeit beginnen, da der französischen harten und kränkenden Begegnungen gegen sie kein Ende nahmen: so entfernte sie aus jener Stadt verschiedene ange ehene und entrüstete Grafen g) und machte sie verbindlich, theils in Padua, theils in Venedig sich aufzuhalten, um

---

f) Siehe la lettre à un membre du Corps legislatif sur la déclaration de guerre à la Republique de Venise par Mallet du Pan.

g) S. Relazione sommaria &c. pag. 14. wo die Namen dieser Männer beigebracht sind.

um auf diese Weise alle diejenigen auſſer Stand zu sezzen, Häupter und Anführer einer allgemeinen Insurrekzion gegen die Franzosen in jener Provinz zu werden. Auch wollte der Senat keineswegs die freiwilligen Anerbietungen h) annehmen, welche ihm vermittelst seines Repräsentanten zu Bergamo, des Alexanders Ottolini die Stadt und deren Gebiet zur Bewafnung von 6000 Mann machten, zu deren Anführung sie nur um Offizziere gebeten hatten. Die neutrale und furchtsame Regierung einer treuen und gleich denkenden Nazion schikte lieber für deren unzuverläßige gute Sache Kouriere auf Kouriere an ihren Gesandten in Paris ab und ließ durch ihn bei dem Direktorium und dessen Ministern zu wiederholten malen die dringenden Vorstellungen gegen das unrechtmäßige Verfahren der französischen Generäle machen. Jene grosen und ehrliebenden Staatsminister von Frankreich mißbilligten sogar unverholen das Benehmen ihrer Generäle und wollten diesen den ernsten Befehl geben, daß sie in Zukunft gegen die venezianische Republik mit der schuldigen Achtung verfahren sollten. Sie sicherten der Republik noch überdies auf die feierlichste Weise eine vollkommene, beständige und unabänderliche Freundschaft zu. Aber leider! hatten alle diese Versicherungen und schönen Worte keinen andern Zwek, als den Senat in Venedig in seinem Schlummer der Zuversicht zu deren Erfüllung

zu

---

h) Den 8ten Juli 1796. Siehe Lettera ingenua ad un amico &c. Zürich 1797. pag. 24. Not. II.

zu erhalten, ob diese gleich niemals erfolgte, noch erfolgen sollte. Die französischen Kommandanten in Italien hatten schon vorher die Anweisung von den erhabenen Repräsentanten des französischen Volks dahin empfangen, daß die Befehle, welche ihnen von der venezianischen Regierung vorgelegt würden, weder geachtet, noch vollstrekt werden sollten, weswegen denn auch die mit den Absichten des französischen Guberniums nur zu vertrauten Generäle gelassen fortfuhren, ihrer von vielen ihrer Anhänger und Freunde belobten und noch unterstüzten Methode zu folgen. Und wenn man auch bei den wiederholten Vorstellungen des venezianischen Gesandten in Paris sein Erstaunen und Mißfallen hierüber äußerte; wenn man die alten Versicherungen wiederholte und neue noch hinzusezte, und man sich von den wiederholten abgeschikten Befehlen nach Italien jeden guten und für Venedig erwünschten Erfolg ganz sicher versprach: so geschah dieses alles doch nur zum Schein, zumal man aus dem Munde eben dieser Männer in und ausser dem Direktorium auch wohl mit einer gewissen Bedauerniß vernehmen konnte, daß freilich die Generäle an der Spizze siegreicher Armeen irgend eine Abhängigkeit zu ertragen, nicht gewohnt wären i)!!

Doch der in Geheim entworfene feindselige Plan der Franzosen und ihrer treuen Diener und Anhänger auch gegen die venezianische Republik muste gegen-

---

i) S. Relazione sommaria &c. pag. 13. 14.

gegenwärtig allerdings so viel als möglich noch im Verborgenen erhalten werden. Die Ausführung desselben hieng noch von äussern Umständen ab, welche jene hindern oder befördern konnten, und wobei es noch in beiden Fällen vorzüglich auf die Kriegsereignisse in Italien ankam. Als daher der graue Held der Oestreicher, der General Wurmser in drei Kolonnen mit schnellem Glük aus Tirol vordrang, die Franzosen auf allen Seiten zurük warf und Mantua entsezte: so verbreiteten diese Nachrichten in Venedig allgemeine Freude, die aber freilich, wie das Kriegsglük der Kaiserlichen selbst, von sehr kurzer Dauer war. Die lobenswürdige Treue der Einwohner von Mantua und dessen Erhaltung für den Kaiser durch Wurmser, welcher sich mit einem Theil seiner Armee in diese starke und grose Vestung geworfen hätte, blieben nun nach diesen ungünstigen Versuchen der Kaiserlichen gegen die Franzosen die einzigen Stüzzen, woran sich die Wünsche und Hofnungen der Venezianer für ihre eigene Rettung zuversichtlich anlehnten, während die zispadanische und nachher die zisalpinische Republik mit jedem Tag mehr Konsistenz empfiengen. Man begrief es sehr leicht, daß aus dem sogenannten Jakobinismus, der sich auch in Italien in einer so ziemlich gemeinschaftlichen Schule seit langer Zeit gebildet hatte, der Republikanismus nach und nach hervorgieng, zu dem sich alle diejenigen gesellten, welche aus den geöfneten Gefängnissen als vorige Uebelthäter, als betrügerische Bankerotmacher, als verdorbene Spieler, als lasterhafte Menschen von beiden Geschlechtern und als wollüstige und abtrünni-

ge

ge Mönche aus den Klöstern k) giengen, um in den Gesellschaften des öffentlichen Unterrichts, oder in den sogenannten französischen Klubs eine wichtige Rolle in dem Vaterland des Cato, des Virgils, des Livs und des jüngern Plins zu spielen. Es war zwar die ehemalige Grösse und Stärke des alten und weltberühmten Roms beinahe ganz in Italien verschwunden; aber dieses sollte nach dem Ausspruch der Franzosen, die weiter hinaus, als wir zu sehen vermögen, wieder dahin zurükgeführt werden. Der Anfang von dem neuen und alten Rom muste daher nothwendig auch ein und ebenderselbe seyn. So wie ferner Staatsmänner, Gelehrte, Redner, Dichter und Künstler der Römer die Muster Griechenlands vor Augen hatten und ihren talentvollen Geist mit deren Schäzzen bereicherten und ausbildeten: so fiengen unsere neuen römischen Republikaner an, zur Befriedigung ihrer niedrigen Leidenschaften die Neufranken in ihrer Revoluzion und Konstituzion, in ihren zahllosen Dekreten und Lehren, in ihrer Herrsch- und Habsucht, in ihren Finanzen und Lobeserhebungen über republikanische Glükseligkeit, in ihren Nazionalgarden zur Aufrechterhaltung ihres Despotismus und in ihren Propheten und deren Schülern zur Verbreitung einer eingebildeten und inkonsequenten demokratischen Freiheit treulich nachzuahmen, der sie nun doch einmal nicht fähig sind, noch fähig gemacht werden können . . . . .

Viel-

---

k) Sieh̃e Lettre à un membre u. s. w. par Mallet du Pan.

Vielleicht stehen Sie, m. Fr. in der Meinung, daß dieses alles in der reiflich überdachten Absicht geschah, wenn anders vernünftige Ueberlegungen mit Leidenschaften des menschlichen Herzens sich je vertragen können, in der Absicht nämlich, um ein italienisches Volk, gros, mächtig und berühmt zu machen? nein, wohl aber klein, hilfsbedürftiger, ärmer und bedauernswürdiger zu werden. Der irrgeleitete und geblendete Menschenverstand ist mit dem Instrument eines ausgearteten Herzens unternehmend und erfinderisch genug, jedes Verbrechen an sich und an andern zu verhehlen oder zu entschuldigen, und seine Grundsäzze nach Zeit und Umständen zu modeln, wenn sich der Mensch seiner Meinung nach nur wohl dabei befindet. Es durfte daher keinem dieser Grundsaz unserer neuen Reformatoren in Italien befremden, der in ihrer Sprache also lautete: daß ein Staat und ein Volk erst klein gemacht werden müssen, bevor sie gros und wichtig werden können!.. Jedoch seys, daß in der Lombardie Embrionen von Munizipalitäten und lombardischen Legionen ausgebrütet werden. Es kann nichts ohne das Einwirken, die Mitwirkung und das Zulassen der Franzosen zu ihrem eigenen Besten erfolgen, welche denn auch unsere venezianischen Freunde eines neuen politischen Systems höchst wahrscheinlich je eher, je lieber zu sehen wünschen. So viel ist jedoch ausser Zweifel gesezt, daß diese immer nur noch im Stillen daran arbeiten konnten und es noch nicht wagen durften, mit entlarvter Stirne hervorzutreten, obgleich Mantua von den Franzosen gänzlich eingeschlossen und die Kastellen von Verona

und

und die kleine Vestung Legnago von ebendenselben, jedoch in Verbindung mit den venezianischen sklavonischen Truppen, besezt waren, welches kärgliche Recht die französischen Kommandanten endlich doch glaubten, der venezianischen Regierung auf ihrem Grund und Boden einräumen zu müssen. Hiezu kommt noch, daß das Kriegsglük (insofern nämlich alle die Erfordernisse, die für beide feindliche Armeen den Sieg einer jeden Schlacht in gleichem Grade der Möglich- und Wahrscheinlichkeit vorher schon annehmen lassen, einander die Wagschale halten) der Veränderlichkeit unterworfen bleibt. Dieses Kriegsglük, das indessen nicht selten zum Dekmantel und zur Entschuldigung der kleinen List und der groben Vergehungen dienen kann, hielt denn auch alle geheimen Feinde des venezianischen Staats im Zaum, so, daß der gröste Theil der guten und treuen Venezianer einer vollkommenen Ruhe genosen, welche keine geringe Hofnung auf die verstärkte Macht der Kaiserlichen bauten, die der General Alvinzi im November 1796 gegen die Franzosen anführte und womit er diese bis an die Etsch zurük drängte. Davidovich besezte die Chiusa, während man in der sichern Meinung stund, daß Alvinzi den Feind in Verona angreiffen würde, welcher aber, anstatt dessen, sich ganz unvermuthet nach Vicenza und Bassano wieder zurük zog. Mantua hatte daher für dieses mal keine Hilfe und Befreiung zu erwarten . . Indessen war dem Anfang des neuen Jahrs ein neuer Feldzug unter der Anführung des Alvinzi gegen den von allem, was vorgieng, wohl unterrichteten Feind vorbehalten. Man wünschte,

man

man hofte, und heiß waren die Wünsche vieler tausend Venezianer, welche sie für das Glük der kaiserlichen Waffen zum Himmel emporschikten! . . . .

Da man es schon vorher in Venedig erfuhr, daß Alvinzi den zwölften Jenner mit seiner Armee aufbrechen werde: so begaben sich viele Venezianer nach Treviso und an die Piave, um durch den langen Anblik der schönen Teutschen ihre Hofnungen noch mehr zu verschönern und zu erhöhen. Dem muthigen Korps des Provera gelang es auch, über die Etsch bei Legnago zu sezzen, ob es gleich so unglüklich war, an der Zahl von 6000 Mann, welche dasselbe nach einigen Gefechten noch in sich schloß, von den Franzosen umrungen und gefangen zu werden, wobei sich demungeachtet das Korps der Wiener-Freiwilligen auf eine sehr rühmliche Weise ausgezeichnet hatte. Alvinzi hingegen, welcher der allgemeinen Meinung nach keine Zeit hätte sparen sollen, um den glüklichen Anfang seiner Unternehmungen gegen Rivoli mit einem eben so entschiedenen und glüklichen Erfolg zu krönen, wollte oder mußte die angelangte Verstärkung des beinahe eingeschlossenen Buonaparte abwarten, worauf sich sogleich der Sieg auf die Seite der Franzosen wandte und von diesen auch behauptet worden war. Man muß es hier dem scharfsichtigen und unpartheiischen Geschichtsschreiber dieses italienischen Kriegs überlassen, damit er alle die zusammenwirkenden Ursachen ans Tageslicht stelle, woraus man sich alsdann schon solche unerwartete Erscheinungen auf dem Kriegsschauplaz in Italien befriedigend genug wird erklären können. Alle die Siege, welche Buo-

naparte

naparte gegen Wurmser und vorzüglich gegen Alvinzi erfochte, allein auf Rechnung der neuen Taktik, der Tapferkeit und der guten und wohlbezahlten Spionen der Franzosen schreiben zu wollen, würde noch gar sehr unzureichend seyn, sich das erstaunlich grose Kriegsglük des Buonaparte begreiflich zu machen, wenn auch nach den Gerüchten, die man damals über einige Ursachen der unglüklichen Ereignisse für die kaiserliche Armee verbreitete, ein solches statt finden sollte!

Aber wer vermag nun alle die traurigen Folgen zu berechnen, welche aus jenen mißlungenen Versuchen und Angriffen des Alvinzi nach und nach anfiengen, über Tausende und Tausende ruhiger Einwohner eines sonst gesegneten und glüklichen Landes der Venezianer zu verbreiten! Für sie sank am Abendhimmel allmählig die Sonne der Hofnung nieder und eine dunkle Aussicht durch eine finstere Nacht schien allmählig sich zu nähern, welche den Horizont über dem vesten Lande der Republik Venedig, zu verdunkeln drohte! .. Die unglükliche Schlacht der Kaiserlichen bei Rivoli zog den nahen Fall der Vestung Mantua nach sich, welches seine treuen Adlersflügel mit Traurigkeit und Wehmuth, aber doch auch mit Ruhm und Ehre sinken lies 1). Als die Belagerten abzogen: so brach vielen derselben das Herz beim Abschied von Bürgern, welche mit ihnen standhaft eine langwierige und müh-

selige

---

1) Die Kapitulazion von Mantua wurde den zweiten Februar 1797 abgeschlossen.

felige Belagerung ausgehalten und mit ihnen den lezten Bissen Brod brüderlich getheilt hatten. Mantua hat sicher bis auf die spätesten Zeiten hinaus ein herrliches Denkmal von Bürgertreue in sich aufgestellt.

Und nun, m. Fr. wollen wir Alvinzi nur immer seine Armee schnell zum Theil nach Tirol, zum Theil über die Piave zurük — und die Besazzung von Mantua derselben ruhig nachziehen lassen. Wurmser wollte nicht vor Venedig vorbei gehen, ohne nicht viele dessen Einwohner mit seinem angenehmen Besuch in ihrer Stadt zu erfreuen. Man suchte diesen grau gewordenen Helden überall auf, um ihn zu sehen und man bedauerte es laut, daß ihn ein solches Loos getroffen habe! — Leben Sie wohl! Venedig den 8ten Februar 1797.

2.

Sie werden hoffentlich, m. Fr. meine Absicht errathen, warum ich Sie kürzlich an die in Italien vorgefallenen Kriegsszenen erinnerte, von welchen Sie mehreres in allen Zeitungen schon werden gelesen haben. Da dieselben in der genauesten Verbindung mit dem Schiksal der Venezianer stehen, welchen sie nimmermehr gleichgültig seyn konnten: so glaubte ich auch nicht, sie ganz mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Sie werden mir daher fernerhin verzeihen können, wenn ich solcher kriegerischer Begebenheiten, die auf dem Lande in unserer Nachbarschaft vorfielen, erwähnen sollte, welche nach und nach andere wichtige Ereignisse für das Venezianische desto leichter und sicherer herbeiführen konnten.

Doch

Doch ehe ich Sie mit dem bedenklichen Anfang derselben näher bekannt mache, muß ich in Gedanken der französischen Armee nachfolgen, die ihrem Feind auf dem Fuße nachfolgte. Eine Kolonne drang aufs neue in Tirol ein, während sich eine andere bei Treviso und Bassano vestsezte. Dieses war der Zeitpunkt, wo die Franzosen noch einen andern Krieg mit dem Pabst zu endigen gedachten. Buonaparte, welcher seine Leute gar wohl kannte, mit denen er es zu thun hatte, sprach in seinem Manifest m) gegen jedes Dorf und jede Stadt Feuer und Verheerung aus, wo man bei Annäherung der französischen Truppen die Glokke zum Allarm anschlagen, und Schwerd und Tod gegen jede Magistratsperson, welche dieses befehlen oder zulassen würde. Da sich einige so wohl von dem Magistrat, als auch von der Geistlichkeit dennoch hie und da unterfiengen, den Befehl n) ihres geistlichen und weltlichen Oberhirten zu vollstrekken und die waffenfähigen Unterthanen zur Gegenwehr gegen die französische Armee, an die sich die zispadanischen und zisalpinischen Legionen zur nähern Einsicht in ihre eigentliche Bestimmung mit anschließen musten, allarmiren ließen: so wurden denn auch einige von diesen gehorsamen Unterthanen auf der einen und von diesen widerspenstigen Römern auf der andern Seite theils ergrif-

---

m) Es findet sich dieses in dem venezianischen Zeitungsblatt: il nuovo Postiglione genannt. Num. XII. pag. 96. unter dem 11ten Februar 1797.

n) Siehe il nuovo Postiglione. Num. X. pag. 79. unterm 22sten Jenner 1797 von Ancona aus.

ergriffen, theils an ihnen die angedrohete Strafe vollzogen. Die furchtsame und in der Kriegskunst so wenig geübte und erfahrne Armee des Kirchenstaats hingegen wurde in ihren einzelnen gegen den Feind gestellten Korps theils gefangen, theils überall herum zerstreut o). Der hierauf erfolgte Friede, ob er gleich für die päbstliche Regierung keinen bleibenden Nuzzen hatte, war auf solche Bedingnisse gegründet, welche einer Kapitulation von einer belagerten Vestung beinahe vollkommen glichen, mithin nur mit den härtesten und bittersten Aufopferungen so wohl für den Pabst, als auch für seine Unterthanen erkauft werden konnte.

Da nun aber die französischen Armeen unter der Anführung ihres geliebten Obergenerals Buonaparte überall ihre Feinde in Italien und nun auch diese in dem welschen Tirol zurük schlugen und besiegten: so gewann es allerdings das Ansehen, als ob die Franzosen, so wie sie sich überall beinahe gleich gegenwärtig und mächtig bewiesen, überall auch gleich gefürchtet werden müsten. Daher kam es nun, daß der französische General Baraguay d'Hillers ohne allen Widerstand in Bergamo einzog p). Er nahm hier-

---

o) Anmerk. d. Sez. Diese Armee ersparte den Franzosen die Mühe des Quartiermachens, denn sie verließ immer früh die Posten, die die Franzosen am folgenden Abend bezogen.

p) Dieses geschah im Februar 1797. S. Relaz. sommar. pag. 15.

hierauf das Kastell in Besiz und ließ die Kanonen gegen die Stadt aufpflanzen, um ihre Einwohner, welche ein solches Unternehmen der Franzosen eben so sehr überraschte, als sie veste Treue gegen ihren rechtmäßigen Fürsten im Herzen trugen, in Ruhe und Ordnung zu erhalten. Auf diese Weise wollte er sich zugleich der Stadt versichern, die jedoch noch keine Veränderung in ihrer alten politischen Verfassung erlitte, da der Ausgang des Kriegs gegen Oestreich seine endliche Entscheidung noch immer nicht erlangt hatte.

Indessen war die Periode seit dem lezten Rükzug der Kaiserlichen, der Uebergabe von Mantua an die Franzosen, dem geendigten Krieg gegen Rom und dem Einrükken eines französischen Korps in Bergamo erschienen, worinnen der Senat von Venedig gerade das Benehmen äußerte, wie es Mallet du Pan in seinem eben angeführten Brief schilderte, wenn er sagt: „wiederholte Verschwendungen, die niedrigsten Auf„opferungen, die Aufopferungen aller der gesezmäßi„gen Rechte eines Staats, selbst des Rechts, sich „über angethanes Unrecht zu beklagen und eine „furchtsame Aufmerksamkeit auf das, was vorgieng, „liefert uns das treue Gemählde von der venezianischen Regierung.„ Denn nun war beinahe das ganze veste Land bis an die Piave in den Händen der Franzosen, die es eben noch nicht als ein erobertes Land, aber beinahe als ihr Eigenthum betrachteten und in und auf demselben keine geringe Herrschaft ausübten. Da es ihnen in Beziehung auf die Erreichung ihrer geheimen Absichten, welche das Tageslicht

nicht zu ertragen vermochten, weder an Feinheit, List, Verschlagenheit und Durchdringlichkeit, noch an Anhängern und Freunden fehlte, welche theils von ihnen erkauft, theils wohl auch aus eigenem Antrieb ihres verdorbenen Herzens kein Bedenken trugen, ihr eigenes Vaterland zu verrathen: so bot die gegenwärtige Lage der Dinge schon sehr weiten Spielraum ihren feindseligen Absichten gegen das bedrängte Venedig dar, und Gelegenheiten genug, das Triebwerk der Revoluzion, die Göttin der niederträchtigsten Leidenschaften und des Lasters, einstweilen in eine unbemerkbare Bewegung zu bringen. Die Regierung schikte zwar von Zeit zu Zeit einige kleine Abtheilungen von Truppen auf das veste Land, welche die Absicht hatten, die Ruhestörer im Zaum zu halten und in Gemeinschaft mit den Franzosen die vesten Plätze und die Thore der Städte zu bewachen. Allein jene besaßen weder Kriegskunst und Geschiklichkeit, noch gute und geschikte Offiziere, welche im Stande gewesen wären, das herabgesunkene Ansehen der Republik bei den Franzosen und ihren Anhängern wieder zu erheben und einer bewafneten Neutralität ihr gehöriges Gewicht zu verschaffen und zu erhalten. Man sah es vielmehr sehr deutlich ein, daß diese Neutralität und die Schwäche der Venezianer in Eins zusammen geschmolzen waren. Indessen sezte die Regierung von Venedig, welche, wie es schien, das veste Land seinem traurigen Schiksal überlassen wollte, mit einem desto größern Eifer die Bevestigung ihrer Hauptstadt und Laguna fort, um vielleicht eben diese grosen Vortheile hieraus zu ziehen, die sie aus

eben solchen Anstalten zur Zeit der berühmten Ligue 9) von Camprai zog und die sie gegenwärtig zur Basis legte. Galeeren, Felukken, Kanonierbarken und andere kleine bewafnete Fahrzeuge, welche mit treuen Sklavoniern besezt waren, sollten der Laguna zur Sicherheit gegen Ueberläufer und Flüchtlinge!! beider freundlichen Armeen dienen. Venedig, die Insel, Lido, die kleine Vestung Chiozza und das Kastel Pietro hatten hinlängliche Besazzungen zur gemeinschaftlichen Mitwirkung gegen jedes feindliche Unternehmen gegen den von Aussen vesten Siz der Regierung erhalten. Allein, so sehr sich die Unterthanen des vesten Landes von dem glüklichen Erfolg aller dieser Bevestigungsanstalten zur Erhaltung der Hauptstadt überzeugten: so besorgt und argwöhnisch machten sie diese gegen die Franzosen und sagten es auch laut: unsere Herren wollen zwar sich vertheidigen, aber uns verlassen sie!! Diese Klage war wohl sehr gerecht, zumal diesen Unterthanen die Neutralität eben nicht denjenigen Nuzzen gewährte, den man sich von derselben hätte versprechen sollen ... Vielmehr zogen die Franzosen ihren ganzen Unterhalt aus dem Venezianischen; forderten was ihnen beliebte, ohne den geringsten Widerstand zu finden, und erlaubten sich alles das, wozu nur Uebermuth führen konnte. Sie lebten auf einem fremden Boden und von fremden Gütern herrlich und in Freuden, und venezianische Edelleute, welche aus Vorsicht die Mobilien von

ihren

---

9) Im Jahr 1508.

ihren Landhäusern r) nach Venedig bringen ließen, musten sie auf Verlangen der Offiziere wieder zurükschikken. Von einem jeden Wirth, bei dem kleine Pikkets einkehrten, forderten sie jedesmal mehr, als es ihre Bedürfnisse erheischten und den Ueberrest hievon verschleuderten sie entweder, oder sie verkauften denselben an Italiener wieder. Niemals zufrieden mit dem, was ihren Unterthanen die gastfreundschaftliche Republik auf ihre Rechnung ihnen darzureichen befohlen hatte, trieben sie den gröbsten Spott mit der Neutralität und der Gastfreundschaft. Von allen Seiten klagten die Unterthanen über das harte Verfahren der Offiziere, noch mehr aber über die schlechte Aufführung der Gemeinen, welche nach den Grundsäzzen der Freiheit und Gleichheit vollkommen mit einander übereinstimmig handelten. Es schien, als ob ein Theil derselben, mit welchem freilich noch manches italienische Gesindel in der Soldatenuniform sich verbunden hatte, ganz das Kriegerisch-Barbarische angenommen hätte, um auf diese Weise nicht so wohl Unterthanen von der harten Bedrükkung und der knechtischen Abhängigkeit von ihrem Fürsten zu befreien, als vielmehr jene gegen diesen durch ihr eigenes ungerechte und harte Benehmen treulos, mißvergnügt und aufgebracht zu machen, welches denn auch bei einer solchen Handlungsart gegen treue und gutdenkende

---

r) Noch kann man hie und da traurige Denkmäler von beinahe ganz zerstöhrten Landhäusern der Edelleute antreffen.

kende Landesbewohner die wahre Absicht der Franzosen und ihrer Anhänger gewesen seyn mochte s).

Alles dieses aber und noch mehreres, mein Fr. geschah und erlaubte man sich zu einer Zeit, wo man in lauter schönen und prangenden Worten so viel von Gerechtigkeit und Tugend, von Menschlichkeit und Bruderliebe, von Edel- und Großmuth schrieb und sprach; zu einer Zeit, wo die Regierung von Venedig alles Zutrauen auf die wiederholten feierlichen Zusicherungen, welche sie von einer treuen und unabänderlichen Freundschaft gegen sie von dem Direktorium in Paris durch ihren Gesandten empfieng, und auf die nachdrüklichen Befehle sezzen sollte, welche dasselbe seinen Generälen in Italien überschikt hatte; zu einer Zeit endlich, wo die venezianische Republik Wohlthaten, ungeheure Wohlthaten und Aufopferungen in Geld und Lebensmitteln an die französische Armee verschwendet und es noch überdieß ihrem Volke nachdrüklich untersagt hatte, irgend einen Franzosen durch Schimpfwörter zu beleidigen oder ihn durch irgend eine ungastfreundschaftliche und menschenfeindliche Handlung zu kränken. Wenn dann das Gefühl der Dankbarkeit und des Mitleids den geheimen Feind nicht zu bessern Gesinnungen und Handlungen zurükzuführen vermochte und ein gutes und seiner Regierung ergebenes Volk nur immer dulten und hoffen sollte: so war sicher, wenigstens für das veste Land

des

---

s) Siehe mehreres hievon in der Relazione sommaria della perdita &c. pag. 11. und 13.

des venezianischen Staats, alles zu fürchten! — Allein, obgleich die Sonne der Hofnung für die Venezianer hinter dem Gebürge schon hinabgesunken war: so gieng von ohngefehr ein schöner und glänzender Etern am Morgenhimmel hervor, welcher die erloschenen Hofnungen der Venezianer wieder anzufachen und aufs neue zu beleben schien. Prinz Karl, ertönte es unter ihnen schon lange, hat sich einer Kaiserkrone würdig gemacht! Ob sich dieser Beifall einer italienischen Nazion mehr auf seine erfochtenen Siege und auf die durch dieselben um Oestreich (sich) erworbenen Verdienste, oder auf seine ihm eigene Menschenfreundlichkeit bezog, die er mitten im Gewühl der Waffen noch blikken ließ und die man selbst mit vielem gerechten Lob im englischen Parlament aussprach, laß ich hier gerne unentschieden. So viel ist gewiß, daß die Nachricht: der Prinz Karl werde die italienische Armee gegen den italienischen Helden Buonaparte anführen, die in ihrer Schönheit traurenden Gefilde Venedigs mit groser Freude erfüllte und die ihm vielleicht eine der schönsten und wohlriechendsten Blumen in seinen Siegeskranz einflochte. Aber freilich fand der teutsche Held die östreichische Armee hinter der Piave zu schwach, als daß er sich in irgend einen blutigen Kampf mit dem ihm weit überlegenen Feind hätte einlassen dürfen. Er zog sich daher ganz langsam bis in das Oestreichische zurük und Buonaparte folgte ihm dahin muthig und entschlossen nach, den man entweder aus Furcht, oder aus Vorliebe für unüberwindlich achtete. Ich breche hier zwar nicht mit frohem Herzen eines gutgesinnten Venezianers auf dem

Lan-

Lande, ab, wenn ich mich gleich mit dem noch immer sorgenlosen Volk in Venedig über seinen mit der traurigen Lage so vieler seiner Mitbürger in einigen Provinzen des venezianischen Staats äusserst kontrastirenden lustigen Karneval höchlich freuen wollte. Leben Sie wohl und verzeihen Sie mir, daß ich eines so widernatürlichen Kontrastes erwähnen muste. Ich bin u. s. w. Venedig den 27sten Februar 1797.

3.

Während nun, mein Fr., Joubert in Tirol vordrang und dessen treue, biedere und tapfere Einwohner sich zu einer gemeinschaftlichen Gegenwehr unter der Fahne ihres angebeteten Laudons gegen ihre Feinde vereinigten, um aus ächtem Patriotismus ihr Vaterland, ihren Fürsten und ihr Eigenthum zu vertheidigen; während der kühne Buonaparte dem Prinzen Karl langsam nachfolgte, Görz einnahm und in Triest einzog, und die Bewunderer, Lobredner und Emissairs der französischen Nazion, ihres grosen italienischen Helden und seiner siegreichen und unüberwindlichen Armee t) sowohl in der Lucerner und Mailändischen Zeitung, als auch in Briefen u) und Flugschriften weit herum ihre frohe Stimme erschallen lieſsen: so klärte

---

t) S. Relazione sommaria &c. pag. 11.

u) Es wurde mir damals von einem gewissen Mann in Venedig ein Brief vorgelesen, worinnen ihm sein guter Freund aus . . . . . unter andern auch dieses schrieb: Buonaparte dringt mit Riesenschritten!! gegen Wien vor, ganz Ungarn ist im Aufstand!! u. s. w.

klärte sich der fein angelegte Plan der Franzöſiſchgeſinnten und der Verräther ihres bedrängten Vaterlands in Bergamo immer mehr auf. Es waren 150 Bergamasker, welche größtentheils aus jungen Edelleuten beſtanden und ſich im Stillen vereinigt und zu Revoluzionairs ſchon lange gebildet hatten. Der Leichtſinn, das Spiel, die Wolluſt und das Laſter, hatten ſie gröſtentheils in Schulden, in die Armuth und ins Unglük geſtürzt, und welche von ihnen der Verzweiflung ſehr nahe waren, warfen ſich ganz natürlicherweiſe zu Anführern dieſer Verſchwornen auf. Dieſe erſchienen x) dann zufolge guter Einverſtändniſſe vor dem Pallaſt des Podeſta Ottolini und ließen ihn durch ihre Häupter mündlich auffordern, ſeinen Anſprüchen auf die Stadt und Herrſchaft ſchriftlich zu entſagen. Der erſchrokkene Stadthalter zauderte keinen Augenblik, die unrechtmäßige Einwilligung in dieſe Forderung niederzuſchreiben, zu beſtättigen, zu unterzeichnen, und die Stadt eiligſt zu verlaſſen. Nun lag den Rebellen nichts ſo innig am Herzen, als die Staatskaſſen auszuleeren und die venezianiſche geringe Mannſchaft daſelbſt zu entwafnen. Die treuen Einwohner, welche dieſen für ſie unangenehmen und betrübten Vorfall als das geheime Werk der Franzoſen mit betrachteten, wagten es nicht, auch nur die geringſte Bewegung aus Furcht vor den Kanonen des Kaſtells zu machen, welche gegen die Stadt gerichtet waren y).

Die

---

x) Den 12ten März 1797.

y) Ich bemerke hier einmal für allemal, daß bei der Erzählung der vorgefallenen Revoluzion auf dem veſten Lande

Die Rebellen von Bergamo, welche von dem glüklichen Erfolg ihrer revoluzionairischen Unternehmungen schon vorher überzeugt waren, zogen hierauf nach Brescia, um auch da das auszuführen, was sie in ihrer Vaterstadt schon erreicht hatten. Als sie an den Thoren z) von Brescia in der Anzahl von ohngefehr 250 Mann angekommen waren: so gab der Provveditore Battaglia, welcher im Namen der Republik in dieser Stadt das Staatsruder führte, den 400 Mann venezianischer Truppen, welche daselbst in Besazzung lagen, den strengen Befehl, daß sie in ihren Quartieren ruhig sich verhalten sollen. Die Bitten dieser braven Truppen; die dringenden Vorstellungen, welche ein ehrliebender und treuer Kapitain an ihn zu bringen wagte; die Versicherungen, daß er mit seiner Kompagnie allein die Empörer zurükschlagen und zerstreuen würde, wurden von diesem ehr- und treulosen Mann verachtet und verworfen, welcher diesen würdigen und patriotischdenkenden Offizier sogar mit dem Tod bedrohete, wenn er auch nur ein einziges Wort in Beziehung auf diesen Gegenstand zu wiederholen, sich erdreusten würde. Auch der Podesta Mocenigo, in dessen Busen jederzeit Liebe zum Vater-

land

Lande vorzüglich die zwo schon angeführten kleinen Schriften: Relazione sommaria &c. und Lettera ingenua ad un amico in cui viene descritto l'avvenimento della distruzione del veneto Governo Aristocratico zu Grunde liegen, damit ich nicht Ursache habe, zu oft meine Leser auf meine Gewährsmänner zu verweisen.

z) Dieses erfolgte den 18ten März 1797.

land schlug, bemühte sich, den Maasregeln des Battaglia sich entgegen zu sezzen, dem er aber freilich der Subordinazion wegen nachgeben muste. Kaum gelang es ihm, verkleidet durch die Flucht sich zu retten. In den sogenannten wiedergebohrnen Regierungsverfassungen der Italiener hatten sich leider! schon diese Gewohnheit und Nothwendigkeit für das Laster aller Art eingeschlichen, daß dieses ungescheut die Treue, Ehre und Tugend der Menschen für Hauptverbrechen erklärte und erklären muste, um auf deren Verbannung und Untergang seine glänzende Scheingröse erheben zu können. Nur Battaglia konnte, nachdem er hier sein edles Werk vollendet sah, unverfolgt und ungekränkt nach Verona sich begeben, um auch da mit seinen treuen Bundsgenossen jenes nach seinem besten Vermögen fortzusezzen.

Auf diese Weise, mein Fr., wurde nun der Grund zu einer der unglüklichsten Kathastrophen für die Republik Venedig gelegt und der Brief a) der Bergamas-

ker

---

a) Siehe Raccolta di carte publiche del nuovo Governo Veneto Democratico parte III. pag. 85 — 87. Diesem Brief, der von 15ten März aus 1797 geschrieben war, war noch eine Farse in drei Auftritten, der Pabst mit seinen Kardinälen, als ein erdichtetes Pastorale des Bischofs von Brescia, weil dieses damals noch nicht revoluzionirt war, beigefügt. Der Gegenstand dieser Farse enthielt den geführten Krieg und den gemachten Frieden des Pabstes mit den Franzosen. Voll Freude über den geschlossenen Frieden began ein glänzendes

Tanz-

ker an den Senat war für sie nichts weniger, als leidentlich.

"Wir haben, sagten sie in demselben, die ersten „gewaltthätigen Versuche gemacht, um unsere Freiheit „zu erlangen. Die französische Nazion, gleich „edelmüthig und standhaft bei ihren Grundsäzzen, „hat unsere Bemühungen unterstüzt. Die „Diebe, die Spionen und die Schergen hatten sonst „mit dem durchlauchtigsten Doge die Sorgfalt, die „Unterthanen zu beherrschen und die Gerechtigkeit zu „handhaben, getheilt. Noch immer schmachten unsere „Brüder!! in den Gefängnissen zu Venedig und in „Dalmazien, welche jenes höchste Gericht b), der „Siz des Despotismus, zu Schlachtopfern bestimmte, „welches verdammt, ohne zu hören und die Meinun„gen und Aussprüche der tugendhaften!! Menschen „für Verbrechen erklärt. Viele andere aus unserer „Mitte, welche jezt das Himmlische der Freiheit ath„men, waren schon von jenen drei Richtern c) der „Hölle zu Opfern bestimmt, welche die Verbrechen „nach ihrer Willkühr ohne Gesezbuch und ohne Grund„säzze richten. Mehr als 300!! Personen verloren „jährlich

---

Tanzfest, welches aber unversehens der folgende Gesang unterbrach und also lautete:

Aristokrat! unwürdig für und für,
Dein Haupt mehr zu erheben;
Wird man ihm, scheint es mir,
Ein tragisch's Fest noch geben.

b) Der Rath der Zehen.

c) Die drei Staatsinquisitoren.

„jährlich aus zwei Millionen von Einwohnern das „Leben und drei Millionen Lire reichten nicht zu, „welche man jährlich für die Staatsbedürfnisse in die „Hauptstadt schikte, um den Hunger der armen Edel„leute zu befriedigen. Diese Summe wird nun ihren „Umlauf!! in unserer Provinz behaupten!! sie wird „unsern Handel und unsere Manufakturen beleben „und der Ueberfluß!! und Friede werden unser „Theil seyn. Unsere Brüder, die Lombarden und wir, „werden uns in Zukunft mit dem wechselseitigen Ueber„fluß, welchen das fruchtbare Land auf der einen „und der Fleiß und die Thätigkeit auf der andern „Seite schaffen, gegenseitig unterstüzzen und den Be„dürfnissen eines jeden zu Hilfe eilen. Alle die Hä„fen Italiens werden unsern Vortheilen offen stehen. „Die Abgaben von Salz und Tabak werden verrin„gert und die Staatskassen! gesichert! seyn. Alles „kündiget uns unsere Glükseligkeit an!!„

„Lasset uns demnach o! Bürger, die Banden „der Verbrüderung und der Bruderliebe enger knü„pfen. Die süßen Namen von Vaterland, von Frei„heit und Gleichheit, Namen, welche auf unsern Ge„filden bis jezt noch nie ausgesprochen worden waren, „mögen stets von unsern Lippen fließen, in unserm „Munde wiederhallen und unsere Herzen zu einer „ächten Menschenliebe!! entflammen. Ja, das Haupt „unserer Kirche, der aufgeklärte und weise Bischof d) „hat

---

d) Sein Name war Dolfin, welcher von einem sehr guten angesehenen adeligen Geschlechte in Venedig abstammte und welches er damals durch sein gesezwidriges

„hat Treue der freien Regierungsverfassung geschwo-
„ren, welche sich das Bergamaskische Volk!! geben
„wird, und hat auf diese Weise der ganzen Welt!!
„bekannt gemacht, daß die Souvränität des Volks!!
„keineswegs im Widerspruch mit dem Evangelium
„stehe, daß die Grundsäzze der Gleichheit und der
„Religion sich mit einander auf eine bewundernswür-
„dige Art vertragen und dahin übereinstimmen, die
„Menschen dem Laster zu entreißen und sie zur Tu-
„gend zu leiten. Bürger! das Schif hat die Anker
„gelichtet, die Vernunft!! führt das Steuerruder
„und der Himmel lächelt!! auf unsere Unternehmun-
„gen herab. Mögen demnach unsere Gesinnungen
„stets mit einander übereinstimmen, möge der An-
„fang! dem Fortgang und dem Ende entsprechen und
„unsere sauren Bemühungen unsere aller Glükseligkeit
„und die — unserer Nachkommenschaft krönen!„

Dieser Brief der bergamaskischen Revoluzio-
nairs, dessen Charakter hyperbolische Verläumdun-
gen e) auf der einen und grobe Volkstäuschungen auf
der andern Seite in sich schließt, hatte nebst dem bit-
tern Verlust der beiden venezianischen Provinzen von
Bergamo

---

driges Betragen in Bergamo nicht wenig betrübte. Man sagte von diesem Seelenhirten, daß er mit dem Kruzifix in der Hand auf den Straßen gepredigt und bewiesen hätte, daß auch das Evangelium Gleichheit lehre!

e) Man vergleiche hiemit meine Bemerkungen über die Regierung der Venezianer im ersten Bändchen vom 1—9 Brief.

Bergamo und Brescia einen sehr unangenehmen und empfindlichen Eindruk nicht allein auf die Regierung von Venedig, sondern auch auf alle ihre noch übrigen Unterthanen des vesten Landes gemacht. Diesen Brief theilte man sich noch überdieß hie und da in Abschriften, selbst in Venedig, mit und man sparte keine Mühe dessen Inhalt zur Unehre der Regierung überall zu verbreiten . . . Zwar gaben ihr die französischen Generale, mündlich und schriftlich die nachdrüklichsten und feierlichsten Versicherungen, daß sie an der erfolgten Revoluzion nicht den geringsten Antheil hätten [f]). Der französische Minister in Venedig Allemand unterließ es gleichfalls nicht, eben dieselben wohlmeinenden Zusicherungen einer Republik zu machen, welche seine Gesandschaft bei ihr als das veste Siegel der alten und neuen guten und freundschaftlichen Verhältnisse mit allem Recht betrachtete, die fernerhin unter beiden Republiken statt haben sollten. In dieser Zuversicht schikte der Senat in Venedig abermals einen Kourier mit der treuen Erzählung der vorgefallenen bedenklichen Ereignisse in Bergamo und Brescia nach Paris ab. Das Direktorium stets wachsam, seine Treulosigkeiten zu verbergen, stets gleich in seinen schändlichen Maasregeln, stets bereit, Gesinnungen zu äußern, die es nie in seinem Busen nährte, legte die größte Betrübniß über eine solche Nachricht an den Tag und gab vor, daß es das lebhafteste Interesse an den Unglüksfällen der Republik Venedig

---

f) Aber doch die Franzosen nach dem eigenen Geständniß der Bergamasker!

Venedig nehme. Damit aber dem Direktorium sein abscheulicher Betrug desto besser gelingen möge, so gab es seinen Generälen den ausdrüklichen Befehl, daß sie sich mit den Venezianern verbinden sollten, um die Rebellen zu unterjochen und sie zu ihrer alten Unterwürfigkeit wieder zurük zu führen . . . Auch bei dieser Gelegenheit erfolgten in den lebhaftesten Ausdrükken die gewöhnlichen Betheuerungen von herzlicher und aufrichtiger Freundschaft gegen Venedig, um diesem auch den entferntesten nur möglichen Verdacht zu benehmen und die Rebellen zur allmähligen Ausführung eines Plans desto glüklicher zu leiten und benuzzen zu können, welchen Bosheit und Habsucht schon lange entworfen hatten. Man erkannte es nur zu wohl, daß die getäuschte venezianische Regierung von ihren vielen und verschiedenen Kourieren, die sie nach Paris eilen ließ, nichts anders, als nur die Rechnung von den Reiseunkosten empfieng; da im Gegentheil das Direktorium auf diese Weise von Zeit zu Zeit diese beruhigenden Nachrichten erhielt, daß der Senat nicht den geringsten Verdacht noch gegen dessen Maasregeln hege, eine Sache, die es ja eben so heftig wünschte, damit der beabsichtigte Schlag unversehens und unerwartet erfolgen und es dann unmöglich seyn möchte, durch irgend ein Mittel mehr denselben von sich abzuwenden. Wenn daher die Republik das Aeusserste versuchte und auch ihren würdigen und allgemein anerkannten und sehr geschäzten Kompatrioten den Kavalier Pesaro an den Obergeneral Buonaparte nach Görz sandte, damit er diesen von der erfolgten Rebellion mündlich benachrichtige und

ihn um seinen kräftigen Beistand ersuche, den Fortschritten der Revoluzionairs Einhalt zu thun: so konnte man schon erwarten, daß Buonaparte, welcher mit den Absichten und Entschließungen des Direktoriums vollkommen vertraut seyn muste, solche Antworten Pesaro geben und seinen Offizieren solche Befehle g) ertheilen werde, wie sie dem geheim angelegten Plan der Franzosen selbst anpaßten und sich mit dem Zusammenhang der Dinge und der Begebenheiten wohl vertrugen . . . . . .

Was nun aber, mein Fr., die Republik Venedig in dieser Periode über den bittern Verlust von Bergamo und Brescia einigermassen beruhigte und ihren Schmerz hierüber milderte, das waren die monotonischen Gesinnungen und Aeußerungen von Treue und Anhänglichkeit der ganzen venezianischen Nazion an ihren geliebten und angebeteten Fürsten und ihre freiwilligen und aufrichtigen Versicherungen, daß sie für dessen Vertheidigung, ihr Leben und Gut aufzuopfern, entschlossen wären. Diese Aeußerungen und Anerbietungen ließen dann sowohl die Bewohner des Landes, als auch die Einwohner der Städte durch ihre Repräsentanten und Abgeordneten theils schriftlich, theils mündlich vor dem Thron ihrer Regierung niederlegen, welche sie mit innigem Wohlgefallen zwar annahm h) aber

---

g) So untersagte Buonaparte seinen Offizieren bei Lebensstrafe, sich in die venezianischen politischen Angelegenheiten einzumischen.

h) Die Regierung ließ auch diese patriotischen Gesinnungen ihrer Unterthanen öffentlich durch den Druk bekannt

aber um ihrer erklärten Neutralität willen nicht mehr zwekmäßig genug zu benuzzen, im Stande war. Nichts destoweniger werden diese rührenden und übereinstimmenden Beweise von einer aufrichtigen und entschlossenen Treue biederer Unterthanen zu einem steten Denkmal und Beweis dienen, daß sie sicher ihre Regierung vom Herzen lieb hatten, und daß diese nicht verdiente, von einigen Bergamaskern in ein so gehäßiges und verabscheuungswürdiges Licht gesezt zu werden.

Ich schmeichle mir, mein Fr., daß ich Ihnen kein geringes Vergnügen verschaffen dürfte, wenn ich Ihnen einige dieser Dokumente von Bürger- und Unterthanstreue in der Ueberseżzung mittheilte und sie auf diese Weise in ihrer wahren, liebens- und lobenswürdigen Gestalt auch in unserm gemeinschaftlichen teutschen Vaterlande bekannter machte . . .

So ließen die Veroneser durch ihre Repräsentanten dem Kommandanten der franzósischen Truppen in Verona mündlich diese vortragen i): "da sich die veronesische Nazion unter der väterlichen und geliebten venezianischen Regierung vollkommen glüklich schäzze: so müsse sie sich der Grosmuth der franzósischen Nazion empfehlen, damit sie unter den gegenwärtigen Umständen in ihrer Konstituzion unangetastet

 erhalten

---

kannt machen, welche als Beilagen zu den Zeitungen in Venedig mit ausgegeben wurden. Siehe die Beilagen des Nuovo Postiglione von Num. XXIX—XXXIII.

i) Den 20sten März 1797.

erhalten werde; welcher ihrer aufrichtigen und standhaften Willensmeinung nach nie etwas eine andere Richtung würde geben können, als nur die Gewalt.„

Die folgende Entschließung der Einwohner der Valle Seriana wurde unter dem Läuten der Glokken mit allgemeinem Beifall und mit dem Jubelgeschrei: es lebe Sankt Markus! angenommen k). Sie war folgenden Inhalts: "Nachdem das Volk der Valle Seriana durch Hilfe Gottes die Freiheit besizt, sich unter der venezianischen Herrschaft zu erhalten, unter welcher es seit seiner freiwilligen Unterwerfung l) glüklich lebte, und indem es mit der That darthun wollte, was es schon lange im Herzen hegte: so hat es gegenwärtig solche Einrichtungen getroffen, welche nicht allein den gegenwärtigen Umständen angemessen sind, sondern welche auch zureichen, die gute Sache sowohl des Staats, als seiner treuen Unterthanen zu beschüzzen.„ Dieses gute Volk, nachdem es hierauf seiner gemachten Anstalten erwähnt hatte, ließ sie dann durch seinen Deputirten mit einem Brief an seinen Fürsten von Venedig überreichen, worinnen sie ihm noch insbesondere schrieben: "Hier zu den Füßen von Ew. Durchlaucht erblikket Ihr unsern Abgeordneten Pedrochi, einen treuen Unterthan. Ihr werdet Euch durch ihn auf das lebhafteste von unserer Anhänglichkeit an die venezianische Regierung überzeugen. Wir haben alles gethan, um uns in einer unabänderlichen

---

k) Den 30sten März 1797.

l) Diese erfolgte im Jahr 1428.

derlichen Unterwürfigkeit zu erhalten, um welcher willen wir uns auch jederzeit Eures ganz besondern Schuzzes werth gemacht haben. Wir hoffen, daß Ihr unsere genommenen Maasregeln billigen und mit Wohlgefallen einen Kuß annehmen werdet, den wir Euch weinend auf die Füsse drükken.„

Die Val-Sabbier erklärten sich in ihrem Memorial [m]), welches sie durch ihre Deputirten ihrem Fürsten von Venedig übergeben ließen, also: "Die Val-Sabbia, welche seit der Periode ihrer freiwilligen und ehrenvollen Unterwerfung jederzeit und in jeder mißlichen Lage Euer Durchlaucht jene Treue und Anhänglichkeit bewieß, welche sich unter den übrigen Kommunen des Brescianischen sehr wohl auszeichneten, brennt gegenwärtig mehr als jemals vor Verlangen, Ew. Durchlaucht in den gegenwärtigen Bedrängnissen ihre grose Treue und Anhänglichkeit an den Tag zu legen.

Die Stimmen von unserer Treue und von unserer Bereitwilligkeit, für Ew. Durchlaucht unser Leben hinzugeben, ertönen überall aus einem Munde, wovon selbst diese Berge wiederhallen.

Diese Treue, die wir alle Ew. Durchlaucht zusichern, schwören wir Euch, wird unverlezbar seyn, wobei wir Euch zugleich versprechen, daß wir sterben werden, aber mit Eurem Namen im Munde.„

Die Anrede, welche bei der Ueberreichung dieses Memorials einer der Deputirten dieses patriotisch

gesinnten

---

m) Den 27sten März 1797.

gesinnten Volks an den Fürsten hielt, darf hier nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Sie hatte zu ihrem Inhalt folgendes: "Das ehrenvollste und ausgezeichnetste Geschäft, welches unter gegenwärtigen Umständen nur irgend einer von Euren gehorsamsten Unterthanen und treuen Dienern, angebeteter Fürst, verrichten kann, ist gewiß dieses, welches mir das Schikfal an diesem Tag erfüllen läßt.

Mögen Ew. Durchl. die Personen mit Huld betrachten, welchen mehr, als 16000 von Euren Unterthanen, welche die Val-Sabbia in sich faßt, den Auftrag ertheilen, daß sie sich hin zu den Füßen Eures Throns naheten und in ihrem Namen den heiligsten Eid einer unverlezlichen Treue und beständigen Anhänglichkeit an die venezianische Regierung leisteten.

Nicht die Gewalt der Waffen, nicht die Wirkung von geheimen Kunstgriffen, sondern allein die aufrichtige Ueberzeugung, und die zuverläßige, feierliche und freie Willenserklärung von allen jenen Thalbewohnern, welche ihre gleichgesinnten und übereinstimmigen Gelübde zum Ueberfluß n) geäußert haben, waren es, welche dieses geliebte Volk dahin brachten, daß es in

---

n) Die Val-Sabbier boten demjenigen eine Belohnung von 300 Liren an, welcher eine Person entdekte und sie arretirte, die auf dem Gute die Kokarde der Rebellen gegen die venezianische Regierung aufgestekt hätte, während sie den Sankt Markus auf dem Hut, oder an dem Busen trugen und bei jeder Gelegenheit voll Enthusiasmus ausriefen: es lebe unser angebeteter und vielgeliebter Fürst!

in dem wichtigsten Zeitpunkt die Verirrungen einiger mit Abscheu betrachtet und das klarste und deutlichste Zeugniß von seiner Vasallentreue einer Regierung giebt, die es jederzeit mit dem Beinamen der zärtlichsten, sanftesten und gnädigsten aussprechen wird.

Groß ist, Durchlauchtigster Fürst, die Beruhigung für diese zween Deputirte, welche gerade in dem Augenblik, wo sie im Namen ihrer Mitpatrioten das Versprechen geben, daß sie alle ohne Unterschied ihr Leben und ihr Eigenthum zur Vertheidigung Eurer Unterthanen und Eurer Staaten aufopfern werden, auf eine That o) hinweisen können, die sie schon unternommen haben.

Sicher konnte für sie kein glüklicherer und schönerer Tag erscheinen, als es dieser ist, an welchem es ihnen von der fürstlichen Huld vergönnt wurde, unmittelbar vor ihrem Fürsten die Gelübde ihres Herzens und die Reinheit ihrer Absichten zu offenbaren: so wie ich keine glüklichere Gelegenheit würde erwarten können, um die Versicherungen und Gelübde eines so treuen Volks von Val-Sabbia mit den meinigen zu verbinden.„

Diesen aufrichtigen und edlen Patriotismus, welchen die Val-Sabbier auf eine so ausgezeichnete Art äußerten, ahmten auch die noch übrigen Thalbewohner

---

o) Die Val-Sabbier hatten sich nämlich nicht allein bewafnet, sondern waren auch damals gegen Salo gezogen, um sich den Rebellen wirklich zu widersezzen. Mehreres hievon weiter unten.

ner nach. Die Val-Trompia bot der Val-Sabbia eine bewafnete Mannschaft von 4000 Mann zur Wiedereroberung dessen an, was sich gegen die venezianische Regierung empört und von dieser sich los gerissen hätte. Auch die Valle Canonica vereinigte sich mit diesen ihren beiden Nachbarinnen, machte ihnen das Anerbieten ihres mächtigen Beistandes und ließ dem Provveditor des vesten Landes durch einen Abgeordneten einen Brief einhändigen, worinnen sie ihm erklärte: "Es konnte den Einwohnern der Valle Canonica nichts Angenehmeres begegnen, als daß sie durch den Console der Direktoren von der Val-Sabbia die erfreuliche Nachricht erhielten, daß man die Aufträge und Anleitungen zur Wirklichkeit erhebt, welche Ew. Excellenz ungeachtet der äußerst beschwerlichen Reise durch die Gebürge, welche tiefer Schnee bedekt, haben geben lassen. Wir vermögen nicht, unsere Lage traurig genug zu beschreiben, in der wir viele Tage hindurch schmachteten, die wir ohne alle Befehle und Aufträge unseres angebeteten Fürsten verleben. Es gereicht uns jedoch zu einem grosen Jubel, zu sehen wie die Treue aller gegen unsere Regierung sich noch immer aufrecht erhält, der wiederholten Gesandtschaften ohngeachtet, die wir empfiengen und welche uns auf das nachdrüklichste aufforderten, uns mit den Rebellen von Bergamo zu vereinigen.

In unserer angezeigten Bestürzung haben wir den 29sten März frühe zween Abgeordnete nach Venedig gesandt, in der schmeichelhaften Erwartung, daß sie durch die revoluzionirte Stadt ihre Reise werden heimlich haben fortsezzen können. In dem Fall aber,

daß

daß sich ihrer Reise irgend ein Hinderniß in den Weg legen sollte, hatten sie von uns den Auftrag, sich an Ew. Excellenz zu wenden, damit sie vermöge eines sichern Geleites von Euch zu dem königlichen Thron unseres Fürsten glüklich gelangen und ihm die Treue und das Leben dieser Unterthanen anbieten können. Wir schmeicheln uns, Ew. Excellenz, daß wenigstens einer von unseren zween muntern und feurigen Deputirten, von welchen der eine über die Schneegebürge von Valle-Trompia, der andere über die — von der Sabbia wadet, das Glük haben wird, Euch der vesten Gesinnungen aller dieser Einwohner zu versichern und Euch zu melden, daß sie entschlossen sind, auf jeden Wink in Massa sich zu bewafnen, um die Rebellen zurük zu schlagen und dieses immer sogleich als ihnen von Ew. Excellenz der Befehl hiezu wird bekannt gemacht worden seyn. In dem Augenblik, als wir durch Eilboten Nachrichten von der Val-Sabbia empfangen hatten, haben wir, nach dem Beispiel der treuen Val-Sabbier, alle die Vorkehrungen und Veranstaltungen getroffen, welche nur immer auch auf die mißlichste Lage angewendet werden können p).„

Die Einwohner von Salo erklärten sich in ihrem Memorial unter dem 29sten März an den Provveditor q) des vesten Landes also: "Dieses Volk, welches sich stets standhafter zeigt, der durchlauchtigsten Republik die aufrichtigen Gesinnungen von seiner Ergeben-

---

p) Dieser Brief war den 31sten März 1797 geschrieben.
q) Dieses war leider! Battaglia.

gebenheit und Anhänglichkeit an sie zu bezeugen, sieht gegenwärtig mit allgemeinem Jubel, Freudengeschrei und Vivatrufen die Hofnung von einem glüklichen Erfolg seiner Angelegenheiten wieder unter sich aufkeimen, die es aus den trostreichen und beruhigenden Ausdrükken und Versicherungen von Ew. Excellenz verehrungswerthen Schreiben unter dem 28sten März geschöpft hat.

Wir sollen hiemit im Namen dieser Einwohner Sie versichern, daß ein jeder derselben bereit sei, sein Leben aufzuopfern, um die Rechte des Fürsten zu beschüzzen. Sie hegen zugleich das Zutrauen zu Ew. Excellenz, daß Sie ihnen alle jene Unterstüzzungen an Mannschaft, Munizion und Offizieren angedeihen werden lassen, deren wir gegenwärtig sehr bedürfen.

Von unserer freiwilligen Miliz sind alle die Briefe von Brescia aufgefangen worden. Nachdem man sie gelesen hatte, hat man sie als solche erkannt, welche verdienten, von Ew. Excellenz näher in Erwägung gezogen zu werden.

Mögen Sie mit Wohlgefallen diese aufrichtigen und ergebenen Gesinnungen annehmen, deren Aeußerungen aus der unveränderlichen Treue dieses ehrerbietigsten Volks floßen, während wir uns die Ehre zueignen, in Unterthänigkeit die Hände zu küssen.„

In dem andern Theil ihres Memorials an eben denselben Provveditor hieß es: "Wir Deputirte von Salo und alle dessen Einwohner, welche mit eben dem tiefen Schmerz auf die erlittenen Gewaltthätigkeiten hinschauen, als wir in der beruhigten Erwartung stehen, daß wir noch fernerhin unter der sanften und väter-

väterlichen Herrschaft der durchlauchtigsten venezianischen Republik mit jener Entschlossenheit und Biederkeit werden leben können, welche unveränderlich waren und es seyn werden, wenden uns nun an Ew. Excellenz und versichern uns voll Zuversicht jener Hilfsmittel und Unterstüzzungen, welche hinreichen, dieses Volk gegen jeden äussern Angrif zu sichern, damit es sich beständig in seiner alten treuen Anhänglichkeit an seinen Fürsten erhalten könne, welches auch in der Verlegenheit und im Druk dieser unglüklichen Zeitpunkte seinen feierlichen Eid der Treue erneuert.„

Nachdem nun die Deputirten dieses biedern Volks um ihren alten rechtschaffenen Provveditor Cigogna, um Unterstüzzung an Geld zur Bevestigung der Stadt, an Militair von Infanterie und Kavallerie, an rechtschaffenen und geschikten Offizieren, an Waffen und Munizion für die Einwohner, an Artilleristen für den Gebrauch der vier Kanonen in Salo und an Getraide inständig gebetten hatten: so sezten sie noch hinzu: "das Vaterland und alle diese Einwohner erwarten ängstlich aus der väterlichen Hand ihres angebeteten Fürsten schnellen Beistand, um sich in den Stand sezzen zu können, die Treue der Gutgesinnten zu bevestigen, jeden anstößigen und böszen Eindruk auf sie auszulöschen, äussern Versuchen nachdrüklichen Widerstand zu leisten und unveränderlich jene unbeflekte Treue zu machen, in welcher man sich unter der gesegneten Regierung der durchlauchtigsten Republik erhalten hat.„

Da die Bürgerschaft von Desenzano nicht wußte, auf welche Weise auch sie unter gegenwärtigen

betrüb-

betrübten Umständen ihrem angebeteten Fürsten ihre unveränderliche Treue und Anhänglichkeit an ihn an den Tag legen könnte: so hatten die Vornehmsten der Stadt es für gut gefunden, ein Consilium zusammen zu berufen r) und im Namen des ganzen Volks folgendes zu dokumentiren: "Alle diese unsere Einwohner werden selbst mit dem Verlust ihres Lebens treue Vollstrekker aller der Vorschriften und Befehle seyn, die ihnen nur von der fürstlichen Milde und Güte werden überschikt werden. Dieser Beschluß soll noch überdieß unserm verdienstvollen Repräsentanten überreicht werden, damit er denselben in Begleitung eines Briefs zu den Füßen des Durchlauchtigsten Fürsten niederlege und ihn anflehe, daß er auch uns unter die Anzahl seiner treuen Unterthanen zählen wolle, welche nie ermüden werden, zu rufen: es lebe unser angebetetster Fürst; es lebe die venezianische Regierung!„

Diese kostbaren Proben von anerkannter Bürgerpflicht und Unterthanstreue der entfernten Bewohner des venezianischen Staats legten denn auch alle die übrigen Unterthanen und Einwohner der nahen Provinzen und Städte Vicenza, Padova, Cologna, Rovigo, Adria, Lendenara, Ceneda, Conegliano, Udine, Sacile und Portocruaro ab s). In allen ihren Zuschriften und Memorialen athmete nur ein gemeinschaft-

---

r) Dieses geschah den 25sten März 1797.

s) Siehe die oben in einer Anmerkung schon angeführten Beilagen zum Nuovo Postiglione Nro. XXX — XXXIII.

meinschaftlicher Geist der Fürsten- und Vaterlandsliebe, der Treue und Biederkeit guter und liebenswürdiger Bürger und Unterthanen. Sie alle wetteiferten um das Glük und den Ruhm, in den Augen ihrer allgeliebten Regierung als treue und gehorsame Unterthanen zu erscheinen, die nur auf einen Wink derselben warteten, um ihre aufrichtigen Gesinnungen und Entschließungen in damit übereinstimmenden Thaten zu zeigen und ihr Eigenthum und Leben mit aller Bereitwilligkeit für einen Fürsten dahin zu geben, dessen sanften, milden und gerechten Scepter sie im Herzen verehrten und mit dem Munde laut lobpreißten! Der reine Enthusiasmus des ganzen venezianischen Volks war damals so auffallend ergießend und lebhaft, daß man es wohl einsah, daß es denselben in seiner Brust nicht ganz verschließen konnte und man es ihm gerne verzieh, wenn es nun anfieng, denselben auch zur Schau auszustellen und ihn in der venezianischen Kokarde auf dem Hut öffentlich prangen zu lassen!

Wer daher, mein Fr., eine allgemein geschäzte und geliebte Regierung und die veste und entschlossene Treue ihrer Unterthanen nach ihrem Werth zu achten gelernt hat, der konnte sicher nicht solche redliche, lebhafte und übereinstimmende Aeußerungen hievon unter den Venezianern des vesten Landes ohne innere Rührung des Herzens weder lesen, noch vernehmen. Und wer auch nur wenige Achtung gegen die Tugend und hier in diesem Fall gegen bürgerliche Tugenden im Herzen fühlt, muste sicher mit reinem Wohlgefallen auf ein solches Volk herniederschauen, welches sie besaß und äußerte. Ja, er wird nie leicht so edle

Zweige

Zweige der Liebens- und Achtungswürdigkeit der menschlichen Natur mit kalter und fühlloser Hand betasten und gleichgültig zerknükken können! Doch kein Wort mehr hievon! Leben Sie wohl! Ich bin unter allen Umständen Ihr u. s. w. Venedig den 1sten April.

4.

Als nun, mein Fr., die Venezianer des vesten Landes die wohlgemeinten Opfer ihrer Liebe und Zuneigung ihrer bedrängten Republik dargebracht und derselben ihre Anerbietungen an vereinter Unterstüzzung gegen ihre Feinde und Empörer gemacht hatten: so wollte sie das Gute und Wohlgefällige ihrer ergebenen Unterthanen doch nicht ganz verkennen, sie wollte sie gegen jeden Störer der öffentlichen Ruhe bewafnen t) und diese durch ihre treue Wachsamkeit aufrecht erhalten lassen. Sie erklärte jedoch hiebei aufs Neue ihre Neutralität und ließ diesen ihren vesten und unabänderlichen Entschluß zur unverlezbaren Beobachtung derselben allen ihren noch treuen Unterthanen in einem Manifest u) feierlich bekannt machen,

---

t) Diese Bewafnung schrenkte sich aber blos darauf ein, daß die Landleute in ihren Kirchsprengeln an der Zahl von 10—12 Mann abwechselnd Tag und Nacht die Wache hielten und daß sie sich wohl auch auf ein Sturmgeläute in der Nachbarschaft gegen Ueberfälle der Rebellen und Räuber einander zu Hülfe eilen konnten.

u) Siehe il Nuovo Postiglione Num. XXX. pag. 226.

machen, worinnen sie zugleich ein anderes Manifest x) wiederrufte, das ihr Provveditor Battaglia in ihrem Namen an die Einwohner des vesten Landes zu ihrer allgemeinen Bewafnung gegen die Rebellen und Franzosen gerichtet haben konnte und welches zwar nicht in dem venezianischen Staat verbreitet, wohl aber zu dessen Bekanntmachung in dem politischen Thermometer zu Mailand eingerükt worden war. Es war folgenden Inhalts: "Wir Battaglia fordern die getreuesten Unterthanen auf, in Massa die Waffen gegen die Feinde der Ordnung, der Gesezze und der Regierung zu ergreiffen und sie zu zerstreuen, zu vernichten und ohne Erbarmen niederzumezzeln. Die Republik wird Sklavonier und Geld zur Unterstüzzung senden. Wir sind von dem besten und sichersten Erfolg eines solchen Unternehmens überzeugt, indem wir die Unterthanen versichern können, daß die östreichische Armee die Franzosen sowohl in Tirol, als auch in Friaul gänzlich geschlagen hat und daß der Rest von diesen blutdürstigen und irreligiösen Horden im vollen Rükzuge begriffen ist, welche unter dem Vorwand, ihre Feinde zu bekriegen, das Land einer Republik verwüsten, welche sich doch jederzeit freundschaftlich, aufrichtig und neutral gegen sie bewiesen hat. Aber jezt sind die Franzosen ausser Stand, ihre Hand den Rebellen

zu

---

x) Es war unterm 21sten März 1797 von Verona aus datirt und überschrieben: Noi Francesco Battaglia per la Sereniſſima Republica di Venezia Provveditor Estraordinario in Terra Ferma. Siehe Raccolta di Carte publiche &c. Volume II, pag. 121 und 122.

zu deren Beistand darzureichen, da wir im Gegentheil nur den günstigen Augenblik erwarten, ihnen den Rükzug abzuschneiden, den sie aus Nothwendigkeit nehmen müssen.

Ueberdieß laden wir die Bergamasker, welche der Republik noch treu geblieben sind und die übrigen Nazionen ein, die Franzosen aus den Städten und Kastellen wegzujagen, welche sie ohne alles Recht besezt haben und sich deswegen an unsere Kommissairs Zanchi und Loccateli zu wenden, um von diesen die schiklichen Anweisungen und täglich die Bezahlung von vier Liren für einen jeden Tag zu erhalten, an dem sie in Thätigkeit waren.„

Es war wohl für die Regierung von Venedig keine schwere Sache, vor den Augen ihrer Unterthanen und der ganzen Welt Sonnenklar zu zeigen, daß sie nicht die Urheber eines solchen Manifestes seyn konnte. Mehrere Mühe mochte es aber einen Battaglia gekostet haben, einen Verdacht von sich abzulehnen, den er nur schon mit zu vielem Recht auf sich geladen hatte. Doch ich überlasse es Ihnen, mein Fr. sehr gerne, wem y) Sie diese feine, hinterlistige und

---

y) Bupnaparte schreibt wenigstens nach der in Venedig vorgefallenen Revoluzion den 15ten Messidor (4ten Jul.) 1797 von Montebello an Battaglia folgendes: "J'ai reçu avec le plus grand plaisir, Monsieur, la derniere lettre, que vous êtes donné la peine de m'ecrire de Venise. Lorsque j'ai vu votre nom à une infame proclamation, qui a parûe dans le tems; j'ai reconnu, que ce ne pouvoit être que l'ouevre de vos ennemis et

des

und verrätherische Erfindung wohl zuschreiben wollen, die indessen die Absichten der Franzosen so sehr begünstigte und so treffend in den Zusammenhang der Dinge hineinpaßte.

Doch

---

des mechants. La loyauté de votre caractère, la pureté de vos intentions, la vraie philosophie que j'ai reconnu en vous, pendant tout le tems que vous avez été chargé du pouvoir suprême sur une partie de vos compatriotes, vous ont captivé mon estime. Si elle peut vous dedomager des maux de toute espece que vous avez essayé dans ces derniers tems, je me trouverai heureux.

Comptez, Monsieur, que dans toutes les circonstances je saisirai l'occasion de pouvoir faire quelque chose, qui vous soit agréable. Pourquoi, au lieu de Monsieur Pesara ne me futes-vous pas envoyé à Göritz? La force des raisons et des choses, que vous auriez entendue, vous eut mis à même de triompher des lors de la ridicule Oligarchie, qui a voulu se naufrager presqu' au port. Oui, Monsieur, je me plais à le dire, 4 ou 500 François, qui ont été assassinés à Veronne vivroient encore, et si l'Oligarchie de Venise, trop en dissonance avec les lumières et le mouvement de toute l'Europe auroit du ceder à un gouvernement plus sage, plus humain et plus fondé sur les principes de la veritable representation, il auroit au moins fini sans se rendre coupable d'un crime, dont les historiens françois seront obligés de remonter plusiers siecles, pour en trouver un semblable.

Je vous ai connu dans un tems où je prevoyois peu ce qui devoit arriver, et je vous ai vu des lors ennemi de la Tyrannie et desirant la veritable Liberté de votre Patrie.

Doch es ist Zeit, daß wir zu den Revoluzionairs von Bergamo und Brescia wieder zurükkehren, welche in eben dem Grade an Unternehmungsgeist und Dreistigkeit zunahmen, als sich ihr Anhang von Müßiggängern vermehrte und es ihnen an jeder andern Unterstüzzung stets weniger zu fehlen schien. Sie zogen auf den Dörfern dieser beiden Provinzen umher, pflanzten überall den Freiheitsbaum auf und nahmen sogar Salo ein, dessen Einwohner kurz vorher ihrer venezianischen Regierung Treue zugeschworen und sie um Hilfe und Unterstüzzung gegen die Rebellen vergebens gebeten hatten. Diese Unternehmungen und Fortschritte der Empörer spornten nun alle die benachbarten gutgesinnten Landleute an, ihre gefaßten und bekanntgemachten Entschließungen zur Wirklichkeit zu erheben und ihre Gesinnungen in Thaten zu zeigen. Der eben so rechtschaffene, als tapfere Graf Fioravante von Salo sammelte ein Korps dieser Landleute, stellte sich an ihre Spizze und nahm mit bewafneter Hand den Rebellen seine Vaterstadt wieder ab. Da sich hierauf die braven Thalbewohner von Sabbia, Trompia, Canonica und Seriana, mit ihm noch verbunden

---

Je vous prie, Monsieur, de croir aux sentimens d'estime, et à la consideration distinguée avec la quelle je suis

(Signé) Buonaparte.

Dieser Brief, welcher in verschiedenen Rükfichten hier eine Stelle mir zu verdienen schien, findet sich in der Raccolta di Carte Publiche &c. Volume IV. pag. 107–109 und ins Italienische übersezt pag. 109–111.

bunden hatten: so zog er entschlossen den Empörern entgegen, ließ sich mit ihnen in ein Treffen ein und erfochte über sie einen vollständigen Sieg, wobei den Siegern noch überdieß ohngefähr 500 Gefangene in die Hände fielen, worunter sich siebzehn theils Bergamaskische, theils brescianische Edelleute und grösten-theils östreichische Kriegsgefangene befanden, welche in Venedig, wohin man sie insgesamt abgeführt hatte, übereinstimmig aussagten, daß sie von den Franzosen z) gezwungen worden wären, bei den Rebellen Dienste zu nehmen.

Zu gleicher Zeit, als Fioravante seine muthigen Landleute gegen die Bergamasker und Brescianer anführte, dachten nun auch die Veroneser mit allem Ernst an ihre Selbstvertheidigung, zumal ihnen der Entschluß der Rebellen, Verona zu unterwerfen, zu Ohren gekommen war, dessen Ausführung jedoch ihre erlittene Niederlage ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legte. Indessen erforderte es schon die Klugheit, unter solchen bedenklichen Umständen auf jeden unangenehmen Vorfall hinlänglich vorbereitet und auf seine Sicherheit bedacht zu seyn. Hiebei würde das veronesische Volk sich es zu einer grosen Schande und Beschimpfung angerechnet haben, wenn es sich von etwas andern, als nur von der Uebermacht hätte unterjochen und seinem rechtmäßigen Fürsten hätte entreißen lassen wollen. Zwar bot Battaglia alle seine Beredsamkeit auf, um die Veroneser und

z) S. Relaziones sommaria &c, pag. 20.

ihre Repräsentanten dahin zu bringen, jeder Vertheidigung zu entsagen, indem er ihnen die Schrekniſſe des Kriegs mit den lebhafteſten Farben ſchilderte und die Uebel deſſelben in dem ſtärkſten Lichte zeigte, worinnen ihn Sanfermo treulich unterſtüzte. Nichtsdeſtoweniger beſtanden der andere Provveditor der Stadt, der Graf Franz Emili und die Miniſter der Provinz auf der Vertheidigung und ſtüzten ihren Entſchluß auf dem abſoluten Willen aller Veroneſer, welche ſich keinem, wer es auch ſey, ſo gerade zu unterwerfen würden. Als Battaglia noch immer nicht ſeine Einwilligung hiezu geben wollte und er ſie wenigſtens dadurch zu hintergehen glaubte, daß er Zeit zu gewinnen und die Angelegenheit in die Länge hinaus zu ziehen ſuchte: ſo wurden dieſe biedern Patrioten ihres Vaterlandes, welche die Abſichten ſeiner Maasregeln gar wohl einſahen, hierüber nicht wenig aufgebracht und erklärten ihm ohne Rükſicht auf ſeinen Charakter offenherzig, daß er ſich bei den Veroneſern ſchon ſeit einiger Zeit den Verdacht zugezogen habe, als ob er die Franzoſen und den Jakobinismus begünſtige. Hierauf änderte er ſogleich die Sprache, erhob in vielen Lobſprüchen die Treue der Unterthanen und unterſchrieb die gehörigen Befehle an die Kommunen, um in aller Eile ſo viel Volk, als es die Umſtände erheiſchten, zuſammen zu bringen. Sobald ſich die Landleute vereinigt hatten: ſo wurden ſie in drei Korps, jedes von 4 bis 5000 Mann abgetheilt und die Maasregeln des jungen Marcheſe Maffei, der würdige Enkel des unſterblichen Scipio, mit allgemeinem Beifall angenommen. Er ſelbſt zog mit den übrigen

rigen veronesischen Anführern dieser drei Abtheilungen gegen die Rebellen aus, um ihren Fortschritten einen mächtigen Damm entgegen zu sezzen.

So oft nun aber der Entschluß von Seite der venezianischen Regierung gefaßt worden war, den Rebellen entgegen zu wirken: so oft geschah dieses mit dem Einverständniß und der Billigung so wohl der französischen Generäle in Verona, als auch des französischen Gesandten in Venedig und des Direktoriums in Paris, welches man noch insbesondere durch einen Kourier hievon benachrichtigen ließ. Sie alle gaben den Anstalten der venezianischen Regierung ihren vollen Beifall und hielten sie eben für so nothwendig, als klug. Auch mißbilligten sie keineswegs die Verfügung des grosen Raths, vermöge derselben Battaglia seines angesehenen Posten entlassen und zu seiner Bestrafung, obgleich zu spät, auf einen niedern herabgesezt wurde, welcher ihm indessen noch immer den Zutritt in den Senat gestattete, um von allen dem, was daselbst vorgieng, sich und andere gehörig unterrichten zu können.

Der Senat sandte nach Verona zu seinem Provveditore Joseph Giovanelli, der ein Mann von grosen Verdiensten und Einsichten war und dessen Herz reiner Patriotismus und der beste Wille beseelte, seinem theuern Vaterlande angenehme und nüzliche Dienste zu erzeigen. Seine erhaltene Aufträge schränkten sich darauf ein, daß er gegen die Franzosen alle nur mögliche Achtung und Aufmerksamkeit beweisen und gegen die abgeirrten Unterthanen Gelindigkeit und Schonung der Strenge vorziehen sollte. Es waren kaum für

den

den in der Erfüllung seiner Amtspflichten thätigen und eifrigen Mann einige Tage in Verona verflossen, als er einsehen lernte, daß daselbst eine gewisse Anzahl von Treulosen sich befände, welche unter gegenwärtigen Umständen alles Unangenehme für die gute Sache befürchten ließen. Er hielt daher eine Konferenz mit dem Podesta und den übrigen Ministern der Stadt und der Provinz, und legte ihnen die Ursache ihrer Vereinigung vor. Nachdem alle, nur Sanfermo nicht, die Nothwendigkeit derselben und der Gefangennehmung einiger wenigen, die alles zu unternehmen fähig wären, gar wohl erkannten: so wurde übereinstimmig der Beschluß zur Arretirung der schon bekannten Personen gefaßt und sogleich der Befehl zu dessen Vollstrekkung gegeben. Die Konferenz wollte vereinigt den Ausgang der Sache abwarten, indem sie irgend einen Aufstand befürchtete, in so fern die Anzahl der Treulosen vielleicht grösser, als es der Anschein lehre, seyn dürfe. Auf die eingegangene Nachricht von den vier ersten Eingezogenen versuchte es Sanfermo, welcher schon vorher Gelindigkeit empfahl, in einer sehr pathetischen Sprache die fernern Arretirungen aufzuheben, indem er behauptete, daß es Klugheit sey, nicht gegen so viele Familien in der bedenklichen Lage, worinnen man sich befände, mit Härte zu verfahren. Man könnte, sezte er hinzu, versichert seyn, daß vermöge des weichen und furchtsamen Charakters der Venezianer das Beispiel jener die übrigen zu der Pflicht eines Bürgers und Unterthans zurük führen würde. Giovanelli sahe Sanfermo mit Erstaunen an und ohne ihm hierauf zu antworten, befahl er die

Fortsezzung des Arrestes der übrigen, welches von einem jeden Mitglied der Konferenz mit allem Beifall betrachtet wurde. Sanfermo hingegen erröthete, seys, weil er vielleicht glaubte, daß er seine günstigen Gesinnungen für die Uebelgesinnten zu sehr geäußert hätte, oder auch, weil er bemerkte, daß man seine Rathschläge nicht mehr, wie vorher, befolgte, genug, er wagte es nicht, auch nur ein Wort mehr hervorzubringen. Uebrigens belief sich die Anzahl der Eingezogenen von jenen eifrigen Verbreitern der neuen Grundsäzze auf ohngefehr 60, welche nach Venedig geschikt wurden, während viele andere, welche entweder hievon unterrichtet, oder ihrer eigenen Verbrechen sich bewußt waren, ihre Rettung bei den Franzosen in den Kastellen suchten.

Dieses war es nun, mein Fr., was auf dem vesten Lande der Republik vorgieng, als Laudon mit seinen braven Tirolern in Verbindung mit den Kaiserlichen die Franzosen in Tirol schlug und über Trient und Roveredo bis an die Grenzen des venezianischen Staats vordrang; als die entrüsteten Krainer die Franzosen aus Triest vertrieben und Buonaparte sein Hauptquartier in Judenburg hatte. Hier sah er gegen ihn den Prinzen Karl mit seiner verstärkten und ihm ganz ergebenen Armee zum Kampf bereit; hinter sich erfuhr er die glüklichen Fortschritte der Kaiserlichen in Tirol, welche den Rükken seiner Armee bedroheten. Er vernahm den lauten Patriotismus, die grose Anhänglichkeit des venezianischen Volks an ihre geliebte Regierung und die schon in Thätigkeit gesezte

Ener-

Energie einiger venezianischer Völker gegen die Rebellen, die ihre Niederlage beseufzten. Und ob er gleich von der Vestigkeit und Sicherheit der Neutralität von Seite der venezianischen Regierung, die so gerne des Bluts ihrer Unterthanen zu schonen suchte, vollkommen überzeugt seyn konnte: so waren diese ihres bekannten Unwillens und Haßes gegen die Franzosen doch alsdann zu fürchten, wenn in einer entscheidenden Schlacht die französische Armee besiegt und sie zum Rükzug im Verfolg ihres Feindes durch ein Land gezwungen worden wäre, das ihr nicht zugethan war. Die an sich schon unangenehme bedenkliche Lage des Buonaparte hätte daher vermöge einer unglüklichen Schlacht nicht allein für seine Armee noch weit bedenklicher werden können, sondern der im Geheim gegen die venezianische Republik angelegte Plan hätte alsdann nothwendig auch wo nicht ganz aufgehoben, doch wenigstens dessen Ausführung auf eine ungewisse günstigere Zeit hinausgeschoben werden müssen. Buonaparte, der im gleichen Grade Scharfsinn und Durchdringlichkeit des Geistes, mit Seelen- und Menschenkenntniß verbindet, übersah seine Lage eben so helle, als er den feindseligen Entwurf des Direktoriums gegen die Venezianer mit tiefen Blikken durchdrang, wählte zu seiner Befreiung von jener und zur Ausführung dieses das Zuverläßigste, nämlich: die Waffenruhe a), worauf damals von seiner Seite und in seiner

a) Diese trat unter beiden Kriegführenden Mächten den 7 April ein.

seiner Lage sicher ein sehr schmeichelhafter b) Friede für Oestreich zu erwarten war.

Diesen Waffenstillstand benuzte nun Buonaparte dahin, daß er zwei Briefe c) den einen an den französischen Gesandten Allemand in Venedig, den andern an den Doge daselbst schrieb, von welchen der erste Folgendes zu seinem Inhalt hatte: "Endlich können wir, o! Bürger Minister, nicht mehr zweifeln, daß die Bewafnung der Venezianer zur Absicht habe, die französische Armee in dem Rükken einzuschliesen. Es war mir in der That unbegreiflich, wie Bergamo, welches doch unter allen Städten der venezianischen Provinzen dem Senat am blindesten ergeben war, die erste gewesen ist, welche gegen ihn die Waffen ergrif. Noch unbegreiflicher ist es mir aber, wie zur Dämpfung dieses geringfügigen Aufstandes 25000 Mann nöthig seyn sollen und warum der Herr Pesaro, als wir uns in Görz besprachen, mein ihm gemachtes Anerbieten der Vermittelung der französischen Republik verworfen hat, um diese Stadt zur guten Ordnung wieder zurükkehren zu lassen.

Alle

---

b) Ich muß hier meine Leser zur Bestättigung dessen auf die geheimen Friedensartikel von Leoben verweisen, wenn wir je so glüklich seyn sollte, diese einmal zu erfahren.

c) Sie waren unter dem 9ten April von Judenburg aus datirt und von dem Adjutanten des Buonaparte Lecier nach Venedig überbracht. Man findet sie in der Raccolta di Carte Publiche &c. Vol. I. pag. 149 — 155. und in der Relaz. sommar. pag. 22 — 27.

Alle die Aussagen von den verschiedenen Provveditoren von Brescia, Bergamo und Crema, wo sie die Empörung den Franzosen d) zueignen, sind eine Reihe von Betrügereien, deren Zwek man nur dahin auslegen kann, um in den Augen Europas die Treulosigkeit des Senats von Venedig zu rechtfertigen.

Man hat sehr geschikt den Augenblik erwartet, in dem man glaubte, daß ich mich in den Schlünden von Kärnten, zumal noch vor mir die Armee des Prinzen Karls stehe, in Verlegenheit gesezt hätte, um eine Treulosigkeit zu vollbringen, wovon man kein Beispiel auffinden würde, wenn uns nicht die Geschichte jenes Ungeheuer vom Karl VIII. und die sicilianische Vesper aufbewahrt hätte. Klüger und verschlagener haben sich die Römer bewiesen, welche den Zeitpunkt benuzten, wo die Armee am meisten beschäftigt war; aber sind sie vielleicht glüklicher? Sollte es mit dem Genius der französischen Republik, welcher es mit ganz Europa aufgenommen hat, dahin gekommen seyn, in den Gewässern von Venedig unterzugehen?

I. Ein venezianisches Schiff, welches ein östreichisches Convoi zur Bedekkung nahm, hat die Fregatte la Brune angegriffen und beschimpft.

II. Die Wohnung des Konsuls auf der Insel Zante ist abgebrannt worden. Die Regierung hat die Belei-

---

d) Dieses bekannten ja auch die Revoluzionairs in Bergamo öffentlich, ohne daß sie deswegen zur Rechenschaft gezogen worden wären.

Beleidigungen gegen den Agenten der französischen Republik mit Wohlgefallen angesehen.

III. 10000 bewafnete und von dem Senat bezahlte Bauern haben mehr, als 50 Franzosen auf der Straße von Mailand nach Bergamo umgebracht.

IV. Die Städte von Verona, Treviso, Padua sind mit Truppen angefüllt. Von allen Seiten bewafnet man sich gegen das Versprechen des Herrn Pesaro.

V. Ein jeder, welcher den Franzosen Unterstüzzung geleistet hat, wird eingezogen und ins Gefängniß gesezt. Die Agenten des Kaisers werden liebgekoßt und stehen an der Spizze der Strassenräuber.

VI. Von allen Seiten ertönt das vereinigte Geschrei: Tod den Franzosen! Ueberall findet man Prediger, welche nur die Willensgesinnungen des Senats verbreiten und das Geschrei von Wuth gegen die französische Republik wiederhallen lassen.

VII. Wir befinden uns daher, im Ganzen genommen, in einem Kriegszustand mit der venezianischen Republik, welche allerdings kein besseres Mittel zur Verheimlichung ihrer Bewegungen erfunden hat, als daß sie zum Schein das Benehmen der Landleute mißbilligen läßt, die sie doch selbst wirklich bewafnet und bezahlt.

Folglich werdet ihr, Bürger Minister fordern: Eine kategorische Erklärung innerhalb zehn Stunden, nämlich: ob wir im Frieden, oder im Krieg

stehen;

stehen; in dem lezten Fall werdet ihr sogleich von Venedig abreisen, in dem ersten aber verlangen:

I. Daß alle diejenigen in Freiheit gesezt werden, welche der Meinung wegen eingezogen worden sind und welche eigentlich keines andern Verbrechens sich theilhaftig gemacht haben, als daß sie Zuneigung gegen die Franzosen blikken liessen.

II. Daß alle Truppen, diejenigen jedoch hievon ausgenommen, welche die gewöhnlichen Besazzungen seit sechs Monaten in den Städten und Pläzzen des vesten Landes ausmachten, abziehen.

III. Daß alle Landleute entwafnet werden.

IV. Daß der Senat Maasregeln ergreiffe, um die Ruhe auf dem vesten Lande aufrecht zu erhalten und daß er nicht seine Sorgfalt auf die Laguna allein einschränke.

V. In Beziehung auf die Unruhen in Bergamo und Brescia biete ich, wie ich es dem Herrn Pesaro schon gethan habe, die Vermittelung der französischen Republik an, damit das Ganze zu dem alten System wieder zurükkehre.

VI. Daß diejenigen, welche die Wohnung des Konsuls in Zante in den Brand gestekt haben, gestraft werden, und daß ihm diese auf Unkosten der Republik wieder erbaut werde.

VII. Daß der Kapitain, welcher auf die Fregatte la Brune Feuer geben ließ, zur Strafe gezogen und der Betrag des Convoi, welches er in Schuz genommen hat, ersezt werde.„

An

An den Doge von Venedig schrieb Buonaparte also: "Das ganze veste Land der durchlauchtigsten Republik steht unter den Waffen. Von allen Seiten ertönt das Geschrei der Landleute, welche Ihr bewafnet und aufgewiegelt habt, Tod den Franzosen! Viele hunderte von den Soldaten der italienischen Armee sind schon aufgeopfert worden. Ihr mißbilliget vergebens die Zusammenrottungen, welche Ihr selbst organisirt habt. Glaubt Ihr, daß ich in dem Zeitpunkt, wo ich mich in dem Herzen Teutschlands befinde, dem ersten Volk des Weltalls nicht sein Ansehen erhalten könne? Oder glaubt Ihr, daß die italienischen Legionen das Niedermezzeln ertragen werden, welches Ihr veranlaßt? Das Blut meiner Waffenbrüder wird gerächet werden, und es giebt kein französisches Bataillon, dem ein solches edle Geschäft aufgetragen würde, welches nicht seinen Muth verdoppelt und seine Kräfte verdreifacht zu dessen Ausführung fühlen sollte. Der Senat von Venedig hat mit der schwärzesten Treulosigkeit dem edelmüthigen Betragen, welches wir jederzeit gegen ihn bewiesen haben, entsprochen. Ich sende Euch meinen Adjuranten als den Ueberbringer dieses Briefs, der Euch Krieg oder Frieden ankündigt. Wenn Ihr Euch nicht augenbliklich es angelegen seyn lasset, die Zusammenrottirungen zu trennen, wenn Ihr nicht die Urheber der Mordthaten, welche man begeht, gefangen nehmen und meinen Händen übergeben lasset: so wird der Krieg erklärt seyn. Es steht keineswegs der Türk auf Euren Grenzen; Ihr seyd von keinem wahren Feind bedroht; Ihr habt wohlbedächtig Zusicherungen

ver-

veranlaßt, damit Ihr eine beabsichtigte Zusammenrottirung gegen die Armee rechtfertigen möget; ober innerhalb 24 Stunden wird sie zerstreut seyn. Wir leben nicht mehr in den Zeiten Karls VIII. Wenn ihr mich gegen die klaren Gesinnungen und Absichten der französischen Regierung zum Krieg reizt: so glaubt keineswegs, daß die französischen Soldaten nach dem Beispiel der Straßenräuber die Fluren des unschuldigen und unglüklichen Volks des vesten Landes verwüsten; ich werde es in Schuz nehmen, und es wird den Tag segnen, an dem die Verbrechen, die französische Armee werden gezwungen haben, dasselbe Eurer tirannischen Regierung zu entziehen.„

Ich habe wohl nicht Ursache, mein Fr., Sie auf die vorhergehenden Begebenheiten und deren zuverläßigen Veranlassungen und Ursachen noch einmal aufmerksam zu machen, um Sie in den Stand zu sezzen, ein richtiges Urtheil über das Angenommene und Willkührliche zu fällen, welches, ich möchte es hier niederschreiben, jede Zeile dieser zween Briefe demjenigen helle und klar vor Augen leget, welcher in seiner Brust Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit fühlt. Woraus aber eigentlich dieses fruchtbare Dilemma der Franzosen: ob sie im Friede, oder im Krieg mit Venedig stehen, seinen Ursprung hergenommen habe, ist eine eben so theils begreifliche, theils unbegreifliche Sache als diese ernste Frage Sie befremden würde, ob ich Sie als meinen Freund oder als meinen Feind zu betrachten und zu behandeln habe? Denn wozu noch diese Frage, wenn die Thaten nicht für die gute Sache sprechen dürfen? Und wenn auch alle

die

die Aeußerungen, welche die Briefe enthalten, sich auf Thatsachen gründeten; wenn alle die Beschuldigungen gegen die venezianische Republik mit der Ermordung von einer ungewissen Arzahl von Franzosen vertheidigt werden könnten; wenn alle die Unterthanen auf oder ohne die Aufforderung ihrer geliebten Regierung gegen ihre geheimen oder offenbaren Feinde und Bedrükker sich vereinigt hätten: so würde doch wohl niemand ein Volk mit Recht tadeln können, welches bei seinen Maasregeln nichts anderes zu erreichen wünscht und sucht, als was ihm das Recht der Natur einräumt und seine eigene Selbstvertheidigung von ihm fordert. Aber wo finden sich diese Thatsachen deren man sich gegen die Venezianer als etwas mehr, als blosen Vorwand und als nichtige Scheingründe bedienen könnte? . . . .

Wir wollen hier einen italienischen Schriftsteller e) über die sieben Artikel urtheilen lassen, welche der französische Minister Allemand der Republik Venedig vorlegen sollte: „

I. Daß alle diejenigen u. s. w.

Nur die französische Regierung, spricht der Verfasser, und ihre Agenten können einer solchen Forderung, so befremdend sie auch immer ist, fähig seyn, welche in derselben ihr eigenes freiwilliges Bekenntniß ablegen, daß sie die Gebieter fremder Unterthanen

---

e) Siehe Relaz. sommaria &c. pag. 25—27. Alles, was hier dieser Verfasser äußert, wage ich keineswegs zu übersezzen.

nen sind. Schurken und Rebellen gegen den Staat, deren höchst bedenkliche und bedauernswürdige Verschwörung noch von hinterlistigen Verräthern eingeleitet und empfohlen wurde, werden Arrestanten um der Meinung willen genannt und für schuldlos erklärt, weil sie Zuneigung gegen die Franzosen an den Tag gelegt haben. Da nun diese Lasterhaften, welche einer beabsichtigten Verschwörung gegen den Staat überwiesen sind, von den Franzosen in Schuz genommen werden und man ihre Freiheit verlangt: so ergiebt sich hieraus offenbar, daß jene auf Befehl dieser gegen eine Regierung wirkten, welcher doch bis auf jenen Augenblik das Direktorium von Paris die aufrichtigste, beständige und unveränderliche Freundschaft zugesichert hatte.

II. Daß alle Truppen u. s. w.

III. Daß alle die Landleute u. s. w.

Der wesentliche Inhalt dieser zween Artikel ist, daß die Republik Venedig die Städte des vesten Landes aller Macht und Beschüzzung beraube, damit man sich dieselben leicht und ohne Gefahr zueignen könne. Obgleich die Bewafnung mit Einverständniß und Billigung der Franzosen erfolgt ist, welche sich schmeichelten, daß sie nur langsam von statten gehen und ohne alle Wirkung seyn werde: so wurden freilich die Franzosen, welche von der Zuneigung des venezianischen Unterthans gegen seinen Fürsten, dem zahlreichen freiwilligen Zusammenfluß der Landleute zur Vertheidigung der Republik und ..... nicht wenig überrascht wurden, dahin gebracht, die Entwafnung der Truppen und der Landleute zu fordern.

IV. Daß

IV. Daß der Senat u. s. w.

Man verlangt in den zween vorhergehenden Artikeln die Entwafnung; in diesem hingegen will man, daß die Regierung Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe auf dem vesten Lande ergreiffe, wie kann doch nur jemals eine Regierung im Zustand des Aufruhrs und der Empörung an die Ruhe des Staats ohne eine bewafnete Macht denken? Das ist sicher ein Widerspruch! . . . . . .

V. In Beziehung u. s. w.

Da man gar wohl das Direktorium von Paris kennt: so wird ein jeder einsehen, welchen Glauben man auf die Vermittlung der Franzosen bauen konnte. Pesaro sahe die venezianische Revoluzion mit Recht als eine Begebenheit an, welche von den Franzosen selbst erzeugt worden seye, und betrachtete das Kabinet von Frankreich als den Inbegrif von Verrätherei und Betrügereien.

VI. Daß diejenigen u. s. w.

Die Feuersbrunst war zufällig und von geringer Bedeutung.

VII. Daß der Kapitain u. s. w.

Das venezianische Schiff that nichts anders, als die venezianischen Gewässer in der gehörigen Achtung zu erhalten, welche die französische Fregatte gegen alle Völkerrechte und gegen die erklärte Neutralität auf eine gewaltthätige Weise verlezzen wollte,, . . .

Doch genug mit Vergleichungen; wobei indeß Ihr Wiz und Ihr Scharfsinn, mein Fr., eben nicht Schiffbruch leiden werden. Leben Sie wohl und denken Sie recht oft an Ihren Freund oder Feind, oder

auch an keines von beiden, je nachdem mit dem Einen, oder mit dem Andern Ihre Vortheile sich am besten vertragen wollen u. s. w. Venedig den 13ten April.

5.

Diese zween Briefe machten, wie Sie sich, mein Fr., leicht denken können, den stärksten Eindruk auf den irrgeleiteten, eingeschläferten und getäuschten Senat in Venedig, der nichts weniger, als eine solche Aeußerung von Buonaparte erwarten konnte, zumal auch der Waffenstillstand damals in Venedig noch nicht bekannt worden war. Die Republik schikte daher in ihrer Verlegenheit zween Deputirte in den Nobili Dona und Zustinian an Buonaparte ab, welche zu eben der Zeit in Leoben bei ihm anlangten, als die Friedenspreliminären f) unter den Kriegführenden Mächten unterzeichnet waren. Der französische General empfieng daher die Abgeordneten sehr übel g), die mit allen ihren vorgelegten Gründen es dennoch nicht dahin bringen konnten, das reelle Betragen des Senats in Venedig durch die treue Erzählung der Begebenheiten, so wie sie vorgefallen waren, zu zeigen. Dem Senat konnte zwar gar wohl der Beiname eines schwachen und unklugen beigelegt werden, indem er sein Territorium Preis gegeben und den Versicherungen der französischen Republik und ihren Generälen, wovon es so viele Beweise vom Gegentheil

---

f) Den 17ten April 1797.

g) S. Lettera ingenua &c. pag. 12. 13.

gentheil gab, Glaubwürdigkeit geschenkt hatte; welcher aber wohl niemals als ein Verräther, auffer nur an seinen eigenen Unterthanen, welche nach und nach ihrem Verderben entgegen geführt wurden, hätte betrachtet werden sollen! —

Doch beinahe hätte ich der Rebellen von Bergamo und Brescia vergessen, welche von dem tapfern Fioravante zerstreut und in die Flucht geschlagen worden waren und welche sich unter Brescia zurükgezogen hatten. So sehr nun auch ihre Anzahl von den Franzosen h) vermehrt worden war: so groß war der Schrekken, der sich ihrer seit dem unglüklichen Erfolg ihres Unternehmens bemächtigt hatte, daß sie es keineswegs wagten, noch einmal ihr Heil zu versuchen. Die Häupter der französischen Revoluzionairs hatten sich vergebens bemüht, sie dahin zu bringen, daß sie gegen Crema gezogen wären. Nachdem aber eben diesen, vermöge eines höhern erhaltenen Befehls, der Besiz dieser Stadt sehr nahe am Herzen lag: so nahm ein Korps von 200 französischen i) Dragonern unter der Anführung eines Officiers Hoz zu eben der Zeit dieselbe ein und jagte den Podesta Contarini hinweg, als die Generäle in Verona, der Minister in Venedig und das Direktorium in Paris sich feierlich erklärt hatten, daß sie keinen Theil an den venezianischen Revoluzionen hätten.

h) S. Relazione sommaria &c. p. 27.

i) S. Relaz. somm. pag. 27. 28 und Lettera ing. p. 11.

Indessen war der edle Maffei, welcher der allgemeinen Erwartung vollkommen entsprach, bis Eufemia vorgerükt und also kaum mehr eine teutsche Meile von Brescia entfernt. Justi und Minischalchi hatten diejenige Stellung genommen, vermöge derselben sie jederzeit Maffei im Fall der Nothwendigkeit unterstüzen konnten. Allein man ließ diese drei Anführer so wohl Mangel an Lebensmitteln, als auch an Munizion leiden und an sie so verwirrte und zweideutige Nachrichten und Befehle gelangen k), daß sie ausser Stand gesezt wurden, irgend einen bestimmten Entschluß zu fassen und auszuführen.

Es bedarf nun wohl, mein Fr., keines prophetischen Geistes, um voraus schon einzusehen, daß der Geist der Empörung und der Verwirrung, welcher schon seine schändlichen und verabscheuungswürdigen Absichten in Bergamo, Brescia und Crema erreicht hatte, immer weiter sich verbreiten; daß der anziehende Magnet der Zerstöhrung und Unterdrükkung, welcher nur den Punkt der Annäherung erwartete, bis dahin sich seine Anziehungskraft erstrekt, stets mehr seine wunderbaren Wirkungen äußern, und daß das nicht fern mehr stehende Gewitter, welches schon lange

---

k) Alles dessen wurde nun Sanfermo beschuldigt, welcher auf diese Weise die fernern Fortschritte Maffei zu verhindern suchte, dessen Schnelligkeit und Entschlossenheit, die er mit so treuen Unterthanen bei seinem Unternehmen gegen die Rebellen zeigte, den geheimen Absichten des Sanfermo keineswegs angemessen seyn konnten.

lange die schönen Gefilde der Venezianer auf dem vesten Lande vom Abend her bedrohete, bald seine Drohungen an demselben erfüllen und Zerstöhrung und Trostlosigkeit verbreiten und zurüklassen werde.

Die nächste Provinz, der alles dieses bevorsteht, ist Verona, und dieses nicht allein der Lage, sondern auch der schreklichen Auftritte nach, so wie diese nur in unter ruhig leidenden, friedliebenden und ihrer Regierung treu ergebenen Bürgern und Unterthanen vorfallen konnten . . . Veroneser! ihr verdient wegen eures von Ehre und Treue kochenden Unwillens; wegen eurer männlichen Standhaftigkeit, die ihr mündlich und schriftlich gegen ein fremdes Joch und gegen eine barbarische und verheerende Revoluzion bekannt machtet; wegen eurer bewiesenen Entschlossenheit, womit ihr euer Vaterland und Eigenthum, eure Regierung und Religion, eure Gebräuche und Ruhe gegen alle diejenigen zu vertheidigen suchtet, welche die Tugenden eurer benachbarten Mitbürger in Laster verwandelt und eben deswegen jenes Land zu einem Land der Verwirrung und der Trostlosigkeit und dessen friedliebende und glükliche Einwohner zu trauernden Vätern, Müttern, Brüdern, Schwestern und Freunden umgeschaffen haben — ihr Veroneser! ihr verdient wegen eures vereinigten Aufstandes [1]), wo nicht eine vollkommene Rechtfertigung, doch sicher, so schrekhaft auch dessen Erfolg war, Entschuldigung, Mitleid

---

1) Mallet du Pan nennt ihn in seinem Brief à un membre du Corps legislatif &c. heilig und natürlich.

leid und Schonung! Die täglichen Lasten, welche die Veroneser seit langer Zeit mit Tausenden ihrer Mitbürger des vesten Landes drükten, wurden noch durch eine in dieser venezianischen Provinz damals herrschenden Viehseuche vermehrt und dadurch der Mißmuth dieser guten Einwohner erhöht und ihre schon an sich traurigen Aussichten noch mehr verdunkelt. In dieser höchst unglüklichen Lage befanden sich die Veroneser, als eine Kanonade m), welche von dem Kastel Pietro gegen den Pallast der Staatsrepräsentanten gerichtet war, auf eine ganz unerwartete Weise den Einwohnern ihren Tod unter den Ruinen der Mauer ankündigte. Das Volk, welches hierüber in Wuth gerieth, lief durch die Stadt, achtete nicht des Lebens, vor dessen Verlust es jedoch Rache zu nehmen suchte, bemächtigte sich in weniger als in einer Stunde aller Thore der Stadt und brachte einige funfzig Franzosen um, worunter sich auch einige Genesen befanden, die unvorsichtigerweise sich auf der Straße blikken ließen. Dieses Gemezzel würde das wüthende Volk noch lange fortgesezt haben, wenn nicht der menschlich fühlende Provveditore Giovanelli alle die guten Unterthanen, welche sich bei seinem Pallast vereinigt hatten, dahin vermocht hätte, dem Blutvergiesen Einhalt zu thun. Es gelang ihm, das Volk dahin zu bringen, daß es sich begnügte, die Franzosen zu Gefangenen zu machen, weswegen sich Giovanelli das grose Verdienst erwarb, mehr, als

1500

---

m) Es erfolgte diese den 17ten April 1797.

1500 Franzosen das Leben erhalten zu haben, welche von dem Kommandanten der Kastellen der Volkswuth Preis gegeben worden waren.

Das Volk würde sich in der anfänglichen Heftigkeit seiner Bewegung und Wuth auch des alten Kastels bemächtigt haben, wenn nicht die Repräsentanten auf Anstiften des Sanfermo die weiße Fahne auf dem Thurm hätten aufstekken und eine Bothschaft in die Kastellen senden lassen, welche die Franzosen zu einer Unterredung einlud. Diese Einladung wurde angenommen und der Kommandant Beaupoil bot sich selbst an, sich in den Pallast der Repräsentanten zu begeben. Damit er aber desto sicherer dahin gelangen möchte, so ließ er die weiße Fahne, welche dem Volk Friede und Ruhe ankündigen sollte, vor sich hertragen. Allein so bald ihn nur das Volk sah, fieng es an, gegen ihn beleidigende Worte und Drohungen auszustossen n). Giovanelli, welcher eiligst von der Gefahr unterrichtet worden war, säumte keinen Augenblik, dem Kommandanten entgegen zu eilen. Als er diesem begegnete: so hatte sich die Gährung schon so vermehrt, daß es das Ansehen gewann, als könnte dieser der Volkswuth nicht mehr entrissen werden. Selbst Giovanelli sezte sich keiner geringen Gefahr aus, indem

---

n) Man erklärte sich die kühne und öffentliche Erscheinung des Beaupoil vor dem aufgebrachten Volk aus keiner andern Ursache, als daß er sich mochte geschmeichelt haben, es werde sogleich bei seiner Erscheinung ein Aufstand zu seinem Vortheil erfolgen.

dem er sich nie von seiner Seite entfernte, dadurch ihn aber unversehrt in seinen eigenen Pallast brachte. Nachdem Beaupoil zwo Stunden der Konferenz mit den Repräsentanten und mit Sanfermo beigewohnt und in seiner Verlegenheit nicht nur das Vorgefallene entschuldigt, sondern auch die gefälligsten Versicherungen zur Eintracht und zum Frieden gegeben hatte: so wurde er durch eine gute venezianische Bedekkung und durch Begünstigung der Dunkelheit der Nacht glüklich in das Kastel zurük begleitet. Kaum waren zwo Stunden verflossen, als er eine Bothschaft an die Repräsentanten mit den Entschließungen des Generals Balland schikte, welcher die getroffene Uebereinkunft nicht nur für null und nichtig erklärte, sondern auch Bedingungen vestsezte, welche keineswegs annehmbar waren.

Da nun den folgenden Tag die Bedingungen nicht angenommen wurden: so fiengen die Franzosen abermals zu kanoniren an, während das Volk einige Kanonen von den Mauern gegen das alte Kastel führte und zu deren Gebrauch aus Mangel an Kanoniers sich einiger Bombardiers und sechs östreichischer Kriegsgefangenen bediente, welche sich zufälligerweise in Verona befanden. Sanfermo aber, welcher der Wuth des Volks Grenzen sezzen und dieselbe herabstimmen wollte, ließ es demselben sehr weislich an Munizion fehlen, so, daß dieses ganze Unternehmen ohne allen Erfolg blieb. Indessen wurde das Kanonenfeuer aus den Kastellen am neunzehnten April abermals mit keiner geringen Lebhaftigkeit angefangen, und einige Zeit fortgesezt, worauf die Franzosen in dem alten

Kastel

Kastel die weiße Fahne aufzogen, um eine Kapitulazion zu unterhandeln. Salimbeni, der Sohn des venezianischen Generals und zu wohl bekannt als Verräther seines Fürsten und Vaterlandes, hatte damals seine Wohnung in dem Kastel selbst. Dieser war es denn, welcher so wohl mit dem Schnupftuch, als mit der Hand dem Volk zuwinkte, daß es sich nähern möchte, und als es unglüklicherweise zutrauungsvoll diesen gegebenen Winken bis an die eisernen Gitter gefolgt war: so wurde es ganz unversehens mit einer verrätherischen, mit Kartetschen geladenen Kanonade empfangen, welche vier Personen tödete, 28 verwundete und den Haufen zerstreute. Während nun die Besazzung in diesem Kastel des Nachts über die Brükke gieng und verschiedene grose Landhäuser in den Brand stekte, flogen Bomben und Kanonenkugel von dem Kastel in die Stadt, um den Schrekken, die Angst und Verwirrung unter ihren bedrängten und bedauernswürdigen Einwohnern noch zu vermehren...

Nachdem nun Maffei und die übrigen veronesischen Anführer, der Graf Fioravante und die Thalbewohner von den ersten schrekhaften Auftritten in Verona Nachricht erhielten: so musten sie sich nothwendig zurük ziehen, aus Furcht, sie möchten von den Franzosen in die Mitte genommen werden. Es lag daher den Rebellen kein Hinderniß mehr in dem Weg vom neuen vorzurükken, Salo wieder einzunehmen, den würdigsten Podesta Cigogna nach Mailand zu schikken und sich nach und nach auch jene treuen Thalbewohner zu unterwerfen.

Giovanelli, welcher nun unter solchen höchst bedenklichen und verwirrten Umständen mit den Gesinnungen und Entschließungen des Senats ganz unbekannt und noch überdieß durch seine oben beigebrachten und erhaltenen Aufträge gebunden war, achtete es der Klugheit gemäß, mit dem Podesta Contarini nach Vicenza abzugehen und daselbst die höhern Befehle von dem Senat zu erwarten, welche sie auch bei dem Provveditore Erizzo, einem Mann von grosen Talenten, Entschlossenheit und ächten Patriotismus, antrafen. Dieser sollte nämlich den General Stratico mit allen den Truppen, welche man nur zusammen bringen könnte, mit Artillerie und Munizion, welche schon in Bereitschaft waren, nach Verona an Giovanelli abschikken. Da also dieser und Contarini den Willen des Senats zu einer entschiedenen Vertheidigung erkannt hatten: so kehrten o) die Repräsentanten nach Verona wieder zurük. Es wurde hierauf ein Waffenstillstand vorgeschlagen, um abermals eine Uebereinkunft zu bewirken, wozu sich auch die Franzosen bereitwillig finden ließen. Allein da ihre Forderungen darinnen bestunden, daß man sie bewafnet und mit der Kavallerie aus den Kastellen ab- und mit militairischen Ehren durch die Stadt ziehen lassen sollte: so wollte das Volk, welches die Treue der Franzosen gar wohl kannte und eine Verrätherei befürchtete,

---

o) Den 20sten April, an welchem sich bei Lido in Venedig eine andere merkwürdige Begebenheit ereignete, die ich weiter unten erzählen werde.

kete, diesen Vorschlägen keineswegs beitretten. Dreimal sprach Sanfermo von der Altane des Pallastes an das Volk, welches sich an demselben versammlet hatte, um dessen Beistimmung zu erhalten, aber vergebens. Es bestund auf seiner Behauptung, daß die Franzosen unbewafnet und ohne Artillerie die Kastellen räumen sollten. Nachdem daher der venezianische General Nogarola, diese veste Willenserklärung der Einwohner in das Kastel überbracht hatte: so wurden nicht allein die Unterhandlungen sogleich aufgehoben, sondern man fieng auch, nachdem die anberaumte Zeit des Waffenstillstandes zu Ende gelaufen war, von beiden Seiten wieder zu kanoniren an.

Den 21sten langte Erizzo mit dem General Stratico, mit 400 Mann regulirten Truppen, mit 3000 Landleuten, einem Artilleriepark und mit Munizion in Verona an. Es geschah dieses aber zu eben der Zeit, als man erfuhr, daß ein französisches Korps unter den Befehlen der Generäle Kilmain und Viktor sich nach Verona begeben sollte und daß schon der General Chabram, welcher vor kurzem ein Korps Venezianer unter der Anführung des Obristen Ferro bei Croce Bianca in die Flucht geschlagen und zerstreut hatte, mit 4000 Mann nicht fern von dem neuen Thor der Stadt stünde. Die Verwirrung war daher unter den Veronesern auf das höchste gestiegen. Das Volk hatte keine Anführer und beobachtete keine Ordnung. Es war sich beinahe ganz allein überlassen. Wenn es auch in starken Wachen von 50 bis 100 Mann die Straßen durchzog: so stunden wieder einige der Häupter derselben in keinem geringen Verdacht

bei

bei dem Volk, dessen erkannte Treue und Biederkeit indessen doch die Uebelgesinnten hinderten, etwas zu unternehmen und sie zwangen, ihre Absichten so viel als möglich, noch im Verborgenen zu erhalten. Vermöge dieser höchst bedenklichen Umstände und Aussichten, war es unmöglich, Maasregeln zu ergreifen und zu verfolgen, welche die Bedürfnisse erfordert hätten. Die Provveditoren sahen sich mit sehr unzuverläßigen Leuten umgeben und unter dem Militär gab es viele, auf deren Treue man sich nicht verlassen konnte. Nichtsdestoweniger machte Stratico in aller Eile einen Vertheidigungs- und Angrifsplan, zufolge dessen er die wichtigsten Posten mit hinlänglicher Mannschaft besezzen ließ, während man seit dem vorhergehenden Tag das Kanoniren aus dem Kastel Pietro fortgesezt und auch viele Bomben in die Stadt geworfen hatte, welche nun anfiengen, derselben marchen Nachtheil zuzuführen. Als nun am 22sten April die Provveditoren Giovanelli, Erizzo und der Podesta Contarini gar wohl einsahen, in welch einer höchst bedenklichen Lage sich die Stadt wegen der Annäherung der französischen Truppen, wegen der Niedergeschlagenheit der Einwohner und wegen der Erschlaffung auch der muthigsten Belagerer befände, welche fünf Tage und sechs Nächte hindurch mit anhaltender Thätigkeit jeden Ausfall der Franzosen aus dem alten Kastel und ihren Auszug aus den Kastellen Fenice und Pietro zu verhindern suchten, so beschlossen sie, die Unterhandlungen zu irgend einem Vergleich, wobei nur des Lebens und Eigenthums von so verehrungswürdigen und gutdenkenden Einwohnern geschont würden, zu

erneuern.

erneuern. Da aber Stratico, dem die Provveditoren dieses Unterhandlungsgeschäft zu übertragen gedachten, unpäßlich geworden war: so musten sie sich hiezu des Sanfermo bedienen, dem sie indessen den würdigen Grafen Emili und den Advokaten Caravetta beigesellten, doch ohne daß man ihnen den Beschluß entdekt hätte, in jede Forderung einzuwilligen, wohl aber, daß sie nur eine ehrenvolle Beilegung zu Stande bringen sollten, welche sowohl den Umständen, als auch der Würde des Staats angemessen seyn würde. Allein die französischen Generäle verwarfen jeden billigen Vergleich und alles das, was auch nur das entfernteste Zeichen einer erwünschten Vereinigung an der Stirne tragen könnte. Es sollte hier einzig und allein nur von einer Kapitulazion die Rede seyn, deren Bedingnisse sie in folgenden Preliminairartikeln vestsezten:

Ein französischer Kommissair wird sich in Begleitung seines Sekretairs, dem zwei Korps Grenadiers vorangehen und die venezianische Infanterie unbewafnet nachfolgen, nach Verona durch das Thor des h. Zeno begeben, welches einem Bataillon französischer Grenadiers überlassen wird.

Er wird sich in alle die Orte der Stadt verfügen, wo Franzosen ermordet worden sind.

Alle Franzosen, wo sie sich auch nur immer verhaftet oder nicht im Verhaft befinden mögen, sollen angezeigt und sogleich diesem Kommissair übergeben werden, und welche man sogleich aus der Stadt durch das Thor des h. Zeno ausziehen lassen wird.

Alle Kanonen, Haubizzen u. s. w. sollen augenbliklich von den Venezianern vernagelt werden, damit sich derselben die Landleute von dem gegenwärtigen Augenblik bis zu deren Besiznahme von den Franzosen nicht bedienen können.

Sechzehn Geißeln werden als Kriegsgefangene in das Kastel wandern, unter welchen sich die Häupter der Zivilämter, die Provveditoren Erizzo, Giovanelli, der Bischof, die Brüder Minischalchi, der Graf Emili, der genannte Filiberi und der Herr Caravetta befinden.

Wenn eine einzige Kutsche, ein einziges Pferd und ein einziger Einwohner Verona verläßt: so wird die Uebereinkunft aufgehoben seyn.

Von heute bis auf den Abend werden alle bewafneten Truppen, wie sie auch nur heißen mögen, ihre Waffen auf die Ebene der Croce Bianca gegen über bringen.

Die übrigen Bedingnisse werden von dem General Kilmain p) vorgeschrieben werden, welcher diese gegenwärtigen Artikel einstweilen überschikt.

Die Antwort muß nach französischer Uhr um vier Uhr in der Vestung anlangen.„

Auf eben dem Blat war zugleich die Formel genau bezeichnet, womit die Repräsentanten die Gültigkeit der Kapitulazion billigen sollten und welche folgenden Inhalts war:

Von

---

p) Dieser befand sich damals wider alle Erwartung in dem Kastel.

Von den Unterschriebenen angenommen. "Sie überlassen sich der französischen Grosmuth. Das Leben und das Eigenthum der Einwohner, der Truppen und ihrer Anführer sind dem Schuz und der Edelmuth der französischen Nazion, ihrer Generäle und ihrer Truppen anvertraut.

Giovanelli, Erizzo, Contarini.„

Sanfermo, welcher diesen Beschluß der französischen Generäle den veronesischen Repräsentanten überbrachte, erklärte ihnen ganz frei, daß er sie benachrichtigen müsse, wie sie von den franzosischen Generälen als die Urheber von der Volkswuth anerkannt würden und in welch einer grosen Gefahr sich deswegen ihr Leben befände! Nachdem nun die Provveditoren die ihnen überbrachten Artikel geprüft hatten: so erklärten sie Sanfermo, daß er denn in das Kastel zurükkehren und sich bemühen möchte, irgend eine Milderung der Bedingungen und Herabstimmung der Forderungen zu bewirken; daß er aber, im Fall einer absoluten Widersezlichkeit, die Kapitulation eben ausfertigen, unterschreiben und wieder zurük bringen lasse; daß sie dieselbe schon bestättigt und bekräftigt hätten.

Sanfermo, welcher gar wohl einsah, daß er in den Verdacht eines Einverständnisses mit den Franzosen gefallen wäre, kehrte in das Kastel mit der Antwort der Repräsentanten zurük und ließ sich da in Verhaft nehmen, in der Meinung, als ob er nur auf diese Weise, jeden Verdacht von sich entfernen und von seiner Anhänglichkeit an seine Regierung einen ächten Beweis ablegen könnte. Er schikte deswegen

die

die von den Generälen bestättigte Kapitulazion an die Repräsentanten mit der Nachricht von seinem Arrest. zurük . . .

Eingedenk nun des von Sanfermo vestgesezten Akts, der so ganz den Grundsäzzen des Völkerrechts entgegen war; eingedenk dessen, was dieser Mann kurz zuvor in Beziehung auf ihre Personen, die in einem so gehäßigen Lichte in den Augen der französischen Generäle erschienen, gesagt hatte; eingedenk der offenbaren Treulosigkeit jener Nazion, die aus allen ihren Handlungen Sonnenklar hervorleuchtete; eingedenk der vielen Verräthereien, die man sich gegen die venezianische Republik erlaubte; eingedenk der Verlezzungen in Beziehung auf alles das, was man nur immer mit den Franzosen vestgesezt und abgeschlossen hatte; eingedenk des Artikels, welcher einem jeden verbot, die Stadt zu verlassen; eingedenk des Briefs, den Buonaparte an den Doge geschrieben hatte; eingedenk der Forderungen, die er von dem französischen Minister an die Regierung von Venedig machen ließ; eingedenk des Vorfalls q), welcher sich bei der Einfahrt in den Hafen von Lido zugetragen hatte; eingedenk der Freilassung aller der in Venedig verhafteten Staatsverbrecher, erkannten die Provveditoren nur zu wohl, daß der Staat seinem Ende nahe sey und alle ihre Dienste für das Vaterland ohne allen erwünschten Erfolg seyn würden. Sie faßten daher den Entschluß, heimlich des Nachts aus einer Stadt sich

---

q) Den 20sten April.

sich zu entfernen, wo ihre Gegenwart nicht allein unnüz, sondern wo ihr Leben noch überdieß den grösten Gefahren ausgesezt sey. Aber freilich war diese Flucht sehr vielen, wo nicht unübersteiglichen Schwierigkeiten unterworfen, welche nur der entschlossene, tapfere und wohlerfahrne Hauptmann Filiberi zu überwinden, im Stande war. Er war es, der die Flucht dieser verlegenen Personen aus Verona veranstaltete und leitete, und welcher hiebei aus Biedersinn und Bürgertreue sich selbst allen den unangenehmen Folgen preis gab, welche für sie sicher hieraus entsprungen seyn würden, wenn ihre Flucht nicht mit einem glüklichen Erfolg verbunden gewesen wäre. Denn, wenn sie Verona nicht verlassen hätten, noch sich nicht durch die Flucht hätten retten können: so würden sie höchst wahrscheinlich aufgeopfert worden seyn und das traurige Loos mit dem Grafen Francesco Emilt getheilt haben, welcher deswegen erschossen r) wurde, weil er den Pflichten eines treuen Unterthans und einer hochachtungswürdigen Magistratsperson Genüge zu leisten, eifrig bemüht war. Dieses beklagenswürdige Schikfal traf diesen gutdenkenden Mann, nebst

noch

---

r) S. Relazione sommaria &c. pag. 39. und Lettera ingenua &c. pag. 12. Hier bemerke ich noch, daß die Geflüchteten, Erizzo, Contarini und Giovanelli (lezterer ein Enkel des Patriarchen in Venedig) sich nach Venedig begeben haben, von wo aus sie abermals flüchten musten und worauf ihre Güter im Juli 1797 von der Munizipalität in Padua, in dessen Gebiet dieselben grösstentheils lagen, konfiszirt worden sind.

noch einigen andern in Verona, als die Franzosen den 25sten April in dieser Stadt eingezogen waren, dieselbe für ein erobertes Land erklärt, auf dessen unglükliche Einwohner starke Kontribuzionen gelegt und das Leihhaus in derselben, wo sich die Habseligkeiten von so vielen Unschuldigen befanden, ausgeplündert hatten s).

Dieses war, mein Fr., das Schikfal einer unglüklichen Stadt, welche sicher ein besseres verdient hätte. Die Gesinnungen, welche ihre Einwohner und die der ganzen veronesischen Provinz bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt haben, werden in den Annalen dieser Nazion stets glänzen, sie werden ein herrliches Denkmal ihrer Treue und Biederkeit auf der einen, und ihres unverdienten Looses auf der andern Seite aufstellen und eine Epoche in der Geschichte der Veroneser ausmachen, welche ihren Namen jederzeit mit Ehre und Ruhm krönen wird. Denn wenn sich diese Stadt in den verflossenen Zeiten schon den Beinamen der Treuen erworben hat: so verdient sie nun gegenwärtig die Treueste genannt zu werden; sie hat eine bürgerliche Treue, eine Standhaftigkeit, einen Muth und eine Anstrengung aller ihrer Kräfte zur Vertheidigung ihres Fürsten und Erhaltung seines Staats bewiesen, als man mit allem Recht sicher nicht mehr von derselben noch von irgend einer andern verlangen und erwarten konnte!

Der

---

s) S. Lettera ingenua &c. pag. 12. und Relazione sommaria pag. 39.

Der Fall Veronas, den nicht so wohl die List, als nur die Gewalt sich zu erringen, vermögend war, und der unglükliche und schrekhafte Erfolg, der bei aller Treue und Anstrenguna der Veroneser doch nicht zurükgehalten werden konnte, lehrten die übrigen treuen und von ihrer erschlafften und verrathenen Regierung verlassenen Städte- und Landesbewohner nur zu deutlich, daß auch über sie das harte Schikfal ihr unvermeidliches Loos geworfen habe. Ruhig und ohne alle Widersezlichkeit gehorchten sie dem Befehl, der ihnen zufolge der Vorstellung des französischen Gesandten in Venedig von ihrer hinabgesunkenen Regierung zu ihrer allgemeinen Entwaffnung bekannt gemacht worden war. Es stund nun den Franzosen auch nicht das geringste Hinderniß mehr in dem Weg, in den lezten Tagen des Aprils sich aller der übrigen venezianischen Provinzen des vesten Landes zu unterwerfen; überall Munizipalitäten zur nähern Erkenntniß der gesunkenen Menschheit und zu gerechten Besorgnissen der Unterdrükten einzusezzen und durch diese alles das stiften und bewirken zu lassen, was in dem Rath der französischen und italienischen Demokraten seit langer Zeit zur gemeinschaftlichen Stillung ihrer verblümten Leidenschaften t) beschlossen war.

t) Siehe Relaz. som. pag. 40. wo der Verfasser von diesen Munizipalitäten also schreibt: Individui i quali andavano a gara di dimostrarsi Sacrileghi, Empj, Iniqui, Crudeli, onde risultare degni della scuola Francese,

schaffen und Ordnung und Eintracht unter ihnen zu erhalten, so wurde von Seite der Regierung über alles das, das gröste Stillschweigen beobachtet, was sich nur immer Unangenehmes und Niederschlagendes für sie so wohl in ihrer Mitte selbst, als auch auf dem vesten Lande vorfiel. Uebrigens bedurfte es auch für das Volk überhaupt nur der alten Ordnung der Dinge, um es Lämmern gleich zur Stille und Einmüthigkeit zu leiten und es darinnen zu erhalten. Die Gewißheit von dem Daseyn seines Fürsten blieb gegen jedes drohende Ungewitter mit dem sichern Glük seiner Existenz unzertrennlich verbunden und die verschiedenen ernsthaften Anstalten, welche es vor seinen Augen zu seiner Sicherheit gegen jeden auswärtigen Feind machen sah, wiegten es mehr in seiner Gedankenlosigkeit ein, als daß es sich deswegen aus dem Schlaf seiner Sicherheit hätte aufschrekken lassen sollen. Die bürgerlichen Nachtwachen, welche die Regierung schon gegen das Ende des 1796sten Jahrs in jedem der 72 Kirchsprengel errichtet hatte, sezten unermüdet ihre Bemühungen für die Ruhe der Stadt fort und erhoben ihr Verdienst um dieselbe so gar so weit, daß sie selbst diejenigen in den gehörigen Schranken erhielten, welche sonst sich nur gar zu gerne der langen und finstern Winternächte zu ihren feinen und gewaltthätigen Räubereien bedienten. Die Bürgerschaft in Venedig, welche mit aller Bereitwilligkeit die Aufrechthaltung der Ruhe und der guten Ordnung über sich nahm, erfüllte daher auch diese ihre Bürgerpflicht mit ruhmvoller Treue und Sorgfalt in einer Periode, wo diese Tugenden guter Bürger und

Unter-

Unterthanen noch immer zu einer mächtigen Schuzwehr gegen Uebelgesinnte und Ruhestöhrer dienen konnten. Als aber die tragische und melancholische Fastenzeit nach der Lustbarkeit des Karnevals eingetretten war: so wurde noch eine Tagwache aus eben so treuen Sklavoniern veranstaltet, als es die Venezianer waren, und damit alle Hauptplätze der Stadt sowohl zu deren innern, als äussern Sicherheit besezt. Es war zwar einem jeden Einwohner erlaubt, aus der Stadt auf das Land zu fahren; aber die Rükkehr und vorzüglich die Erlaubniß für Fremde nach Venedig zu kommen, war mit einer Menge von Unannehmlich- und Schwierigkeiten verbunden, nur diese edlen Personen ausgenommen, welche mit Empfehlungen an den französischen Gesandten versehen und hiezu autorisirt waren. Unter diesen befanden sich denn auch freilich französische Offiziere, welche einmal als schlechte Menschen und Bößewichter von der Regierung aus ihrem Staat verbannt worden waren und welche es nur zu deutlich zu verstehen gaben, welch einen grosen Werth sie ihrer Uniform beilegten! . . . Nebst allen diesen Anstalten zur innern? Ruhe und Sicherheit der Stadt wurden an einigen Thürmen in derselben Wachen gestellt und die Glokkenseile in die Höhe gezogen. Die Züchtlinge auf der Galeere wurden auf andere gebracht, diese selbst näher an den kleinen Markusplaz, Piazzetta, gestellt und zureichend mit Kanonen und Sklavoniern besezt. Selbst an den Sonntagen musten die Schmiede, deren Werkstätte gleichfalls in den Häusern Parterre an den Straßen liegen, fortfahren, Ketten zu verfertigen, so, daß ein

jeder

jeder der Vorbeigehenden die fürchterlichen Zubereitungen für Verbrecher in Augenschein nehmen konnte. Auf dem Markusthurm hatte man noch insbesondere die Anstalt getroffen, daß eine leuchtende Laterne auf jene Seite der Laguna hin ausgehängt werde, von woher das Zeichen von irgend einem nächtlichen Ueberfall und Angriff gegeben werden könnte, damit die übrigen braven Sklavonier auf ihren Felukken, Kanonierbarken und andern bewafneten Fahrzeugen ihren Waffenbrüdern dahin zur Unterstüzzung eilten. Es wurden zum öftern die Cisternen in der ganzen Stadt untersucht und alle erwachsene Mannspersonen nebst ihrem Alter und ihrer Profession und alle Fremde nebst ihrem Vaterlande aufgeschrieben. Es sollten weder frische noch eingesalzene Fische bei Lebensstrafe ausgeführt werden. Das wider alle Erwartung in der Zeitung von Bologna erschienene Dekret gegen Fremde, welches aber in Venedig selbst nie bekannt gemacht worden war, bewog dennoch viele Emigrirte die Stadt zu verlassen, um im Fall einer Belagerung der Volkswuth zu entgehen. Ob nun aber gleich alle diese gemachten Anstalten auf eine befürchtete Belagerung hinwiesen, der man auf diese Weise die Spizze bieten wolle: so erschöpften alle diese Veranstaltungen keineswegs alle die erforderlichen Mittel, welche die Regierung nicht so wohl zu ihrer Erhaltung, als vielmehr zur Erhaltung der innern Ruhe hätte anwenden sollen. Und was ließe sich erst auch von vielen Furchtsamen und von allen denen viel Groses und Uebereinstimmendes erwarten, deren Maasregeln Uneinigkeit und Mißtrauen leiten?

Als am Feste der Verkündigung Mariä (den 26sten März) der Doge mit seiner gewöhnlichen Begleitung von ohngefehr 200 Patriziern einer Prozession auf dem Markusplaz beiwohnen wollte: so ließ das Staatstribunal, welches von seinem Sekretair Saderini x) auf das jämmerlichste getäuscht wurde, die Staatsräthe des Doge, (Signoria) unterrichten, daß die gewöhnliche Prozession aufgehoben werden möchte, weil man argwöhne, daß eine beträchtliche Anzahl von Uebelgesinnten gegen den Körper der Patrizier in der Stadt vorhanden seyn dürfte. Furchtsam und erschrokken folgte man dieser Anzeige, die Prozession unterblieb und das Gerücht lief sogleich durch die ganze Stadt, daß eine Verschwörung im Senat selbst entdekt worden sey. Die übrigen Prozessionen des Doge in der Charwoche wurden gleichfalls unterlassen, worauf man ziemlich laut von den sogenannten Jakobinern sprach, welche die ersten Staatsämter bekleideten und vermöge ihres Einflusses die Angelegenheiten des Staats nach ihren treulosen Absichten y) leiteten. Man ließ in dieser Zeit hie und da im Stillen seine

Ver-

---

x) Diesem legt man es zugleich zur Last, daß er verschiedene Anzeigen und Nachrichten den Richtern des Tribunals vorenthalten habe, welche von treuen Unterthanen für das Beste des Staats übergeben worden waren. Auch war er mit einigen noch bemüht, dem Tribunal nüzliche Korrespondenzen verloren gehen zu lassen, welches ihm indessen nicht gelungen ist. S. Relaz. som. pag. 33. et pag. 9.

y) Siehe Relaz. som. pag. 7.

Verwunderung über dieß wundersame Phänomen deutlich merken, daß nicht etwan nur Arme, um reich zu werden, Niedrige, um sich zu erheben, Gesindel, um sich auszuzeichnen, Pfaffen, um sich zu verheurathen, schlechte Weibspersonen, um sich einen grosen Namen zu erwerben, Müßiggänger, um im Müßiggang bequemer zu leben, Leichtsinnige, um im Freiheitsrausch ausgelassener ihren Leidenschaften zu fröhnen, die Franzosen, ihre Propheten und deren Schüler begünstigten; sondern daß es sogar solche wären, welchen man eine gute Erziehung und geraden Menschensinn gar wohl zutrauen dürfte und welchen es auch keineswegs an Ansehen, Ehren und Einkünften, ihre Verschwendungen hievon ausgenommen, fehlte, gegen ihr eigenes wahre Interesse und gegen alle wiederholte Erfahrungen von Holland, Teutschland, Italien und von ihrem eigenen Vaterland, dennoch sich zu dem grosen Anhang der Franzosen zählen konnten, in der Meinung, durch die grosmüthigen Unterstüzzungen derselben irgend ein reelles Gute zu gewinnen! . . .

Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so findet sich doch ein sehr rühmlicher Zug in der Regierung der Venezianer und vorzüglich in der Treue und dem Muth eines ihrer rechtschaffenen Kommandanten des Kastels Adreas bei der Insel Lido. Dieser seiner Bestimmung und seines Amts würdige Pizzamano erfuhr nämlich, daß dreizehn bewafnete Schiffe im Golfo kreuzten. Dieß reizte seine Wachsamkeit; aber noch mehr, als man ihn gegen Einbruch der Nacht des 20sten Aprils benachrichtigte, daß die Wachen drei grose bewafnete Schiffe entdekt hätten, welche mit vollen Se-

geln

geln gegen den Hafen Lido steuerten. Der Kommandant schikte ihnen sogleich einige Offiziere entgegen, mit dem Befehl, daß die Schiffe zurükkehren sollten. Als sich jene dem ersten dieser, welches die französische Flagge aufzog, genähert und sich auf die gefälligste Weise ihres Auftrags an dessen Kommandanten entledigt hatten: so empfiengen sie von ihm diese unhöfliche Antwort: daß er sich auf keine Weise nach einem solchen Befehl richten, daß er absolut in den Hafen einlaufen und jeden Widerstand mit Gewalt von sich abweisen würde. Die Offiziere stellten ihm vor, daß auch einer englichen Flottille von Fregaten unter den Befehlen des Kapitains Teller die Einfahrt in den Hafen erst verwichenen Monat verweigert worden sey; aber diese Vorstellungen waren vergebens und die Schiffe segelten unausgesezt gegen den Hafen fort. Da der Kommandant des Kastels dieses bemerkte: so befahl er den Galeeren und Galeotten die Segel auszuspannen und den Offizieren der Artillerie von der Besazzung des Kastels zwo Schrekkanonen abzubrennen, worauf die zwei lezten Schiffe, die dem ersten in einer gewissen Entfernung folgten, auch wirklich entflohen, während dieses auf die venezianischen Schiffe Feuer gab und die Besazzung zur Selbstvertheidigung herausforderte. Es kam daher zu einem kleinen Gefecht, wobei das französische Schiff, der Befreier Italiens, 5 Mann an Toden verlor, unter welchen sich der Kommandant Laugier befand, und acht Verwundete hatte. Die übrigen an der Zahl 39 wurden nebst dem Schiff in Verwahrung genommen, worauf sich 8 Kanonen und eine Menge von

Muni-

Munizion, Kugeln und Kartetschen vorgefunden hatten. Zufolge der Erzählung z) dieses unangenehmen Vorfalls dürfte es wohl entschieden seyn, daß diese kleine Flottille der Franzosen zu einem feindseligen Angrif auf Venedig bestimmt war, wenn die Entschlossenheit des venezianischen Kommandanten denselben nicht noch für diesesmal glüklicher Weise von der Hauptstadt abgewendet hätte.

Selbst der französische Gesandte billigte dieses Betragen einer neutralen Regierung, weil es noch nicht Zeit war, dasselbe zu mißbilligen. Allein von diesem Vorfall an konnte man es recht deutlich wahrnehmen, daß die Französischgesinnten immer mehr in Bewegung geriethen und dreister, als jemals ihr Haupt empor hoben. Die Ruhe in der Stadt schien allmählig verschwinden zu wollen. Der grose Anhang der Franzosen, woran aber das Volk keinen Antheil nahm, trat ungescheuter aus seiner Dunkelheit hervor und wirkte nachdruksvoller im Stillen, ohne daß das sonst furchtbare Konzil der Zehen und die drei Staatsinquisitoren den Ruhestöhrern Schranken gesezt hätten. Ihre Freunde, die vesten Stüzzen aller ihrer grosen Hofnungen waren in der Nähe. Es näherten sich nämlich die Franzosen Fußine und Mestre, so, daß seit dem 28sten April Venedig von der Landseite belagert seyn sollte. Unsere weltberühmten Jakobiner konnten daher mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit sagen: daß die Franzosen ihr edles Werk bald mit der Einnahme

---

z) pag. 33 — 35.

nahme Venedigs, aber nur nicht mit Gewalt gegen Gewalt, krönen würden!

Alle Barkarols, welche sich mit ihren Barken gewöhnlich in dem Kanal von Mestre und bei Fußine zur Bedienung der Reisenden aufhielten, musten auf Befehl der Regierung mit ihren Fahrzeugen sich in die Laguna, oder nach Venedig zurük begeben. Es war daher jedem der Zugang in die Stadt abgeschnitten, nur aber den französischen Offizieren nicht, unter welchen sich auch Generäle befanden. Es wurden die unangenehmsten Gerüchte unter den beunruhigten Einwohnern ohne alle Scheu verbreitet, um diese dadurch noch mehr in Unruhe und Besorgniß zu sezzen. Man sprach jeden Tag laut von einem Ueberfall der Franzosen, ohne zu wissen, auf welchen Fahrzeugen dieses geschehen sollte, und streute ohne Bedenken schon vorher die Sage von einer baldigen Veränderung in der Regierungsverfassung aus. Man wollte es jezt schon vorher wissen, was in dem grosen Rath, welcher sich den 30sten April vereinigen sollte und bis auf den ersten Mai hinausgeschoben wurde, abgehandelt und zum Gegenstand seiner konvulsivischen Berathschlagungen gemacht werde. Die erbitterte Uneinigkeit, welche schon seit langer Zeit unter dem armen und reichen Adel herrschte und das gerechte Mißtrauen der reichen und angesehenen Edelleute gegen einander, drängten sich unwiderstehlich hervor und schienen mit einander zu wetteifern. Der arme und niedrige Adel, hieß es, wird von dem reichen und vornehmen Rechenschaft über die zeitherige Verwendung der Staatseinkünfte abfordern. Dieses war allerdings ein sehr

harter

harter Punkt, und wenn er in der Wirklichkeit statt hatte: so ließ er nun wohl unter solchen bedenklichen Umständen auf keine Vereinigung und Aussöhnung unter dem Adel, noch irgend einen erwünschten Sieg des reichen über den armen, wie es in ruhigern Zeiten geschah, mehr erwarten. Hiezu kommt noch dieser bedenkliche Umstand für die sonst mächtigen und reichen Edelleute in der Regierung, daß die armen in ihren Forderungen und in ihrem Haß gegen jene von allen denjenigen noch unterstüzt wurden, welche nicht etwan nur auf den Untergang des mächtigen Adels, als vielmehr auf die Zerstöhrung der ganzen Regierungsverfassung ihre geheimen Plane angelegt hatten. Es ist nun der Zeitpunkt erschienen, wo schon alte und gerächte Forderungen an die Mächtigen der Regierung geltender gemacht werden können und alle unsere Revoluzionsfreunde haben sicher nicht umsonst ihre Klubs mit so vieler Emsigkeit besucht, daß sie nicht ihren grosen Beifall über das Benehmen der armen Edelleute sollten ausgedrükt und nicht hiezu ihre Hände sollten dargeboten haben. Unter solchen Umständen, wo dann die Regierung von einer Menge so wohl von innern als äußern Feinden, welche unausgesezt mit allen nur erdenklichen Kunstgriffen an deren Auflösung arbeiteten, umrungen ist, darf man denn mit Recht befürchten, daß nun einmal der arme Adel über den reichen den Sieg davon tragen wird, so falsch und so imaginärisch auch die Folgen desselben für das Wohl von vielen Hunderttausenden berechnet seyn mochte. Aber wer weis es nicht, in welch ein schrekliches Labyrinth oft lang genährte Lei-

denschaf-

denschaften und privat Rache den Menschen einfüh-
ren! Wer weis es nicht, wie oft Herrschsucht und
Interesse durch leere Hoffnungen getäuscht werden!

Was aber freilich dem armen Adel auf der ei-
nen und den Uebelgesinnten auf der andern Seite so
manche gerechte Ursache ihrer Klagen über Verschwen-
dung und üble Staatswirthschaft zu geben schien, das
waren die verschiedenen vorhergegangenen Auflagen.
Es kann auch wohl nicht geläugnet werden, daß die
Republik schon seit langer Zeit keinen Krieg, ausser
mit den Tunisiniern geführt habe. Hiebei wußten es
ihre Feinde gar wohl, daß die jährlichen Revenüen
des Staats sich auf eilf Millionen Thaler beliefen
und daher nach Abzug der nothwendigen Staatsaus-
gaben viele in der Schazkammer hätten vorhanden
seyn können, dagegen die Regierung sogleich, als sie
mit Ernst an eine bewafnete Neutralität dachte, zu
neuen Auflagen ihre Zuflucht nehmen muste. Und ob-
gleich diese Auflagen auf die Begütterten a) fielen und
man sie durch Darlehn auf Hypotheken und durch die
Anwendung eines kleinen Theils von den silbernen
Geräthschaften in den Kirchen zu verringern bemüht
war: so machten sie doch nur um desto mehr Aufsehen,
je einen grösern Fond man der Staatskasse zugetraut

und

---

a) Siehe den 7ten Brief meiner Schrift im ersten Bänd-
chen, wo zugleich in dem Proklam zu dem Darlehn
die verschiedenen nothwendigen Staatsausgaben er-
wähnt werden, welche die Republik seit mehreren
Jahren zu bestreiten hatte.

und anvertraut hatte. Auf diese Weise gelang es den Feinden der Regierung, manches Mißvergnügen unter einzelnen ihrer Unterthanen zu stiften und zu verbreiten und ein gewisses Gefühl von Unterdrükkung bei manchem aufzuregen, welcher nun sogar auf die Meinung gerieth, als ob er schon von seiner zartesten Kindheit an ein erklärter Feind derselben gewesen sey. Zufolge dieser Bemerkungen begreift ein jeder, was für ein weites Feld den Revoluzionairs in Venedig geöfnet und vorbereitet war, um darauf sich zu üben und ihre Künste mit einem desto glüklicherern Erfolg anzuwenden, ob es gleich noch keinem guten und treuen Venezianer in den Sinn gekommen war, daß deswegen auch nur ein Theilchen von der künstlichen Konstituzion seiner klugen und nun in die Enge getriebenen Regierung verloren gehen könne. Die Hochachtung und die Anhänglichkeit an das Alterthum vermögen gar wohl manche schöne Hofnung dem Rechtgläubigen einzuflößen und dieselbe in ihm zu erhalten, wenn mächtige Stürme jenes zu erschüttern drohen. Auch ich, mein Fr., möchte mit dieser angenehmen Hofnung der Venezianer hier abbrechen und derselben den Wunsch beifügen, daß das mitten in dem Hafen geankerte Schiff der Republik von den beginnenden Stürmen von seinen Ankern nicht losgerissen werden möchte! Leben Sie wohl und ruhig! Venedig den 28sten April.

7.

Ehe ich Sie, mein Fr., von dem unerwarteten Beschluß des zu theuern Aufopferungen am ersten Mai ver-

versammelten grosen Raths benachrichtige; ehe ich Sie mit der eben so unerwarteten Kriegserklärung des Obergenerals Buonaparte an die ihrem System der Neutralität treu gebliebene und auf die endliche Erfüllung der ihr von dem Direktorium wiederholten Freundschaftsversicherungen hoffende Republik bekannt mache, will ich eine kleine Reise auf das veste Land, durch Friaul in die Hauptquartiere machen, um irgendwo zu erfahren b), wie es denn mit den grosen Aussichten und Erwartungen Buonapartes stehe, denen er nach den eben so grosen Sagen mit Riesenschritten entgegen geeilt ist.

Es gab auch in Venedig verschiedene ruhige Beobachter und Menschenkenner, welche mit pieler Wahrscheinlichkeit, einem Cicero gleich, vorher schon annahmen, daß das kühne und entschlossene Unternehmen des Generals Buonaparte gegen den Prinzen Karl eben nicht mit dem grosen Erfolg c) begleitet seyn

---

b) Ich bemerke hier, daß die Gerüchte, welche man geflißentlich zu der Zeit in Venedig von dem gemachten und wieder aufgehobenen Waffenstillstand und von der Lage der beiden kriegführenden Armeen ausstreute, so verworren waren, daß man unmöglich etwas Zuverläßiges hieraus ziehen konnte. Man muste sich daher blos an wahrscheinliche Vermuthungen halten, so wie diese in der jedesmaligen Lage der Dinge in Venedig lagen und woraus ich denn auch jene Gedanken im Text zu betrachten und zu beurtheilen bitte.

c) Siehe das venezianische Zeitungsblatt il nuovo Postiglione Num. XXXVII. 1797, welches freilich erst den

Bayerische Staatsbibliothek München

seyn würde, von welchem viele italienische Demokraten begeistert sprachen, schrieben und sangen. Das Vertrauen, die Liebe und die Anhänglichkeit, welche der französische junge Held bei seinen Truppen besaß, besaß im gleichen Grade der teutsche junge Held bei den seinigen. Was jener gegen Alvinzi und gegen seine Offiziere ausgeführt hatte, das hatte dieser gegen Jourdan und gegen seine unbestochenen Offiziere in einem noch weit grösern und reinern Lichte gezeigt. Prinz Karl machte sogleich bei seiner Ankunft im Friaul solche Einrichtungen und Veränderungen unter

---

10ten Mai in Venezig ausgegeben wurde. Man findet in demselben unter dem 17ten April von Paris aus den Brief, welchen Buonaparte aus seinem Hauptquartier zu Klagenfurt den 31sten März an den Prinzen Karl geschrieben hatte. Ein kurzer Auszug kann zum Beweis dienen, mit welch einer grosen Feinheit, Durchdringlichkeit und Menschenkenntniß sich Buonaparte aus seiner unangenehmen Lage zu ziehen wußte, indem er um den Frieden ansuchte. "Die braven Armeen, schreibt er, verlangen den Frieden. Haben wir auch nicht schon eine hinlängliche Anzahl von Menschen gemordet und der Menschheit nicht schon hinlängliche Uebel verursacht? Welcher auch nur immer der Erfolg dieser sechsten Kampagne seyn mag, so werden wir nichts destoweniger einige Tausende von Menschen mehr ums Leben bringen und zulezt wird man doch dem Krieg einmal ein Ende machen müssen, da alles ein Ende nimmt. Das Direktorium der französischen Republik hatte Sr. Majestät dem Kaiser das Verlangen zur Beendigung des

Kriegs

unter seiner ihm anvertrauten italienischen Armee, daß dieselben sehr viel Erwünschtes für den glüklichen Erfolg erwarten ließen. Und ob er gleich mit seiner schwachen Armee sich zurük zog: so geschah dieser Rükzug keineswegs mit der Eilfertigkeit, daß der Feind mit Riesenschritten hatte nachfolgen können; er geschah langsam und in der besten Ordnung durch ein Land obgleich armer, doch treuer Unterthanen des Kaisers; er geschah zufolge dieser sichern Berechnung, daß den Oestreichern weder derselbe selbst, noch ihre ansehnlichen Verstärkungen konnten abgeschnitten werden.

Kriegs geäußert, welcher zwei Völker verwüstet und welcher guten Sache sich nur der Londner Hof entgegen gesezt hatte. Sie, mein Herr Obergeneral, Dero Geburt Sie dem Thron so sehr nähern läßt, sind weit über alle kleinen Leidenschaften erhaben und gewiß bereit, den Namen eines Wohlthäters der Menschheit und eines wahren Retters Teutschlands zu verdienen. Glauben Sie nicht, mein Herr Obergeneral, daß ich damit so viel sagen wollte, als ob Sie dieses nicht mit den Waffen in der Hand retten könnten; jedoch, gesezt auch, daß Ihnen das Glük derselben günstig sey, wird aber denn deswegen Teutschland weniger verwüstet werden? Ich wenigstens, wenn der Vorschlag, den ich Ihnen zu machen, die Ehre habe, auch nur das Leben eines einzigen Menschen erhalten kann, werde die mir dadurch erworbene Bürgerkrone weit höher schäzzen, als den traurigen Ruhm, welcher aus dem glüklichen Erfolg der Waffen entspringen kann ꝛc.„

Die Ankunft des Prinzen Karls als General bei der italienischen Armee, war also der Zeitpunkt für die Republik, wo sie zu ihrer Erhaltung und Selbstvertheidigung, einen vesten Entschluß gegen die Franzosen fassen, ihre in den Augen dieser verächtliche Neutralität verlassen und so ganz im Stillen mit dem Kaiser gemeine Sache hätte machen sollen. Der Prinz würde den 30000 besoldeten venezianischen Truppen es sicher nicht an guten und treuen östreichischen Anführern und Offizieren haben fehlen lassen und Buonaparte würde sicher nicht die einmüthige Bewafnung von mehr als Hunderttausenden treuer Unterthanen des venezianischen Staats mit Gleichgültigkeit hinter sich betrachtet haben, zumal die Unternehmungen der Kaiserlichen in Tirol in Verbindung seiner muthigen Landesbewohner einen so glüklichen Erfolg hatten. Hiezu kommen noch die vortreflichen Anstalten, welche die Regierung zur Sicherheit ihrer Hauptstadt gegen jeden auswärtigen Feind getroffen hatte. Es waren wenigstens 300 bewafnete Fahrzeuge in der Laguna, 11000 regulirte Sklavonier, 5000 Istrier, welche schon aus Dalmazien angelangt und zum Dienst brauchbar waren, 3500 Italiener, mehr als 800 Kanonen, welche auf den verschiedenen Inseln und Bevestigungswerken vertheilt sich befanden, und was alles dieses noch weit übertrift, das war die aufrichtige Anhänglichkeit des venezianischen Volks an seine Regierung, welche in dessen Treue so wohl, als in ihren Vertheidigungsanstalten ihre Erhaltung begründet hatte. Ueberdieß war die Stadt mit Lebensmitteln hinlänglich versehen und hatte noch ein

Geschwa-

Geschwader im Golfo, welches die Einfahrten in den Hafen beschüzte und die Verbindung mit den Provinzen von Istrien, Dalmazien und mit der Levante sicherte d).

Hätte sich daher bei so bewandten Umständen die Republik mit dem Prinzen Karl verbinden wollen, so würde sie sicher bei den Friedensunterhandlungen eine ehrenvolle Rolle zur Erhaltung ihrer republikanischen Verfassung gespielt haben. Und gesezt auch, daß weder ihr entschlossenes Benehmen gegen ihre innern, noch ihre ermannte Alliance mit dem Kaiser gegen ihre äußern Feinde den glüklichen Erfolg nach sich gezogen hätten, den man sich hievon nach der Wahrscheinlichkeit versprechen konnte, so würde derselbe keineswegs für die Venezianer bedeutender und empfindlicher gewesen seyn, als er es für sie ihrer laut verkündeten und treulich erhaltenen Neutralität ungeachtet dennoch war.

Alles dieses erkannten auch die Feinde der Regierung nur zu wohl, als daß sie ihre falschen Gerüchte, die sie mit vieler Feinheit für jeden Tag erdachten und in der Stadt in Umlauf zu bringen suchten, nicht hätten nach solchen Rükfichten, die vielleicht

---

d) In diesen Provinzen befanden sich gleichfalls italienische Truppen und in den Häfen der levantischen Inseln Zante, Corfu ꝛc. ein Geschwader von Schiffen und andern kleinen bewafneten Fahrzeugen, auf deren treue Besazzung man alles gute Zutrauen sezen konnte.

leicht die Republik zu ihrer bessern Selbstvertheidigung und Erhaltung hätte ergreifen und verfolgen können, abmessen sollen. Daher die beunruhigenden Sagen, daß Ungarn im Aufstand, der Prinz Karl geschlagen und die Stadt mit Empörern angefüllt sey, um dadurch jede Verlegenheit und Furcht, welche sich schon des angesehenen Adels, als des mächtigen Theils der Regierung bemächtigt hatten, noch mehr zu vergrössern und auf diese Weise jeden klugen und männlichen Entschluß derselben zu hemmen. In wie weit man auch auf diesem Weg seine feindseligen Absichten erreicht hatte, lehrt ein, wie man annahm, unwillkührlicher Vorfall, der sich in den lezten Tagen des Aprils ereignete. In einem der obersten Zimmer des herzoglichen Pallastes musten seit langer Zeit eine gewisse Anzahl von Schießgewehren in Bereitschaft gehalten werden, welche von Woche zu Woche gereinigt und vom neuen wieder geladen wurden. Als nun der Büchsenschifter den 28sten April Vormittags seiner Obliegenheit Genüge leisten wollte: so fiel ein Funke, indem er den Hahn unvorsichtig vorschnappen ließ, in die mit Pulver angefüllte Schüssel und entzündete es. Er öfnete hierauf die Thür und die Fenster und unglüklicher Weise geschah es, daß sich nun der Dampf in diejenigen Zimmer und Säle verbreitete, worinnen die verschiedenen Senate versammlet waren. Aus Furcht vor einer Verrätherei hoben sie eiligst ihre Sizzungen auf, verließen voller Bestürzung ihre Plätze und liefen davon . . . . . Den folgenden Tag gegen die einbrechende Dämmerung trug sich ein anderer Vorfall bei Fußine zu, welcher zur Vermeh-

rung

rung der Furcht und der Verwirrung unter dem Adel das Seinige reichlich beitrug. Es schien nämlich, als ob die kleine venezianische Kriegsflotte, welche in der Laguna gegen Fußine, wo sich nun schon Franzosen befanden, lag, ein heftiges Kanonenfeuer gegen den angreifenden Feind machte. Dieses Manövre dauerte über zwo Stunden bis spät in die Nacht, ohne daß man erfahren konnte, was es denn wohl zu bedeuten hätte, bis man bei der eingetrettenen Stille annahm, daß das Kanoniren gegen die Franzosen gewesen und diese so gar zurükgeschlagen worden wären. Allein sicher hatte dieses Ereigniß keinen andern Zwek, als die Einwohner immer mehr in Furcht und bange Besorgnisse zu sezzen, obgleich die Ruhe derselben eben immer noch nicht gar zu viel gelitten zu haben schien. Nur auf die furchtsamen Nobili mochten dergleichen Schrekbilder, deren Ursachen und Absichten sie eben so wenig, als der gemeinste Venezianer kannten, einen sehr schrekhaften Eindruk gemacht haben e). Und wer weis, ob sich hievon zum

Theil

---

e) Nach den Nachrichten des Verfassers della lettera ingenua u. s. w. Seite 14 und 15 war am Abend des 29sten Aprils der Adel, welcher die ersten Stellen der Republik bekleidete, in einer sehr zahlreichen geheimen Konferenz vereinigt, (dergleichen in dieser Periode gar viele gehalten und Consulti neri genannt wurden) um über die Angelegenheiten des Staats zu berathschlagen. Um nun, sezt der Verfasser hinzu, den Schrekken bei den Furchtsamen, deren Anzahl eben nicht geringe war, zu vermehren, so langten von

dem

Theil nicht alle die besondern und auffallenden Anstalten herschreiben, welche den ersten Mai vor den Augen des neugierigen und staunenden Volks gemacht wurden. Frühe schon hatte sich der grose Rath versammlet. Alle Thore des herzoglichen Pallastes waren bis auf ein kleines Thürchen des Hauptthors zum Ein- und Ausgehen der Adelichen versperrt. 800 wohl bewafnete Sklavonier hatten die verdekten Gänge des Pallastes an der Piazzetta besezt. Die Läden der Handelsleute an den Straßen der Stadt waren grösstentheils aus Furcht vor grosen obgleich unbekannten Ereignissen geschlossen. Die armen und erschrekten Einwohner lebten in tausend Besorgnissen und in banger Erwartung und Ungewißheit über alles das, was diese

---

dem Kommandanten der Seemacht Condulmer wiederholte Anzeigen an, daß die Franzosen ihre ersten Angriffe schon gemacht hätten und daß er sich Verhaltungsbefehle erbitte. Die Bestürzung, welche von den Lasterhaften, die dem Augenblik der Revoluzion mit Vergnügen entgegen sahen, noch unterhalten wurde, brachte die allgemeine Meinung hervor, daß man den Vorschlag machen sollte, jede Macht zur Vertheidigung der Stadt zurükzuziehen. Nur die Standhaftigkeit eines Einzigen des Guido Erizzo konnte für jezt eine solche befremdende Entschließung hintertreiben, indem er die traurigen Folgen zeigte, welche hieraus entspringen würden und durch starke und überzeugende Gründe die Unmöglichkeit bewieß, zufolge welcher die Franzosen auf irgend eine Weise die unendlich vielen Schwierigkeiten überwinden und nach Venedig kommen könnten.

diese besondern Maasregeln ihrer Regierung zur Absicht und zur Folge haben würden. Von den Beschlüssen des grosen Raths sprachen einige so, wie es ihrem Vertrauen auf die Klugheit des Senats und ihren Wünschen entsprach, andere hingegen laut schon von der Demokratie, welche Buonaparte in eigener Person mit Inbegrif des armen Adels und des grosen Raths den Venezianern geben würde. Blinder Glaube und schmeichelhafte Hofnungen erwachten und sanken wechselsseitig unter den Einwohnern und die Drangsalen der Gährungen unter ihnen schienen nun ein ernsthaftes Ansehen zu gewinnen. Ich kann Sie gegenwärtig, mein Freund, versichern, daß die Aussprüche der so genannten Jakobiner oder Freimaurer in der That die zuverläßigsten waren, woran zwar gegenwärtig noch kein guter Venezianer glaubte, die aber nichts destoweniger in der Folge der Zeit bewiesen, daß sie aus guten Quellen geschöpft waren. Zufolge dieser dreisten obgleich zuverläßigen Gerüchte, deren Urheber man gegenwärtig so frei gegen die Regierung sprechen ließ, gewann es zugleich das Ansehen, als ob keine Spionen, kein Rath der Zehen und keine Staatsinquisitoren mehr vorhanden oder doch wenigstens ihrem Falle nahe wären, welche sonst auch den Verwegensten und Dreisten in Zaum zu erhalten, im Stande waren. Sollten nun aber solche wesentliche Stüzzen, worauf das mit so vieler venezianischer Politik erbaute Staatsgebäude der Republik seit Jahrhunderten ruhte, untergraben, oder wohl gar zerstöhrt werden, so zieht sicher die Zerstöhrung solcher Grundvesten den Umsturz des Ganzen nach sich,

auch

auch dann, wenn denselben von aussen her weiter keine andern Windstöße beschleinigen sollten . . . . .

Doch es ist Zeit, Sie mit den Beschlüssen bekannt zu machen, welche der grose Rath in seiner grosen Verlegenheit den ersten Mai f) faßte. Sie lauten also: "da die Klugheit des Senats bei dem „augenscheinlichen Druk gegenwärtiger Umstände und „bei der bevorstehenden Gefahr des Vaterlandes für „nothwendig erachtet hat, zween Abgeordnete an den „Obergeneral Buonaparte dieser bevorstehenden An„gelegenheit wegen zu senden, damit das widrige und „harte Geschik, womit die Republik und die Haupt„stadt bedrohet wird, abgewendet werden möge; da „der Senat nach fortgesezten Berathschlagungen jenen „Bürgern den Auftrag gegeben hat, mit jenem er„habenen Kommandanten sich in irgend eine Unter„handlung einzulassen: so erkennt es das Ansehen die„ses Konzils für nothwendig, sie mit der Gewalt zu „versehen, daß sie auch ihre Unterhandlungen so gar „über solche Gegenstände ausdehnen können, welche „nur von der Souverainität allein abhängen, die „sich

---

f) S. Raccolta di carte publiche &c. pag. 5—8. und Lettera ingenua ad un amico pag 40—45 und 73—75. wo die Beschlüsse des grosen Raths von 1, 4 und 12 Mai sich befinden, ob sie gleich späterhin erst dem Publikum bekannt gemacht worden sind, so, daß dieses also niemals mit Gewißheit erfahren konnte, was der Senat zum Vortheil oder zum Nachtheil des Volks beschlossen hatte, ein Umstand, welcher das Volk allein in der gehörigen Stille und Ordnung erhalten konnte.

„sich jedoch vorbehält, den Resultaten der behandel-
„ten Sachen ihre höchste und bestimmte Einwilligung
„zu leisten.„

"Und damit man desto glüklicher den äußerst
„wichtigen Zwek, zufolge der ausdrüklichen vom Ge-
„neral geäußerten Bedingung, erreichen könne, so
„wird den Abgeordneten zugleich der Auftrag gegeben,
„ihm die Freilassung der wegen politischer Meinun-
„gen nach dem Einzug der französischen Armee in
„Italien eingezogenen Gefangenen zu versprechen,
„zufolge der Note, die er selbst bekannt gemacht hat.
„Es werde von den Beschlüssen eine Abschrift den
„Savi des Kollegiums und den Häuptern des Kon-
„zils der Zehen zur nähern Einsicht und Vollziehung
„derselben übergeben g).„

Da nun der grose Rath seinen Deputirten an Buonaparte sogar schon das Vermögen einräumte, mit ihm auch wegen irgend einer Veränderung in der Regierung zu unterhandeln: so hielt es der Kavallier Pesaro, welcher frühzeitig auf eine bewafnete Neutralität gedrungen hatte, der Klugheit und seiner Sicherheit gemäß, seine Vaterstadt, gegen deren Fall er nichts mehr zu unternehmen vermochte, zu verlassen h), dessen

---

g) Vota dafür 598. Dagegen 7. Nicht aufrichtige 14.

h) Er begab sich nach Wien, von wo aus er im Frühjahr 1799 als kaiserlicher bevollmächtigter Kommißair zum grösten Jubel aller seiner Landsleute in seine geliebte Vaterstadt zurükkehrte. Aber leider! war seine rühmlichst begonnene Laufbahn von sehr kurzer Dauer! Er, der grose, weise und thätige Patriot, welcher sein

dessen Beispiel noch einige andere venezianische Patrioten unter den Patriziern folgten. Es war auch keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der mächtige und reiche Adel, welcher das Staatsruder grösstentheils führte, dem niedrigen und armen und nicht minder getäuschten Adel und überhaupt dem Drang der Umstände unterliegen werde, bis das Ganze zusammen stürzt, welches keinen unbedeutenden Schritt zu seinem Untergang schon gethan hat.

Sollen aber nun freilich die folgenden Schritte des grosen Raths hiezu beschleuniget und soll die Revoluzionsmaschine in eine noch schnellere Bewegung gesezt werden, so schien es nur noch an einer Kriegserklärung gegen die schon so tief gefallene Republik vom Obergeneral Buonaparte zu fehlen, welcher schon lange, wie es das Ansehen hatte, diese willkührliche Macht und Erlaubniß hiezu von dem Direktorium in Paris empfangen hatte. Allein, ob das Direktorium einem seiner Generäle eine solche Vollmacht mit Recht übergeben; ob es dessen willkührliche Anwendung, ohne vorher die Gründe zu untersuchen, billigen und ob es überhaupt nur der damaligen Konstituzion i) von Frankreich gemäß auf diese Weise

---

sein Leben nur auf drei Jahre verlängert zu sehen wünschte, in denen er seine gemeinnüzzigen Plane zum Wohl der neuen Unterthanen des Kaisers zur Reife gebracht zu haben hofte — starb nach sechs Wochen!

i) Voiés la Constit. françoise Title 12. §. 326. qui dit:

„La guerre ne peut être decidée que par un Decret du „Corps Legislatif sur la proposition formelle et ne„cessaire du Directoire éxécutif.„

Weise verfahren und den Krieg gegen einen neutralen Staat erklären lassen konnte, das ist doch wohl eine andere Frage. Ich bescheide mich indessen sehr gerne, daß, wenn die Gerechtigkeit einer Sache nicht so wohl von der Güte der Gründe, als vielmehr von der Menge derselben abhängt, die Kriegserklärung der Franzosen gegen Venedig sicher sehr gerecht ist. Vielleicht ist es Ihnen, mein Fr., nicht ganz unangenehm, wenn ich Ihnen diese Kriegserklärung k) bekannt mache, über deren Beweggründe und Zwek wir hoffentlich übereinstimmig denken und welche daher weiter keiner nähern Aufklärung und Erläuterung bedürfen.

"Während die französische Armee in den Schlün-
„den von Steuermark sich befindet, seht da das Be-
„tragen, welches die Regierung von Venedig beob-
„achtet!„

1) „Sie benuzt die Charwoche dahin, daß sie 40000
„Landleute bewafnet, denen sie noch zehn Re-
„gimenter Sklavonier beigesellt und führte sie
„in verschiedene Plätze, um jede Verbindung
„mit der Armee zu unterbrechen und aufzuhe-
„ben.„

2) „Ausserordentliche Kommissaire, Flinten, Muni-
„zion von jeder Art und eine grose Menge Ka-
„nonen gehen von Venedig weg, um damit die
„ver-

---

k) Sie war unter dem ersten Mai aus der venezianischen Vestung Palma Nuova in Friaul datirt und hatte gar wohl eine Stelle in der Raccolta di carte publiche pag. 174—178. verdient.

„verschiedenen organisirten Korps selbst zu ver-
„sehen.„

3) „Man läßt alle diejenigen auf dem vesten Lan-
„de einziehen, welche uns aufgenommen haben
„und man überhäuft mit Wohlthaten und mit
„vollem Vertrauen der Regierung alle diejeni-
„gen, in welchen man einen wüthenden Haß
„gegen den französischen Namen erkennt.„

4) „Auf den öffentlichen Plätzen, in den Kaffee-
„häusern und in andern öffentlichen Gesellschaf-
„ten zu Venedig beleidigt man durch eine schlech-
„te Behandlung alle Franzosen und bezeichnet
„sie mit den beleidigenden Namen der Jakobi-
„ner, der Königsmörder und der Atheisten.„

5) „Man giebt dem Volk von Padua, Vicenza und
„Verona den Befehl, die Waffen zu ergreiffen,
„die verschiedenen Korps der Armee zu unter-
„stützen und zulezt neue Sicilianische Vespern
„zu beginnen. Es gehört dem Löwen von
„Markus zu, sagen die venezianischen Offiziere,
„das Sprüchwort: daß Italien das Grab der
„Franzosen sey, wahr zu machen.„

6) „Die Priester predigen von den Kanzeln herab
„den Kreuzzug und die Priester in dem venezia-
„nischen Staat sagen jedesmal nur dasjenige,
„was die Regierung will. Satiren, treulose
„Proklamen und anonymische Briefe werden in
„den verschiedenen Städten gedrukt und fangen
„schon an, alle Köpfe in Gährung zu bringen.
„Dieses geschieht nun in einem Staat, wo die
„Preßfreiheit eben nicht erlaubt ist, und unter

„der

„der venezianischen Regierung, die man eben
„so sehr fürchtet, als man sie im Geheim ver-
„abscheut, drukken die Buchdrukker, schreiben
„die Schriftsteller nur das, was der Senat
„will.„

7) „Alles lächelt beim ersten Anblik den treulosen
„Entwürfen der Regierung Beifall zu. Das
„französische Blut fließt auf allen Seiten Auf
„allen Straßen fängt man unsere Zufuhren,
„unsere Kouriere und alles das auf, was der
„Armee zugehört.„

8) „Ein Bataillon-Chef . . . . . und zween ande-
„re Franzosen . . . . . sind in Padua meuchel-
„mörderischer Weise angefallen worden. Zu
„Castiglione werden unsere Soldaten entwafnet
„und meuchelmörderisch angefallen. Auf allen
„Hauptstraßen von Mantua bis Legnago, von
„Cassano bis Verona sind mehr, als 200 Mann
„durch Meuchelmord umgebracht worden.„

9) „Zwei französische Bataillons wollen zur Armee
„stossen. Sie begegnen zu Chiari einer Abthei-
„lung von der venezianischen Armee, die sich
„ihrem Marsch entgegen sezzen will Es kam
„zu einem hartnäkkigen Gefechte, unsere braven
„Soldaten öfneten sich den Weg, indem sie
„diese treulosen Feinde zerstreuten.„

10) „Zu Valeggio ist ein anderes Gefecht. Zu
„Desenzano muß man sich noch schlagen. Die
„Franzosen sind zwar überall nicht zahlreich;
„aber sie wissen wohl, daß man nicht die An-
„zahl der feindlichen Bataillonen zu berechnen
„braucht,

„braucht, zumal diese nur aus Meuchelmördern
„zusammen gesezt sind.„

11) „Es sind auf das Läuten einer Glokke am zwei-
„ten Osterfeiertag alle Franzosen in Verona
„meuchelmörderischer Weise umgebracht worden.
„Man schonte hiebei weder der Kranken in den
„Spitälern, noch der Genesenen, welche durch
„die Straße gehen; sie sind in die Etsch ge-
„worfen worden und starben an ihren von tau-
„send Dolchstichen beigebrachten Wunden. Mehr
„als 400 Franzosen sind ein Opfer des Meu-
„chelmords geworden. „

12) „Acht Tage hindurch belagert die venezianische
„Armee die drei Kastellen von Verona. Die
„Kanonen, welche sie in den Batterien auf-
„pflanzt, sind mit dem Bajonet weggenommen
„worden. Das Kanonenfeuer in der Stadt und
„die bewegliche Kolonne, welche in dieser Zwi-
„schenzeit ankommt, bringt diese Niederträchti-
„gen in eine vollkommene Unordnung, indem
„sie 3000 Mann von den Linientruppen zu Kriegs-
„gefangenen macht, worunter sich viele venezia-
„nische Generäle befinden.„

13) „Das Haus des französischen Konsuls von
„Zante ist in Dalmazien abgebrannt worden.„

14) „Ein venezianisches Kriegsschiff nimmt unter
„seiner Bedekkung ein östreichisches Convoi und
„wirft viele Bomben gegen die Korvette la
„Brune.„

15) „Das

15) „Das Schiff der französischen Republik, der „Befreier Italiens, welches nur drei oder vier „kleine Kanonen und 40 Mann am Bord hat, „ist selbst in dem Hafen von Venedig und auf „Befehl des Senats in Grund gebohrt worden. „So bald der junge und einnehmende Laugier, „Kommandant des Schiffes, sich von dem „Feuer des Kastels und der Galeere angegriffen „sah und kaum weiter als einen Pistolenschuß „von dem einen und von der andern entfernt „war: so befiehlt er seinen Leuten, hinab in „das Schiff zu steigen. Er allein zeigt sich un„ter einem Hagel von Kartetschenkugeln auf dem „Verdek des Schiffes und sucht durch seine Re„den die Wuth seiner Meuchelmörder zu besänf„tigen; aber er sinkt tod zu Boden. Seine „Leute stürzen sich ins Meer und werden von „sechs Schaluppen, welche von der Republik „Venedig besoldete Truppen auf dem Bord ha„ben, verfolgt und bringen viele mit Säbelhieben „um, welche ihre Rettung durchs Schwimmen „im hohen Meer suchten. Ein Untersteuer„mann, welcher von mehreren Hieben verwun„det und geschwächt worden ist und welcher „Blut von allen Seiten verlor, hatte das Glük, „das Land durch Hilfe eines Stük Holzes, wel„ches am Ufer des Kastels bevestigt war, zu „erreichen; allein selbst der Kommandant hieb „ihm die Hand mit einem Säbelhieb ab.„

„Nach der Erwägung dieser unaussprechli„chen Nachtheile und bevollmächtigt von dem 12ten

„Artikel 328 der Konstituzion [1]) der Republik und „erwogen den Druk der Umstände:

„Ersucht der Obergeneral den Minister von „Frankreich bei der Republik Venedig, diese Stadt „zu verlassen und befiehlt den verschiedenen Agenten „der venezianischen Republik in der Lombardie und „auf dem venezianischen vesten Lande ihre Plätze in „24 Stunden zu räumen.

„Er befiehlt den verschiedenen Divisionsgene„rälen, die Truppen der Republik feindlich zu behan„deln und in allen Städten des vesten Landes das „venezianische Wappen, den Löwen des heiligen Mar„kus herabschlagen zu lassen. Ein jeder wird morgen „bei der Tagsordonanz eine besondere Anweisung zu „anderweitigen Kriegsunternehmungen erhalten.„

Buonaparte.

Wer nun, mein billig denkender Freund, die vorhergehenden willkührlichen Begebenheiten nach ihren wahren Ursachen und Absichten, ihren Gang und Zusammenhang auch nur mit einem flüchtigen Blik überschaut, dem sollte es sicher nicht schwer fallen, diese Kriegserklärung aus dem richtigen Gesichtspunkt zu beurtheilen. Der Fall der venezianischen Republik war einmal in dem Rath der Direktoren zu Paris beschlossen und wo Habsucht, Willkühr und Gewalt vor Recht ergehen, da hat man freilich nicht auf sichere

---

1) Das muß wohl eine ganz besondere Konstituzion seyn, die eben das erlaubt, was sie verbietet.

sichere Gründe der Vernunft und auf die Stimme der Menschlichkeit zu achten. Aber wahr bleibt es dann allerdings auch, daß wenn solche Gründe, wie wir sie in dem Manifest der Franzosen gegen die Venezianer finden, schon hinreichend und giltig genug sind, unter Völkern blütige Kriegsszenen zu eröfnen, wir wohl so bald nicht mehr auf friedliche Zeiten rechnen dürfen m), wenn diese etwan nicht eine unbedingte Nothwendigkeit auf einige Jahre herbei führen sollte. Denn nichts ist leichter, als diese von dem Obergeneral im Namen der französischen Volksherrscher beigebrachten Gründe und Ursachen zu einer Kriegserklärung gegen Venedig, wo nicht ganz zu vernichten, doch wenigstens in ihrem Beweisthum zu entkräften, so wie dieses so wohl ein französischer, als auch ein italienischer Schriftsteller n) ins helle Licht gesezt hat. Es dürfte daher mir gar wohl erlaubt seyn, dem Beispiel dieser Männer zu folgen und auch meine Gedanken in der teutschen Sprache über jeden Artikel jener Kriegserklärung niederzuschreiben, da man uns in Venedig gegenwärtig schon bereden will, daß uns und

m) Siehe die Beilage zu Nro. 410. der Quotidienne ou feuille du jour, wo sich la lettre à un membre du corps legislatif sur la declaration de guerre à la Republique de Venise par Mallet du Pan findet

n) Der französische Schriftsteller ist der schon öfters angeführte Mallet du Pan. Die Gedanken des italienischen Verfassers, die er wenigstens über einige Artikel dieser Kriegserklärung geäußert hat, sind zu Ende des vierten Briefs schon beigebracht worden.

allen Venezianern bald das schäzbare und nie empfundene Glük durch die Franzosen verliehen werde, frei zu denken, zu sprechen, zu schreiben und zu urtheilen . . . . . .

1) Das Betragen, welches die Republik Venedig seit dem Eintritt der Franzosen auf den venezianischen Staat bewiesen hat, war dem System der Neutralität vollkommen angemessen. Die Republik Venedig hat jede auch die entfernteste Veranlassung zu einer Beleidigung gegen die Franzosen zu entfernen und sich auf alle Art und Weise, selbst bei harten Aufopferungen, in dem besten Vernehmen mit ihnen zu erhalten gesucht. Der Wahrheit und dem Recht der Völker vollkommen gemäß konnte man sagen: seht das Betragen der Franzosen in einem neutralen und gastfreundschaftlichen Staate gegen die venezianische Republik, die ihre ganze Sicherheit auf ihre veste Neutralität baute!

2) Alle diese Anstalten wurden gegen die demokratischen Ruhestöhrer in den Städten des vesten Landes gemacht, worinnen die Regierung Venedig von den Franzosen noch unterstüzt zu werden, verdient hätte. Sonst war es doch wenigstens für die Republik der Venezianer eine heilige Pflicht, Ruhe und Ordnung unter ihren treuen, glüklichen und friedliebenden Unterthanen zu erhalten, welches unter solchen Umständen ohne Militair nicht mehr, wie sonst, erreicht werden konnte. Daß aber diese Truppen der Venezianer und die Bewafnung des Landvolks diese

Be-

stimmung empfangen hätten, Feindseligkeiten gegen die Franzosen auszuüben und diesen die Kommunikazion zu unterbrechen und aufzuheben, wird wohl so leicht niemand behaupten. Ein jeder wird vielmehr aus dem Zusammenhang der Begebenheiten und dem ganzen Benehmen der venezianischen Regierung im Lichte erkennen, daß so etwas wenigstens ohne Vorwissen und Willen des Senats geschehen seyn würde.

3) Dieses würde wohl mit allem Recht zu den ganz natürlichen Dingen gezählt werden müssen, zumal für denjenigen, welcher die Absichten der Franzosen kennt, die sie auch durch ihre demokratischen Anhänger und Freunde vorzüglich mit zu erreichen suchten .... Ueberdieß hat die venezianische Regierung nichts weniger, als Haß ihren treuen Unterthanen gegen die Franzosen, einzuflößen Ursache gehabt. Zuneigung und Abneigung, Liebe und Haß entstehen in dem menschlichen Herzen auf eine ganz ungezwungene Weise, in so fern sie sich nach den Vorstellungen bilden, die der Mensch von dem Wohlthätigen oder Schädlichen von Sachen und Personen erhält und besizt, und man wird doch die Venezianer für Menschen halten, die für das Gute so wohl, als für das Böse auf Empfänglichkeit Anspruch machen, um dem einen anzuhangen und gegen das andere abgeneigt zu seyn? Hätte aber die Regierung die Abneigung ihrer Unterthanen benuzzen wollen, so würde dieß sicher mit mehr Recht geschehen seyn, als daß die

Franzosen die Schwächen Venedigs benuzt haben.

4) Es ist dieses Urtheil nur zu wahr. Aber wer kann dem Gang der Wahrheit immer Schranken sezzen? Wer es dahin bringen, daß das, was und wie es ist, nicht sey und nicht so sey? Das venezianische Volk urtheilte, wie es dachte, und dachte, wie es empfand. Und wenn es hierinnen auch sehr gefehlt hat, daß es die, welche sich in Venedig sehen ließen, Königsmörder nannte: so waren es doch Franzosen, die sich dieses Prädikat erworben haben und ein jeder weis, daß der Pöbel nur gar zu gerne von einzelnen Theilen auf das Ganze schließt und von diesem das annimmt, was nur von jenen gelten kann. Was in Frankreich, in Italien und in andern Ländern Jakobiner und praktische Atheisten sind und waren, weis ein jeder, welcher den Geist der Revoluzion in der Nähe beobachtet hat. Daß aber der Venezianer hier abermals das Ansehen gewinnt, als habe er aus Mangel an tiefen Einsichten in den Handlungen der Franzosen so geradezu den Jakobiner und Atheisten zu entdekken geglaubt, dieß gereicht noch dem venezianischen Patrioten und dem guten Katholiken eher zur Ehre, als zu einem gerechten Vorwurf.

5) Es ist aus den revoluzionärischen Vorfällen in Bergamo und Brescia hinlänglich bekannt, daß das übrige treue venezianische Volk so wohl der Städte- als der Landesbewohner nicht so wohl

zufolge

zufolge eines von dem Senat erhaltenen Befehls, als vielmehr aus freiem Antrieb die Waffen gegen diejenigen ergriffen haben, welche sie unter ein demokratisches Joch zu bringen, trachteten. Und diese waren zunächst nicht die Franzosen, gegen welche die ihrer Regierung ergebenen Unterthanen die strengste Neutralität, Aufmerksamkeit und Freundschaft beobachten sollten, sondern ihre eigenen Mitbürger, gegen welche sie Gewalt mit Gewalt abwenden wollten. Eine solche Bewafnung treuer Unterthanen hatte also keineswegs zu ihrem Zwek, sizilianische Vespern zu stiften, sondern sich nur auf eine gerechte Weise gegen Empörer, Räuber und Unterdrükker zu vertheidigen. Dieses aber erlaubt wohl einem jeden Menschen das Recht der Natur, und wenn in bürgerlichen Gesellschaften der Regent den Unterthan gegen seine Feinde nicht zu schüzzen vermag: so sollte es doch wohl der bedrängte Unterthan für sich selbst thun dürfen. Welche wären wohl die heiligen Verträge zwischen Regenten und Unterthanen, welche nicht gegenseitigen Schuz forderten und welche diesem nicht in dem Fall Selbstvertheidigung gestatteten, wo der Regent auser Stand ist, seine Unterthanen gegen ihre Feinde zu schüzzen? Oder welches Völkerrecht könnte eine erzwungene und gerechte Selbstvertheidigung eines freien und unabhängigen Volkes gegen ein anderes verwerfen? Wenn aber italienisch-venezianische Offiziere bei ihrem bekannten unkriegerischen Geist,

und

und venezianisch-sklavonische Offiziere bei ihrer bekannten Unerfahrenheit im Krieg zu Land gesagt haben, daß es dem Löwen von Markus zukomme, den Franzosen ein gemeinschaftliches Grab in Italien zuzubereiten: so gestehe ich es gerne, daß eine solche Sprache vorzüglich dann sehr verwegen und unbescheiden war, als man erfuhr, daß die Franzosen der Nothwendigkeit wegen ihre Hand dem Kaiser zu Friedensunterhandlungen dargeboten hatten.

6) Wenn auch die Prediger den Creuzzug gegen die Franzosen gepredigt haben sollten: so ist doch so viel klar, daß kein solcher gegen sie statt hatte und auch ganz entschieden, daß die Prediger nichts gegen den Willen ihrer neutralen Regierung dem Volk vortragen durften, welches denn auch von den Schriftstellern gilt. Waren es wirklich einige Venezianer fähig, woran ich gar nicht zweifeln will, gute Satiren zu schreiben und sie in Umlauf zu bringen, so hätten sich meiner Meinung nach die Franzosen derselben weder schämen, noch hierüber unwillig werden sollen: da man weis, wie viele moralische Fehler und Thorheiten unter Nazionen durch ihre guten satirischen Schriftsteller verdrängt und wie viele gute- und edle Gefühle, Entschließungen und Bestrebungen unter für Sittlichkeit und Tugend empfänglichen Menschen durch gute Satiren verbreitet worden sind. Elende und geschmaklose Pasquille beschimpfen ihre Verfasser am meisten. Die Franzosen würden daher groß

gedacht

gedacht und gehandelt haben, hätten sie dem Beispiel eines grosen Friedrichs folgen können, welcher solche Produkte kleiner Geister mit der grösten Gleichgültigkeit und Grosmuth betrachtete. Was aber die treulosen Proklamen betrift, so ist uns nur eins derselben bekannt worden, welches zwar nicht im Venezianischen, jedoch in der Mailändischen Zeitung unter dem Namen des schon oft genannten Provveditors Battaglia erschienen ist und welches der Obergeneral Buonaparte in seinem Brief o) selbst, nicht Battaglia, sondern seinen Feinden (welchen?) zuschreibt. Uebrigens glaube ich zuversichtlich, daß man wohl nie von einer Regierung, welche so unendlich viele schöne und rührende Beweise von Treue, Liebe und Werthschäzzung ihrer Unterthanen empfangen hat, sagen und behaupten kann, daß sie im Geheim verabscheut werde, ob uns gleich diejenigen gar wohl bekannt sind, welche nicht etwan blos die venezianische, sondern eine jede Regierung Italiens im Stillen verabscheuen.

7) 8) Ich will es dahin gestellt seyn lassen, wer sich treuloser Entwürfe schuldig gemacht und wer denselben Beifall zugelächelt hat: da treulose Entwürfe aus treulosen Thaten am besten erkannt und beurtheilt werden können. Daß aber das französische Blut auf allen Seiten (des ve-

nezianis-

o) S. den obigen vierten Brief.

nezianischen Staats! nämlich) geflossen sey, kann deswegen bezweifelt werden, weil gar viele Gegenden (des venezianischen Staats nämlich) genannt werden könnten, wo es nicht geflossen ist. Auf die übrigen Punkte, welche diese zween Artikel in sich fassen, vermag ich deswegen nichts zu antworten, weil wir von diesen angegebenen Thatsachen weder etwas in Venedig gehört, noch gelesen haben, welches indeß noch keineswegs deswegen schon mit deren Zuverläßigkeit streitet. Was aber die Meuchelmörder betrift, so würde es schon Verbrechen seyn, sie auch nur, wenn sie in der Wirklichkeit gegründet sind, entschuldigen zu wollen. Allein so viel begreift doch auch hiebei ein jeder, daß das Verbrechen einzelner Unterthanen nie zu einem Verbrechen der schuldlosen Regierung zugerechnet und gemacht werden könne, deren Wille so etwas nie war und solche Schandthaten gewiß nach Verdienst an den Verbrechern würde bestrafen haben lassen, hätte man dieselben zu rechter Zeit zu ihrer Erkenntnis bringen wollen.

9) 10) Auch von diesen Thatsachen, welche uns diese zween Artikel aufbewahren sollten, weis ich nichts zu sagen, als daß man hieraus erkennen kann, daß die Franzosen nirgends die venezianischen Truppen zu fürchten hatten.

11) Die obige treue Erzählung von den in Verona vorgefallenen traurigen Begebenheiten, mit deren Veranlassung und Erfolg für seine Einwohner Sie, mein Fr., schon hinlänglich vertraut

traut sind, überhebt mich der Mühe, eine und dieselbe Sache Ihnen noch einmal zu wiederholen. Auch möchte ich keineswegs die Wunde wieder aufreißen, welche Ihnen die Lektüre, jener schrecklichen Erzählung wird verursacht haben.

12) Daß die venezianische Armee, und diese bestand ja vorzüglich mit aus freiwilligen Veronesern, die Kastellen von Verona acht Tage lang belagert hat, kann den Belagerern zu keinem Verbrechen gemacht werden, deren Absicht sich nur allein darauf einschränkte, das Eigenthum von seinen Usurpatoren wieder zurük zu erhalten. Die Gerechtigkeit würde in einem neutralen Staate verlangt haben, das ohne alles Recht in Besiz genommene Eigenthum ganz freiwillig wieder seinem rechtmäßigen Besizzer zu übergeben. Uebrigens scheint es, als ob wenigstens der Eigenthümer immer mehr Recht habe, sein Eigenthum mit Gewalt zurükzufordern, als der andere, dasselbe mit Gewalt zu behaupten.

13) 14) Ueber diese zween Artikel, bitte ich Sie, mein Fr., die weiter oben von dem italienischen Rezensenten beigebrachten Bemerkungen ins Gedächtniß wieder zurükzurufen.

15) Auch hier darf ich mich nur auf den Bericht p) berufen, den Pizzamano, der Kommandant des Kastels Andrăa, dem Senat in Venedig überschikt hat und woraus ich schon meinen Lesern den Hauptinhalt mitgetheilt habe.

Aus

---

p) S. Relazione sommaria &c. pag. 33 — 35.

Aus unrichtigen Vordersäzzen werden sich freilich auch unrichtige Schlußfolgen ergeben. Allein hart bleibt doch immer, mein Fr., das Resultat, vermöge dessen überall auf dem vesten Lande der Löw des heiligen Markus abgeschlagen wurde, welcher in dem empfindsamen und religiösen Herzen aller guten Venezianer so tief eingegraben war! Leben Sie wohl, leben Sie ruhig! Ich bin ꝛc. Venedig den 1sten Mai.

8.

Wenn Sie, mein Freund, vielleicht noch in der Meinung stehen sollten, als ob ich meinen vorhergehenden langen Brief irgendwo auf dem vesten Lande geschrieben hätte, um weniger von den beunruhigenden Sagen und Gerüchten, welche mit der Ruhe der Einwohner in Venedig gleich dem Winde mit dem Rohr im Wasser spielten, unterbrochen zu werden: so muß ich Sie versichern, daß es dem nicht also sey. Ich kehrte gar bald in das von allen Seiten in die Enge getriebene Venedig zurük und knüpfte da in meiner Einsamkeit den Faden meines Briefes wieder an, den ich aus Furcht vor einer Kriegserklärung gegen ein sonst grimmiges Thier, den Löwen, verlassen hatte. Da ich aber wohl merkte, daß dieser in seinem tiefen Schlaf erwürgt werden konnte und von seiner Seite kein Angrif mehr zu befürchten war: so wollte und konnte ich in seinem Namen einige Einwendung, gegen die ihm zugedachte Kriegserklärung machen, ob ich mich gleich schon vorher überzeugt hatte, daß dieselben ohne allen erwünschten Erfolg bleiben würden. Sollten Sie aber so wohl über die Länge, als auch

über

über den Inhalt meines lezten Briefs ungehalten seyn, so will ich gerne mit keinem Wort mehr einer solchen Kriegserklärung gegen einen in Ohnmacht und Schlafsucht versunkenen Löwen erwähnen, wenn ich Sie nur auf diese Weise mit mir wieder auszusöhnen im Stande bin. Doch, ohne dieses, weis ich, daß Sie großmüthig, mithin auch bereitwillig sind, mir Ihre Verzeihung und die Versicherung für immer zu schenken, daß ich als Ihr Freund eben nicht Ursache habe, mich wegen irgend einer Besorgniß von Ihrer Seite in dem Verfolg meiner Revoluzionsgeschichte stöhren zu lassen, und dieses um desto weniger, da auch dieses die Franzosen nicht wollen, mit welchen der Senat in Venedig keineswegs mehr freundschaftlich zur Erhaltung der Republik unterhandeln, wohl aber von denselben nur noch Gesezze annehmen kann . . . .

Die an den Obergeneral Buonaparte abgeschikten Deputirten trafen ihn auf seiner Rükreise von Palma Nuova den 2ten Mai in Mestre an. Seine Forderungen, die er an sie machte, lauteten in diesen Tagen einstweilen der Sage nach so, daß man in deren Zuverläßigkeit eben keine erheblichen Zweifel sezzen durfte. Sie flossen aus guten Quellen, und faßten in sich das Gewöhnliche — welches Sie, mein Fr., schon bald näher aus originalen Urkunden erkennen werden. Es gab einige, welche uns bereden wollten, daß Buonaparte selbst nach Venedig kommen und dem veralteten Venedig seine neue Konstituzion geben werde. Allein er sezte lieber seine Reise nach Mailand fort und ertheilte den Abgeordneten, die mit ihm unterhandeln sollten, den Befehl, daß die Antwort

auf

auf seine Forderungen in fünf Tagen nachfolgen müste. Da nun auch der französische Gesandte, dessen Gegenwart in Venedig nothwendig war, dem Senat eine Note 9) übergeben hatte: so veranlaßte diese in Verbindung mit dem Bericht der Deputirten und der vorhergegangenen Kriegserklärung den vierten Mai eine andere Zusammenberufung des grosen Raths, von dem man mit der grösten Unvorsichtigkeit das Gerücht unter die theils unwissenden, theils geängstigten Einwohner verbreitete, daß derselbe sich zum leztenmal vereinigen werde. Gewiß ein sehr hartes und empfindliches Wort für sie alle, die es nicht fassen wollten und nicht fassen konnten!! Die Zubereitungen dieses Tags glichen denen, welche den ersten Mai gemacht worden waren. Sie waren feierlich und kriegerisch, still und erwartungsvoll, ohne jedoch von dem Erfolg dieses grosen Raths etwas Zuverläßiges erwarten zu dürfen, woran übrigens das Volk schon gewöhnt war, welches das alte Zutrauen zu seiner sonstigen weisen und standhaften Regierung jezt nur noch mit Ungedult beizubehalten schien . . .

Vernehmen Sie nun gegenwärtig auch den zweiten Beschluß des grosen Raths, welcher folgendes in sich schließt: "Aus den schriftlichen und mündlichen „Nach-

---

9) Diese ist so wenig als der Bericht der Deputirten wörtlich bekannt worden. Was aber die eine so wohl als der andere zum wesentlichen Inhalt hatten, wird aus dem Beschluß des grosen Raths vom vierten Mai erhellen.

„Nachrichten der Abgeordneten an den Oberbefehls-
„haber der italienischen Armee Buonaparte, aus dem
„Brief des Generals Berthier, welchen sie beigelegt
„hatten, und aus dem Memorial des französischen
„Gesandten unter dem zweiten Mai, ersieht dieser
„Rath mit Wohlgefallen, so wie er aus der Aufhe-
„bung der Feindseligkeit das Zutrauen schöpft, daß
„er zu dem erwünschten Zwek, die Mißhelligkeiten
„einmal aus dem Weg zu räumen, gelangen werde,
„welche die Republik von Venedig von der Republik
„von Frankreich trennen. So wie diese Wiederver-
„einigung den Hauptgegenstand der eifrigen Bemü-
„hungen der Regierung bildet: so bleiben die oben
„erwähnten Abgeordneten Francesco Dona, Lunardo
„Justinian und Alvise Mocenico mit der vollen Macht
„versehen, mit dem General selbst einen Vergleich
„zu stiften und im Namen der Republik alles dasje-
„nige zu versprechen, was man in jeder Hinsicht für
„nothwendig finden wird. Der grose Rath bestättigt
„noch überdieß seinen unter dem ersten verflossenen
„Mai gefaßten Entschluß, welcher die Abgesandten
„auch in Sachen der Konstituzion und der Regierung
„bevollmächtiget, welche von der Gewalt des grosen
„Raths selbst abhängen, welcher auch sich selbst die
„Bekräftigung der Uebereinkunft vorbehält.„

"Da in Beziehung nun auf die vorläufige vom
„General gemachte Forderung dieser Rath auf jede
„Weise die Reinheit und Lauterkeit seiner Gesinnun-
„gen dadurch an den Tag legen will, daß er auch
„der verlangten Genugthuung Genüge leistet: so be-
„schließt er, daß auf der Stelle die drei Staatsin-

„quisitoren

„ quisitoren von den Avvagadoren der Kommunen in
„ Verhaft genommen und unter eine militairische Wa-
„ che auf einer r) in der Laguna herumliegenden In-
„ seln gesezt werden und so lange da in Verwahrung
„ bleiben sollen, bis das Endurtheil über sie von die-
„ sem grosen Rath!! gefällt seyn wird. Die genann-
„ ten Avvagadoren werden deswegen den Prozeß über
„ ihre Anleitungen und Anreizzungen bei dem im Staat
„ gegen einzelne Franzosen geschehenen Meuchelmord
„ und zugleich bei der in dem Hafen Lido für das
„ französische Schiff vorgefallenen Begebenheit bilden.
„ In Beziehung auf den Kommandanten des Kastels
„ von Lido überträgt man gleichfalls den Avvagadoren
„ der Kommune, ihn in Verhaft zu nehmen und ihn in
„ einem von den übrigen abgesonderten Ort, bewa-
„ chen zu lassen und gleichfalls zur Bildung und Ein-
„ leitung des Prozesses wegen dieses äußerst unange-
„ nehmen Vorfalls zu schreiten, welcher dem erwähn-
„ ten französischen Schiff zugestoßen ist, damit der
„ Kommandant des Kastels in der nämlichen Gerichts-
„ ordnung gerichtet werde. „

" Dieser gegenwärtige Beschluß soll in der Ab-
„ schrift den oben genannten Abgeordneten übergeben
„ werden, damit sie denselben nebst den Dokumenten,
„ welche die Befreiung der Verhafteten bestättigen und
„ nebst dem andern Beschluß dieses grosen Raths un-
„ ter dem ersten verwichenen Mai dem Obergeneral
„ überreichen. „

„ Zu-

---

r) Diese war Anfangs die nahe Insel Giorgio maggiore.

"Zugleich soll dieser Beschluß den Avvogadoren „der Kommune zu seiner Vollziehung und den Sa„viern des Kollegiums zu ähnlichen Einrichtungen in „Beziehung auf das unter dem zweiten dieses Monats „von dem französischen Minister bekannt gemachte „Memorial übergeben werden *)."

Aus diesem gefaßten Beschluß erkennt man im Lichte, daß nun der grose Rath, der sich auf die gröbste Weise seine demokratische Fortdauer schmeichelte, womit man ihn in die Falle zu lokken wußte, in alle die an ihn gemachten Forderungen einwilliget und in alle die übrigen noch einwilligen werde. Und wer hätte die venezianische Regierung zu der Zeit, als alles dieses vorgieng, zu einer so gar schimpflichen Schwäche und Ohnmacht hernieder gesunken wissen sollen, ohne vor den traurigen und schrekhaften Folgen, die hieraus entspringen würden, zurük zu beben? Das venezianische Volk dachte zwar in seiner grosen Unwissenheit noch immer nicht an die entscheidenden Schritte, welche der grose Rath zu seinem Untergang schon gethan hat und eben deswegen noch thun werde und thun müsse. Er sendet die Deputirten an den Ort ihrer Bestimmung ab, nicht aber, um zu unterhandeln, sondern um Gesezze anzunehmen. Er beschließt die Bestrafung der drei Staatsinquisitoren, welche kein anderes

*) Dieser Beschluß unter dem 4ten Mai wurde mit 704 Stimmen dafür, mit 15 dagegen und mit 12 nicht aufrichtigen angenommen.

deres Verbrechen, als dieses begangen hatten, daß sie die Aufrührer nicht zur gerechten Strafe gezogen hatten. Sie mögen daher gar wohl als Schuldige vor der Nazion, aber sicher nicht als Schuldige vor den Franzosen erklärt werden können. Was aber den Kommandanten des Kastels von Lido betrift, so hat ja er nur seiner ihm obliegenden Pflicht und Schuldigkeit gemäß gehandelt, indem er sich der Gewaltthätigkeit eines französischen Schiffes widersezte, welches gegen die Treue der Verträge und gegen das Völkerrecht in den Hafen Lido einlaufen wollte, ob es doch gleich von dem Widerstand benachrichtigt worden war, welchen dasselbe finden würde.

Und nun, mein Freund, werde ich einzig und allein bei der genauen Erzählung dessen, was in der Mitte einer venezianischen Regierung und im Verborgenen vor dem venezianischen Volk, von dieser Zeit an bis auf den eilften Mai, vorgefallen ist, meinen venezianischen Schriftsteller t) zu Grunde legen, der uns

---

t) Dieser ist der ungenannte Verfasser des schon oft angeführten Briefes. Lettera ingenua ad un amico &c. Es scheint höchst wahrscheinlich zu seyn, daß der Verfasser ein venezianischer Nobile selbst, oder wenigstens der Freund und Bekannte eines solchen gewesen seyn müsse, weil er mit allen den geheimen Unterhandlungen und Begebenheiten, welche in dem Senat und in den gehaltenen Konferenzen vorgegangen sind, auf das vollständigste vertraut ist, an deren Zuverläßigkeit man um destoweniger zweifeln darf, da die in diesen Tagen unter dem Volk ausgestreuten Gerüchte, damit vollkommen übereinstimmten. Ich werde weiter unten

uns nur allein das Dunkel aufzuhellen vermochte, in welches für uns der politische Himmel eingehüllt war.

So wie man nun schon von dem am vierten Mai versammelten grosen Rath in der ganzen Stadt das Gerücht verbreitete, daß er damit sein trauriges und schwächliches Ende für immer nehmen werde: so wurde er auch wirklich unter diesem Vorwand nicht mehr vereinigt, daß solche Versammlungen dem französischen General nicht gefielen und daß er schon seinen Plan entworfen hätte. Indessen wurden geheime Versammlungen von den vorzüglichsten Individuen veranstaltet und in der am siebenten Mai die Frage aufgeworfen: ob man wohl nicht die sklavonischen Truppen verabschieden und die Stadt entwafnen sollte? Zur Bejahung dieser vorgelegten Frage beriefen sich einige auf die Behauptung der zween Kommandanten und zwar des über die Seemacht, Tommaso Condulmer und des über die Besazzung der Stadt Nicolo Morosini. Jener behauptete, daß man den Einzug fremder Truppen auch nicht auf eine Viertel Stunde verhindern könnte; dieser hingegen gab vor, daß es sicher gefährlich seyn würde, die Sklavonier länger im Dienste zu behalten, indem sie undisziplinirte Leute und zu irgend einer Art von Vertheidigung ganz unfähig wären.

Die Meinungen über diesen Gegenstand waren getheilt, so, daß 36 der Anwesenden übereinstimmig

 behaup-

---

unten Gelegenheit nehmen, dieses aus meinem Tagebuch in ein helleres Licht zu sezzen.

behaupteten, daß man den gegenwärtigen Plan der Vertheidigung nicht aufgeben, sondern erst die Antworten der Abgeordneten erwarten müsse. Sie zeigten zur Unterstüzzung dieser Meinung, daß es unvernünftig, unklug und gefährlich sey, jenen Plan ohne einen vorhergegangenen Vertrag in Beziehung auf die Lage und das Schikfal der Stadt zu verlassen, und widerlegten endlich durch Thatsachen von eilf auf einander folgenden Monaten die fälschlich vorgegebene Undisziplinirtheit der treuen Dalmatier. Die andere Meinung nahmen nur vier u) allein in Schuz, welche die gänzliche Entfernung der Truppen und folglich die Entwafnung zufolge dieser falschen Vorausseżzung riethen, damit dadurch die Gefahren vermieden werden möchten, welche aus der üblen Stimmung der Sklavonier für die Stadt entspringen könnten. Nachdem diese sehr lange Konferenz geendigt war: so sahe man von den Revoluzionairen einen andern Weg einschlagen, worauf sie sicher zur Erreichung ihrer feindseligen Absichten zu gelangen hoften. Einer x) nämlich von denen, welche gegen die Beibehaltung der Truppen und gegen die Bewafnung der Stadt gesinnt waren, bot alles auf, um die Savier dahin zu bewegen, ihren wohlmeinenden Absichten beizutreten .... Aber auch dieser neue Versuch blieb für dieses Mal ohne erwünschten Erfolg, da er bei einem

---

u) Diese waren Francesco Battaglia, dann Andrea Dolfin, Giacomo Grimani und Zuanne Emo.

x) Francesco Battaglia.

einem derselben einen sehr nachdruksvollen Widerstand fand, welcher die wahre Absicht eines solchen fein angelegten Betrugs gar wohl erkannte. Nichts destoweniger ließ sich dieser treue Freund der Revoluzionen auf seiner betretenen Laufbahn nicht irre machen. Er ließ sogar zufolge der Uebereinkunft mit einem andern y), welcher seines Gleichen war, am Morgen des neunten Mais von zween Venezianern z) der kleinen Rathsversammlung a) einen Aufsaz übergeben, welcher einen neuen Plan zur Umschaffung und Einrichtung der Regierung enthielt und von welchem man behauptete, daß denselben die gegenwärtigen Umstände nothwendig gemacht hätten. Um aber nun auch die Gemüther zur Annahme eines solchen Plans vorzubereiten, so war man in der verwichenen Nacht bemüht, den Doge dadurch in Furcht und Schrekken zu sezzen, daß man ihm eine noch bevorstehende Revoluzion ankündigte, woran 15000 bewafnete Personen Theil hätten!!!

Zur

---

y) Es war dieser der Kavalier Pietro Dona, Savier (so viel als Konsulent) des Konsiliums, welcher in der Nacht des achten Mais durch zwei Billets zum Morosini, Deputirter bei der Prokuratie, gerufen wurde und welcher die Revoluzion einleitete.

z) Diese waren Andrea Spada, der Salz-Pächter, und Pietro Tommaso Zorzi, ein Botteghiere, welchen Gewerbsnamen in Venedig alle diejenigen führen, die in ihren Läden Oehl und Salz verkaufen.

a) Diese bestund in dem Doge, den geheimen Staatsräthen, den Häuptern der 40 beim Kriminalgericht, in den Saviern des Konsiliums und des vesten Landes.

Zur näheren Erläuterung alles dessen, was ich so eben durch Hilfe meines Gewährsmanns aus seiner Verborgenheit zu ziehen, im Stande war, wird Ihnen, mein Freund folgendes gewiß keine unangenehmen und unbedeutenden Dienste leisten.

Es war nämlich Zorzi, welcher sich des Auftrags dem Doge Furcht einzujagen, mit der folgenden Erzählung, entledigte: "Vilektar, sagte mir (der „Sprecher ist Zorzi) daß, indem dem General Buo„naparte über die gegenwärtigen Umstände die gehö„rige Aufklärung gegeben worden sey, damit er voll„mächtig über jeden Umstand, welcher Beziehung auf „die Regierung hat, entscheide, er die Entscheidung „dieser Angelegenheit nicht über sich nehmen könne. „Alles, was er zu thun vermöge, um die Regierung „gegen die Uebel zu schüzzen, welche ihr aus der „Verlängerung der Belagerung, aus dem Aufstand „der Sklavonier und aus dem ihm wohl Bekannten, „was er durch Hilfe der Vermittler des Spada und „Zorzi mitzutheilen gedenkt, zufließen könnten, sey, „daß man den Absichten des Buonaparte eilfertig ent„gegen komme und noch heute die aristokratischen For„men der Regierung abändere. Wenn die Regierung „schriftliche Anweisungen von dem Vilektar verlangen „wird: so wird er ihr bereitwillig durch seine schrift„liche Antwort willfahren, indem er den Beweggrund „hiezu aus der Verzögerung ihrer Abgeordneten und „aus dem hernimmt, daß man nicht weis, wenn die„se zurükkehren werden."

Während nun Zorzi diesen auffallenden Vortrag an den Doge hielt, pflog Spada auf die Genehmigung

gung des Morosini und auf den Rath des Battaglia hin, eine Unterredung mit Vilektar und überreichte am Morgen des neunten Mais der oben angezeigten Versammlung den erwähnten Aufsaz, welcher nicht allein schon zur Erkenntniß des Morosini und des Battaglia, sondern auch des Kavalier Dona gebracht worden war und folgende Bedingnisse zu seinem Inhalt hatte:

"Die Verhaftnehmung des Entragues, welche „man mit aller nur möglichen Vorsicht vorzunehmen „hat, um seiner Papiere habhaft zu werden, worauf „seine Person wieder in Freiheit gesezt werden soll. „Die Papiere selbst sollen bei dem Minister von Frank„reich niedergelegt und hernach dem Direktorium der „neuen venezianischen Regierung überbracht werden, „um dieselben nach Paris zu schikken. Noch heute „sollen andere drei, welche in den Gefängnissen un„ter den bleiernen Dächern und andere, welche we„gen irgend eines politischen Verbrechens in andern „Gefängnissen sizzen, in Freiheit gesezt und mit Geld „schadlos gehalten werden.„

"In Beziehung auf alle die übrigen Verhafte„ten, von welcher Beschaffenheit auch nur immer ihr „Verbrechen seyn mag, soll man das Versprechen „geben, daß man unausgesezt ihre Prozesse revidiren „werde und daß die Todesstrafe für immer abgeschaft „seyn soll.„

"Die entlassenen Sklavonier sollen um der Ge„rechtigkeit willen gehörig versorgt werden.„

"Die Stadtwache unter dem zeitherigen Namen „der Pattuglia, und die Arsenalotten nebst der Bei-

„fügung

„fügung der Kaufleute sollen von dem provisorischen „Komitat, nämlich von dem Generallieutenant Sa„limbeni, dem Morosini, Antonio Buratti und dem „Sekretair Pietro Spada abhängen.„

Zubereitungen, die innerhalb des heutigen Tags zu veranstalten und morgen zur Wirklichkeit zu erheben sind.

"Die Errichtung des Freiheitsbaums auf dem „Markusplaz. Eine provisorische Munizipalität von „24 Venezianern mit Vorbehalt der Einladung, welche „den Städten des vesten Landes und denen in Istrien, „Dalmazien und in der Levante gemacht werden soll, „damit sie sich mit Venedig der Mutter vereinigen. „Es soll ein Manifest verbreitet werden, welches dem „Volk die Demokratie ankündiget. Das Volk wird „sich seine Repräsentanten wählen.„

"Unter dem Baum der Freiheit sollen morgen „die Zeichen der alten Regierung verbrennt, und die „Amnestie für alles Vergangene, für die politischen „Meinungen und Vergehungen, wie sie auch nur im„mer heißen mögen, verkündet und die Drukfreiheit „bekannt gemacht werden, mit dem Verbot jedoch, „von dem Vergangenen weder gegen Personen, noch „gegen die Regierung zu sprechen.„

"Nach diesem mag die provisorische Munizipa„lität in der Begleitung des Volks in die Markus„kirche einziehen, wo die heilige Jungfrau Maria „ausgesezt und das Te Deum angestimmt werden soll. „Eben diese Feierlichkeiten sollen auch in den übrigen „Kirchen der Stadt begangen werden.„

"Es

"Es seyen 4000 Franzosen eingeladen, in die „Stadt einzuziehen, welchen die Wache des Arsenals, „der Kastellen Andrea und Chiozza und der umherlie„genden Inseln, welche der französische General für „gut findet, übergeben werden soll, und womit die Be„lagerung aufgehoben seyn wird. Der Pallast, die „Zekka und andere Plätze in der Stadt, so wie Eh„renposten sind der Bürgerwache vorbehalten.

"Die nach dem Einzug der Franzosen zurükge„rufene venezianische Flotte steht unter diesen mit Ein„verständniß der Munizipalität so wohl in Beziehung „auf das Kommando, als auch auf die Anwendung „derselben.

"Präsidenten der provisorischen Munizipalität „sind der Ex-Doge Manin und Andrea Spada. Es „sollen an Buonaparte Francesco Battaglia und Tom„maso Pietro Zorzi abgeschikt werden. Der venezia„nische Minister soll von Paris zurükberufen und „Tommaso Gallini und der Secretair Sordina dahin „abgeschikt werden.

"Ingleichen soll eine Adresse und ein Minister „an die batavische und zispadanische Republik;

"Eben so eine Adresse an die genovesische und „transpadanische Republik gesendet werden.

"Man wird alle die übrigen Minister an frem„den Höfen zurükrufen und an ihrer Stelle andere „dahin schikken.

"Es seyen den Armen unter den Ex-Nobili „eine Versicherung zu ihrem Unterhalt auf die Na„zionalgüter gegeben, oder daß sie denselben durch die „Errichtung einer Lotterie empfangen werden. Man

„ver-

„versichert auch dem Volk die Solidität der Zekka
„und der Bank auf Unkosten der Nazion.

"Man überläßt es jedoch Buonaparte, alles so
„einzuleiten und einzurichten, was und wie es dem
„Interesse seiner Armee und der französischen Repub-
„lik beim Friedenstraktat am angemessensten ist.

"Vilektar verspricht seine Vermittlung bei Buo-
„naparte zu Gunsten der Ex-Inquisitoren des Staats
„und macht hiemit allen venezianischen Bürgern be-
„kannt, daß die Kommunikazion und die Gemeinschaft
„mit dem ganzen diplomatischen Körper frei seyn
„soll.

NB. Die folgenden Ausdrükke eignen sich einen et-
was andern Charakter zu.

"Noch ist besonders zu bemerken, daß man in
„der Munizipalität nur ein Drittheil der Ex-Nobili
„zählen dürfte, welche ihr unter den wahren Pa-
„trioten auswählen werdet."

So bald nun diese Vorschläge mitgetheilt wor-
den waren, deren Vorlesen allein schon Furcht und
Schrekken erregte und womit man die Regierung auf-
gelößt wissen wollte: so rief man einige Minister zu-
rük, man sezte ein provisorisches System ein und er-
wählte als Abgeordnete an den französischen General
den Anstifter b) jener Vorschläge, welcher ohne alles
Recht und ohne den hiezu erforderlichen Charakter in
der

---

b) Franc. Battaglia, welcher als Avvagador di Comunt,
zufolge der Konstituzion, weder in die Konsulten kom-
men kounte, noch durfte.

der Versammlung zugegen war. Hierauf schritt man zu der Berathschlagung über den Beschluß, welchen man zu fassen hätte .....

Allein es war die Periode erschienen, wo die Furcht und die Verwirrung die Materien der Konsulten bildeten. Die Rechtschaffenen zagten wegen des Beistandes, den die Lasterhaften hatten, deren Troz und Thätigkeit noch durch die Niedergeschlagenheit und Ohnmacht der Gutdenkenden erhöhet wurden. Der panische Schrekken, der sich einiger, welche jenes Konsilium vom neunten Mai ausmachten, bemächtigt hatte und welcher noch durch die Leitung der Mitarbeiter c) an dem grosen Werk erhöhet wurde, ließ jenen Aufsaz, von welchem man noch überdieß behauptete, daß er von dem Sekretair der französischen Gesandschaft Vilektar auf Befehl von Buonaparte unterstüzt würde, knechtisch annehmen. Die feierlichsten und nachdrüklichsten Einwendungen eines Guido Erizzo, Savier des vesten Landes, reichten nicht zu, dieses zu verhindern. Er zeigte klar die Gesezwidrigkeit einer solchen Vorstellung, die Unschiklichkeit bei der Annahme derselben, indem man Abgesandte d) zu Mailand hätte, welche zu einer Unterhandlung beauftragt worden wären, und zulezt die Unanständigkeit eines solchen Schritts. Und dennoch brachte dieser Widerstand den Kavalier Pietro Dona, welchem die Vollziehung

---

c) Battaglia und Kavalier Dona.

d) Francesco Dona, Lunardo Zustinian und Alvise Mocenigo.

ziehung des Plans gar sehr am Herzen lag, auf den Gedanken, einen schriftlichen Auftrag noch weiter auszudehnen und ihn von allen Anwesenden bestättigen zu lassen, worauf zween von ihnen den Auftrag erhalten sollten, sich zu dem Sekretair von Frankreich zu begeben und mit ihm eine Uebereinkunft über jeden Artikel zu treffen.

Vergebens war der Einwurf, welchen Erizzo, der sich schon der Annahme des Aufsazzes entgegen gesezt hatte, abermals dagegen erhob; unnüz war seine Standhaftigkeit, daß er nicht den Auftrag unterschreiben wollte, dessen rühmlichem Beispiel auch verschiedene seiner Kollegen e) folgten. Hiezu kommt noch, daß man nicht einmal die Depesche von einem der Deputirten zu Mailand unter dem sechsten Mai in Erwägung zog, worinnen er die beste Aufnahme von dem Obergeneral und dessen ihm geäussertes Verlangen entdekte, recht bald seine Kollegen zu sehen, um die Mißhelligkeiten mit der Republik Venedig beizulegen. Diesen angenehmen Nachrichten war noch diese beigefügt, daß an alle Generäle der ausdrükliche Befehl überschikt worden sey, jeden feindlichen Angrif auf Venedig noch acht Tage einzustellen. Die stärksten Vorstellungen und Bemerkungen, welche jener oben genannte Mann machte, um hierdurch zu zeigen, daß ein so gar sehr in die Augen fallender Wider-

---

e) Es waren diese die Savier des vesten Landes und Staatsräthe, welche, um sich aus dem ganzen Handel zu ziehen, die Konsulta verliessen.

Widerspruch etwas Unmögliches sey, welcher sich aus der guten Aufnahme in Mailand und aus einem ganz entgegen gesezten Befehl an den Sekretair ergeben würde, hatten nicht das geringste Gewicht, jene durch eitle Furcht entnervte Versammlung auf bessere Gedanken hinzuführen, noch den Entschluß aufzuheben, noch den zween Kommissairs Pietro Dona und Battaglia mündlich zu sagen, daß sie sich in die Wohnung der französischen Gesandschaft begäben und jenen Minister zur Erklärung eines solchen Geheimnisses aufforderten und ihm bekannt machten, daß er seine Forderungen der Regierung in der gewöhnlichen Form f) überreichen möchte, im Fall er ja einen Befehl deswegen empfangen haben sollte. Dessen allen ohngeachtet wurde die Kommission, welche von den zween Erwählten mit einer so grosen Eilfertigkeit gesucht worden war, bestätigt, welche nun sogar glaubten, als ob sie damit für ihr strafbares Betragen eine hinlängliche Verbürgung empfangen hätten.

Diese unzulängliche und gesezwidrige Kommission enthielt folgendes: "In Beziehung auf die Beschlüsse „des grosen Raths unter dem ersten und vierten dieses Monats, zufolge derer man sich zur Annahme „einer Veränderung in der Konstituzion und in der „Form der Regierung geneigt bezeigte, und zufolge „der gegenwärtigen Forderungen des Bürgers Vilek„tard, Sekretair der französischen Gesandschaft, daß

„man

---

f) Die Minister waren nämlich gewohnt, sich stets mit einem Promemorial der Regierung zu nähern.

„man nämlich eilfertig und friedlich den Absichten des „Obergenerals der französischen Armee in Italien „Buonaparte entsprechen möge, nebst den beigefügten „Bedingungen, welche von Spada und Zorzi über„dacht und ausgearbeitet worden sind, und um sich „gegen die Uebel und Gefahren zu schüzzen, von wel„chen man bedrohet wird, und endlich zufolge des „Dranges der Zeit, welcher verhindert, die souve„rainen Zustimmungen des grosen Raths hiezu, wie „er sich diese vorbehalten hatte, zu erhalten, —

"Geben wir den Konferenten Dona in Verbin„dung mit dem Herrn Franz Battaglia den Auftrag, „daß sie durch die Erläuterungen, welche der Herr „Vilektar mündlich zu geben, versprach, und zufolge „der Depeschen des Deputirten Mocenigo ausforschen „und entdekken möchten, welche denn wohl die Ge„sinnungen und Absichten des Obergenerals Buona„parte seyn mögen, damit man nach denselben in der „That seinen Wünschen gemäß verfahren könne und „damit nur vermöge der Uebereinkunft in Ansehung „der Zeit und der Gegenstände die Rükksichten der „Sicherheit, der Ruhe und des Interesses der Nazion, „unverlezt erhalten werden mögen g).„

Doch für heute, mein Fr., nicht weiter. Wie sehr bedarf man nach der Erzählung solcher Ereignisse und solcher Thaten von Menschen einer Erholung! Ihr ruhiges und heiteres Wohlleben wird indeß den Mangel

---

g) Die Anzahl der Unterschriebenen belief sich mit dem Doge Manin auf 10 Individuen.

Mangel des Unsrigen einigermasen vergessen machen.
Ich bin ꝛc. Venedig den 9ten Mai.

9.

Da man sich, mein Fr., wohl so bald nicht auf ein unbesorgtes und ruhvolles Leben, das eine angenehme Zerstreuung und Erholung unter den besorglichen und geängsteten Venezianern gewährte, am wenigsten in diesen Tagen in Venedig Rechnung machen darf: so will ich gerne jeder erwünschten Aufheiterung entsagen und Sie auch von allen dem benachrichtigen, was seit dem vierten Mai unter dem Volk selbst vorgieng und was für Gerüchte man geflißentlich zu seiner Beunruhigung, Verwirrung und seinem Schrekken in der Stadt von den politischen Vorfällen in und ausser der Regierung verbreitete.

Es war allerdings dieses noch immer eine glükliche Unwissenheit, in der sich die guten Venezianer in Beziehung auf die Ereignisse in ihrer und für ihre Regierung befanden. Sie hielten solche unangenehme Gerüchte höchstens für das Werk der Uebelgesinnten und der Jakobiner. Wenn daher gleich der treue Venezianer durch solche schrekhafte Gerüchte in Furcht und Schrekken gesezt wurde: so konnte er doch dem Zutrauen nicht ganz entsagen, das er stets auf seine weise und kluge Regierung gebaut hatte, und harrte nur mit einer desto gespanntern Ungedult und Hofnung dem grosen Resultat ihrer stets unter harten Umständen und Lagen gezeigten Klugheit entgegen . . . Allein für diejenigen, welche auch nur wenig im Zusammenhang zu denken vermochten, waren die mannigfal-

tigen

tigen Gerüchte von keiner geringfügigen Bedeutung und die dadurch aufgeregten Besorgnisse nur zu gerecht, welche sie auch leider! in ihrer Realität bald begründet fanden. Denn es waren alle Anzeigen vorhanden, daß der Staat in der Trennung und Uneinigkeit seiner schwachen und herabgesunkenen Führer sich seinem Untergang nähere . . . Man erlaubte sich, laut zu sagen, daß der Doge nach einer rührenden in dem grosen Rath vom vierten Mai gehaltenen Rede seine herzoglichen Insignien abgelegt und bei diesem feierlich tragischen Akt ausgerufen habe, daß er dieses in der gewissen Vorausseżzung thue, um dadurch das venezianische Volk zu retten. Es wurde bekannt, daß das angesehene und seit Jahrhunderten so gefürchtete Konzil der Zehen mit den drei Staatsinquisitoren ein bedenkliches Ende genommen habe, obgleich durch dessen Daseyn die gute Ordnung und die innere Ruhe im Staat, ohne zum Schaden der treuen und guten Unterthanen selbst, jederzeit glüklich erhalten worden war. Man fieng nun an, jezt lauter, als jemals, von dem zerrütteten Staatsgebäude zu sprechen und seine Mängel auszuposaunen. Der Geist der Uebelgesinnten schien einen neuen Schwung, die Leidenschaften der Verräther ein offenes und freies Feld, die Einbildungskraft der Boshaften und der durch sie Irrgeleiteten und Verblendeten eine zügellose Energie und die Häupter aller dieser feurigen, lebhaften und thätigen Patrioten eine höhere und vestere Stirne angenommen zu haben.

Um denn aber unter solchen bedenklichen Umständen und drohenden Gefahren für das Vaterland wenigstens

nigstens das Volk in der nöthigen Ordnung und Eintracht zu erhalten, so nahm die schwache und ohne alle gerechte Ursachen gegen dasselbe mißtrauisch gewordene Regierung ihre lezte Zuflucht zur Religion. Sie ließ die Madonna, die Beschüzzerin des venezianischen Staats, worauf die abergläubischen Venezianer jederzeit so viel Vertrauen bauten, in der Markuskirche aussezzen. Aber auch diese Maasregel würde wahrscheinlich zu den traurigsten Szenen die Veranlassung gegeben haben, wenn die Sklavonier und die Einwohner hinlänglich von dem unterrichtet gewesen wären, was in der Mitte ihrer geliebten Regierung schon vorgegangen war. Das Volk drängte sich nämlich den ganzen Tag am vierten Mai in Haufen zu der wunderthätigen Maria hin, um laute und feurige Wünsche, Gebete und Bitten für die Abwendung der Gefahren und für die Erhaltung der Republik vor und zu ihr auszuseufzen. Ruhig flos dieser Tag bis gegen den Abend dahin, wo denn auch ein beklommener Barkarol bei der Jungfrau Maria seine Andacht verrichten wollte. Er bemerkte in der Glut seiner Andacht nicht, daß auch bald hierauf ein Frauenzimmer neben ihm desgleichen that. Jener durch das Feuer seiner Andacht und durch die Entflammung seiner Einbildungskraft seiner selbst unbewußt ergrif hastig seine andächtige Nachbarin und schrie mit lauter Stimme: heilige Jungfrau Maria! Auch sie, die von einer solchen unerwarteten Erscheinung nicht wenig erschüttert worden war, rief gleichfals aus: heilige Jungfrau Maria! Auf dieses unterbrochene Geschrei hin, drängte sich nun die in

der Kirche versammelte Menge von Menschen um dieses klagende Paar, während dieses über einige Treppen hinunter fiel und jene in der grösten Verwirrung und Unordnung demselben nachlief. Dieser Lerm verbreitete sich gar bald ausserhalb der Kirche auf dem Markusplaz, wo von allen Seiten ertönte: heilige Jungfrau Maria!. Einige von der Wache herbeigeeilten Offiziere mit 200 Mann Sklavonier, waren jedoch so glüklich, mit den Säbeln in der Hand in kurzer Zeit den Haufen zu zerstreuen, worauf man den getäuschten Mann und das vom Schrekken halb tode Weib hinwegführte.

Von diesem Tag an, mein Freund, glich Venedig einem Meer, das aus seiner schwankenden Ruhe durch einen fernen Sturm stets mehr in Bewegung gesezt wird und durch seine innere allmählig anwachsende Bewegung eine Gestalt und Farbe empfängt, die jenen in der Nähe bald mit Recht befürchten lassen. Es wäre daher Zeit, das Schiff des Staats noch in einem sichern Hafen zu retten, wenn es noch gerettet werden kann. Aber freilich ist demselben das höchst traurige Loos beschieden, selbst mitten im Hafen zu scheitern! Und um Ihnen diese grausenden Bewegungen zu einer noch bevorstehenden Revoluzion, die jeden Zweig der Hofnung zerknikt und immer tiefere Abgründe öfnet, nur einigermasen anschaubar zu machen, mag eine kurze Anzeige von dem, was in Venedig bis auf den eilften Mai vorgieng, mehr als zureichend seyn. Da mir ferner Ihr starkes und lebhaftes, und durch Wohlwollen und Menschenliebe veredeltes Mitgefühl nicht unbekannt seyn kann: so

werden

werden Sie sich gewiß auch leicht, vermöge dieser wenigen jedoch wahrheitsvollen Angaben, in die unangenehme Lage aller guten Venezianer versezzen und mit ihnen empfinden, aber auch hierinnen sicher schon reichen Stof zu Beobachtungen und Erfahrungen, so wie zum Nachdenken und zu Folgerungen in einem solchen wahrheits- und liebloſen Revoluzionssystem finden können . . . .

Man ließ den sechsten Mai überall ankündigen, daß man gegen den Abend den Kanonendonner hören werde, um die armen Einwohner mit Furcht und Schrekken zu erfüllen. Da auch nichts so gar sehr und so leicht den Menschen als diese Zugaben seiner Natur einzuschließen vermag: so dürfen wir an das Schrekkenssystem glauben, das nun seinen Anfang nimmt und welches man mit der grösten Thätigkeit einzuführen sucht. Und wenn auch gleich kein Kanonendonner die Abend- und die Nachtstille unterbrach: so war doch die Absicht erreicht und diese unter keinem Volke so gut und so sicher, als eben unter den weich fühlenden und furchtsamen Venezianern. Man belustigte sich an dem Gedanken, daß die Franzosen, die Freunde der unterdrükten Völker sind, in die Stadt kommen wollen und müssen, und zu ihrem baldigen und sichern Einzug wendete man alles an, damit die Sklavonier verabscheut, entwafnet und in ihr Vaterland geschikt werden. Aber noch war es keine Möglichkeit, zu diesem Entzwek zu gelangen, da man von ihrer Treue nur zu wohl überzeugt war und sie auf dem Entschluß vest beharrten, daß nur derjenige, sie entwafnen könne, welcher sie bewafnet habe. Indes-

sen schikte man in aller Eile 200 derselben in die Judenstadt, weil das Gerücht erscholl, als ob man daselbst einen Freiheitsbaum errichten wollte. Von allen Seiten her sah man alle Anstalten zu ernsthaften Kriegsszenen treffen. Die alte und die neue Prokuratie am Markusplaz, der ganze herzogliche Pallast, die Piazzetta an demselben, waren Tag und Nacht mit Sklavoniern angefüllt und die Wachen in der Stadt verdoppelt. Sie riefen des Nachts einen jeden Ankommenden hastig an und ließen ihn nie, am wenigsten auf dem Markusplaz, über die Mitte desselben die nächste Straße den Ort seiner Bestimmung wandeln. Bald sollten diese Anstalten gegen die Franzosen, welche unversehens die Stadt mit Kanonen und Granaten begrüßen würden, bald gegen eine Verschwörung in dem zerstreuten Senat, bald gegen eine gewaltige Verschwörung gerichtet seyn, woran 15000 bewafnete Einwohner Antheil hätten und welche auch vest entschlossen wären, dieselbe zur Wirklichkeit zu erheben und sie damit zu beginnen, daß der herzogliche Pallast in den Brand gestekt werden sollte. Die Thätigkeit der Uebelgesinnten gieng bis zum Unsinn und dieser Unsinn der Verräther bis zur Raserei fort. Sie behaupteten geradezu: "daß sich die Stadt auch „nicht einen Tag h) halten könne, wenn die Franzo-

„sen

---

h) Ich bitte hiebei meine Leser das ins Gedächtniß wieder zurükzurufen, was ich oben im 7ten Brief von den Vertheidigungs- und Sicherheitsanstalten der Venezianer für ihre Hauptstadt beigebracht habe.

„sen einen ernsthaften Angrif auf dieselbe unterneh-
„men; daß dieselbe auch nicht auf einige Tage nur
„mit Lebensmitteln hinlänglich versehen sey; daß diese
„zu den grösten aller Thorheiten gehöre, wenn sich
„die Venezianer zu vertheidigen gedächten; daß es
„besser sey, die Franzosen gutwillig in die Stadt
„kommen zu lassen, da sie doch mit Gewalt sich der-
„selben bemächtigen würden; daß die Vertheidigungs-
„anstalten der Venezianer gar nichts taugten und es
„ihnen hiezu an disziplinirten Truppen, an guten
„Offizieren und an Flinten, Blei und Pulver gänz-
„lich fehle u. s. w.„

Durch solche falschen Behauptungen und ausge-
streuten Angaben und Urtheile suchten die Feinde der
Wahrheit und der menschlichen Ruhe und Wohlfarth
auch den lezten Anschein einer Selbstvertheidigung zu
zernichten und die lezte Hofnung des Volks, welches
dieselbe beim Anblik der ernsthaften Kriegsmaasregeln
in Venedig also ausprach: "genug, daß sich unsere
„Herren nur vertheidigen wollen„ zu zerstöhren...
Aber, indem nun die Revoluzionsfreunde die Einwoh-
ner Venedigs, einer noch nie von irgend einem Feind
eingenommenen und ihrer Lage wegen beinahe un-
überwindlichen Stadt, vor Hunger sterben lassen: so
bedachten jene Leute freilich nicht, daß die Stadt auf
viele Monate mit hinlänglichen Lebensmitteln verse-
hen sey und daß die Einfuhr derselben von den nahen
Inseln und von der offenen Meerseite her täglich, wie
zuvor, ungehindert fortgesezt werde; auch konnten sie
nicht begreifen, daß Venedig nicht so leicht von 100000
Feinden ganz eingeschlossen und demselben alle Zufuhr

an

an Lebensmitteln zur See abgeschnitten werden könne, ob man es gleich sehr wohl einsah, daß die Feinde der Regierung und des treuen Volks überzeugt waren, daß die venezianischen Truppen, welche so wohl auf den Inseln, als auch auf den 300 bewafneten Schiffen und Fahrzeugen in der Laguna und in der Stadt vertheilt waren, zu einer entschiedenen Gegenwehr und Selbstvertheidigung mehr, als zureichend wären. Dieser eigenen Ueberzeugung dieser Revoluzionairs selbst hatte man es zuzuschreiben, daß sie alle ihre Kräfte aufboten, um die treuen und entschlossenen Sklavonier, die durchaus ihren Fürsten vertheidigen und die Franzosen nicht in die Stadt kommen lassen wollten, theils irre zu führen, theils in ein gehäßiges Licht bei der Regierung so wohl, als bei dem Volk zu sezzen. Mit der unverschämtesten Bosheit suchte man diesen patriotischdenkenden Sklavoniern beizubringen, daß man ihnen die Brunnen vergiftet habe. Man war mit einer rastlosen Thätigkeit bemüht, ihre Treue in Untreue, ihre Gutherzigkeit in Falschheit und ihre Vaterlandsliebe in Raubsucht zu verwandeln. Man tadelte das Betragen dieser Handelsleute laut, welche ihre Läden an den Straßen aufgeschlossen hatten, die denn auch bald wieder verschlossen wurden, je nachdem die Sagen und Gerüchte beschaffen waren, welche man in der Stadt in Umlauf brachte. Allein nicht genug, daß man nur mündlich Unordnung und Verwirrung unter den geängsteten Einwohnern hervorzubringen suchte, war man auch bemüht, dieses verabscheuungswürdige Werk der Finsterniß und der Bosheit schriftlich dadurch fortzuführen

führen und zu vollenden, daß man des Nachts Freiheitszettel und Blätter zum Aufruhr und zur Empörung auf den Straßen ausstreute.

Den neunten Mai muste die Bürgerwache, welche doch nur für die Nacht bestimmt war, auch des Tags diese ihre stets bewiesene Sorgfalt für die Erhaltung der innern Ruhe in Verbindung mit den Kaufleuten anwenden. Es ertönten, gleich dem bebenden Posaunenschall, die Gerüchte von zween grosen und wichtigen Tagen, die erscheinen werden und sollen, ohne zu wissen, ob sie den Einwohnern zu ihrem Schrekken, oder zu ihrer Hofnung dienen werden. In diese Gerüchte mischten sich noch diese, daß der begonnene Friede des Kaisers in neue Feindseligkeiten mit den Franzosen ausgebrochen sey, oder man ließ denselben wohl auch, obgleich nur unter den härtesten Bedingungen für das Oberhaupt der Teutschen fortdauern. Es fehlte aber auch an solchen nicht, welche den Prinzen Karl die Franzosen schlagen und verfolgen ließen, ob man gleich die sicheren Nachrichten von Triest unter dem 7ten Mai von der Unterzeichnung der Friedenspräliminären nebst einem Proklam des Kaisers an seine treuen Unterthanen in der venezianischen Zeitung gelesen hatte. Auf diese Weise näherten sich denn auch alle diejenigen ihrem vorgesteken Ziel der Bosheit und der Ruchlosigkeit, welche thätig an dem grosen Revoluzionswerk arbeiteten und welches nicht mehr, wie vorher, unter Begünstigung eines dichten Nebels am Tage und der grosen Dunkelheit der Nacht, oder so ganz im Stillen und Verborgenen zu seiner Vollendung gebracht werden sollte,

wie

wie der wohl erlernte und überdachte Plan hiezu angelegt und verfolgt worden war . . . .

Die Furcht vor einer traurigen Veränderung in der Regierung und vor schrekhaften Ereignissen in Venedig hatte sich nun der Gemüther aller guten Einwohner bemächtigt und hielt sie in ihren Wohnungen eingeschlossen. Man wagte es von nun an nicht mehr, die Läden zum Verkauf der Waaren zu öfnen. Kaum erblikte man noch eine Zivilperson auf den Strassen und wer noch auffer Haus gehen muste, der wandelte still und traurig seinen Weg dahin, ohne auch nur ein Wort mit seinen Bekannten und Freunden zu sprechen. Der herzogliche Pallast, wo sonst das Volk im Gedränge ein, aus und durchgieng, stund wie verlassen mit einer kleinen Wache bei verschlossenen Thoren da. Der Doge, welcher in einem Nebengebäude des Pallastes seine Wohnung hatte, ließ alle seine daselbst befindlichen Habseligkeiten auf Barken in seinen Pallast zurük bringen. Die ganze Stadt gewann das Ansehen, als ob sie vom Feinde rein ausgeplündert worden wäre. Ueberall herrschte Stille und Ruhe und tausend Besorgnisse versezten die in Furcht und Schrekken gejagten Venezianer in eine schwermüthige Trostlosigkeit! Man gieng in seiner Unvorsichtigkeit und Dreistigkeit selbst so weit, daß man so gar die Namen der neuen Munizipalitätsmitglieder dem Publikum zur Erkenntniß brachte, zum hinlänglichen Beweis, daß sie sich schon seit einiger Zeit unter dem Einfluß der Franzosen zum Umsturz und zur Vertilgung der gesammten Regierung im Stillen gebildet hatten, ob man gleich in der gewissen

Mei-

Meinung stund, daß die neue Regierung aus Individuen, der alten bestehen werde .... Aber auch diese für das treue venezianische Volk noch immer schmeichelhafte Hofnung sollte in der Bekanntmachung seiner künftigen Beherrscher aus seiner Mitte zu Grabe getragen werden.

Und nun, dachte ich, nun, ihr treuen und entschlossenen Sklavonier! bereitet euch nur immer auf eure Abreise vor! Aber ehe ihr Venedig verlaßt, so nehmt noch zum Angedenken daran einige bittere Verläumdungen mit, die euch euer edler Patriotismus zugezogen hat. Denn wenn unter unzähligen Räubereien, deren ihr euch nun bald hie, bald dort schuldig gemacht haben sollt, sich auch nur eine vorfindet, welche man einem von euren Landesleuten mit Recht zur Last legen kann: so habt ihr euch nichts destoweniger seit undenklichen Zeiten als Räuber bewiesen und eure natürlichen Feinde haben nun ihre schändlichen Absichten erreicht. Selbst die guten Einwohner der ganzen Stadt, die auf eure stets geäußerte Treue und Anhänglichkeit so viel Vertrauen und Hofnung gebaut hatten, achten nun euch ihres Mißtrauens und Argwohns werth! Entflieht daher nur immer eurem schimpflichen Lohn, den ihr von allen Seiten her für eure redlichen Dienste empfangt! und erwartet — bessere Zeiten, als es die gegenwärtigen sind, wo man ohne Scheu die Tugenden und Verdienste der Bürger und Unterthanen in Laster und Verbrechen der Bösewichter verwandelt! Und wenn auch eure aufrichtige Anhänglichkeit an euren Fürsten noch so unerschütterlich wäre: so würdet ihr doch noch der

Verläumdung und der Argliſt unterliegen müſſen. Auch wiſſet: euer Fürſt iſt nicht mehr! Wiſſet, daß man euch ſogar alſo ſprechen läßt: "die Franzoſen „kommen, um zu rauben; wir aber haben mehr Recht „dazu, ehe ſie kommen.„ Dieſe Sprache hätten zwar in eurem Namen eure Feinde nicht führen ſollen; aber wahrſcheinlich iſt ihnen dieſelbe aus Uebereilung und aus Patriotismus zu eurer Entſchuldigung für eure beabſichtigten Räubereien über ihre falſchen Lippen gegleitet! Und was Wunder wenn ihr euch ſolcher häßlichen Thaten wirklich ſchuldig gemacht hättet, da ihr einmal Räuber ſeyn müſſet, ihr möget nun wollen, oder nicht? Da ihr aber glüklicherweiſe dieſem böſen Namen entflohen ſeyd: ſo freut euch deſſen noch lange in eurem Vaterlande! Eure Entfernung iſt entſchieden, weil ſie für den ungehinderten und ſichern Einzug der Franzoſen eine eben ſo nothwendige, als für die freiere Machthabung ihrer Freiheitswerber unentbehrliche Sache iſt! . . . .

Der zehnte und eilfte Mai wurde daher einzig und allein auf die Entwafnung und Entfernung der Sklavonier verwandt. Sie wurden auf Befehl des Kavallier Condulmer und ohne allen Auftrag der Regierung eingeſchifft und die übrigen entwafneten Schiffe und Fahrzeuge ins Arſenal gebracht, welche eilf Monate zuvor mit einer ſo groſen Eilfertigkeit und mit einem ſo groſen Aufwand zur Beveſtigung der Laguna und zur Sicherheit der Hauptſtadt ausgerüſtet und eilf Monate hindurch zur Erreichung eben dieſer ruhmvollen Abſicht, zu einer mehr, als zureichenden Selbſtvertheidigung unterhalten worden waren . . . .

So

So viel oder so wenig Glauben übrigens dieses Gerücht verdiente, daß die Sklavonier vor ihrem Abzug in Verbindung mit den 1500 gewöhnlichen Arbeitern im Arsenal gegen den herzoglichen Pallast ziehen und sich in keinem Fall ihrer Waffen berauben lassen wollten: so wurden nichts destoweniger die Individuen der aufgelößten Regierung dadurch in keine geringe Verlegenheit gesezt. So wie man daher von der einen Seite mit allen Kräften an der Entfernung der Sklavonier arbeitete: so gab man nun auf der andern eben so bereitwillig der Erreichung einer Absicht seinen vollen Beifall, wobei es auf das eigene Leben anzukommen schien, und dieses um desto mehr, je lauter das gemeinschaftliche Wort der Sklavonier: "wir sind von unserer Regierung verrathen!„ in der ganzen Stadt zu den gerechtesten Besorgnissen aller ihrer Einwohner geworden war. Auch konnte man es in diesen Tagen aus den Mitteln, deren man sich zur Entfernung der Sklavonier bediente, augenscheinlich bemerken, daß man sich von verschiedenen Seiten her vor ihrer Treue und Entschlossenheit gar sehr fürchtete. Man wandte sich daher an ihre stets bewiesene Treue und Anhänglichkeit an ihren geliebten Fürsten selbst, um sie desto leichter zu gewinnen, seinem Befehl zu ihrer Entfernung, den man dafür ausgab, schuldige Befolgung zu leisten. Man versicherte sie im Namen ihres Fürsten, daß der Friede mit den Franzosen abgeschlossen sey und keiner derselben als Feind den Boden Venedigs betreten würde. Man wollte nur sie, sezte man wohlmeinend hinzu, nachdem man ihrer treuen Dienste nicht mehr bedürfe, in ihr

Vater-

Vaterland zu den Ihrigen wieder zurükbringen. Auch gab man ihnen noch manches angenehme Versprechen, welches man auch zu erfüllen, sich keineswegs weigerte. Ein jeder der Sklavonier behielt seine Uniform und seine Waffen und empfieng noch ein kleines Geschenk von 15 Gulden auf seine Reise. Diese klugen und guten Mittel liesen denn auch die boshafte Absicht bei den ihrem Fürsten ergebenen und folgsamen Sklavoniern glüklich erreichen . . . . Als aber die Reihe zum Einschiffen an diejenigen kam, welche zur Besazzung der Stadt gedient hatten und es an Geld gebrach: so schikte man in der grösten Eile am Abend des eilften Mais noch spät zu einigen reichen Kaufleuten i), um sie um Unterstüzzung an Geld auf Verlangen der Regierung zu ersuchen, worinnen man ihr aus guter Meinung auch willfahrte.

So bald nun, mein Freund, auf diese Weise die treuen Sklavonier ihrer Dienste entlassen worden und schon unter der Anführung des Kavalier Morosini im Begrif waren, in ihr Vaterland zurükzusegeln: so stund

---

i) Unter diesen befand sich auch ein teutscher Kaufmann R . . . ., welcher sich in Venedig seines anerkannten Biedersinns und seiner erprobten Rechtschaffenheit wegen so wohl bei der alten Regierung als auch bei der Nazion selbst eine sehr grose Achtung seit langer Zeit erworben hatte. Er säumte nicht, die Pflichten eines guten Bürgers unter so kritischen Umständen zu erfüllen und liess sogleich die verlangte Summe von ohngefehr 8000 Gulden rhl. als ein Darlehn für die Republik ausbezahlen.

stund auch den Feinden der Regierung und der Nazion kein Hinderniß mehr im Weg, ihrem schändlich begonnenen und arglistig fortgeführten Werk das veste Siegel seiner Vollendung aufzudrükken.

Doch die Ueberzeugung, daß das betrogene Volk ein besseres Schikfal, als es erfahren muste, verdient hätte, gebietet mir, diesen Brief zu enden und Sie zu versichern, daß es für mein Herz keine geringe Beruhigung über unsere höchst traurige und bedenkliche Lage in Venedig ist, als daß nur Sie in derselben nicht mit uns leiden dürfen! Leben Sie fernerhin ruhiger und glüklicher, als wir, und meiner Freundschaft eingedenk, die auch kein hartes Schikfal trennen und zerstöhren soll! Venedig den 11ten Mai.

10.

Nachdem ich Ihnen, mein Fr., in meinem lezten Brief alles das ohne Rükhalt mitgetheilt habe, was man in diesen Tagen von den in der Mitte der entnervten Regierung vorgefallenen Ereignissen auch unter das Volk zu seiner Furcht und Verwirrung verbreitete und was dieses unschuldige Volk noch ausserdem zu seiner gänzlichen Entschlaffung und Betäubung vor seinen Augen sehen und vor seinen Ohren hören muste: so werden Sie mir erlauben, daß wir noch einmal die zween Konferenten, Dona und Battaglia aufsuchen k), um zu erfahren, was sie denn wohl von ihrer

---

k) S. Lettera ingenua &c, pag. 24. 25.

ihrer erlangten Kommission l) für einen löblichen Gebrauch machten.

Niemand war mit einem solchen erhaschten Auftrag zufriedener, als eben diese beiden thätigen Revoluzionairs und eifrigen Patrioten in ihrer eigenen wichtigen Angelegenheit. Sie begaben sich noch an demselben Tag zum Sekretair der französischen Gesandtschaft, und ob sie gleich bei ihrer ersten Erscheinung die Antwort empfiengen, daß er keinen Befehl von Buonaparte erhalten hätte, sondern daß nur ein solcher Plan der Gegenstand eines Verlangens wäre, welches ihm zwei Individuen m) geäußert und ihm mitgetheilt hätten: so mißbrauchten sie nichts destoweniger die Schwachheit derjenigen, welche den Auftrag bestätigt hatten. Sie schritten unerschrokken auf der Bahn fort, die sie einmal betreten, und verfolgten rastlos ihren Anschlag, den sie gefaßt hatten und — schlossen aus eigener Gewalt einen Vertrag ab, zufolge dessen die Auflösung der Regierung bestimmt worden war; indem sie sich es noch zu keinem geringen Verdienst anrechneten, durch ihre Kunst und Geschiklichkeit einen Aufschub von vier Tagen zur Erreichung ihrer Absichten erlangt zu haben. Damit aber dann diese desto glüklicher von statten gehe und jedes Hinderniß hiezu, mithin der Patriotismus der Sklavonier aus dem Weg geräumt werde; so übergaben die Konferenten

---

l) Von eben der nämlich, welche ich zu Ende des achten Briefes unterm 9ten Mai schon beigebracht habe.

m) Spada und Zorii.

ferenten Dona und Battaglia der Regierung unter dem 10ten Mai eine solche bedenkliche Beschreibung von der Lage der Staatsangelegenheiten und der Einwohner der Stadt, daß sie sich unter gegenwärtigen Umständen den sichersten Erfolg von derselben, so widersprechend sie auch in vielen Punkten der Wahrheit selbst war, versprechen konnten. Da aber diese Beschreibung, welche an den durchlauchtigsten Fürsten gerichtet war, ihrer Länge wegen nur zu klar bewies, daß es ihren Verfassern nicht im geringsten an feinen und hinterlistigen Erdichtungen mangelte: so werde ich Ihnen, mein Fr., dieselbe ihrer Länge ungeachtet dennoch aufzeichnen und Ihrer genauen Prüfung anvertrauen.

Im Eingang zu der Erzählung halten es Dona und Battaglia sogar für ihre heilige Pflicht, den gefährlichen Zustand, in welchem sich die Staatsangelegenheiten befinden, auseinander zu sezzen, damit weder dem grosen Rath, noch der ganzen Nazion etwas verborgen bleibe, was zur Richtschnur bei den öffentlichen Berathschlagungen und zur Rechtfertigung ihres Betragens unter so harten Umständen dienen kann.

"Der Kavalier Condulmer, Kommandant des Seemilitairs in den Lagunen und der auf den Küsten, bestättigt alles das, was er schon bei verschiedenen Gelegenheiten, selbst in seinen amtlichen Berichten, gesagt hatte. Er behauptet, daß alle die gemachten Vertheidigungsanstalten schlechterdings nicht zureichten, mit vereinigter Macht den feindlichen Angrif auch nur von einer Seite zurükzuschlagen. Die Masse

der

der Franzosen ist so entsezlich groß und ausgedehnt, daß sie die Stadt von verschiedenen Seiten zugleich angreifen können. In jeder Hinsicht würden die Folgen von einer unvermeidlichen Belagerung nicht zu überwältigen seyn, wenn man auch im Stande wäre, sich zu vertheidigen. Die Einwohner der Stadt würden keineswegs hinlängliche Lebensmittel nach Verhältniß ihres Bedürfnisses auch nicht auf den Wegen des Meeres erhalten können, welche die Franzosen schon anfangen, mit ihrer grosen Macht abzuschneiden!!! Hiezu kommen noch alle die Besorgnisse, welche von der Lage abhängen, in welcher sich die nahen Küsten befinden.„

"Der Kavalier Morosini, Kommandant der Besazzung zur innern Vertheidigung der Stadt erklärt, daß die Nachrichten, welche er von einer nahen, zahlreichen und innern Empörung besäße und die sich stündlich vermehre; die Verderbtheit vieler Individuen unter dem Militär; die geringe Anzahl der Truppen; die unaufhörlichen Versuche, womit man sich bemühe, die Nazional-Soldaten gegen ihre Offiziere, welche sie Verräther nennen, aufzuwiegeln und welche nur mit der grösten Anstrengung zeither im Zaum gehalten werden konnten, ihn bestimmten, seine Besorgnisse mitzutheilen, damit die nothwendigen Maasregeln genommen werden mögen, um die nahe Gefahr eines innern Angrifs zu entfernen, welcher die gänzliche Zerstöhrung des Vaterlands nach sich ziehen würde.„

"Dieses traurige Gemählde, fährt er in der Erzählung fort, beunruhigte nicht weniger die Herzen aller

aller der Bürger n), welche sich in der Absicht vereinigt hatten, das Vaterland gegen die äußersten Gefahren, welche ihm droheten, zu retten. Da man aber die Sizzung an jenem Tag wegen der Ermattung eines jeden ihrer Mitglieder nicht fortsezzen konnte: so beschloß man, den folgenden Tag dieselbe wieder zu erneuern, wozu auch die Häupter des Raths der Zehen, die Avvagadoren der Kommunen und die Savier des Konzils eingeladen worden waren. Die Meinungen waren getheilt. Einige behaupteten, daß die Sklavonier zur innern Vertheidigung der Stadt beibehalten, andere hingegen, daß sie entfernt werden müsten, indem man von ihnen eher Gefahren zu befürchten, als eine Vertheidigung zu hoffen hätte. Während nun die Angelegenheiten diesen ängstlichen und unglüklichen Gang nahmen: so hat Morosini, dem aufgetragen worden war, es nicht zur That kommen zu lassen, ehe er nicht jedes Mittel versucht habe, dieselbe zu vermeiden, aus verschiedenen Ursachen o) für gut befunden, eine Person aufzufinden, welche auf die Insurrekzion Einfluß haben könnte.

Er

---

n) Die Mitglieder dieser Versammlung, in welcher alle diese Angaben ausgehekt wurden, wollten keineswegs Verräther, wohl aber Freunde des Vaterlands seyn.

o) Diese sollen einmal in der Unmöglichkeit gelegen seyn, sich einen glüklichen Erfolg in dem Augenblik zu versprechen, wo die bewafnete Insurrekzion zum Ausbruch kommen würde; sodann in der Unbändigkeit der ihm anvertrauten Truppen und in der Schwierigkeit, sie gehörig zu leiten und im Zaum zu halten.

Er wandte sich deswegen an den Georg Andreas Spada und ersuchte ihn, daß er sichs angelegen seyn lasse, die Niederlagen und Verheerungen, welche aus einem innern feindlichen Angrif entspringen müsten, zu verhindern. Hierauf kam Spada selbst zu mir Battaglia und erzählte mir, was ihm begegnet war, und ich rieth ihm, diesen Gesuch zu unterstüzzen. Er begab sich zum Morosini und betheuerte ihm, daß er nicht den geringsten Antheil an einem Revoluzionsplan hätte. Er hätte vielmehr den wirklichen Sekretair der französischen Gesandtschaft um einen Paßport gebeten, weil er mit seiner Familie die Stadt zu verlassen gedachte, welcher ihm aber von dem Sekretair versagt worden wäre, indem er ihm Spada sagte, daß er hier bleiben und zum Besten! ! ! des Vaterlandes mitwirken sollte. Da überdieß Venedig belagert sey, sezte er hinzu: so wäre es zwekwidrig, Päße auszufertigen. Auch diente Spada zu einem guten Mittel, die Uebel zu verhindern. Er allein habe auch den Auftrag übernommen, sich zum französischen Sekretair zu begeben, indem dieser keine andere Person besäße, mit welcher er von solchen Angelegenheiten sprechen könnte. Genannter Spada benachrichtigte Morosini, daß der Minister selbst zu ihm ins Haus gekommen sey und ihm gesagt habe: er habe von einer dritten Person erfahren, daß Morosini, dem die Erhaltung der öffentlichen Ruhe anvertraut wurde, Spuren von Revoluzionsanschlägen bemerkt hätte, wobei Morosini, sollten sich diese durch die That bestättigen, sich seiner ganzen Macht bedienen, Blut vergießen und das Haupt der Revoluzionairs, von welchen er die Liste

hätte,

hätte, fallen lassen würde. Der Minister hätte ihm aber durch eben diese Person, der man übrigens, wie er selbst bekannte, wenig Glauben beimessen könne, zur Antwort geben lassen, daß er die Revoluzionairs weder kännte, noch mit ihnen unterhandelte. Was aber jedoch die Personen beträfe, welche ihrer politischen Meinungen wegen aus den Gefängnissen entlassen worden wären, so stünden sie unter dem besondern Schuz von Frankreich. Wenn daher ihnen auch nur der Hut vom Kopf fiele: so würde der Kopf des Morosini dafür haften müssen.„

"Ehe aber gedachter Spada sich seines Auftrags beim Morosini entladen wollte, machte er mir Franz Battaglia jede vorgegangene Sache bekannt, und ich unterließ nicht, ihn aufzufordern, dieselbe auch ins Werk zu sezzen. Er begab sich deswegen in die Wohnung des französischen Ministers, wo er den Peter Zorzi antraf. Der Minister vernahm die obigen Anzeigen und während er sich geneigt bezeigte, mit seinen Einsichten allen dem zu Hilfe zu eilen, was man nur zum Besten der Sache zu wissen verlangen würde: so konnte dennoch weder Spada, noch Zorzi irgend ein Wort von ihm herausbringen, welches sie über die möglichen Angriffe derjenigen beruhigt hätte, welche, es koste was es wolle, die Revoluzion fördern könnten. Deswegen habe es Zorzi für seine Pflicht gehalten, indem es Spada seiner Gesundheit wegen nicht über sich nehmen konnte, sich in der Nacht des verwichenen achten Mais so wohl zum durchlauchtigsten Fürsten, als auch zum Morosini zu begeben. Als er nun in der Folge zu euer Durch-

laucht selbst zurükgekehrt war, wo er auch mich Peter Dona fand: so wurde ihm der Auftrag, den er schon vorher empfangen hatte, bestättigt, daß er Sorge tragen möge, die Gedanken und Gesinnungen des französischen Sekretairs schriftlich zu erhalten. Zorzi kehrte in Verbindung mit Spada zum Sekretair zurük, welcher, indem er, wie sie sagten, zu schreiben sich weigerte, nur mündlich sich also ausdrükte: daß der General Buonaparte schon von den gegenwärtigen Umständen benachrichtigt worden wäre, damit er vollwichtig über alles das entscheide, was die Regierung angeht. Deswegen könnte er selbst in keinem Fall die Entscheidung dieser Angelegenheit auf sich nehmen. Es bliebe ihm weiter nichts übrig, als die Regierung einzuladen, damit sie sich vor den Uebeln verwahre, welche ihr plözlich so wohl aus der Belagerung, als auch aus der Empörung der Sklavonier zufließen können, und schnell den Absichten des Buonaparte dadurch entgegen zu kommen, daß die Regierung ihre aristokratischen Formen verändere. Wollte sie nun den Sekretair um seinen schriftlichen nähern Rath und Unterricht ersuchen, so würde er sie bereitwillig mit einer Antwort beehren. Spada und Zorzi drangen darauf, zu erfahren, welche Belehrungen und Rathschläge wohl mitgetheilt würden und welche Bedingungen den General Buonaparte befriedigen könnten, um den Berathschlagungen von euer Durchlaucht stets eine sicherere Richtschnur zu verschaffen. Zufolge einer Privatunterredung brachten sie viele Anzeigen heraus, nämlich: die Loslassung einiger anderer Gefangenen, den Abzug der Sklavonier, die

Errich-

Errichtung einer Nazionalgarde, die Einsezzung einer provisorischen Munizipalität, die Erhebung des Baums der Freiheit, die Einführung 4000 Franzosen nach Venedig, eine Einladung an die Städte des vesten Landes Istrien, Dalmazien, Albanien und der Levante, zur Verbindung mit dem Vaterland, eine allgemeine Verzeihung für das Vergangene, die Preßfreiheit mit dem Verbot, gegen die Personen der alten Regierung zu sprechen, Sicherheit der von unsern Vorfahren geerbten Religion und des Lebens und Eigenthums der Einwohner, Bürgschaft der Solidität der Zekka und der Bank, Sicherheit den armen Adeligen, wie auch den wohlverdienten Patriziern, Sekretairen und andern von der Regierung unterhaltenen Personen zu ihrer gehörigen Versorgung auf die Nazionalgüter und durch Errichtung einer Lotterie. Ueberdieß verspricht der Sekretair noch seine Vermittlung zum Besten der Staatsinquisitoren und macht sich anheischig, den Unwillen des Generals Buonaparte gegen Pizzamano zu mildern.„

"Eilfertig schikten sich Spada und Zorzi an, alles das schriftlich mitzutheilen, was sie in Gegenwart des Sekretairs auseinander gesezt hatten. Wir haben es der Sizzung des durchlauchtigsten Fürsten, der durchlauchtigsten Signoria p), der Häupter der Vierziger und der Savier des Kollegiums übergeben. Die Sizzung legte darauf auch einen solchen grosen

Werth

---

p) Diesen Namen führte der Doge mit seinen Staatsräthen.

Werth, als es die Umstände nur immer erheischten, und wollte schon am folgenden Tag alles dieses zur Wirklichkeit erheben. Allein, da man bei einer so gar grosen Verlegenheit den grosen Rath nicht zusammen rufen konnte: so kam uns der Auftrag zu, uns gestern nach Tische auf eine Unterredung mit dem französischen Sekretair einzulassen. Nachdem uns dieser gesagt hatte, daß die ganze Angelegenheit von dem General Buonaparte abhänge: so bestund er nichts destoweniger auf den einstweiligen gemachten Anzeigen, so wie auf jenen, welche von dem General selbst gebilligt werden könnten. Er hörte indessen nicht auf, zu wiederholen, daß er alles dieses sagte, damit die Angelegenheiten einen ruhigen Gang vorwärts nehmen möchten, und man hat mit harter Mühe nichts anderes erhalten können, als die Hofnung von einem unschädlichen Aufschub von vier Tagen, nämlich bis auf den nächst folgenden Sonntag zur Vollziehung jener oben angezeigten Artikel. Wenn nun diese ausgesprochenen Artikel, die man als Wünsche des Generals Buonaparte betrachten kann, zu ihrer Ausführung in der Mitte von Veränderungen, die uns bevorstehen, gebracht seyn werden: so werden Einige gewisse Umstände darbieten, welche unsern menschlichen Einrichtungen angemessen sind, weil man, um diese Artikel zur Wirklichkeit zu erheben, für nothwendig erachtet, daß unser Staat, was für eine ähnliche Gestalt auch er nur immer empfangen mag, in eine Lage versezt werde, damit er die Lasten erschwingen könne, welche ihm aus der Ausführung der Artikel selbst zuwachsen werden.„

"Ehe wir uns von ihm (dem Sekretair) nach einer Unterredung von vielen Stunden verabschiedeten, so behielten wir uns vor, ihm die Vorfälle am folgenden Tag genau mitzutheilen. Wir ersuchten ihn, daß er indessen nicht den Bericht von unserm Gespräch an den General sende, weil wir nicht die Macht besäßen, in irgend einen der Artikel einzuwilligen, worüber gesprochen worden war. Er zeigte sich bereitwillig, unserm Verlangen nachzugeben. Indessen langte ein Bericht des Deputirten Macenigo an, worinnen er uns schreibt, daß er von dem General Buonaparte die Verlängerung des Waffenstillstandes, den er auch seinen Generälen schriftlich bekannt gemacht hätte, bis auf die Mitternacht des nächsten Sonnabends 9) erhalten habe, mit der schmeichelhaften Hofnung, daß auch bei Verfluß dieser Zeit ein anderer Aufschub der Feindseligkeiten statt haben könne. Aber freilich würde uns auch dieser nicht von der Lage befreien, in der wir uns wegen der beunruhigenden Ungewißheit in Beziehung auf alles das befinden, was nun allen Einwohnern der Stadt bekannt ist. Aus allen den euer Durchlaucht vorgetragenen Sachen und vorzüglich aus dem zugestandenen Aufschub bis auf den Sonntag, an welchem die bedrohete Revoluzion ausbrechen soll, ergiebt sich auch mitten unter so grosen Leiden und Bekümmernissen die Beruhigung, daß man von der souverainen Macht des grosen Raths die Entscheidung über einen so wichtigen

---

9) Den 12ten Mai.

gen Gegenstand abhängig machen kann, welche wegen der erst angezeigten Kürze der Zeit schien, unglüklicherweise der Verantwortlichkeit des grosen Raths selbst vorbehalten worden zu seyn.„

"Daher kam es, daß uns der neue Auftrag zukam, daß wir uns heute zum Minister von Frankreich begeben sollten, indem man ihm anzeigte, was für einen Entschluß euer Durchlaucht und ihre Exzellenzen so eben zu fassen, im Sinne hätten. Er trat dem sehr leicht und geneigt bei, und versicherte uns, daß die gestern angezeigten Sachen und Angelegenheiten dem General Buonaparte Befriedigung geleistet haben würden, indem er hinzusezte, daß er Briefe von dem bis auf die Mitternacht des nächsten Samstags verlängerten Waffenstillstand erhalten hätte.„

"Da dieses das Resultat unserer Bemühungen und Sorgen war: so liegt uns nun ob, es mit der grösten Eilfertigkeit vorzulegen, damit diejenigen Maasregeln genommen werden möchten, welche geschikt und zureichend sind, in der grosen Angelegenheit jene Rükfichten der allgemeinen Wohlfahrt aufzufassen, welche nur allein mit der dringenden und gefahrvollen Schwierigkeit des Augenbliks vereinigt werden können r).„

Hiemit, mein Freund s), theile ich Ihnen den lezten Versuch mit, den unsere Revolutionairs zur gänz-

---

r) Den 10ten Mai 1797. Unterschrieben Pietro Dona Kavalier und Francesco Battaglia.

s) Lettera ingenua &c. pag. 29.

gänzlichen Auflösung und Vernichtung der venezianischen Regierung machten. Auch schien mir diese Erzählung für den Charakter der italienischen Revolu-zionairs, von welcher Nazion sie auch seyn mögen, viel zu merkwürdig, als daß ich sie mit Stillschweigen hätte übergehen können. Sie trägt beinahe durchgehends Unwahrheit, Erdichtung und Unbestimmtheit an ihrer Stirne und ist zugleich mit den auffallendsten, hinterlistigsten und boshaftesten Intriquen angefüllt. Sie legt einen vollkommenen Beweis von dieser elenden und niederträchtigen Kunst ab, vermöge der man durch Furcht, Schrekken und Verwirrung angenehme Befriedigung seinen tief eingewurzelten niedrigen Leidenschaften, glüklichen Erfolg seinen schändlichen Absichten und eine tirannische Herrschaft über den Rest der Gutgesinnten sich zu verschaffen wußte.

Doch wir wollen den fernern Begebenheiten der Zerstöhrung, die wir nicht aufzuhalten im Stande sind, aufmerksam nachsehen. Heil indessen dem, der reine Hände hat und Heil mir, der sich unter dem Wust schlechter Menschenthaten so vieler edler Menschen erinnern kann und — darf, unter welchen Sie eine der ersten Stellen einnehmen! Sie verdienen stets wohl und glüklich zu leben, weswegen ich gerne dem Ruf meiner Freundschaft folge und Ihnen dieses heute noch einmal anwünsche. Ich bin u. s. w. Venedig den 11ten Mai.

II.

Ich hatte mir zwar, mein Fr., vorgenommen, Sie weitläuftig mit den Ursachen vertraut zu machen, welche

welche in Gemeinschaft ihre Hände zur Auflösung einer Regierung darboten, welche sich über tausend Jahre in der Form einer Demokratie und seit 1297 r) in der einer Aristokratie zur Hochachtung von ganz Europa behauptet hat. Allein, so wie Ihnen die nahen Ursachen, die das venezianische künstliche Staatsgebäude, das freilich auch das Werk menschlicher Hände war, mit über den Haufen warfen, schon aus dieser Revoluzionsgeschichte hinlänglich bekannt sind: so kann ich mich über diesen ernsthaften Gegenstand kürzer fassen, und werde Sie nur an diejenigen Ursachen erinnern, welche nach und nach Quellen gleich zu einem reißenden Strom anwachsen, der zulezt ins Meer stürzt! Die genaue Bekanntschaft mit den Ursachen, welche uns die Geschichte der Reiche in Beziehung auf deren Hinabsinken und Umsturz beinahe übereinlautend entziffert, sezt uns in den Stand, mit kälterm Geist solche zerstöhrende Begebenheiten zu betrachten und mit einer gewissen Beruhigung einen tiefanbetenden Blik auf die weisen, wahrheitsvollen und unabänderlichen Gesezze zu heften, wonach der grose und ewige Herrscher aller Welten und aller Zeiten Reiche entstehen, und blühen, reifen und wieder verwelken heißt!

Es ist bekannt, daß die Republik Venedig durch ihren weitausgebreiteten und glüklichen Handel in den blühend-

---

r) Es ist bemerkenswerth, daß in dem Jahr 1297 die Aristokratie begründet und in dem 1797 dieselbe wieder zerstöhrt wurde.

blühendsten Wohlstand gesezt wurde. Damit verband sich noch allmählig die Herrschaft des vesten Landes und die Einkünfte desselben für einen Theil ihrer adeligen Eigenthümer trugen zur Erhöhung des Reichthums, Wohlstandes und des Glanzes der Venezianer in der Hauptstadt nicht wenig bei. Aber leider! ist ein zu hoher Grad hievon dem sinnlichen Menschen nicht immer zuträglich; Reichthum und Wohlstand einer Familie veranlassen gar leicht im Schoose derselben Luxus, Wohlleben, Ueppigkeit, Verschwendung, Gemächlichkeit und Sittenverderbniß und das Beispiel einzelner Familien zieht und lokt auch alle diejenigen an, die sich nicht von solchen Gaukelspielen zum Sinken und Fallen übertreffen lassen wollen. Unter den 600 adelichen Familien konnte man kaum sechse zählen, bei welchen sich nicht von Eltern auf Kinder Schuldenlasten in steigender Gröse fortgeerbt hätten, ob sich gleich die jährlichen Einkünfte reicher Häuser des Adels auf 30—100000 Thaler beliefen. Müßiggang und der starke Hang zum rauschenden Vergnügen, zum Spiel und Frauenzimmer, zu kostbaren Mahlzeiten und Zerstreuungen aller Art vereinigten sich, um die reichen Einkünfte des Landes zu verzehren u) und noch überdieß Schulden auf Schulden zu häufen. Was aber die armen Adelichen betraf, so gieng es unter ihnen nicht viel besser zu. Den Ertrag der

Aemter,

---

u) Daher kam es denn auch, daß die stehenden und liegenden Güter des reichen Adels, so wie der Familienschmuk der Damen von der Regierung zufolge eines Gesezes zum Fideikommiß gemacht worden waren.

Aemter, die man ihnen aus wohlmeinender Fürsorge übergab und welche gewöhnlich des Tags zween Gulden abwarfen, verkauften sie auf Jahre hinaus an Juden, um einige Tage hievon verschwenderisch leben zu können. Nach Verfluß der angenehmen Zeit schmachteten diese Exzellenzen dann entweder im Elend, oder sie schämten sich auch wohl nicht, in reichen Häusern zu betteln, oder für sich da betteln zu lassen. Es gab auch solche, welche mit den Miethherren ihrer Häuser Vitalizien machten, so, daß bisweilen der Erbe nach dem frühen Tod seines Vaters so lange des Miethzinßes beraubt blieb, bis die Jahre, worauf die geleistete Zahlung zufolge des geschlossenen Vertrags sich einschrenkte, verflossen waren. Es blieb daher nicht leicht ein Mittel x) unversucht, um auf guten und gerechten, oder auf unerlaubten und ungerechten Wegen zu irgend einer Summe Geldes y) zu gelangen, in dessen Verschwendung man der Gegenwart und der Zukunft zugleich vergaß. Man kann sich daher leicht vorstellen, daß bei einer solchen üppigen

---

x) Ich hörte nicht ohne Verwunderung sagen, daß schon manche vornehme adeliche Dame, aus dem Schmuk, womit sie auf Bällen erschien, eine kostbare Juwele herausgenommen und an den Juden verkauft hätte. Die dadurch veranlaßte Lükke wurde denn durch eine falsche Juwele wieder ausgefüllt.

y) Es soll sogar auch schon manches vornehme Frauenzimmer seine Ehre für einen hohen Preis verkauft haben, um nur vermöge dieses Preises der prima Revità in den Opern-Theatern beiwohnen zu können.

gen und ausschweifenden Lebensart Männer, denen so wohl die Staatskassen, als auch die weise Anwendung der Revenüen des Staats anvertraut waren, kein schuldloses Gewissen immer behauptet haben, noch daß die Stadthalter (Podesta) hie und da in den Provinzen dem gerechten Vorwurf der Unterdrükkung, Ungerechtigkeit und einer schlechten Aufführung z) immer entgangen seyn dürften.

Aus allen diesen sichern Angaben ergiebt sich wohl von selbst, daß die Erziehung, dieses gesegnete Werk zu guten Bürgern, zu weisen Staatsmännern und zu thätigen Patrioten, nicht mehr bei dem zahlreichen Adel den ruhmvollen Gemeingeist seiner ehrwürdigen Vorfahren für das allgemeine Beste des Staats hervorbringen und erhalten konnte. Es genügte vielmehr manchen jungen Edelmann, seine wichtige Vorbereitungszeit zu einem brauchbaren Staatsmann in angenehmen Zerstreuungen und sinnlichen Freuden zu verträumen und dieses Leben auch in seinen Aemtern von Wichtigkeit fortzusezzen, wozu ihm noch die Beispiele der Verführung und der Sittenlosigkeit zu unterstüzzen schienen. Es wurden daher nur wenige das, was ihre Vorfahren beinahe ohne Ausnahme waren und was sie vermöge ihrer Geburt

und

---

z) So wurde während meines Aufenthalts in Venedig ein Podesta eines kleinen Distrikts auf dem vesten Lande von den Einwohnern des Orts in dem Wirthshaus ermordet, weil er einen vertrauten Umgang mit einem Weib gepflogen hatte, dessen Mann und Anverwandte damit nicht zufrieden waren.

und Bestimmung hätten werden sollen .... Naht dann aber die Zeit heran, wo der Mann handeln soll; erheben sich Stürme des Unglüks, und drohen der guten Sache Gefahr, Verderben und Untergang, wo er groß und entschlossen handeln soll, so fehlt es da freilich alsdann an Weisheit, Grösse und Gegenwart des Geistes, an einem umfassenden scharfen Blik, und an Muth, Entschlossenheit und Standhaftigkeit, diesen aufzufassen und zu verfolgen und an einem reinen Gewissen, das in der Mitwirkung und Vereinigung der Gutdenkenden und der Muthigen kein Unglük fürchtet, der Gefahr eine eiserne Stirne entgegen sezt und gegen nahes Verderben ein ehernes Herz einflößt! So männlich, klug, entschlossen und standhaft sich ehedem die Venezianer in ihrem Kampf gegen den Pabst Paul V bewiesen hatten: so unmännlich, unklug, unentschlossen und nachgebend zeigten sie sich gegenwärtig im Kampf gegen die Franzosen und in der Behauptung ihrer Macht, ihres Ansehens und ihrer Rechte gegen ihre innern und äußern Feinde. Es gab zwar noch einige im Senat, welche ihrer Vorfahren würdig waren; aber die ganze Revoluzionsgeschichte und die übereilten Beschlüsse und geheimen Stimmen des grosen Raths liefern hinlängliche Belege für die geringe Anzahl derselben. Dieß erkannte Pesaro am besten; er sah ein, daß er mit seinem kleinen und unbedeutenden Anhang nicht über die grose Menge seiner Antipoden siegen und den harten Kampf gegen sie unter so ungünstigen Umständen zu einem erwünschten Ziel, zur Rettung seines Vaterlandes fortführen würde, und er entfloh ... Lange

auch

auch glimmte schon das Feuer der Zwietracht und der Feindschaft des armen und mittlern Adels gegen den reichen und mächtigen Theil desselben, das nun durch den thätigen Beitritt und die feine List der Franzosen und der Revoluzionairs in helle Flamme auflooderte, die mit aller Anstrengung der wenigen gutgesinnten Patrioten nicht mehr zu löschen war. Hiezu fehlte diesen alles, sogar das Wasser, und das alte Gebäude der Aristokratie gieng in Feuer auf! Auf diese Weise schmeichelte sich zwar der arme Adel, an dem reichen und mächtigen, an der Oligarchie einmal seine Rache nehmen und in dem Sturz desselben abkühlen zu dürfen; aber die traurigen Folgen dieser abgekühlten Rache fielen auch mit auf ihn selbst zurük; in dem Fall der Oligarchie fand er seinen eigenen, und das neue demokratische Staatsgebäude sollte keineswegs, wie er sich beredet hatte, durch ihn, oder durch den grosen Rath erbauet werden, noch in ihm bestehen. Es galt in gewisser Hinsicht auch hier der Ausspruch jenes alten Weisen, wenn er sagt: Friede ernährt und Unfriede verzehrt!

Indessen würde sich die Regierung wegen ihrer vielen guten Seiten und Eigenschaften a), wegen der grosen Liebe und Anhänglichkeit des Volks an sie sicher noch lange gegen alle diese entfernten und nahen Ursachen zu ihrer Auflösung aufrecht erhalten haben, wenn nicht diese im Rath der Franzosen und ihrer

---

a) S. meine Schrift unter dem Titel: Bemerkungen über die Regierung u. s. w. Baireuth 1800.

rer treuen Anhänger vest beschlossen gewesen wäre. Auch lehrt es die Revoluzionsgeschichte der Venezianer zum Ueberfluß, wie viele Menschen sich vereinigen musten, wie viel Zeit und wie viele hinterlistige boshafte, menschenfeindliche und verabscheuungswürdige Bemühungen und Anstrengungen aller Kräfte der revoluzionairischen Ungeheuer nothwendig waren, um eine Regierung zu stürzen, die bei allen ihren Unterthanen in Liebe! und Furcht zugleich gestanden war.

Und nun, mein nachdenkender Freund, steht mir kein Hinderniß mehr in dem Weg, zu dem entscheidenden Erfolg fortzugehen, den jene melancholische Erzählung des Dona und Battaglia nach sich zog. Sie werden sich noch erinnern, wie oft man beflissentlich einer schrekhaften Revoluzion in derselben erwähnte, welche um den zwölften oder dreizehnten Mai zum Ausbruch kommen werde und wie oft man den Waffenstillstand berührte, welcher nur bis zur Mitternacht des zwölften Mais dauern sollte. Diese Angaben waren zureichend, daß man in aller Eile den grosen Rath auf den zwölften Mai zusammen rief, einen Tag des 1797sten Jahrs, welcher in den Jahrbüchern der venezianischen Republik mit eisernen Griffeln eingegraben ist, und dessen Andenken wohl aus dem Gedächtniß der Venezianer nie verschwinden kann, so lange sie sich nur erinnern werden, daß mit dem Ende dieses Tags ihre Unabhängigkeit zu Ende lief! . . . . . .

Indessen ist es gewiß sehr wahr, was Gellert sagt: daß es nicht gut und heilsam sey, sein zukünftiges Schiksal zu wissen. Mit welchen Beängstigungen

gen würden sonst die ohnehin schon in Furcht und Angst gesezten Venezianer dem Morgen des zwölften Mais entgegen geschaut; mit welch einem pochenden Herzen sie dem Beschluß und Ausgang des lezten grosen Raths entgegen geharrt haben und wie sehr vor dem schmerzhaften Anblik trauriger und wuthvoller Szenen zurük gebebt seyn, unter welchen dieser für Venedig merkwürdiger Tag dahin tobte, um nie vergessen zu werden! Man vernahm zwar, daß sich der grose Rath eines äusserst wichtigen Gegenstandes wegen versammle; aber was dieser in sich fassen werde, war für das Volk eben so geheimnißvoll, dunkel und verworren, als es die Ereignisse waren, die in der Mitte seiner geliebten Regierung zu ihrer Auflösung schon sich zugetragen hatten. Es gieng daher die Sonne mit grosen Erwartungen für den unwissenden Venezianer auf, jedoch um wider alles Vermuthen und alle Wahrscheinlichkeit eine neue und schauderhafte Epoche zu schaffen! Zum Beleg alles dessen vernehmen Sie nun, mein lieber Freund, vor allem den Beschluß des grosen Raths selbst, so wie uns auch dieser späterhin b) bekannt wurde und woraus man sich hinlänglich überzeugen kann, daß der wachsame Genius der Republik verschwunden war.

In dem grosen Rath.

"Der wichtigste Gegenstand, die Religion, das „Leben und Eigenthum aller geliebtesten Einwohner

„zu

b) S. Racolta di Carte publiche Tom. III. p. 8. und Lettera ingenua &c. pag. 73—75 unter dem 12ten Mai 1797.

„zu erhalten, bestimmte den grosen Rath zu den „zween Beschlüssen des ersten und vierten dieses Mo„nats, zufolge derer er seinen Deputirten bei dem „Obergeneral der französischen Armee Buonaparte „alle die Vollmachten einräumte, welche nur immer „geschikt seyn mögen, jenen bestens zu besorgen. „Nun aber erkennt der grose Rath mit dem bitter„sten Schmerz aus dem Zusammenhang der Vorstel„lungen, welche in der Erzählung der zween Bür„ger c) enthalten sind, daß unsere Signoria in der „Nothwendigkeit sich befand, sich zu entschließen, „den reissenden Strom der Ereignisse zurükzuhalten, „welche auf dem Punkt waren, mit der äussersten „Gefahr jenes genannten Gegenstandes durchzubre„chen. Zur Erhaltung dieses und in der beruhigen„den Hofnung, daß so viele wesentliche Rükfichten „und mit diesen jene nur zu gerechten d) gegen den „Körper der Patrizier und gegen andere Individuen, „welche an Staatsprivilegien Theil nahmen, ver„bürgt und zugleich die Solidität der Zekka (Münze) „und der Bank gesichert seyn werden, nimmt dieser „grose Rath standhaft und zufolge des Gegenstandes

„der

---

c) Des Dona und Battaglia.

d) Man hat nämlich unter andern Vorstellungen auch diese dem Doge und seiner Signoria gemacht, daß nach der eingeführten demokratischen Regierungsverfassung die Einkünfte des vesten Landes an ihre adeligen Eigenthümer wieder gelangen würden, eine Versicherung und Hofnung, die mehr zur Täuschung, als zur Erfüllung für den reichen Adel dienen sollten.

„der oben erwähnten zween Beschlüsse, auch bei der „Zuvorkommung der Nachrichten seiner Deputirten, „die vorgelegte provisorische Regierung an, jedoch „immer so, daß man mit dieser den Wünschen des „Generals selbst entspreche. Und in der hohen Er„wartung, daß das gemeinschaftliche Vaterland in „keinem Augenblik ohne Schuz bleibe, wird man die„sem Gegenstand die respektive und erforderliche Gül„tigkeit leisten e).

Dieser feierlichen Entsagung der Regierung gieng noch in dem grosen Rath eine sehr traurige Anrede des Doge f) vorher. Er stellte in derselben die äusserst beklagenswürdige Lage von Venedig und die gewaltthätig geforderte Entsagung der Regierung vor. Zur Beruhigung über ein so hartes Unglük, sezte er hinzu, habe er nur mit der grösten Mühe die Erhaltung der Religion, des Eigenthums, der Zekka, der Bank und die Unterstüzzung und Versorgung der armen Adeligen erhalten können g). Es gab zwar einige, welche dem Beschluß, der hierauf genommen wurde, sich widersezzen wollten, welches man eben so wohl vorher sah, als man diesem zuvor kam. Denn damit in dem grosen Rath keine Gegensprache geführt

---

e) Geheime Stimmen dafür waren 512, dagegen 20 und nicht aufrichtige 5.

f) Relazione sommaria &c. pag. 43.

g) Ob sich gleich die jährlichen Einkünfte des Doge nur auf 12000 Ducati d'Argento beliefen: so wurde er doch des Geizzes beschuldigt.

werden möchte, so waren einige nahe am Pallast angestellt, welche nach einem gewissen übereingekommenen gegebenen Zeichen verschiedene Flintenschüsse thun sollten, welches auch so erfolgte h). Der Schrekken und die Verlegenheit bemächtigten sich der furchtsamen Gemüther aller; man schrie aus, daß der Beschluß mit allen Stimmen angenommen worden sey; der Rath hob sich auf, worauf dessen Mitglieder in der grösten Eile und Unordnung in ihre Wohnungen zurük kehrten ! ! ! . . .

So endigte sich die venezianische Republik nach einer ruhmvollen Existenz von beinahe 14 Jahrhunderten. Aber damit war dieser entschiedene Schlag für das Schiksal Venedigs noch keineswegs in Ruhe verhallt. Das Volk, welches nach der eilfertigen Aufhebung des grosen Raths auf dem Markusplaz sich befand, fieng gar bald an, sich zu mehren und in Bewegung zu kommen. So unbekannt auch die eigentliche und wahre Urasche i) hievon ist: so gewiß ist es,

---

h) Relazione sommaria &c. pag. 43.

i) Der Verfasser della Lettera ingenua &c. erwähnt gar keiner Ursache und berührt nur das Faktum; der Verfasser della Relazione sommaria &c. hingegen sagt: „Da das Volk die Entschließung des grosen Raths „vernommen hatte, nämlich jene, welche sich vermuthen ließ: so lief es, die venezianischen Fahnen auf„zusuchen u. s. w.„ Es können aber gar wohl diese beiden Fälle Statt finden, daß einige von dem Volk die Entsagung ihrer vielgeliebten Regierung erfahren hatten, andere hingegen das Gegentheil hievon annahmen,

es, daß einige zurükgebliebene sklavonische Reiter in Verbindung mit dem Volk einige Fahnen des Markus von den in der Nähe der Piazzetta gelegenen Schiffen herbei holten und sie theils an den Standarten auf dem Markusplaz empor zogen, theils sie dem in Gährung gerathenen Haufen voran trugen. Als der Lerm und das Geschrei zuerst von dem Plaz her die Luft erfüllten: so stund mancher in der Entfernung in der schrekhaften Meinung, als ob die lang befürch-

---

nahmen, ohne daß man seine Meinung in dem Augenblik der Gährung einander hätte mittheilen können, noch mittheilen wollen. So viel habe ich indessen noch über die Ursachen dieses Volksaufstandes von Männern erfahren, die wenigstens für ihre Personen alle Glaubwürdigkeit verdienen. Es soll nämlich ein venezianischer Edelmann nach dem auseinander gelaufenen Rath von der Altane des herzoglichen Pallastes dem auf dem Markusplaz versammelten Volk mit einem weißen Schnupftuch das Zeichen des Friedens zugewächelt haben, welches es für ein Zeichen von dem glüklichen Erfolg des grosen Raths betrachtete, und worüber es in frohe Bewegung gekommen sey. Nach andern hingegen, daß einige sklavonische Reiter durch die Merzerie giengen und an einem Buchladen das Bildniß des Buonaparte ausgehängt sahen und eine Freiheitsschrift in frantzösischen Flosskeln ausrufen hörten, worüber das gereizte Volk in eine rachsüchtige Gährung gerathen sey. Vielleicht, daß alle diese Ursachen gemeinschaftlich zu einem Volksaufstand mitwirkten, dessen zurükgeführte Quelle und die daraus entsprungene Absicht, im Ganzen genommen, eine und dieselben waren.

befürchtete Insurrekzion gegen die Regierung wirklich zum Ausbruch gelangt sey. Allein man überzeugte sich gar bald vom Gegentheil. Der lermende Haufe auf dem Plaz theilte sich und zog in kleinern und grösern Abtheilungen mit der Markusfahne voran und unter dem fortgesezten Vivatrufen: es lebe der heilige Markus! durch die Strassen der Stadt. Ein Theil des tumultuarischen Volks begab sich über die Rialtobrükke, um seinen geliebten Vater, so nannte es ihn laut, den Kavalier Pesaro in seinem Pallast aufzusuchen. Als man aber demselben vorstellte, daß er Venedig schon verlassen habe: so gieng der halb wehmüthige, halb wüthende Pöbel, welcher mit jedem Augenblik Zuwachs empfieng, auf die Ausplünderung derer los, welche er für so genannte Jakobiner, Freunde der Franzosen und Feinde seiner Regierung hielt. Das erste Opfer seiner Wuth war die Beraubung und Zerstöhrung des Eigenthums des schon meinen Lesern bekannten Lukanikers Zorzi, welchen er auch schon auf die Straße geschleppt hatte und ihn auch ermordet haben würde, wenn nicht ein von den Venezianern hochgeachteter Edelmann Giusto zufälligerweise dieser Szene sich genähert und durch gute und kluge Vorstellungen den aufgebrachten Pöbel von seinem blutigen Vorhaben abgehalten hätte. Auch hatte schon dieser Bedrängte das Versprechen gegeben, daß, wenn man seines Lebens schonen werde, er alle die Häupter der Revoluzionairs aufschreiben wollte, welches Versprechen das Volk annahm und es durch Hilfe eines Bleistifts auch sogleich erfüllen ließ, worauf dasselbe ihn zufolge der Vorstellung des Giusto

auf

auf die Galeere brachte. Hierauf nahm der Pöbel Rache an allen denen, von welchen er die Liste hatte, und traf seiner Tollheit und Wuth ungeachtet eine sehr genaue Auswahl unter den schuldigen und unschuldigen Einwohnern der Stadt, so, daß man hieraus wohl erkannte, daß es bei demselben nicht auf bloße Raubsucht abgesehen war. Er plünderte aber die Häuser dieser sogenannten Jakobiner nicht allein rein aus; sondern richtete auch durch seine von Wuth und Rache angespannten Kräfte in den Häusern selbst solche Zerstöhrungen in so kurzer Zeit an, daß alle diejenigen, welche dieselben späterhin näher betrachteten, billig hierüber in Erstaunen gerathen sind. So hatte der rasende Haufe dem Buchführer Zatta, der eben das Bildniß von Buonaparte ausgehängt haben soll, seinen ganzen Laden rein ausgeleert und seinen grosen Vorrath an gebundenen und ungebundenen Schriften theils auf die Strasse, theils in die Kanäle geworfen. Er erbrach das Magazin eines andern Zorzi und nahm entweder die Spezereiwaaren mit sich fort, oder er trank auch die verschiedenen Gattungen von Liquer in vollen Zügen aus, oder er zerbrach aus Ueberdruß die Gefässe derselben, so, daß man im Liquer, wie im Wasser waden konnte. Das schöne Gebäude des bekannten Spada nebst dem daran liegenden Garten würde sicher in einen gänzlichen Ruin gesezt worden seyn, wenn nicht auf die passende Vorstellung eines Venezianers: was hat euch wohl dieses Haus gethan? die Hände der Zerstöhrung niedergesunken wären, obgleich schon alles Zerbrechliche in demselben zerbrochen und selbst dessen Mauer beschädigt

schädigt worden war. Kein angenehmeres Schikſal erfuhr noch das bewegliche und zerbrechliche Eigenthum eines Cromer, eines Advokaten Gallino und eines venezianiſchen Edelmanns Fascarini k), welches das wüthende Volk theils zerſtöhrte, theils als Beute ſeiner Wuth wegſchleppte und forttrug. Da aber die Häupter der Revoluzionairs wohl mehr, als die bloſe Plünderung und Zerſtöhrung ihres Eigenthums zu fürchten hatten: ſo flüchteten und verkrochen ſie ſich eiligſt, ohne mit ihrem hochgepriesenen 15000 bewafneten Revoluzionairs aus ihren verborgenen Winkeln hervorzubrechen und einen Augenblik zu benuzzen, der ihnen zur Erreichung ihrer argliſtigen und boshaften Abſichten ſo über alles günſtig war und eben ſo willkommen hätte ſeyn ſollen. Allein ſie blieben gerne in ihrer tiefen Verborgenheit ſchüchtern vor dem, was noch erfolgen dürfte und niedergedonnert von dem Gedanken an die Gefahr, womit ihr Leben bedrohet war! Und wenn die erblaßte Regierung, welche mit jeder ihr zugekommenen Energie ſelbſt die Ueberzeugung von der Treue und Anhänglichkeit ihrer Unterthanen an ſie verlohren hatte, ſchon durch die Möglichkeit vor ſo vielen bewafneten Revoluzionairs in keine geringe Beſorgniß und Furcht geſezt werden konnte: ſo muſten freilich

---

k) Ueber alle dieſe angezeigten Revoluzionairs mit ihren Namen, verweiſe ich meine werthen Leſer auf den Lettera ingenua &c. pag. 75, damit ich nicht das Anſehen gewinnen möge, als habe ich vorzüglich Spada und Zorzi ein Denkmal der an ihnen genommenen Rache ſezzen wollen.

freilich noch in einem weit höhern Grad diese wenigen Revoluzionairs selbst durch die Wirklichkeit eines aufgebrachten und sich an den Feinden seiner Regierung rächenden Volks in Verlegenheit, Angst und Schrekken gejagt worden seyn. Dieses ist sehr begreiflich; aber auch begreiflich, warum man von keiner Seite her gehörige und zwekmäsige Anstalten und Vorkehrungen gegen einen solchen mächtigen und furchtbaren Volksaufstand traf und die Stadt in eine gänzliche Anarchie versinken ließ! Als daher der Pöbel keine geringen Gräuel der Zerstöhrung und Verwüstung angerichtet hatte und noch immer darinnen fortfuhr: so erlaubte er sichs denn auch unter dem fortwährenden Vivatrufen: es lebe der heilige Markus! zerbrochene Thüren, Läden und Balken auf den Rükken als Trophäen in den Strassen herumzutragen, oder die geraubten genießbaren Sachen auf Fahrzeugen in den Kanälen herumzufahren, sie zur Schau auszustellen und unter Jubel und Freudengeschrei zu verzehren. Je länger aber diese gräulichen Unordnungen und Ausschweifungen eines zügellosen Pöbels anhielten; desto mehr erkannte man die zunehmenden Wirkungen, die der unmäßige Genuß erhizzender Getränke bei demselben hervorbrachte, seine Wuth erhöhete, seine Rachsucht der Mordlust näherte und die ganze Stadt zu einem einzigen lebhaften Getümmel wilder Menschen umstaltete. Ueberall zog eine Menge von Knaben mit Prügeln bewafnet, den einzelnen Haufen nach, oder drang sich auch wohl in die Reihe derselben ein, unter welchen man schon sehr viel gegen den Abend bemerkte, welche ihre Arme entblößt und

ihre

ihre Hände mit blinkenden Messern und Säbeln zum Morden bewafnet hatten und welches jedem menschlich fühlenden Herzen einen grausenden Anblik verursachte! Unter banger Furcht und qualvollem Schrekken vertobte jeder Augenblik für die übrigen friedlichen Einwohner, von welchen mancher vor Furcht erkrankte und mancher, der schon krank war, vor Furcht und Schrekken starb!

Ein Glük blieb es indessen noch immer für diesen Tag, daß das tumultuarische Volk keinen eigentlichen Anführer, am wenigsten einen blutdürstigen Anführer hatte. Zu welchen erschütternden Blutszenen würde er dasselbe in seiner kochenden Wuth und Rache nicht haben hinführen können! Eben so darf man dieses noch als ein sehr groses Gute dieses Tags der Anarchie ansehen, daß der herumziehende Pöbel grösstentheils durch hizzige Getränke so berauscht und durch seine schweren Arbeiten sich so sehr ermüdet hatte, daß er bei einbrechender Nacht sich von selbst zur Ruhe begeben muste. Dieß geschah. Aber er ließ sichs sehr deutlich merken, daß er nach einer Erholung von sechs Stunden sein Werk wieder anfangen und zwar nicht mehr rauben, aber seine Hände in dem Blute derer färben wolle, welche zufolge der Liste seiner Rache noch entgangen wären. Und wer weis, zu welch andern schreklichen und blutigen Begebenheiten die neu erwachte Volkswuth fortgegangen seyn würde, wenn man nicht gegen die einbrechende Nacht sich noch zu rechter Zeit, wo der Tumult sich beinahe schon ganz verloren hatte, entschlossen hätte, jedem wiederkehrenden Aufstand mit Nachdruk entge-

gen

gen zu wirken. Man ließ durch die italienischen Truppen in aller Eile die Rialtobrükke besezzen, um dadurch die Verbindung des einen Theils der Stadt mit dem andern aufzuheben, und andere Posten in der Stadt mit Kanonen versehenen Wachen einnehmen, womit sich auch die bürgerlichen Wachen vereinigt hatten. Diese besezten Posten hatten den scharfen Befehl, auf jeden Feuer zu geben, der sich ihnen widersezzen würde. Und um die Venezianer in ihren vier Wänden sicherer eingeschlossen zu erhalten, so riefen die Wachen einen jeden Ankommenden mit der grösten Hastigkeit an: wer geht da! Die Wachen musten unter dem Gewehr stehen und immer mitunter anschlagen, als ob sie Feuer geben wollten. Diese Maasregeln der Vorsicht und des Schrekkens stunden unter solchen Umständen sicher nicht am unrechten Orte. So erhielt man die nöthige Ruhe bis Mitternacht, als ein kleiner aus seinem tiefen Taumel erwachte Haufe, den, wie es schien, einige sklavonische Reiter anführten, gegen den Nebenweg der Rialtobrükke in aller Stille angezogen kamen. Glüklicherweise wurde dessen die Wache, welche blos den mittlern breiten Gang in der Mitte der Brükke mit zwoen mit Kartetschen geladenen Kanonen besezt hatte, zu rechter Zeit noch inne, um nicht von dem angreifenden Haufen von der Seite oder im Rükken überfallen zu werden. Als daher die Wache demselben zurief: wer geht da! und dieser mit: es lebe der heilige Markus! darauf antwortete: so hatte der wachhabende Offizier noch die Behendigkeit, eine Kanone gegen die Seite des Angrifs zu beordern und auf die mit

Säbeln

bewafneten Ruheſtöhrer Feuer geben zu laſſen. Die Kartetſche that ihre vollkommene Wirkung, ſo, daß von ihnen fünf getödet, einige verwundet und die übrigen theils zerſtreut, theils gefangen wurden. Und dieß war denn auch das Menſchenblut, das an dieſem Tag fließen ſollte, damit die Geſchichte dieſes für Venedig unvergeßlichen Tags mit blutigen Buchſtaben bezeichnet der Nachwelt aufbewahrt werden möge!

Urtheilen Sie ſelbſt, mein Fr., welchen äuſſern Veranlaſſungen und Urſachen die verübten Gräuelthaten des venezianiſchen Pöbels zur Zeit einer gänzlichen Anarchie wohl eigentlich zugerechnet werden müſſen, wenn auch der warme Patriotismus der Venezianer, welcher die innere Urſache und Veranlaſſung zu dieſen gräulichen Ausſchweifungen und Räubereien hergab, eben nicht in einem vortheilhaften Lichte erſcheinen kann und ſich ſowohl den Unwillen der Friedeliebenden und der Gutdenkenden, als auch eine wohlverdiente Strafe der gerechten Richter zugezogen haben ſollte!

Und nun nur noch dieſe einzige Bemerkung, die ich an dieſem Tag öfters zu machen Gelegenheit hatte, die Bemerkung über den Werth eines guten Gewiſſens unter ſolchen ſchauderhaften Umſtänden. Es glükte mir, rechtſchaffene Menſchen voll Ruhe und andere voll Unruhe und Bangigkeit dieſen Tag zubringen zu ſehen, von denen ich wußte, daß ſie kein moraliſch-politiſch-reines Bewußtſeyn in ihrem Buſen trugen!

Hoffentlich hat Sie, mein Fr., der erquikkende Schlaf in ſeine weichen Arme eingewiegt. Ich gönne

Ihnen

Ihnen dieses schäzbare Glük des Lebens, und wünsche Ihnen dasselbe auch Zeit ihres Lebens! Es ist spät und ich fühle dieses Bedürfniß ganz. Nur noch einen Blik hin auf meinen Feuerzeug und dann — gute Nacht! Ich bin u. s. w. Venedig den 12ten Mai.

12.

Die Nacht, mein Fr., gieng in Ruhe vorüber! Und vielleicht vermuthen Sie, daß der folgende Tag der festliche Geburtstag unserer ehrwürdigen Munizipalität, deren Häupter doch schon seit einiger Zeit im Stillen mit einander über die Güte und Beschaffenheit ihres demokratischen Staatsgebäudes einig geworden waren, gewesen seyn möchte. Aber Sie irren sich gar sehr. Man bildete vielmehr noch am Abend des gestrigen Tags einen Ausschuß aus dem grosen Rath, welchem die Erhaltung der Ruhe und der Sicherheit in der Stadt aufgetragen worden war. Die drohenden Gefahren für die wesentlichen Gegenstände seiner eigenen Sicherheit und der eines jeden, die dringenden Umstände und die Nothwendigkeit überhaupt erheischten, vielleicht gegen alle Erwartung der thätigen Anhänger an dem neuen politischen System, solche Maasregeln. Diese Ehrenmänner durften und konnten eben noch nicht auf den Schauplaz treten. Die italienische Mannschaft in der Stadt würde bei einem neuen zahlreichen Aufstand nicht zulänglich gewesen seyn, sie in Schuz zu nehmen, auch konnten sie sich auf deren Beschüzzung keine sichere Rechnung machen. Ueberdieß hatte man zu wohl erkannt, welches die wahre Stimmung des Volks

sey, und von den 15000 bewafneten Revoluzionairs war gar die Rede nicht mehr. Dabei waren die Franzosen, die Urheber, Erhalter und Freunde aller italienischen Munizipalitäten in allen revoluzionirten Städten, keineswegs gesonnen, eher mit ihrer Gegenwart Venedig zu beehren, als bis diese zum höchsten Bedürfniß aller seiner Einwohner geworden wäre. Diese Ursachen waren für die Anführer und Häupter einer ausgehekten Regierung, welche nicht allein auf ihr Leben, sondern auf ihr Wohlleben einen so hohen Werth bauten, von einer zu grosen Bedeutung, als daß sie nicht noch ein klein wenig im Verborgenen und in der Dunkelheit hätten gedultig ausharren und in der Hofnung auf das bald zu erreichende Ziel aller ihrer Bemühungen den bittern Schmerz verbeißen sollen, der ihnen durch den ausgebrochenen Haß des Volks gegen alle die sogenannten Jakobiner 1) verursacht worden war. Sie waren es jezt schon zufrieden, daß man sie nur in ihren verborgenen Schlupfwinkeln ruhig athmen ließ, und daß sie nicht mit Gewalt daraus ans Tageslicht gezogen wurden! Aber freilich war an allen diesem ihr eigenes unkluges und menschen-

---

1) Der venezianische Moniteur, dessen Verfasser ein Neapolitaner war und den 17ten Mai zum erstenmal die Trompette der falschen Fama erschallen ließ, sezte in seiner Beschreibung von dem Volksaufstand am 12ten Mai bei jenem Ausdruk hinzu: "gegen die sogenann„ten, aber noch nicht wohlverstandenen — Jakobiner.„ Man lernte sie freilich in der Folge der Zeit immer besser, obgleich nicht auf das Beste kennen.

menschenfeindliches Verfahren und ihr groser Mangel an venezianischer Welt- und Menschenkenntniß Schuld, welchen ihre heftigen Leidenschaften, ihre Ehr- und Herrschsucht sie übersehen ließen und welchen sie durch ihre List und Bosheit nicht zu ergänzen, im Stande waren .... Warum musten sie denn so gar eifrig und hastig auf die Zerstöhrung einer Regierung dringen, die sich ihrer Mängel ohngeachtet dennoch so viel Liebe und Zutrauen bei dem Volk erworben hatte? Dachten diese Revoluzionairs vielleicht, vermöge einer gestifteten Revoluzion die Mängel der alten Regierung zu verbessern? Aber warum muste denn ein so tiefer Abgrund zwischen der alten und der neuen Regierung geöfnet werden? Warum hatte man das arme und gute Volk so viele Tage hindurch mit den traurigsten Gerüchten jämmerlich geplagt und dasselbe so lange durch Furcht und Schrekken in Verwirrung zu sezzen gesucht, daß es zulezt in Wuth und Rachsucht übergieng? Daß diese Ausbrüche eines venezianischen Volks die deutlichen Kennzeichen seines Patriotismus für seine alte Regierung lieferten, daran wird nun wohl niemand mehr zweifeln. Noch mehr kann hievon der Erfolg verschiedener Proklamen einen jeden meiner Leser überzeugen, von welchen eines mit Anbruch des dreizehnten Mais überall in der Stadt angeschlagen und von jenem oben erwähnten Ausschuß zur Ruhe und Sicherheit der Einwohner in der seit Jahrhunderten gewöhnlichen Form bekannt gemacht worden war, nämlich:

"Der durchlauchtigste Fürst thut zu wissen, "daß die wahre Wohlfarth von diesen viel-

„gelieb-

„geliebten Einwohnern von der Ruhe und Mäßigung „eines jeden einzelnen abhängt. Ein jeder wird diese „Wahrheit aus den erfolgten Unordnungen erkennen, „welche am gestrigen Tage begangen worden sind, „wo der Aufruhr von dem Vivatrufen seinen Anfang „nahm und viele bis zu den abscheulichsten Thaten „der Räuberei und der Plünderung der Häuser und „der Läden und zu Verbrechen fortgiengen, wovon „noch kein Beispiel in dieser Stadt vorhanden ist. „Man ladet deswegen alle die Guten ein, sich in ih„ren Häusern und Gewerben stille und ruhig zu ver„halten, zumal alle diejenigen, welche es wagen soll„ten, mit Geschrei, mit groben Beleidigungen oder „Räubereien die öffentliche Ruhe zu stöhren, in Ver„haft genommen und augenbliklich bestraft werden „sollen, zufolge des besondern Auftrags an den Aus„schuß zur innern Sicherheit, alle diejenigen unwie„derruflich erschießen zu lassen, welche im Raub und „mit den Waffen in der Hand ergriffen werden soll„ten.„

Man muste sich nun billig über den guten und heilsamen Erfolg wundern, den dieses Proklam unter den Einwohnern Venedigs ohne zum Schaden irgend eines derselben hervorbrachte. Diese grose Veränderung glich der Stille in der Natur, die auf einem tobenden Sturmwind gefolgt ist. — Für die zuversichtlichere Ruhe der Venezianer war es genug, daß sich der theure und vielgeliebte Fürst auch nur auf dem Papier wieder sehen ließ. Ein Wort von ihm überwiegt das Geklirr der Waffen und das Getös der Kanonen. Er spricht — und Ruhe, Ordnung und

Gehor-

Gehorsam gegen das Gesez kehren in der Stadt zurük; und hätte er auch ohne alle harte Drohungen und Ausdrükke so ganz im Ton eines liebreichen und schonenden Vaters gesprochen, so würde der gesegnete Erfolg für die Zurükkehr und Erhaltung der Stille unter einem seinem Fürsten ganz ergebenen Volk derselbe gewesen seyn. Man konnte es sogar mit Erstaunen bemerken, wie sehr viele Räuber noch am 13ten Mai die geraubten Sachen, ohne einen Befehl hiezu erhalten zu haben, sondern aus freiem Antrieb und auf das blose Proklam hin, an einen Ort des Markusplazzes wieder zurükbrachten, ob sie gleich die Gefängnißstrafe befürchten musten. Zufolge dieser Thatsachen darf man daher billig diese Frage aufwerfen: welche Regierungsverfassung, die alte, oder die neue möchte wohl für die Venezianer von ihrem Schlag wohlthätiger und gemeinnüzziger seyn? Selbst diejenigen, welche sonst die alte Regierung als tirannisch ausschrieen, wagten es gegenwärtig nicht, ihren unbeschreiblich grosen Einfluß auf die Ruhe, Ordnung und Sicherheit aller Einwohner zu bestreiten. Aber leider! die Verblendung dieser Leute auf der einen und ihre Leidenschaften auf der andern Seite erlaubten es nicht, die Wahrheit unveränderlich, als das edelste Kleinod für den Menschen, zu verehren. Sie stimmen ihr nur im Fall der Noth bei, und verläugnen sie, wenn diese wieder verschwunden ist; oder sie beschimpfen sie sogar, wenn sie über sie den Triumph davon getragen haben .... Man spricht von vorhergegangener Unterdrükkung und Tirannei; aber dieses erlaubt man sich nur, um diese Geiseln der Mensch-

heit in der That nie aus der Mode kommen zu lassen. So wie dieses der Fall in Frankreich, in Holland, in der Schweiz war: so findet er auch in Italien statt. Aber auf welcher Schaale hat wohl die Wahrheit das Uebergewicht? Man frage das Volk, und wir dürfen ihm zutrauen, daß es hierüber am besten und sichersten entscheiden werde, da es in solchen Fällen gerade so urtheilt, wie es seine natürlichen Empfindungen und die durch diese gewekten Vorstellungen von dem, was für dasselbe wahr, gut und wohlthätig war, mit sich bringen. Aber freilich der Natur und den reellen Bedürfnissen eines Volks nachzuspähen und dessen Aussprüche hierüber zu vernehmen, um nie ein Volk aus Leichtsinn und Frevel ins Unglük und Verderben zu stürzen, ist keineswegs die Sache unserer neuen Volksfreunde und Volksbeherrscher. Nicht wie du willst, sondern wie wir wollen! . . .

Damit indeß das Volk in Venedig, in der heilsamen Meinung verbleibe, daß das Daseyn seines Fürsten nicht ganz vertilgt sey, so wurde es noch am Abend des dreizehnten Mais durch ein anderes Proklam in dessen vielbedeutender Form aufs Neue daran erinnert. Dieses Proklam enthielt den Befehl, daß die geraubten Sachen, welche weder von den Räubern, noch Käufern derselben freiwillig schon überliefert worden wären, eiligst an den angezeigten Ort gebracht werden sollten. Es geschah; worauf denn die Räuber [m]) in diejenigen Gefängnisse eingesperrt wurden,

---

m) Zur Zeit der Demokratie wurden sie nach und nach wieder in Freiheit gesezt.

wurden, welche nicht lange vorher von andern Verhafteten, die Schuldige und gröstentheils Verbrecher waren und doch keine seyn durften, gesäubert worden waren . . . Ein anderes Proklam mit eben dieser Ueberschrift: der durchlauchtigste Fürst thut kund; untersagte alle und jede Verläumdungen, welche man sich gegen einige und namentlich gegen Spada und Zorzi erlaubt hätte, weil sie als die Häupter einer Revoluzionsparthei in der Stadt bekannt gemacht worden wären. Da nun diese und ähnlichen Gerüchte zu so vielen Unordnungen am 12ten Mai die traurige Veranlassung hergegeben hätten: so werden sie auf das strengste verboten und die Urheber hievon, zumal wenn sie im Raub, oder mit den Waffen in der Hand ertappt werden sollten, mit empfindlichen Strafen bedroht . . . Dieser Zusaz, von wem auch das Proklam selbst herrühren mag, war höchst nothwendig, zumal solche Gerüchte schon lange vorher unter dem Volk im Umlauf und leider! sich auch, wenigstens von Seite des Spada, auf Thatsachen gegründet waren. Denn ob das Volk gleich von allen dem, was die Revoluzionairs im Stillen gegen die Regierung unternahmen und ausführten, keine deutliche und zuverläßige Kenntniß besaß: so empfieng es doch die Liste von den Häuptern derselben, und Spada war sogar der Mann, welcher mit seinen beiden Söhnen einige Monate vorher einer Verrätherei gegen das Vaterland wegen öffentlich eingezogen und nachher nur mit andern seines Gleichen auf Befehl der Franzosen wieder in Freiheit gesezt worden war. Hiezu kommt noch, daß es sich gar bald aufklärte,

daß diese Herren nicht ohne hinreichende Ursachen sich einen so üblen Verdacht bei dem Volk zugezogen hatten. Sie traten nämlich mit hoher Unerschrokkenheit und Selbstgefälligkeit auf dem Schauplaz ihrer vermeinten ruhmvollen Laufbahn auf, die sie sogleich muthig und entschlossen betraten, so bald nur ihre Freunde die Franzosen in der Stadt eingezogen waren, auf welche sie auch nur allein ihr einziges glänzendes Glük, ihre schimmernde Gröse, ihre tirannische Herrschaft und deren Erhaltung und Dauer bauen konnten.

Nur ohne die Nähe der Franzosen ließ sich noch nichts unternehmen, und die Anstalten, die man in diesen Tagen traf, ließen es deutlich genug merken, daß die Revoluzionairs noch immer Furcht und Bangigkeit in ihren Busen nährten, obgleich überall unter den Einwohnern Venedigs Ruhe und Friede herrschten. Den dreizehnten Mai war es jedem Venezianer verwehrt, einen Fuß auf die Rialtobrükke zu sezzen. Um gegenseitig von einem Theil der Stadt in den andern zu kommen, muste man sich der Fahrzeuge an den Ueberfahrten des grosen Kanals bedienen. Man unterhielt aus gutem Vorbedacht das Gerücht, daß man in jeder Nacht die Franzosen sicher erwarte, zu deren Ankunft man auch aus Gastfreundschaft die erforderlichen Fahrzeuge für 4000 Mann an die Ufer des vesten Landes hinaus geschikt hatte. Aber das Bedürfniß der Stadt hatte für die Franzosen noch nicht seinen höchsten Gipfel erreicht, ob sie dasselbe gleich mit herbei geführt hatten. Viele befanden sich daher mit allem Recht in der grösten

Ver-

Verlegenheit. Die bürgerlichen Nachtwachen musten auch des Tags ihre Sorgfalt für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit fortsezzen, ohne daß man eine gewaltthätige und willkührliche Stöhrung derselben zu befürchten gehabt hätte. Die Wachen des Nachts musten unaufhörlich aus vollem Halse jedem Ankommenden anrufen: wer geht da! Der wachhabende Offizier ließ sogar den Freunden, die auf einem Besuch der Ihrigen im teutschen Hause waren, melden, daß sie nach Hause zurükkehren sollten, weil er den Befehl erhalten habe, auf den ersten Lerm Feuer geben zu lassen, ohne zu wissen, wie und wo dieser selbst entstehen sollte. Das Schrekkenssystem öfnete aufs neue seinen finstern Rachen, das nur auch aus Furcht, aus eigenen Besorgnissen und aus einem bösen Gewissen seinen Ursprung schöpfen kann. Daher wurde das Bedürfniß für alle Einwohner erhöht, die Franzosen doch nur einmal in der Stadt zu sehen, weil man die Ruhe derselben für so gar unsicher hielt. Auch unterließ man nicht, das Volk auf die freundschaftliche Ankunft, Aufnahme und Behandlung gegen sie gehörig vorzubereiten. Dieses geschah in einem Manifest, welches am vierzehnten Mai überall in der Stadt angeschlagen worden war. Und da dieses das lezte war, welches der Venezianer in der ihm erfreulichen Form las: so dünkt es mich, daß es hier wohl einen Plaz verdienen dürfte. Es war folgenden Inhalts:

Der durchlauchtigste Fürst thut zu wissen: "daß der grose Rath, welcher seine eigene Grösse „auf die Wohlfarth seiner Nazion gegründet und auf

„diesen Gegenstand den Gebrauch seines Ansehens „beständig eingeschrenkt hatte, wovon er sich auch „nur als das Depositarium betrachtete, hat erkennen „können, daß der Wechsel der Zeiten und der Um„stände, wie auch das Beispiel anderer Nazionen er„heischten, daß nicht länger mehr auf dem Patrizier„Stand allein jene Macht eingeschrenkt verbleibe, die „in demselben zeither vereint war.

"Zu diesem Entschluß gelangte der grose Rath „zufolge seiner Berathschlagungen am 1. 4 und 12ten „dieses Monats, zu deren Vollziehung eine provisо„rische Regierung eingesezt werden soll.

"Da aber auch in dieser Regierung unabänder„lich die heilige katholische von unsern Vorfahren er„erbte Religion, unerschütterlich die Sicherheit der „Personen, und das Eigenthum erhalten und beschüzt „seyn soll: so wird in dem Gegenwärtigen dieses ge„liebte Volk zum schuldigen Gehorsam gegen die Ge„sezze und zur Fortsezzung der Mäßigung und Ruhe „eingeladen, worinnen es sich stets ausgezeichnet „hat.

"Und so wie die geringe gegenwärtige militai„rische Besazzung die Uebelgesinnten anreizzen könnte, „die gute Ordnung und die öffentliche Ruhe zu stöh„ren: so wird um diese Gefahr abzuwenden, eine „bestimmte Anzahl von französischen Truppen einige „hiezu bestimmte Orte der Hauptstadt besezzen, und „indem diese als Freunde einziehen: so soll man ih„nen auch auf eine gastfreundschaftliche und gefällige „Weise begegnen."

Man glaubte, man hofte, und dieses alles gegen unzähliche Beispiele vom Gegentheil in Teutschland und in Italien. Aber dieser Glaube und diese schmeichelhafte Hofnung des Volks waren erzwungen. Die sichere Erwartung von der Ankunft seiner Gäste überzeugte einen jeden von der Nothwendigkeit ihrer Gegenwart. Auch stund man in der Meinung, daß man auf keine bessere Weise irgend einem möglichen Volksaufstand vorbeugen würde, als wenn man die Franzosen in jeder folgenden Nacht der Sage nach einziehen ließe. Daher sagte man, daß sich schon französische Offiziere, obgleich verkleidet, in der Stadt befänden. Der englische und der rußische Bothschafter hatten in diesen Tagen ihre Wappen eingezogen und die Stadt verlassen. In den Städten auf dem vesten Lande gieng man mit Riesenschritten zur Einführung des demokratischen Systems vorwärts, und Munizipalitäten krochen, wie die Ameisen bei warmer und schöner Witterung aus ihrem Haufen, aus ihrer Verborgenheit hervor. Die Familienwappen der Adelichen an ihren Gebäuden, so wohl in den Landstädten, als auch auf dem Lande selbst, wurden abgeschlagen und zerstöhrt, und ihre stehenden und liegenden Besizzungen hie und da eingezogen und für Nazionalgüter erklärt.

Ob man gleich in Venedig noch nicht dergleichen Jagden auf leblose Dinge machte: so hatte man dieselben doch schon in seine grosen Entwürfe aufgenommen. Die ganze Sorgfalt gieng gegenwärtig dahin, die Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Seit dem 15ten Mai wurden nur die Familienhäupter

zu den Patrouillen für den Tag und die Nacht zugelassen. An diesem Tag wagte man es zum erstenmal wieder, die Läden zum Verkauf der Waaren zu öfnen, so, daß es schien, als ob sich die Einwohner von dem innern Frieden vollkommen überzeugt hätten. Aber ein solches gegenseitige und zuversichtliche Zutrauen gegen einander war in den Augen vieler ein Stein des Anstoßes. Man verbreitete gegen den Abend dieses Tags ein boshaftes Gerücht, das die Einwohner aus ihrer gegenseitigen Zutraulichkeit aufschrekte und ihnen neue Besorgnisse für die Nacht einflößte. Dieses Gerücht enthielt die Anzeige, daß die Stadt an vier Orten in den Brand gestekt werden sollte und daß auch wirklich die Patrouille am Canal Reggio ein Haus mit Schilf umgeben entdekt habe. So falsch auch diese Gerüchte seyn mochten; so waren sie nichts destoweniger zureichend, die armen Venezianer in Unruhe und Bangigkeit zu versezzen und sie ihres ruhigen Schlafs gänzlich zu berauben; zumal man noch überdieß die Franzosen in dieser Nacht ganz gewiß erwartete, und Aufruhr und Empörung von Seiten des Volks gegen sie befürchtete. Indessen, wenn auch jenes in der That erfolgte: so erfolgte doch dieses nicht. Die Nacht flos vielmehr ruhig dahin und der anbrechende Morgen bot uns für Venedig ein ganz neues und von seinen Einwohnern noch nie gesehenes Schauspiel dar. Es öfnete sich der Vorhang zur Einführung einer neuen Ordnung der Dinge, und die längst gewünschte und nun erschienene Epoche der Freiheit und Gleichheit schien dieselbe begründen zu wollen . . . .

Doch, mein Fr., hievon mehreres in meinem nächsten Brief, Ihr u. s. w. Venedig den 15ten Mai.

13.

Venedig den 16ten Mai.

Der Morgen des heutigen Tags, mein Fr., war in jeder Hinsicht für die Venezianer ein merkwürdiger Tag. Zum Beweis dessen darf ich Ihnen nur die sichere Nachricht von der stillen und geheimen Ankunft der Franzosen nächtlicherweise in Venedig geben. In Verbindung mit den italienischen wenigen Soldaten besezten sie die Hauptplazze der Stadt. Der gröste Theil von ihnen befand sich auf dem Markusplaz, und die neugierigen Venezianer, welche daselbst ihre angekommenen Gäste bewillkommen und näher im Augenschein nehmen wollten, kehrten von da mit keiner geringen Verwunderung über den Anblik derselben zurük. Die französischen Soldaten trugen nämlich grösstentheils die Kennzeichen entweder von republikanischer Freiheit und Gleichheit, oder von republikanischer Dürftigkeit und Tapferkeit an sich. Sie waren nicht wenig zerrissen; viele so gar ohne Schuhe und Strümpfe und hatten allerlei Uniformen von allerlei Farben. Es war wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Krieg und die in demselben erdulteten Strapazen sie in diesen üblen Zustand versezt hatten; allein, da sie beinahe in ebendemselben Anzug ihr Vaterland verlassen hatten: so konnte man sich eben keine ganz vortheilhafte Vorstellung von der Güte des Direktoriums in Paris und von der hochgepriesenen

Glük-

Glükseligkeit ihres Vaterlandes selbst machen. Man muste daher den patriotischen Eifer, das kriegerische Ehrgefühl, die ausdauernde Gedult der französischen Soldaten und die geschikte und kluge Behandlung ihrer Obern und Vorgesezten billig bewundern, vermöge derselben diese jene in der treuen Ausübung der rühmlichen Tugenden eines Soldaten zu erhalten wußten. Aber freilich konnte sich der Venezianer, welchem beim Anblik der Franzosen solche wesentliche Rükfichten nicht beifielen, nicht über die Ankunft seiner freundschaftlichen Gäste freuen. Er faßte vielmehr aus dem Anzug derselben die Meinung auf, als ob er keine gute Hofnung auf sein besseres zukünftiges Schikfal hieraus ableiten dürfte, und meinte noch, daß aus kümmerlich zusammengetragenen und wenig soliden Baumaterialien sich sicher nicht ein schönes und haltbares Gebäude zu seiner Freude und Zufriedenheit erbauen ließe. Nichts destoweniger schmiegten sich die betroffenen Venezianer unter das Gesez der Nothwendigkeit in ihrem stillen Kummer, welcher schon seit mehreren Wochen die frölichen Gesänge, worin sich sonst Tag und Nacht, auf den Strasen und in den Kanälen das heitere und zufriedene Leben des Barkarols und gemeinen Venezianers sanft ergos, in eine öde Stille und Düsterheit verwandelt hatte! Die Zeit war erschienen, wo die Venezianer ihren sonst natürlichen Frohsinn nun andern überlassen musten! Wenn dann aber dafür die Freude anderer nur desto lauter ertönen sollte; so wird das gute und getäuschte Volk vor dieser jubelnden Freude der andern gleichgültig und wehmüthig stehen, oder vorbeiziehen!

Man sah des Morgens am 16ten Mai eine Barke mit Franzosen unter schmetternder Musik durch den grosen Kanal ziehen und bald hierauf französische Offiziere mit jungen müßigen Venezianern über die Rialtobrükke kommen. Beide ruften laut: es lebe die Freiheit! und schwangen hiebei die Schnupftücher und die Hüte in die Höhe. Aber die Fenster waren Menschenleer, die Zuschauer auf den Strassen stunden wie gelähmt und erkaltet da, und die vorübergehenden Venezianer wurden keineswegs von dem elektrischen Funken der Freiheit entzündet. Der Schlag desselben traf einige andere und gab ihnen gleichsam neues Leben und neue Schwungkraft. Die Gegenwart der Franzosen in Venedig und das Daseyn einer Munizipalität waren eins. Diese versammelte sich eiligst in dem grosen Saal des herzoglichen Pallastes, in welchem sich sonst der grose Rath zu vereinigen pflegte, und sezten sich, als ob sie hiezu berufen und aufgefordert worden wären, in die Rechte einer Regierung und des Volks ein. Sie bestund aus sechzig Mitgliedern, und diese wieder aus Priestern, aus Advokaten, aus einigen Edelleuten, aus Apothekern, Juden, Sklavoniern und aus einem Harlequin in dem sogenannten Doge der Barkarols und Fischer. Sie erkennen hieraus, mein Freund! daß das Loos eines Munizipalisten, so angenehm und schmeichelhaft es auch für manchen war, auf keinen unserer Landsleute fiel, ein Umstand, welcher ihnen in den Augen der Verständigen und der Gutdenkenden zu einer sehr grosen Ehre gereichte. Denn bald wird alles in einer neuen und veränderten Gestalt hervortreten, und dieses für Bei-

des, für Schein und Wirklichkeit, für Irrthum und Wahrheit, für Böses und Gutes, für falsche und ächte Münze, für Scheinheiligkeit und Tugend, für Unterdrükkung und wahre Freiheit, für Tirannei und Bruderliebe u. s. w., wobei der rechtschaffene Mann unter so bewandten Umständen sicher am klügsten und besten handelt, ruhig seine gewöhnliche Kleidung fortzutragen und nicht in ein Amt einzugreifen, wozu ihm weder irgend eine Bestimmung, noch irgend ein gegründetes Recht verliehen worden ist. Nur unsere enthusiastischen Anführer und Häupter der Munizipalität konnten es wagen, das einfältige Volk zu bereden, daß die neue Regierung von der alten feierlich eingesezt worden sey m). Dem sey nun aber wie ihm wolle, so folgten doch unsere Munizipalisten zutrauungsvoll zu sich gegenwärtig dem Morgenstern, der für ihre Einbildungskraft im hellen Glanze über sie aufgegangen war, und kündigten sich in einem Manifest o) ganz Europa und der venezianischen Nazion als deren Beglükker an. Die Basis nun, worauf unsere weisen und geschikten Baumeister das Gebäude der neuen und beglükkenden Regierung aufführen wollten, war Freiheit und Gleichheit, welche wir gar wohl als Modewörter unserer neuen Zeiten und unseres aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts mit gleichgültigen Augen ansehen könnten, wenn nur nicht die Wurzeln dieser vergiftenden Pflanzen in einem so mora-

---

m) S. Monitore veneto p. 5.

n) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom. I. p. 12—15.

morastigen Boden versenkt lägen und nicht durch diese schädlichen Gewächse, vermöge ihrer schmeichelhaften Reizze, so vieler Menschen Wohl und Leben zerstöhrt worden wären! Der Boden ist das menschliche Herz selbst und die Wurzel das Laster, welches da seinen besten Siz hatte. So wie aber der Baum: so seine Früchte; wie die Quelle: so das Wasser. Nichts destoweniger nahm gegen diese unläugbaren Wahrheiten das lächerliche Schauspiel in der ersten Sizzung der Munizipalität seinen Anfang. Diese ließ sich zur deutlichen und in die Augen fallenden Auszeichnung von ihren Mitbürgern, da man wohl wußte, daß nicht alle zugleich herrschen und zugleich gehorchen konnten, dreifarbige Bänder roth, grün und weiß in ihre erste Versammlung bringen, und als dieses geschehen war: so umhieng ein jedes Mitglied der Munizipalität das seinige, Ordensbändern gleich. Ein dreiekkigter groser Hut mit einem dreifarbigten Federbusch verschönerte und zierte noch diesen galanten Anzug eines jeden Munizipalisten. Freude und Entzükken durchdrangen viele p) von ihnen, als sie sich in ihrem Schmuk eines Herrschers über Tausende erblikten! Ein venezianisches Frauenzimmer hatte Recht, wenn es hierüber also urtheilte: "daß ein solches Gehänge von bunten Bändern sich gar wohl für das Frauenzimmer schikke, mithin verzeihlich sey; daß sich aber

p) Ich sage viele und nicht alle. Es gab nämlich einige Munizipalisten, die man wider ihren Willen blos deswegen dazu bestimmt hatte, weil sie beim Volk im Rufe rechtschaffener Männer stunden.

aber ein solches keineswegs für Volksrepräsentanten schikke, mithin possierlich und lächerlich sey. Doch, sezte es hinzu, wir wollen ihnen dießmal durch die Finger sehen und sie von der herrschenden Mode in Italien entschuldigen lassen.„ Auch blieb es keinem Zweifel unterworfen, daß die Munizipalisten, ihrer vorgenommenen Auszeichnung vor dem Volk ungeachtet, doch sich einander gleich erscheinen und uns ein Aktenstük zu der Basis eines ihrer Grundsäzze liefern ten . . . .

So bald nun die Munizipalität auf diese Weise sich in Ordnung gesezt hatte: so ließ sie aus Dankbarkeit gegen die französische Nazion, gegen ihre siegreiche Armee und insbesondere gegen diese als die vesten Stüzzen ihres erhabenen Postens zween französische Soldaten in ihre Mitte einladen. Sie kamen; und man nahm sie mit dem Bruderkuß auf und ließ sie ihre ehrenvollen Plätzze zwischen dem Präsidenten und Vicepräsidenten nehmen. Hierauf erschienen die Offiziere von den venezianischen Truppen, welche nach einer energischen q) Anrede, die Ziuliani, einer der heftigsten Redner und Demokraten in der Munizipalität, an sie und an das Volk gehalten hatte, den Eid der Treue ablegten. Da nun alles dieses abwechselnd

---

q) Energie, energische Gedanken, Worte und Reden, Menschen und Seelen von Energie ꝛc. gehörten von nun an zu den Lieblingsausdrükken aller derer, welche schon mit der Muttermilch die wohlthätigen und talentvollen Grundsäzze der Demokraten eingesogen hatten.

wechselnd mit einer lebhaften und rauschenden Instrumentalmusik vorgieng und die ihre Wirkung bis auf den Markusplaz ausdehnte: so fehlte es abermals nicht an solchen, welche den neuen Lufterscheinungen, die die elektrischen Materien von Freiheit und Gleichheit entzündet hatten, Weirauch streuten und in Vivatrufen laut ihre Stimmen ertönen ließen. Indessen überzeugte sich das Volk grösstentheils von dem Daseyn seiner neuen Regierung und verbarg stillschweigend seine grose Verwunderung über einige ihrer Mitglieder r) und seinen gerechten Verdacht gegen sie. Aber es fand nun auch hinlängliche Ursache, die grobe ihm zugefügte Täuschung von Seite seiner alten Regierung zu beklagen und den begangenen Hochverrath an einer ihr treu ergebenen Nazion zu verwünschen, die Blut und Leben für sie zu ihrer eigenen Selbsterhaltung bereitwillig aufgeopfert haben würde. Auch hier lehrte die Erfahrung, daß eine zu grose Liebe in eine eben so grose Abneigung übergehen könne s).

Vielleicht aber ist die neue Regierung nur um desto glüklicher, sich die Liebe und das Zutrauen der Venezianer zu erwerben; je mehr hieran die alte bei ihnen auf immer verlohren hat. Auch gewinnt es das Ansehen, als ob die Munizipalität eine eben so vor-

---

r) Diese waren alle diejenigen, welche dem Volk aus der Revoluzionsgeschichte schon bekannt waren.

s) Diese Abneigung der Venezianer gegen die Adelichen dürfte wohl noch lange statt haben.

vortheilhafte Erwartung von sich bei dem Volk zu erzeugen und zu erhalten glaube, als dieses dieselbe bei ihm durch Thaten erzeugen und begründen zu wollen, mit Wohlgefallen las und auch bemerkte. Der handelnde Theil t) der Munizipalität besaß auch so viel Zutrauen zu sich selbst, daß er damit selbst andern Zutrauen zu ihm einzuflößen vermochte. Das Gebäude der Demokratie sollte nicht nur glüklich angefangen, sondern auch mit Ruhm und Ehre für das venezianische Volk vollendet werden. Die Beglaubigungsgründe lagen denn in dem folgenden Manifest, welches also lautete u): "Da die venezianische Re„gierung wünschte, den höchsten Grad von Vollkom„menheit dem republikanischen System zu geben, wel„ches seit mehreren Jahrhunderten die Ehre und den „Ruhm dieses Landes ausmachte und die Bürger die„ser Hauptstadt stets mehr eine Freiheit genießen zu „lassen, welche auf einmal die Religion, die Einwoh„ner und ihr Eigenthum beschüzt und sichert; da sie „ferner wünschte, die Einwohner des vesten Landes „zu eben diesem Vaterlande zurükzurufen x), welche sich

---

t) Dieser faßte in sich die Mitglieder der öffentlichen Wohlfarth, Joseph Andreas Ziuliani, Vizent Dandale, Andreas Sordina, Thomas Gallino und Anton Plateo.

u) Den 16ten Mai publizirt.

x) Dieser wiederholte Zuruf an die von einander unabhängigen Munizipalitäten des vesten Landes zur Vereinigung mit Venedig wurde schon deswegen abgewiesen, weil eine jede von ihnen unabhängig seyn wollte.

„sich von demselben losrißen und welche nichts desto„weniger ihre alte Anhänglichkeit an ihre Brüder der „Hauptstadt beibehielten, und da sie endlich noch „überdieß die Ueberzeugung hegt, daß die Absicht der „französischen Regierung dahin gehe, die Macht und „die Glükseligkeit des venezianischen Volks dadurch „zu erhöhen, daß es sein Schiksal mit dem anderer „freien Völker Italiens vereiniget y): so kündigt sie „ganz Europa und vorzüglich dem venezianischen „Volk die freie Reformazion an, welche sie für „die Konstituzion der Republik für nothwendig erach„tet hat.

"Die Edelleute allein waren zufolge des Rechts, „das ihnen die Geburt gab, zur Verwaltung des „Staats zugelassen. Diese Edelleute selbst entsagten „diesem Recht, damit in Zukunft die Verdienstvollern „unter der ganzen Nazion zu Staatsämtern zugelas„sen werden möchten. Sie werden auch immer mehr „Eifer für das Interesse ihres Vaterlandes zeigen, „um vor den Augen des souverainen Volks durch ge„leistete Dienste sich diejenige Werthschäzzung zu er„halten, welche ihre Vorgänger empfangen haben.

"Bis dahin aber, als das Volk versammelt wer„den kann, damit es sich nach der Richtschnur der „demokratischen Formen seine eigene Magistratsper„sonen erwählen möge z), bleibt die Verwaltung dies„ser

---

y) Auch zu dieser grosen Vereinigung kam es nie, weil sie in dem Plan der Franzosen nicht liegen konnte.

z) Man hatte hiezu aber niemals irgend eine Anstalt machen sehen.

„ser Hauptstadt den Bürgern anvertraut, deren Na-
„men diesem Manifest beigefügt und welche aus allen
„Klassen der Einwohner erwählt worden sind. Diese
„provisorische Verwaltung wird sich Munizipalität
„nennen. Man wird sich alle Mühe geben, die
„Bündnisse von Patriotismus zwischen den Provinzen
„und der Hauptstadt zu bevestigen, als das einzige
„Mittel, der Republik ihren vesten Glanz und ihre
„alte Freiheit wieder zu verschaffen.

"Der lezte Wunsch der venezianischen Nobili,
„welche eine so ruhmvolle Aufopferung ihrer Vorzü-
„ge machten, ist, daß sie sich alle als Kinder des Va-
„terlandes einmal gleich und frei sehen; daß sie im
„Schoos der Verbrüderung die Wohlthaten der De-
„mokratie genießen und in der Verehrung gegen die
„Gesezze den heiligsten Titel, welchen sie wieder em-
„pfangen, ehren mögen, nämlich den Titel eines
„Bürgers.„

In einem andern Proklam erklärte die provisorische Munizipalität im Namen der Nazion: "daß sich der grose Rath um das Vaterland verdient gemacht habe. Sie sichert insbesondere dem Kommandanten des Militairs die öffentliche Erkenntlichkeit zu, welcher das Volk am 12ten Mai vom Morden und von Feuersbrünsten! ! zum Besten des Vaterlandes, zurükgehalten hat. Auf den Grundlagen der Verbrüderung ist die Munizipalität eifrig bemüht, die Demokratie zu begründen und kündigt im Namen der Nazion eine feierliche Amnestie für alle Meinungen, Schriften, Gespräche, Aufführungen und politische Unternehmungen und Maasregeln an, welche

che zufolge des neuen Systems als Irrthümer und Verbrechen erscheinen könnten. Sie ladet alle Bürger ein, jede empfangene Beleidigung unter den Umarmungen einer aufrichtigen Aussöhnung im Herzen auszulöschen, und um der ganzen Nazion das feierliche Beispiel hiezu zu geben, so schikt sie zween Deputirte aus ihrer Mitte an den Obergeneral Buonaparte ab, um von seiner Grosmuth die Freiheit der drei Exinquisitoren des Staats a) und des Pizzamano, so wie die Aufhebung der gegen sie angefangenen Prozesse zu erflehen. Auch werden die Deputirten noch um die Freiheit der Expatrizier, Offiziere, Soldaten und andere von der alten Regierung abgehangene Individuen ansuchen, die von Seite der französischen Armee, oder der Munizipalitäten des vesten Landes ins Gefängniß gesezt worden sind.

Aus dieser Amnestie fließt von selbst, daß von der Drukfreiheit ausgenommen und alles das verboten sey, was nur immer Beziehung auf die Meinungen, Schriften, Gespräche, Aufführung und politische Handlungen haben möge, die man sich vor der Einsezzung der Munizipalität erlaubt haben sollte.„

"Da die Munizipalität noch überdieß wünscht, „im Namen der Nazion einen ausgezeichneten Beweis „von ihrer Erkenntlichkeit den armen Expatriziern zu „geben, welche ihr persönliches Interesse dem Wohl „des Vaterlandes aufgeopfert haben: so erklärt sie,

a) Von allen dem ist zur Zeit der Demokratie nichts erfolgt.

„daß zu ihrem Unterhalt Pensionen auf die Nazional-
„güter und auf eine Lotterie b) eingeleitet und vest-
„gesezt werden sollten, bis sie in der neuen Regie-
„rung gewisse Aemter, die ihnen verhältnißmäßige
„Vortheile liefern, erlangt haben werden. Eben die-
„se Maasregeln werden auch in Beziehung auf die
„Expatrizierinnen genommen werden, welche an den
„öffentlichen Gutthaten Theil nehmen sollten: so wie
„man auch auf die Sekretairs, Minister und andere
„Klassen von Personen Rüksicht nehmen wird, welche
„lebenslängliche Pensionen erhielten. Auf gleiche
„Weise kommt es der Grosmuth der Nazion zu, daß
„nicht die Unschuldigen die Opfer bleiben mögen,
„welche am 12ten Mai die fatalen Plünderungen er-
„litten haben, weswegen ihre Entschädigung von der
„Nazion übernommen bleibt.

"Indem die Munizipalität zulezt wünscht, daß
„der Uebergang von der alten zur neuen Ordnung
„der Dinge eine Verbürgung mehr dem Nazionalkre-
„dit!! darbiete: so übernimmt die Nazion alle
„Schulden c), welche von der vorigen Regierung

„gegen

---

b) Eine solche kam glüklicherweise niemals zum Vorschein, wo keine moralischen und menschenfreundlichen Rüksichten statt haben können, indem man ja nur das geben will, was man andern abnimmt und eben dadurch Arme zu unterstüzzen gedenkt, wodurch man andere arm und unglüklich macht! .....

c) Man behauptete, daß sich diese auf ohngefehr 80,000,000 Gulden rhl. beliefen, deren eine Hälfte in so genannten mani morte, oder in solchen Kapitalien bestunden

„gegen Privatpersonen aufgehäuft worden sind; so „wohl in Beziehung auf die Bank, als auch auf die „verschiedenen Depositen in der Zekka und auf die „Schazkammer.

"Die provisorische Munizipalität erklärt, daß „sie sich ganz der Wohlfarth des Vaterlandes widmen „werde, um die Religion, das Eigenthum und die „Sicherheit ihrer Mitbürger zu schüzzen und ladet „daher sie ein, dieselbe mit ihren übereinstimmenden „patriotischen Gesinnungen, mit ihren Einsichten, ih„rer Tugend und mit ihren Armen zu unterstüzzen, „und voll Zutrauens zu ihrem patriotischen Eifer „schwört sie auf dem Altar der Demokratie, die Frei„heit aufrecht zu erhalten.„

In einem dritten d) Proklam spricht die venezianische provisorische Regierung groß und erhaben also:

---

bestunden, die den Klöstern zugehörten und unausbezahlbar waren; die andere Hälfte hingegen in solchen Kapitalien, welche sowohl von einheimischen, als auswärtigen Privatpersonen in der Zekka für 3—5 Procent niedergelegt worden waren. Daß die Munizipalität im Namen der Nazion zu viel über sich genommen und nicht einmal die Interessen der Kapitalien entrichtet habe, versteht sich wohl von selbst. Auch nahmen die Requisizionen der Franzosen an ieder Art von Lebensbedürfnissen kein Ende.

d) Wie fruchtbar die Munizipalität an Proklamen war, beweißt, daß von 16—25sten Mai nur 60 das Tageslicht erblikt haben. Sie alle zusammen machen Oktavbände aus. Das heißt doch wohl, wie Mallet du

Pan

also: "Bürger! die Freiheit und Gleichheit, welche „die Grundlagen eurer neuen Regierung seyn wer„den, erfordern, daß eure Regenten euch von allen „dem unterrichten, was sie für die gemeinschaftliche „Wohlfarth unternehmen werden.„

"Da ihnen indessen die wichtigsten Angelegen„heiten des Volks übertragen worden sind, um dessen „Wohl willen sie eilen, euch hievon zu unterrichten: „so legen sie vor euch die theure Versicherung nieder „und dieses mit den Gesinnungen einer Standhaftig„keit, welche weit über alle widrige Ereignisse erha„ben ist, so, daß ein jeder von uns alle seine Kräf„te muthig und wohlmeinend aufbieten wird, um nach „allen seinen Rükksichten für das Interesse des Vater„landes zu wirken.„

"Wisset demnach, ihr Bürger! daß über euch „eine veste und brüderliche Macht wachet. Wisset, „daß die einzige und höchste gesezmäsige Gewalt, wor„innen sich alle eure Rechte vereinigen und welche „provisorisch die Munizipalität verbürgt, eures Ver„trauens nur um desto würdiger sey, je mehr sie ei„nen Theil von euch selbst ausmacht, dem euer Wohl „so sehr am Herzen liegt.„

"Bürger! theilet eure Einsichten mit, öfnet eure „Herzen und breitet eure Arme euren in der Munizi„palität vereinigten Brüdern!! aus; schlieset euch an „sie

---

Pan von der französischen Gesezgebung sagt: durch die grose Menge der Gesezze die Gesellsigkeit unterhalten.

„sie mit allem euren nur möglichen Patriotismus an
„und machet sie durch eure unveränderliche Anhäng-
„lichkeit stark und mächtig! Stark und bewafnet
„durch eure Einsichten, durch euren Beitritt und durch
„euren Arm, getrauen sie sich den glüklichen!! An-
„fang eurer Wiedergeburt!! zu ihrer Vollendung
„zu bringen.„

Und hatte ich wohl, mein Fr., nicht Recht, wenn ich sagte, daß unsere ersten Munizipalisten, die Triebräder der ganzen Maschine, andern kein geringes Zutrauen zu ihnen, zu ihren grosen Talenten und zu ihren wohlthätigen und menschenfreundlichen Absichten und — einzuflösen, im Stande sind? Aber wer sollte es freilich glauben, daß mit solchen Männern, die nichts weniger, als in einem unbescholtenen Ruf der Rechtschaffenheit stunden, eine so grose und vortheilhafte Veränderung und Wiedergeburt des Geistes so schnell vorgehen konnte? Wer kann sich wohl überzeugen, daß der Mensch auf einmal so groß und gut, so edel und menschenfreundlich nur zu denken und zu wollen vermöge, geschweige erst so zu leben und zu wirken glaube? Doch wer nur weis, daß Worte nicht für Thaten, die wohlklingendsten Floskeln nicht für edle Gesinnungen, auch gute Entschließungen nicht für die Tugend selbst und der Schatten nicht für den Körper gelten können, der wird gerne sein Urtheil über Gewaltige der Völker aufsparen, welche auch nicht blos zum Schönsprechen, sondern zum Guthandeln bestimmt sind.

Es stimmte indessen vollkommen mit der Wahrheit überein, was Spada als Mitglied der Munizipalität

palität in seinem Brief e) an den französischen Minister Allemand schrieb: "Als die Bürger die Amnestie des Vergangenen, die Erhaltung und Beschüzzung der Religion, des Lebens und Eigenthums, die Verbrüderung des Nazionalkredits, der Zekka und der Bank, die anständige Versorgung der armen Patrizier und der Pensionirten verkündigen hörten: so äußerten sie alle hierüber eine Zufriedenheit, welche der venezianischen Nazion vollkommen würdig war."

Fern sei daher von uns, mein Fr., jeder Verdacht; fern von uns jedes Bemühen, auf die guten und angenehmen Hofnungen der Venezianer dichten Nebel fallen zu lassen; fern von uns der Wunsch, daß das Dunkel der Zukunft das Helle der Gegenwart überschatte, und zulezt fern von uns dieses Wort, als ob die demokratischen Regenten der Munizipalität und des Volks zugleich mit solchen zuversichtlichen Zusicherungen den leichtgläubigen Venezianern nur Sand in die Augen hätten streuen wollen! Leben Sie wohl! Sie wissen schon, daß ich ohne alle Versicherung dennoch bin u. s. w.

14.

---

e) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom IV. pag. 104. Weiter unten wollen wir diesen Munizipalisten weiter sprechen lassen. Ich kann aus voller Ueberzeugung meine Leser versichern, daß er uns die Wahrheit bezeugte, ob ich es gleich unentschieden lasse, ob diese aus ächter Vaterlandsliebe oder aus einer gewissen Unzufriedenheit geflossen ist, nicht auf einen höhern Posten gesezt worden zu seyn.

14.

Venedig den 17ten Mai.

Sie können sich, mein Fr., leicht vorstellen daß die Venezianer nach einer so ruhigen Nacht, die ihnen auf den weichen Betten von angenehmen und erfreulichen Zusicherungen und darauf gebauten Hofnungen vorüber gieng, an keine Revoluzion, sondern nur an eine heilsame Verbesserung denken konnten. Diese nur allein konnte das grose und wohlthätige Werk des weisen und erfahrnen, des rechtschaffenen und edlen Menschen und des wahrhaft verdienstlichen Menschen- und Volksfreundes seyn. Jene führt über tiefe und furchtbare Abgründe, wo schon der Gedanke daran das Herz erschrekt; sie bahnt allmählig den Weg zur Tirannei und Unterdrükkung und ihre Fortschritte lassen überall hinter sich Furcht und Angst, Schrekken und Zerstöhrung zurük. Wer daher je seine Hand an dieses verruchte Werk der Finsterniß, aus Vorsaz legt, dem steht entweder der unverständige, muthwillige und leichtsinnige Knabe, oder der verirrte und verführte Jüngling, oder der veraltete Bösewicht nahe zur Seite. Wer aber noch innerhalb dieser Grenzlinien und leeren Plätzze sich finden und aufhalten sollte, der nähert sich nur mehr oder weniger dem einen oder dem andern oder dem dritten . . . . Allein in Venedig schien sich die Sache ganz anders zu verhalten und das gute Volk sich ganz überzeugt zu haben, daß man zu seiner Ausssöhnung mit dem Vergangenen und zu seiner Zufriedenheit mit dem Gegenwärtigen den Weg heilsamer Verbesserungen betreten werde. Es erwartete daher ruhig, friedliebend, geduldig und

hofnungs-

hofnungsvoll von seinen wohlwollenden Volksführern die thätigen Beweise von ihren gegebenen Versicherungen. Und in der That, es erfolgte auch ein Proklam, welches die Auflagen und Zölle auf Mehl, Wein und Fleisch aufhob. Da sich aber diese Wohlthat nur bis zu Ende Juni ausdehnte und der wohlhabende Venezianer nach seiner Gewohnheit auch noch auf eine längere Zeit hinaus mit Wein und Mehl versehen, zugleich aber auch das herabgesezte Fleisch von geringer Güte war: so brachte freilich diese Aufhebung der Zölle nicht die gute Wirkung für alle Einwohner hervor, die man sich hievon versprochen hatte. Indessen da man wahrscheinlich nur die Absicht hatte, die Herzen der ärmern Klassen unter den Einwohnern durch diese wohlthätige Handlung zu gewinnen: so war gar nicht zu zweifeln, daß man nicht auf diese Weise wohlgethan und daß sich nicht der Arme im Volke hierüber auch vom Herzen gefreuet haben sollte. Auch ist dieser mehr um sein tägliches Brod und um seinen nothdürftigen, wohlfeilern und gemächlicherern Lebensunterhalt besorgt, als daß er sich viel und ängstlich um die Basen der Demokratie und der Verbrüderung, um die Munizipalisten und den Ehrentitel eines Bürgers, um die Souveränität des Volks und um seine erlangte Gleichheit und Freiheit f) hätte bekümmern

---

f) Ich bemerke hier einmal für allemal, daß alle Proklamen bald Freiheit und Gleichheit, bald im Namen des Volks, bald im Namen des souverainen Volks, bald Freiheit, Tugend, Gleichheit an ihrer Stirne trugen. Wenn die Tugend auf den Thron erhoben ist

kümmern sollen. Diese Wörter sind für den armen Mann in seiner Armuth doch nur Wörter und ungenießbare Brokken, die er mit gleichgültigen Augen betrachtet und gleichgültig liegen läßt.

Was aber das Volk mit allgemeinem Beifall und Wohlgefallen vernahm, war, daß in der neuen und wiedergebohrnen Republik ihr altes Wappen mit dem Löwen und dem Evangelienbuch des heiligen Markus g) nur mit diesen beigefügten und aus dem Gesezbuch

---

ist und sie regiert: so ist sie freilich die beglükkende Mutter und Freiheit und Gleichheit sind nach ihrer wahren und edlen Bedeutung ihre lieben Töchter. Aber wie kann wohl die nicht existirende Mutter solche anmuthige Töchter gebähren? Diese können dann in ihrem Daseyn nur als untergeschobene Dirnen betrachtet werden, die ihre angepriesene Mutter mit aller ihrer in Demokratien vermeinten Landesherrlichkeit auszurauben und auszuplündern, kein Bedenken tragen.

g) Es ist bekannt, daß auf dem aufgeschlagenen Buch, diese so wohl eines Evangelisten, als auch eines venezianischen friedliebenden Markus würdigen Worte stunden: Pax tibi Marce Evangelista meus. Als aber bald nachher dieses Symbol mit den Worten allein: Rechte und Pflichten des Menschen und Bürgers verwechselt worden war, so machte mancher die Bemerkung, daß man dem venezianischen Staat den Frieden entzogen habe. Ein sinnreicher Barkarol hingegen rief bei einem mit diesen Worten gestempelten und angeschlagenen Proklam also aus: Poztausend! nach so vielen Jahren hat der heilige Markus für gut befunden, das Blat umzuwenden? Monitore veneto p. 35.

sezbuch der Franzosen entlehnten Floskeln: Rechte und Pflichten des Menschen und des Bürgers h) beibehalten werden sollte. Der religiöse Venezianer bemerkte hiebei mit innigem Vergnügen, daß man seine Hauptabsicht nicht auf die gänzliche Zerstöhrung aller der Gegenstände richten wollte, die ihm nun einmal so lieb und theuer geworden waren. Ueber alles das aber, was etwan dem Venezianer innerhalb des Gebiets seiner wieder erlangten Freiheit begegnen könnte, will man ihn schon vorher aufklären und hilfreich seiner Neugierde entgegen eilen. Ein gelehrter Munizipalist Mengotti hielt einen Vortrag an das Volk auf dem Markusplaz, um die erloschene Geschichte von seiner alten republikanischen Freiheit aus dem Alterthum wieder hervorzuziehen, diese auf dem väterlichen Boden aufs neue zu verpflanzen und die Gemüther über die Uebel, die hieraus entspringen könnten, wohlmeinend zu beruhigen. "Aus Liebe zur Freiheit, spricht er, ist das venezianische Volk in diese Laguna vor der Tirannei und Barbarei geflohen. Weder Veränderungen der Zeiten und der Sitten, noch die Gewalt der Waffen konnten ihm jemals einen König i) aufdringen. Und wenn es auch die Frei-

---

h) Auch diese Worte sollten mit dem alten Symbol des Löwen in einer Zeit von lauter Metamorphosen von kurzer Dauer seyn.

i) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom. I. pag. 20—24. Freiheit ist in dem Geist des Mengotti, keine Könige zu haben, ob die Venezianer gleich zu gewissen Zeiten von solchen mochten abhängig gewesen seyn. Conf. Histoire

Freiheit nicht immer fand: so hat es dieselbe doch stets gewünscht, und in der vorgefallenen Revoluzion wieder gefunden. Es ist wahr, daß aus ihr viele

Uebel

Histoire du Gouvernement de Venise &c par le Sieur Amelot de la Houssaie Lyon 1740. In dem andern Theil dieser Schrift findet sich ein Examen de la liberté originaire de Venise. Dieses ist aus dem Italienischen ins Französische übersezt, dessen Verfasser Dom Alfonse de la Queva zu seyn scheint, welcher mehrere Jahre als spanischer Gesandte bei der Republik Venedig sich aufhielt. Dieser Schriftsteller läugnet den freien Ursprung der Venezianer gänzlich. Sie hatten, sagte er, von Zeit zu Zeit unter dem Gehorsam der Kaiser, vorzüglich des Odoakers und der gothischen Könige, gelebt. Nach der Zerstöhrung des gothischen Reichs kam die Republik ein ganzes Zeitalter unter die Herrschaft der Kaiser wieder. Erst in der Folge erlangte Venedig seine Freiheit, aber nicht in Beziehung auf jeden einzelnen Bürger, sondern nur in Beziehung auf den Doge, welcher die Staatsverwaltung allein in Händen hatte. Seit der Herrschaft eines Einzigen gieng die Republik allmählig zu ihrer vollen Freiheit über, welche sich auf alle Bürger ausdehnte und sie fähig machte, an den Berathschlagungen Theil zu nehmen. Zulezt schrenkte sich diese volle Freiheit mit Ausschliessung aller Bürger nur auf den Adel allein ein. Jede dieser Behauptung beglaubigt der Verfasser mit vielen Belegen aus ältern und neuern Schriftstellern, welche aber freilich keine venezianischen seyn können, die bei jeder Gelegenheit darzuthun und zu zeigen bemüht waren, daß nämlich die venezianische Republik seit ihrem Ursprung einen freien Staat ausgemacht habe.

Uebel fliesen können; aber nur wir befinden uns nicht in diesem Fall, weil uns die Grosmuth der französischen Nazion hinlänglich dagegen schüzt. Damit aber die Revoluzion ihren angenehmen und erwünschten Erfolg uns bringe, so müssen wir uns derselben aus allen Kräften würdig machen. Denn sonst würde unsere Freiheit nur chimärisch seyn, wenn wir noch Sklaven von unsern Privatleidenschaften ! ! ! von unsern Vorurtheilen ! ! von dem Geiz und der Rachsucht ! ! bleiben wollten. Unsere Waffen sollen die Unbescholtenheit, Gerechtigkeit, Treue, Tugend, Vaterlandsliebe und überdieß jene Stärke und Erhabenheit des Geistes in seiner Denkungsart ausmachen, welche den Charakter eines freien Bürgers bildet und welche ihn niemals zur Niederträchtigkeit, zur Verrätherei und zur Infamie hernieder sinken, sondern welche ihn vielmehr der Ehre und Treue das Gefängniß und den Tod vorziehen läßt. Der erste, unwiederrufliche und heilige Eidschwur, den wir auf dem Altar der Freiheit aussprechen müssen, ist, daß wir jeden Haß, Argwohn und jedes Mißtrauen auf immer in das Grab der Vergessenheit versenken und stets auf eine grosmüthige und edle Weise handeln. Die Demokratie kennt keine andere Zierde und keinen andern Adel, als welchen die Tugend schenkt. Nicht das Zufällige der Geburt, nicht die Ungerechtigkeit des Glüks und Schiksals können es in der Demokratie so weit mehr bringen, dem Verdienst zu schaden, noch dasselbe seiner schuldigen Belohnung zu berauben. Da ist der Vater nicht mehr so verachtet und unbekannt, daß er nicht vor seinem Tod die Fasces, oder die Zeichen

der

der höchsten Gewalt in sein Haus einziehen sehen und nicht seinen eigenen mit Ruhm und Ehre gekrönten Sohn in den lezten Tagen seines Lebens mit vor Alter und Freude zitternden Armen umarmen könne. Ach! welch ein Augenblik! Gewiß, er verdient, dem längsten Leben vorgezogen zu werden!„ Gewiß aber auch schöne, wohlgefällige und zu Herzen dringende Worte und vortrefliche Gedanken! Wer sollte nicht wünschen, daß sie durch eben so gute und rühmliche Thaten in ihrem ganzen Werth erkannt und empfunden werden möchten? Oder sollten vielleicht solche anmuthige Produkte, entsprossen auf einem guten und vom Unkraut gereinigten Boden k) des menschlichen Geistes,

---

k) Mengotti gehört nämlich zu denjenigen Männern in der Munizipalität, die sonst beim Volk im guten Ruf stunden. Er war auch der erste, welcher freiwillig seinen Posten wieder verließ. Nur fiel es mir auf, daß er in seinem Vortrag an das Volk, wovon ich oben einen Auszug lieferte, so gar oft das Lieblingswort Revoluzion wiederholte, ob man ihm gleich nicht die schlechte Denkungsart eines Revoluzionairs beilegen darf. Daher will er auch Revoluzion nur als Verbesserung verstanden und angenommen wissen. Sie bedeutet nicht, sagte er, eine Zerstöhrung der Republik, noch eine Umwälzung der Religion, der Gerechtigkeit, des Eigenthums, der Ehre und des öffentlichen Kredits, sondern sie drükt eine Verbesserung der Regierung aus, um diese, da sie mit der Zeit fehlerhaft geworden war, thätiger, mächtiger und verehrungswürdiger zu machen. Hieraus schließt der Redner, daß der Name Revoluzion keineswegs hassens-

werth

Geistes, Tulpen gleichen, welchen zwar nicht die Schönheit aber doch der Wohlgeruch abgesprochen werden muß? Aber freilich vertritt nur gar zu oft die Einbildungskraft, woran die Venezianer eben keinen Mangel haben, die Stelle des wirklichen Genusses, und diese grose Täuscherin des schwachen Menschen ist auch mächtig und geschikt genug, uns das in der Wirklichkeit sehen zu lassen, was uns doch nie in der Wirklichkeit selbst erscheint und entgegen kommt. Dieses mag denn auch der angenehme und unangenehme Fall bei unserm wohlmeinenden Redner und seinen aufmerksamen Zuhörern gewesen seyn!

Die einnehmenden Manifeste und Proklamen, die herabgesezten Lebensmittel, die patriotischen Reden und Gespräche an das Volk und die patriotischen Beispiele junger Venezianer brachten es indessen gar bald dahin, daß man anfieng, den Hut mit einer dreifarbigten Kokarde zu zieren, und beinahe schon aus einer gewissen Nothwendigkeit auf diese Weise seinen warmen oder kalten Patriotismus zur Schau auszustellen. Die grosen Eiferer für die französische Freiheit erschienen schon den 16ten Mai mit der französischen Kokarde; die Anbeter hingegen von der zisalpinischen Freiheit zeigten sich den 17ten Mai mit der zisalpinischen Kokarde. Von dieser neuen Erscheinung suchten denn auch die Galanteriehändler ihren Nuzzen zu ziehen, ihre Läden mit allerhand Kokarden für die neuen

---

werth und ehrlos sey, sondern vielmehr einem Volk zur Ehre gereiche, welches sie annimmt .....

neuen Staatsbürger und mit dreifarbigten Bändern für die neuen Staatsbürgerinnen, wobei man in der Folge der Zeit die dreifarbigten Sonnenfächer und Hüte nicht mit Stillschweigen übergehen darf, reichlich auszuschmükken und sich durch einen solchen Eifer für die Ausbreitung der demokratischen Gesinnungen und Grundsäzze bei den eben so dreifarbigten hohen Munizipalisten zu ihrem eigenen Vortheil beliebt zu machen .... Es gab freilich noch gar sehr viele Venezianer, welche zufolge ihrer gleichgültigen, friedliebenden und ruhigen Denkungsart nicht mit ihrem Patriotismus auf dem Hut zum Vorschein kommen und damit öffentlich prahlen und prangen wollten. Sie glaubten die äußerste Nothwendigkeit zufolge eines Befehls von der bundfärbigten Munizipalität erst abwarten zu müssen, welcher auch schon den 18ten Mai wirklich erfolgte und sogar im Namen der Souveränität des Volks mit einer ganz neuen Wahrheit also began: "Da die Einförmigkeit der Gesinnungen „der Bürger nur allein aus der Einförmigkeit ihrer „Handlungen und aus ihren Aeußerungen und den „äußern Zeichen fließen kann: so hat die Na„tion unter den übrigen dieses der einförmigen Ko„karde grün, weiß und roth angenommen. Dieses „Ehrenzeichen der Verbrüderung und Harmonie, wel„ches von der Munizipalität angenommen wurde, soll „durchaus von allen Bürgern getragen werden. Wer „es nicht trägt, der würde sich der Beobachtung „und der öffentlichen Zensur würdig ma„chen. Man ladet daher alle Bürger ein, dieses „Ehrenzeichen innerhalb drei Tagen zu tragen, mit

„der Anzeige, daß diejenigen, welche dieses unter-
„lassen und von jenem Tag an ohne Kokarde herum-
„wandeln sollten, sich der verdienten Beobach-
„tung aussezzen werden.„

"Ueberdieß fordert man alle Bürger auf, so
„wohl die Einförmigkeit ihrer Gesinnungen an den
„Tag zu legen; als auch in eben der Zeit die Ruhe,
„die Stille und den Geist der Ordnung aufrecht zu
„erhalten, welche die wahren Mittel sind, um die
„Güter der Freiheit und der Sicherheit zu erhalten.„

Dieses war der erste Befehl der Munizipalität, welcher nach dem feinen Gang von Ideenverbindung die geheime Stimme des Terrorismus hören ließ. Denn wer diesem Befehl, oder welches in der Verbrüderungssprache unserer gefälligen und herablassenden Volksherrscher ganz einerlei ist, dieser höflichen Einladung nicht willig folgt, soll genau beobachtet werden. Man kann sich daher leicht vorstellen, daß alle Einwohner sich nun gezwungen sahen, dieses Zeichen als ein sicheres Verwahrungsmittel gegen jeden zu befürchtenden Wahnsinn, gegen die Einwirkungen böser Geister und gegen ansteckende Krankheiten auf dem Hut zu tragen. Welche daher unter dem Pöbel aus Gewohnheit, Bequemlichkeit, Armuth und wohl auch aus Mißmuth und Unzufriedenheit keinen Hut trugen, die musten es an der Weste, oder an der Müzze anstekken, um sich wenigstens gegen jede Mißhandlung eifriger Demokraten in Sicherheit zu sezzen, welche diese gegen jene sich erlaubten, die sich nach dem erhaltenen Befehl ohne Kokarde auf der Strasse blikken ließen.

Denken Sie sich nun, mein Fr: einen ernsthaften Hausvater, oder einen alten und bejagten Greis, wenn er mit seiner dreifarbigten Kokarde einhergieng und einher wakkelte, und ich bin überzeugt, daß Sie diesen theils poßierlichen, theils traurigen Anblik, je nachdem Ihnen die eine oder die andere Seite desselben zunächst in die Augen gefallen wäre, entweder belacht oder bejammert haben würden!

Da auf Barken viele andere Franzosen ankamen, und mit rauschenden Instrumenten durch den grosen Kanal zogen: so zogen wieder französische Offiziere mit vielen jungen Müßiggängern und Taugenichten durch die Strassen der Stadt. Es gab nun schon Züge von hundert und mehreren Freiheitslustigen, die sich nur alle mögliche Mühe gaben, die ruhigen Einwohner zum Genuß ihrer erlangten Freiheit herauszufordern, so, daß diesen guten Leuten der saure Schweis von der Stirne lief. Das weiße Schnupftuch, womit sie taumelnde Freiheit und Freude hierüber zu verbreiten suchten, leistete ihnen bei dieser Gelegenheit und zumal an einem sehr warmen Frühlingstag die besten Dienste.

Die bürgerlichen Tag- und Nachtwachen waren gegenwärtig zahlreicher, als jemals, und da das Gerücht von einigen französischen Räubereien erscholl: so hatten sie den Auftrag erhalten, einen jeden Räuber auf die Hauptwache zu führen. Die Patrouillen der Bürger wechselten beinahe alle drei bis fünf Stunden ab, und die eine dieses Kirchensprengels muste die andere von dem nächsten Pfarrspiel ablösen. Niemand konnte die eigentliche Ursache von solchen und

ähnlichen Anstalten einsehen, wenn man nicht hiebei ein böses Gewissen der weisen Staatsführer, oder diese Absicht zu Grunde legen wollte, beflissentlich Argwohn unter den Einwohnern gegen jede in der Stadt herrschende Ruhe zu verbreiten, durch Argwohn mannichfaltige Besorgnisse des einen gegen den andern aufzuregen und auf diese Weise gegen alle einförmige äußere Zeichen der Harmonie Trennungen zu veranlassen.

Indessen suchte man dadurch den beigelegten Werth der Kokarde zu erhöhen, daß ein jeder mit derselben frei in die öffentlichen Sizzungen der Munizipalität gehen konnte, welche in dem Saal des verschwundenen grosen Raths gehalten wurden. Als ein Seeoffizier im Namen seiner Mitpatrioten den Eid der Treue der versammelten Munizipalität ablegte: so erhob sich ein Mitglied aus ihrer Mitte, welches aber eine gelähmte Zunge hatte und dessen Worte man sehr bequem mit dem Sekundenzeicher berechnen konnte. Er stotterte: "jezt sind wir alle frei; die Freude fließt natürlich und ungezwungen, und sie kommt aus „dem Herzen.„ Aber wer hätte nicht vermuthen sollen, daß eben diese natürliche Freude, die er gar wohl empfunden haben mochte, ihn auch hätte beredter machen und seine Zunge lösen sollen? Doch gewiß die alten Fehler und Gebrechen werden gegen alle Lobsprüche und Aeußerungen der Freude und des Jubels ihr unverrüktes Daseyn behaupten; sie werden gegen alle hochaepreißene Thätigkeit zu ihrer Verbesserung in schönen Worten, Reden und Versicherungen nicht nur nicht verbessert und verringert, sondern

vergrößert und vermehrt werden, um dem gegenwärtigen Zeitalter von unzähligen Inkonsequenzen an seinen Rechten nichts zu vergeben . . . Was jedoch mit der Wahrheit übereinstimmte, war, daß sich die Franzosen in der Stadt wirklich als Gäste betrugen und man unter ihnen eine sehr gute Mannszucht wahrnahm. Ihre Anzahl, worüber man freilich erstaunte, belief sich auf 10000 Mann, wovon wöchentlich Tausende abgiengen und Tausende ankamen. Die östreichischen Truppen näherten sich den Grenzen von Tirol und Friaul, so, daß nach der Meinung vieler der Krieg so viel als entschieden seyn sollte. Nur der kaiserliche Gesandte zog sein Wappen in Venedig an seinem Pallast nicht ein, woraus viele andere die Fortdauer friedliebender Gesinnungen und für das Schikſal Venedigs manche bedeutende Anzeigen schöpften 1). Es ertönte zwar kein Vivatrufen auf den Strasen mehr; aber dafür liesen sich hie und da in den Kanälen nächtliche Barkarolsstimmen wieder hören. Die Lebensmittel, wozu nun auch das Oehl gehörte und wovon die Venezianer einen so grosen Gebrauch, vorzüglich an ihren Fasttagen machen, waren herabgesezt. Mit einem Paßport, unterschrieben von dem französischen Plazkommandanten, konnte man wieder

1) Der kaiserliche Gesandte reiste zwar in der Folge der Zeit zum Kongreß nach Mailand ab, kehrte aber nach Venedig wieder zurük, so, daß jene Vermuthung mit der fortdauernden Gegenwart desselben immer mehr Wahrscheinlichkeit erhielt.

der die Gottesnatur besuchen m), welche nicht einmal den unvernünftigen Geschöpfen ihr Wohlthun verschließt. Die Bürgerwachen am Tag hatten aufgehört und auf dem Markusplaz waren vier Kanonen aufgepflanzt, welche den Venezianern einen sehr ernsthaften und furchtbaren Anblik gewährten n) und mir für heute wenigstens tiefes Stillschweigen auflegen. Drum leben Sie, mein Fr., fernerhin wohl und im Besiz der innern Ruhe, dieses für den friedliebenden Menschen so überaus schäzbaren Guten, ganz glüklich! Ich bin gerne Ihr u. s. w.

15.

Venedig den 22sten Mai.

So wie es, mein Fr., das Ansehen hatte, als ob die Munizipalität seit ihrer glorreichen Entstehung bei

---

m) Diese Erlaubniß, auf das Land zu gehen, wurde in der Folge bald mehr, bald weniger eingeschrenkt und zulezt wenigstens jedem wohlhabenden Einwohner verboten, mehr als ohngefehr 50 fl. mit sich auf das Land zu nehmen. Auf die Verlezung dieses Verbots war im Betrettungsfall die Konfiskazion der gesammten Geldsumme gesezt.

n) Je weiter man in der so genannten Demokratie der Zeit nach fortschritte, desto mehr ernsthafte Maasregeln traf man gegen die Einwohner. Es wurde so wohl die Insel Giorgio Maggiore, als auch die des heil. Christofolo mit Kanonen bespikt. Die Folge, die ein jeder meiner Leser hieraus ziehen kann, ist wohl keinen Schwierigkeiten unterworfen.

bei allen ihren Proklamen und Unternehmungen selbstthätig zu Werke gegangen sey: so schien es nun gegenwärtig, als ob sie sich blos auf das Kopiren verlegen wollte. Sie theilte sich, wie Anfangs in Frankreich, in verschiedene Komitati o) ab, und legte auch einem jeden derselben die Geschäfte bei, die dann dessen Mitglieder so ganz im Stillen behandelten. Vorzüglich geheimnißvoll bewieß sich in seinen Maasregeln und Beschlüssen, so wie in allen seinen politischen und terroristischen Unternehmungen der Komitat der öffentlichen Wohlfarth, welcher sich die hiezu gehörigen Angelegenheiten des Staats sehr weislich vorbehalten hatte. Die namentliche Anzeige einiger derselben mögen hinreichend seyn, um in die hohe Gewalt und in die revoluzionairische Denkungsart derjenigen einen hellen Blik zu werfen, welche diesen Komitat ausmachten. "Dieser wacht über die Feinde der Freiheit und läßt sie arretiren p), um

o) Ein jeder von diesen Comitati bestund aus fünf Mitgliedern, z. E.: 1) der Komitat der öffentlichen Wohlfarth, 2) des Militairs, 3) der Finanzen und der Zekka, 4) der Bank, des Kommerzes und der Künste, 5) der Unterhaltungen und öffentlichen Unterstüzzungen, 6) der Gesundheit, 7) des Arsenals und Seewesens, 8) des öffentlichen Unterrichts, 9) der Munizipalität, welche aus 16 Mitgliedern bestund, 10) hatten vier Munizipalisten den Auftrag, die Munizipalität zu organisiren.

p) Daß dieses in der Folge der Zeit wirklich statt hatte, kann man sich leicht vorstellen; daß man aber bei solchen Arretirungen auf die grausamste Weise gegen unschul-

um sie innerhalb 24 Stunden dem Kriminalgericht q) zu übergeben, so bald es nur organisirt seyn wird. Er wacht über die innere Ruhe; ihm ist die Polizei anvertraut; auf seine Requisizion steht ihm die Land- und die Seemacht und die Nazionalgarde zu Gebot und unterhält die Korrespondenz mit dem französischen Kommandanten. Er ernennt die Minister des Komitats, welche er für nothwendig erachten wird, um sie von der Munizipalität bestättigen zu lassen.„

Die Mitglieder der verschiedenen Komitaten vereinigten sich dann auch unter dem Vorsiz eines Präsidenten und Vicepräsidenten r) in den öffentlichen Sizzungen, wozu jeder ungleiche Tag bestimmt war und

---

unschuldige Personen verfuhr und spät in der Nacht betagte Greise und den Gatten von dem Gatten wegschleppte, hätte man freilich von Männern nicht erwarten sollen, die so oft uud so enthusiastisch von Bruderliebe sprachen. Doch sie sprachen auch nur davon!

q) Ein solches kam wirklich mit der Zeit zu Stande und führte den Namen. Revoluzionsgericht. Vorher noch erschien ein Proklam, in welchem so gar diejenigen mit dem Tod bedrohet wurden, welche auf der Strasse mit einander sprechen würden. Die traurigen Denkmale des Terrorismus konnte man überall an der grosen Stille wahrnehmen, die in der Stadt herrschte.

r) Ihre Dauer schrenkte sich auf 14 Tage ein. Nach Verfluß dieser bestimmten Zeit wurden jedesmal andere an ihre Stelle gewählt.

und welche eigentlich den 23sten Mai s) ihren Anfang nahmen. Die gleichen Tage waren den geheimen Versammlungen eines jeden Komitats gewidmet, zu welchen das Volk nicht gelangen konnte. Von allen dem, was nun Bemerkungswerthes für einen jeden und in einem jeden Komitat vorfiel und was vorzüglich der der öffentlichen Wohlfarth zur Erkenntnis des Volks bringen wollte, wurde ein wörtlicher Prozeß gebildet und mit dessen Vorlesung der Anfang in der öffentlichen Sizzung gemacht. Hierauf folgten denn alle die Auftritte in derselben, welche man Vorschläge, Diskussionen, Entscheidungen durch geheime Stimmen und Proklamen zu nennen pflegte, und dieses alles in der Ordnung, wie sie in der Organisazion der provisorischen Munizipalität vorgeschrieben t) und schon einmal von den französischen und italienischen Munizipalitäten praktizirt worden war. Was

s) Seit diesem Tag erschien eine Wochenschrift, worinnen der Verfasser alles, was nur immer in der Munizipalität vorgetragen und abgehandelt wurde und welches er treulich nachgeschrieben hatte, dem Publikum mittheilte. Diese Schrift führt den Titel: das Gemählde der öffentlichen Sizzung in 4. und hat 752 Seiten, als das Resultat von 97 Sessionen, die am 9ten November 1797 ihr Ende erreichten, an welchem Tag der Friedenstraktat, den der Kaiser mit Frankreich in Leoben abgeschlossen hatte, in Venedig öffentlich bekannt gemacht wurde und vermöge dessen die alte venezianische Republik von den Franzosen, wie bekannt, Oestreich übergeben wurde.

t) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom. I. p. 65—79.

Was aber die Munizipalität nie ihren lebhaften Diskussionen unterwarf, was sie unangetastet ließ und mit vielem Wohlgefallen als ein theures von der Aristokratie ihr hinterlassenes Erbgut ansah, war das Lotto, dieses angenehme und unglükliche Spielwerk für die Venezianer, und diese einträgliche und zugleich entehrende Anstalt für ihre alte und neue Regierung. Das Lotto verblieb als ein Meisterstük in seinem vorhergehenden Zustand mit der beigefügten Zusicherung, daß die Einlagen in den Kassen bis zur jedesmaligen Ziehung für die Gewinne unangetastet liegen bleiben sollten. Sollte aber der Gewinn den Einsaz übersteigen, so bot man noch den Nazionalfond!! als Hypothek an u). Diese Versicherung erregte in den Gemüthern der Venezianer mehr Mißtrauen, als Zutrauen und würdigte in ihren Augen die neue Regierung sehr herab. Nicht minder fiel es ihnen auf, als sie in einer der gangbarsten Strassen, nahe an der Rialtobrükke, einen Rednerstuhl erhöhen sahen. Man schloß aus Furcht vor bedenklichen Auftritten unter dem Volk überall die nächsten Kaufmannsläden zu. Der feurige Redner hatte zur Absicht, das Volk über seine glükliche Wiedergeburt und über die vollwichtigen Grundsäzze von Freiheit und Gleichheit aufzu-

---

u) Späterhin wurde nur die Hälfte des Gewinns ausbezahlt; die andere Hälfte muste als ein Darlehn in der Zekka niedergelegt werden. Das Mißtrauen schrekte viele ab, gewinnen zu wollen, und das veste Land hatte dem venezianischen Lotto gleichfalls seine reichlichen Beiträge entzogen.

aufzuklären. Er hatte ganz natürlich sehr viele Zuhörer, welche sich hiebei gerade so betrugen, wie sie sich bei beredten Marktschreiern zu benehmen pflegen: sie kamen entweder aus Neugierde oder aus Zufall, und entfernten sich wieder. Diese Posse, die vielleicht auch aus guter Meinung auf nichts anderes abzielte, als das arme Volk mit unverständigen Worten und Floskeln in die Irre zum Besten der Munizipalität zu führen und es am Gängelband seines Irrthums und seiner Leichtgläubigkeit nach Wohlgefallen zu leiten, hatte für immer nur eine Stunde gedauert, ob man gleich in der Meinung stund, daß der Redner in den Sold genommen werden dürfte.

Es kehrten nun auch in diesen Tagen die drei Deputirten von Mailand zurük, welche von der alten Regierung an den Obergeneral Buonaparte dahin abgeschikt worden waren, um mit ihm den Frieden für Venedig zu unterhandeln. Da sie aber so lange aufgehalten wurden, bis der zerschmetternde Donnerkeil auf die alte Republik hernieder gefallen war: so hatten sie doch noch geheime Aufträge x) an den Exdoge und an seine zween Exstaatsräthe mitgebracht. Die Munizipalität schien hierüber in grose Verlegenheit gesezt worden zu seyn und schikte deswegen sogleich einige Deputirte aus ihrer Mitte an Buonaparte ab, um, wie man meinte, ihn von ihrer Installazion

x) Diese sollen in gewissen Friedensartikeln bestanden seyn, welche Buonaparte mit den Deputirten für Venedig abgeschlossen hatte, die aber nie ans Tageslicht kamen.

stallazion zu benachrichtigen und von ihm zugleich jene geheime Aufträge an den Exdoge zu erfahren.

Weil man an der Preßfreiheit nicht zweifelte: so nahm sich ein Venezianer die Freiheit, einen gedrukten Zettel an verschiedenen Häusern in Venedig des Nachts anzukleben, welcher folgenden Inhalts war: "Man erklärte die alte Regierung für tirannisch, weil sie alle ihre Berathschlagungen im Geheim vornahm. Die neue lehrt uns, daß wir freie Leute sind — und doch erfährt kein Mensch etwas von ihren Berathschlagungen und Unternehmungen. Eine Regierung, welche freie Bürger wahrhaft glüklich zu machen, das aufrichtige Bestreben in sich fühlt, braucht nie das Licht zu scheuen." Die Eingänge in den Versammlungssaal der Munizipalität wurden mit starken Wachen besezt, so, daß man annahm, als ob wohl das souveraine Volk keinen freien Zutritt habe, weil man doch auch mit auf den demokratischen Grundsaz von Gleichheit zählen müsse. Das Volk ist zwar frei, aber auch einander gleich. Wenn man daher mit dem einen Prädikat nicht auskommen kann: so nimmt man seine Zuflucht zu dem andern. Und da man ferner nur mit den Worten spielte: so musten die freien Handlungen eines in der That nicht freien Volkes allerdings bald hie, bald da Anstoß und Aergerniß finden. Dieser Kontrast war zu auffallend, als daß man ihn nicht hätte deutlich begreifen können: so wie es auch im Gegentheil für die Munizipalisten viele Wahrheiten gab, welche sie nicht einzusehen, im Stande waren. Es wird nämlich sicher mehr, als die Geschiklichkeit eines Advokaten, eines Chimikers,

eines

eines Apothekers, eines Kaufmanns, eines Künstlers und eines Handwerksmanns erfordert, um ein Volk und Menschen von Verstand und Geist, Herz und Gefühl, in Ruhe und guter Ordnung, in Glük und Segen zu beherrschen! Was läßt sich wohl auch von der Gewalt und Herrschaft aller derjenigen viel Gutes und Tröstliches erwarten, welche ohne alle würdige Vorbereitungen sich in so hohe Posten der Herrscher geschwungen haben? Wie könnten uns wohl je diejenigen aus keiner frohen Gegenwart eine frohe und heitere Zukunft öfnen, die sich auf die gröbste und unverzeiblichste Art schmeicheln und bereden, als ob sie Männer von wahrer Weisheit und Gröse, von Selbstverläugnung und Selbstbeherrschung, von grosen Talenten und Tugenden, von aufrichtiger Menschen- und Bruderliebe, mithin zu beglükenden Volksführern vollkommen geschikt wären. Das Gebiet der Herrschaft solcher Männer ist der Tummelplaz der abscheulichsten Leidenschaften und Betrügereien, die sicher auch auf die Zukunft keine gute und vortheilhafte Meinung von ihnen demjenigen einzuflösen vermögen, welcher nur einigermassen vernünftig zu denken, das heißt, gehörig zu verbinden gelernt hat. Und wenn es unsern Archimunizipalisten gleich nicht an einer rastlosen Thätigkeit fehlt: so schrenkt sie sich dennoch auf weiter nichts, als auf eine Menge von unnüzzen Proklamen und Vorschlägen, von leeren Versicherungen, Worten und Reden, und auf lauter solche Maasregeln ein, die mehr auf ihre eigene Selbsterhaltung und Befriedigung ihrer Leidenschaften, als auf das Wohl des Volks, auf die Erhaltung seiner Ruhe und

auf die Abhelfung seiner wahren Bedürfnisse abzwekten.

Zu solchen ganz besondern und auffallenden Maasregeln gehörte diese, daß des Abends sogar Vorposten von der Rialtobrükke an bis an die nächsten Brükken ausgestellt wurden, die jeden Wanderer mit der grösten Hastigkeit anriefen und ihn Anfangs zu seiner Furcht und Verwunderung nicht wenig überraschten. Es hatte so ganz das Ansehen, als ob die Furcht vor einem nächtlichen Ueberfall und Angrif auf die verschiedenen Wachen in der Stadt solche wundersamen Anstalten veranlaßt hätten. Aber man irrte wohl nicht, wenn man aus dem Erfolg und den Wirkungen solcher Maasregeln auf die Erhöhung der stillen Besorgnisse für die friedliebenden Einwohner annahm, daß man sie aus Liebe zur Freiheit immer mehr unter das Joch des Terrorismus zu beugen trachtete. Das Schrekkenssystem hatte selbst unter der Guillotine und unter dem Geklirr mörderischer Waffen auch seine Bedeutung für die Stimme der Freiheit in Frankreich. Die demokratische Freiheit gleicht vollkommen der väterlichen Hierarchie; sie vermag alle Gestalten an sich zu nehmen und ist selbst bei offenbarer Grausamkeit und Tirannei an Entschuldigungen erfinderisch genug, die als apodiktische Beweise für diese ganz neue Wahrheit gelten sollten, als ob der Terrorismus ein nothwendiges Requisit zur Aufrechterhaltung der Freiheit sey. Aber fragen darf man wohl doch: für welche Freiheit, für welche Herrscher? Die Antwort hierauf kann nicht schwer seyn; nämlich für unsere demokratische Freiheit und für unsere demokratischen Herrscher,

scher, über welche die Erfahrung, diese gute und heilsame Lehrmeisterin, schon längstens bei allen vernünftig- und gutdenkenden Menschen ihr entscheidendes Urtheil gefällt hat.

Nur vergessen darf ich über diese mir erlaubte Ausschweifung nicht, Ihnen, mein Fr., zu melden, daß die Franzosen nicht in der Absicht gekommen waren, um mit den Venezianern über ihr trauriges Schiksal zu klagen, zu trauren und zu weinen. Es wurden gegen die alte Gewohnheit in dieser Jahrszeit ein Opern- und bald hierauf ein Kommödientheater geöfnet. Es gab überdieß noch manche, welche unter und auf den Trümmern des Alterthums lustige Gefilde zur Lust und Freude fanden, welche von den Thränenquellen ihrer Nebenmenschen gewässert wurden! So ungerne ich übrigens diese Bemerkung hieher warf, noch trauriger wird es mir um das Herz, wenn ich bedenke, daß man entschlossen zu seyn scheint, sich mit den Furien einer französischen Revoluzion zu paaren und das ruhmvolle Werk der Verbesserung für nichtswürdig zu achten. Doch ich will hievon abbrechen und anstatt ich Sie, mein Fr. mit der herrschenden Neigung unserer Munizipalisten zu Zerstöhrungen bekannt mache, will ich Ihnen lieber den neuen angenommenen Glauben unserer venezianischen Demokraten mittheilen. Er lautet von Wort zu Wort also:

"Ich glaube an die alleinige und unzertrennliche „französische Republik, Schöpferin der Gleichheit und „der Freiheit.

„Ich

„Ich glaube an den General Buonaparte, ihren „einzigen Sohn, unsern Vertheidiger, welcher von ei„nem grosen Geist empfangen und von einer sehr tu„gendhaften Mutter gebohren wurde.

„Er litte auf den Bergen und Felsen, wurde „von den Tirannen verachtet, getödtet und begraben.

„Er gieng ins Piemont hinab und am dritten „Tag stund er in Italien wieder auf.

„Er eilte nach Mantua und nun sizt er zur „Rechten der Hauptstadt Wien von Oestreich.

„Von da hat er wieder zu kommen, um die Ari„stokraten zu richten.

„Ich glaube an den Geist der französischen „Großmuth und an das Direktorium in Paris.

„Ich glaube den Untergang der Feinde der Tu„gend; keine Verzeihung der Tirannei; die Auferste„hung des natürlichen Rechts des Menschen; den „zukünftigen Frieden, die ewige Freiheit, Gleichheit „und Verbrüderung. So geschehe es y)!„

Wie viel Wiz, wie viel Unsinn! Urtheilen Sie selbst, mein Fr., was von der Denkungsart solcher wizzigen und ausschweifenden Genies zu halten sey. Es war allerdings zu befürchten, daß ihre von der Glut der Demokratie erhizte Einbildungskraft mit dem Ueberrest ihrer Vernunft davon laufen dürfte!

Daß übrigens Buonaparte von allen italieni- schen Demokraten als Abgott verehret und erhoben und

---

y) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom. I. pag. 81.

und von allen durch die Franzosen erhabenen Muntzipalitäten Italiens als Befreier mündlich und schriftlich ausgerufen, gepriesen und sogar in vielen Gedichten besungen wurde, ist bekannt. Zweifelhaft aber ist es, ob Buonaparte, in so fern er seinen wahren Werth und seine wahre Gröse in sich empfand, sich auch wohl über die vielen Lobeserhebungen, welche von seinen demokratischen Schmeichlern bis zum Ekel wiederholt wurden, gefreut habe? Ich wage es nicht, hierüber zu entscheiden, wohl aber über die aufrichtige und uneigennüzzige Gesinnung meines Herzens, worinnen ich mit dem stillen Beifall aller Völker Italiens stets zu verbleiben, mir schmeicheln darf Ihr u. s. w.

16.

Nichts ist wohl, mein Fr., leichter, als im Besiz von Macht und Gewalt geringfügige und zerstöhrbare Dinge zu zerstöhren. Nichts kostet so wenig Weisheit, Nachdenken, Mühe und Anstrengung als menschliche Werke in ihr Nichts wieder zurük zu werfen. Diese Wahrheit lehren und bestättigen uns schon die muthwilligen Knabenstreiche von der frühesten Jugend an. Aber nichts ist auch für den durch Leidenschaften verirrten und verblendeten Verstand so leicht, als einer jeden Sache und Handlung, die an sich und in ihrem Erfolg sehr gut und heilsam waren und seyn konnten, in ein gehäßiges Licht zu sezzen, um desto glüklicher seine Absicht erreichen zu können. Dieses bestättigen uns die verschleierten und unverschleierten Lippen aller Lästerer und Verläumder . . . . . Diese

Künste nun zu zerstöhren und zu verläumden verstunden unsere rednerischen Munizipalisten in einem sehr hohen Grad, so, daß man nicht lange nachforschen durfte, an welchen Füßen sie gesessen und aus welcher Schule sie hervorgegangen waren. Die sogenannten Piombi und Pozzi z) waren allerdings sehr schrekhafte und furchtbare Gefängnisse, welche man einmal in dem herzoglichen Pallast a) für grobe Verbrecher erbauen ließ. Da sie nach der Meinung vieler der Bastille in Paris nichts nachgegeben haben: so musten sie als Denkmäler, welche ihr Daseyn weit grausameren Menschen, als es kaum Nero, Kaligula und Dioklezian waren, verdankten, vor den Augen des Volks zerstöhrt werden, ob sich gleich kein einziger Venezianer, welcher sich keines Verbrechens schuldig gemacht hatte, seit undenklichen Zeiten jemals erinnern konnte, unschuldiger Weise weder in dem einen, noch in dem andern dieser Gefängnisse geschmachtet zu haben. Wer beschreibt uns aber im Gegentheil das grose und mannigfaltige Leiden, welches die Venezianer so wohl auf dem Lande, als auch in ihrer Hauptstadt bis hieher in aller Unschuld betroffen hatte und noch treffen wird? Und dieses sind doch wohl eben diejenigen, welche an dem erlittenen und noch zu erleidenden Unglük ihrer so oft ausgerufenen Mitbrüder

---

z) S. Bemerkungen über die Regierung, Religion, den Aberglauben u. s. w. der Venezianer erstes Bändchen, pag. 31. in der Anm.

a) Er empfieng in dieser Zeit der Metamorphosen den Namen: Nazionalpallast.

brüder mit beiden Händen Antheil nahmen und welche nun aus warmem Gefühl der Menschlichkeit jene Gefängnisse für Verbrecher und Bösewichter zertrümmern liesen b)! . . . . Eben dieses zerstöhrende Schikfal traf denn auch den Ueberrest des alten venezianischen Wappens. Der Löwe, sagte man laut, der Löwe, dieses grausame Thier der Erde, zumal mit seinen Zorn und Rache blizzenden Augen, mit seinen zerreißenden Zähnen und mit seinem offenen und weit aufgesperrten Rachen, womit er alles zu verschlingen droht, kann nicht mehr das Symbol des Friedens und der Bruderliebe seyn. Hiebei schien es auch, als ob dessen Beibehaltung die mögliche Vereinigung mit andern Provinzen des vesten Landes vorzüglich mit Padua verhindern, wo man alle die Proklamen von der Munizipalität in Venedig, welche mit diesem wilden und grausamen Thier gebrandmarkt waren, dem Feuer übergab, und welche zugleich Verdacht gegen die Munizipalität in Venedig veranlassen dürfte, als ob dieselbe nämlich Freiheit und Gleichheit nur zum Dekmantel ihrer heillosen Absichten nähme, um das neue Gebäude umzustürzen und auf dessen Grund und Boden das alte wieder zu erheben. So fein auch

b) Es sollten zum Andenken an das grose Verdienst der Munizipalität an den Orten der zerstöhrten Gefängnisse Steine mit folgenden Inschriften gesezt werden: die gerächte Unschuld, oder auch: diese Gefängnisse der barbarischen Aristokratie sind den 25sten Mai von der Munizipalität in Venedig zerstöhrt worden.

dieses zur Täuschung des Volks angelegt war: so unklug und sonderbar war es, da venezianische Schiffe mit der alten venezianischen Flagge alle Meere befuhren und seit Jahrhunderten Reichthum, Ueberfluß und Wohlstand nach Venedig brachten .... Allein der Entschluß war gefaßt, und die Jagd auf alle Löwen begann in der ganzen Stadt, wo deren Tausende seit undenklichen Zeiten auf Plätzen c), auf Statüen, in und an den öffentlichen Gebäuden ruhig schliefen, ohne jemand aus Grausamkeit oder aus Hunger zerreißen und verschlingen zu wollen .... Dieses Unternehmen erregte kein geringes Aufsehen unter allen guten Venezianern und es gab viele unter ihnen, welche beim Anblik der Zerstöhrung Thränen vergossen, während hierinnen andere, welche zufolge ihres Standes und Berufes mehr oder weniger ihrem ruhigen und verehrten Löwen, dem Bilde der Stärke und der Macht, zugethan waren, gar sehr viele Veranlassungen zu manchen beunruhigenden Bemerkungen und Muthmassungen zu finden glaubten. — Indessen konnte kein Schiff aus dem Hafen absegeln, und alle Dogana in der Stadt erhielten französische Wachen in der Absicht, jeden Schleichhandel mit englischen und portugiesischen Waaren zu verhindern d). Vergebens beklagte

---

c) Die zween kolossalischen Löwen vor dem Arsenal entgiengen allein der Zerstöhrung der Jüngern ihres Geschlechts.

d) Diese Veranstaltung hatte mehrere Wochen gedauert, ohne eigentlich zu wissen, warum, noch daß dergleichen Waaren wären aufgefunden und eingezogen worden.

beklagte man sich über solche Maasregeln, zufolge derer, und dieß ohne alle Untersuchung, auch nicht das Geringste von niedergelegten Kaufmannsgütern versendet werden konnte. Mißvergnügen war auf den Gesichtern aller derer sichtbar, welche der Handlung ihre Thätigkeit und ihren Unterhalt verdankten. Dieses konnte der aufmerksame Beobachter um desto zuverläßiger bemerken, je lauter in diesen Tagen der sonst allgemein erfreulichen Feste der Vermählung des Doge mit dem Meer und der Senza e) die Freude eines ganzen Volks strömte. Diese Tage bezeichneten nun Gleichgültigkeit und Stille unter den Einwohnern, ob sich gleich einer unter ihnen hervorthat und es an Vorschlägen zu andern Volksfesten nicht fehlen ließ. Diese allgemeine Niedergeschlagenheit bewog sogar den Abbe' Valeriani in seinem Revoluzionsreichen Monitore eine Antwort aufzunehmen, welche ein Freund von Venedig dem Seinigen, wo? und worauf? brauchen wir nicht zu wissen, gegeben hatte. Er zählte hierinnen alle die gegen die neue Regierung ausgestreuten bösen Gerüchte auf und schrieb sie dem Einfluß der geheimen Aristokraten zu. Er versicherte, daß dieser Unfug zum Aergerniß aller guten Bürger immer mehr um sich greiffen werde, bis man nicht das heilige Eisen des Terrorismus (Guillo-

---

den. Die Schiffahrt war von dieser Zeit an gänzlich gehemmt.

e) S. die Schrift: Bemerkungen über die Regierung, Religion u. s. w. zweites Bändchen, pag. 57—59.

(Guillotine) in die Luft schwingen sehen und die Freiheit sich ihre Rechte wieder zueignen werde. "Ich seufze, sezte der wohlmeinende Freund hinzu, nach dem Augenblik, wo ich die heiligen Zeichen der Freiheit mit dem Blut der Verräther gefärbt sehen werde. Wenn auf diese Weise gewisse stolze Köpfe gefallen sind: so hoffe ich, daß man nicht mehr an der sichern Ruhe der Nazion zweifeln darf f)." Und wer sollte nicht vor so blutgierigen Demokraten, deren es leider! mehrere gab, erschrekken, und welche Ahndungen muste nicht ein solcher unbestrafter Frevel in die Herzen der weichen Venezianer ausschütten! Allein es fieng nun schon zu tagen an, und man sah auch schon allmählig die Unzuverläßigkeit der Versicherungen ein, womit die Hauptanführer der Munizipalität ihre Schalkheit zu vertuschen wähnten. Man erlaubte sich gegen die alte Regierung, so wie gegen ihre einzelne Mitglieder in Gesprächen und Unterhaltungen, in öffentlichen Reden und Proklamen, in Broschüren und Schriften loszuziehen, Schmähschriften freien Umlauf zu gönnen, ihre Verfasser in Schuz zu nehmen g) und die

---

f) S. il Monitore veneto pag. 36.

g) Wetteifernd zeigte man seinen demokratischen Patriotismus, welcher von nun an eine Menge von kleinen Schriften an das Tageslicht brachte. Zwar schrenkte sich gegenwärtig die Drukfreiheit noch nicht ganz allein auf die eifrigen Verfechter der Demokratie gegen die Freunde des Wahren und Guten, der Religion und Sittlichkeit ein; allein es waren kaum einige Wochen verflossen, wo man aus Furcht sich gezwungen sah,

die ausgeruffene Amnestie ohne Scheu zu verlezzen und verlezzen zu lassen. In dieser Absicht hielt man es schon für eine empfindliche Geißel für die stolzen Aristokraten und für eine veste Vormauer für die Demokratie, daß man nur immer für die Armen im Volke sprach, zu ihrem Besten öfters von einem wohlfeilen Leih- und Pfandhaus redete, die Knechte, Diener und Mägde mit dem Namen des Hausgesindes umtaufte und ihren Herrschaften verbot, dieselben nicht im Fall der Noth, wohl aber wegen einer überwiesenen Untreue aus ihrem Dienst zu entlassen. Dieses Gesez brachte nichts destoweniger die Abschaffung aller Titel hervor. Denn nichts ist rühmlicher, als den Namen Bürger zu führen, und nichts für die Jahrbücher der Völker, für ihren Ruhm und Glanz entschiedener, als eben dieser Ehrentitel!

Da nun die geistreichen Materialien zu den Proklamen und Gesezzen von dem Komitat der öffentlichen Wohlfarth in den öffentlichen Sizzungen der Munizipalität bisweilen erst vorgelegt und behandelt wurden: so geschah es denn, daß nach solchen Abhandlungen

---

sah, nur jene in Schuz allein zu nehmen und sie mit seinem Beifall zu beehren, diese hingegen der Freiheit im Denken, Urtheilen und Schreiben gänzlich zu berauben. Hiebei bemerke ich, daß man alle die Schriften, welche für die Demokratie und Anfangs gegen dieselbe im Druk erschienen sind, gesammelt findet in dem schon zum öftern angeführten Werk: Raccolta di carte publiche &c. II Tomi in 8.

Jungen über die Annahme des Namens Hausgesind statt des der Knechte und der Mägde, und über die provisorische Unterstüzzung der durch die Abdankung der alten Regierung auffer Bedienung und Brod gesezten Personen, der Fall der Nothwendigkeit beschlossen werden sollte. Ein Munizipalist trat auf und sprach: daß man die dringende Nothwendigkeit nicht auf viele Fälle anwenden dürfe, und daß sie in diesem Fall nicht statt fände, als er seinen Vortrag fortsezzen wollte: so erscholl eine Stimme aus dem Volk im Saal und rief: Nichts! worauf ein dumpfes Gemurmel erfolgte. Der Redner fuhr fort und sagte: daß dieser Gegenstand einer nähern Untersuchung der Munizipalität auf eine andere Zeit überlassen werden möge. Viele riefen: dem Volk, dem Volk! Ein anderer Munizipalist wollte reden; allein er konnte des lauten Gezisches wegen nicht zur Sprache kommen. Nachdem nun der Vortrag auf diese Weise vom Volk zum öftern unterbrochen worden war: so sagte Dandolo, daß gewisse Gegenstände der öffentlichen Wohlfahrt ihn zu einem geheimen Komitat zurükriefen, und daß die Sizzung geendigt sey. Viele Stimmen erkönten aus dem Volk empor, die riefen: das Volk, andere: alles öffentlich, nichts im Geheim! Der Lerm nahm zu, man gebot Stillschweigen. Aber vergebens. Nein, rief das Volk: nein, das Volk ist der Souverain, und nicht die Munizipalität! Voll Unterthänigkeit erhob sich daher diese für diesesmal von ihren Sizzen und verließ den Saal, während das Volk in Kreise sich stellte und tumultuarischen Auftritten gleich lermte und schwärmte,

bis

bis es dem souverainen Volk beliebte, auseinander zu gehen h).

Dieser unerwartete Vorfall in der Munizipalität veranlaßte in der Stadt manche neue Besorgnisse, da man hieraus einsah, wie gar leicht der Mangel an Hochachtung und Verehrung eines freilich getäuschten Volks gegen seine Regierung selbst unter ihren Augen zur Ausgelassenheit und Unordnung leiten könnte. Um nun aber solchen gesezwidrigen Auftritten in dem Saal der versammelten hochansehnlichen Munizipalität für die Zukunft vorzubeugen, so wurden für die Einwohner eines jeden der sechs Distrikte (Sestieri genannt), in welche schon die Stadt seit langer Zeit eingetheilt war, 50 Billets bewilliget, so, daß derjenige, welcher freien Zutritt in den Saal der Munizipalität erlangen wollte, mit einem derselben versehen seyn muste. Indessen vermochte diese Einrichtung doch keineswegs, daß nicht einige Munizipalisten ihren erhabenen Posten wegen ihrer schwachen Gesundheitsumstände hätten verlassen, noch daß sie die drükkende Last eines souverainen Volks länger noch hätten tragen wollen. Hiezu kommt, daß man hie und da in der Stadt schriftliche Aufforderungen an die Munizipalität vorfand, sich zu erklären, wer sie wohl von dem Volk eingesezt und mit welch einem Recht sie sich der Herrschaft bemeistert hätte? Diese Aufforde-

---

h) Diese Auftritte erfolgten den 27sten Mai in der dritten Sizzung der Munizipalität. Siehe il Quadro di Sessioni publiche pag. 19. 20.

forderung und Frage mochten zwar ganz gut und treffend gewesen seyn; aber keine Antwort folgte eben darauf .... Was aber zu einem sehr ernsthaften und strengen Proklam Veranlassung gab, waren die häufig gemachten Bemerkungen, daß sich die mit der neuen Einrichtung der Dinge Unzufriedenen erdreisteten, die an den gewöhnlichen Orten der Stadt angeklebten Manifeste und Proklamen zu entehren und sie wohl gar herabzureißen. Denn auf diese Weise wurden ja den Augen des Volks die sichtbaren Merkmale entrissen, welche die Regierung für dessen Fürsorge überall aufstellte! ....

Nichts konnte aber wohl der Munizipalität so viel inniges Wohlgefallen entlokt, nichts sie ihr wirkliches und vornehmes Daseyn so angenehm und beglükkend haben empfinden lassen, als die Erscheinung des alten und würdigen Patriarchen mit seinem angesehenen Klerus, um den Eid der Treue in die Hände der neuen Regierung niederzulegen... Voll Enthüsiasmus trat ein Munizipalist auf, um grose, energische und vielbedeutende Worte auszusprechen. "Die Kirche, sprach er, ist nun in einem Punkt mit der Demokratie vereint. Die Munizipalität ist von den vesten und dauerhaften Gesinnungen für die Erhaltung der katholischen Religion so durchdrungen, daß ein jedes ihrer Mitglieder eher auf seinem Posten sterben, als ihr entsagen wird!„ Der Präsident umarmte hierauf mit einem Bruderkuß den blinden und leichtgläubigen Oberhirten und alle seine ihm untergebenen Pfarrer. Das religiöse Volk gerieth hier-

über

über gleichfals in Enthusiasmus und der Freudenjubel erfüllte den ganzen Saal!

Damit aber nun das unwissende Volk so ganz über das Wesen, die Eigenschaften, Grundsäzze und den wahren Zwek der Demokratie aufgeklärt werden und sich mit mehr Grund und Recht über ihre anmuthsvollen und wohlthätigen Wirkungen, und seine wieder erlangten Rechte freuen möge, so dachte man mit allem Ernst über eine Anstalt nach, welche zur Erreichung dieses grosen Ziels hinführen und zugleich die Demokratie nach ihrem ganzen Umfang sichern und bevestigen könnte. Diese neue Anstalt i) betraf den öffentlichen Unterricht für das Volk. "Es kommt, sagte man, einem jeden zu, sich die nöthigen Kenntnisse zu erwerben, um diesen zufolge für das Wohl seines Vaterlandes mitwirken zu können. Ohne Aufklärung dürfte sonst die Demokratie in Aristokratie und diese wohl gar in Tirannei ausarten.„ — Dieses alles war zwar zur Empfehlung eines solchen Instituts sehr schön gesagt; aber die Vordersäzze fehlten oder es mangelte diesen wenigstens gar sehr vieles an ihrer innern Güte. Denn wenn man auch bei der gegebenen Erlaubniß, seine Kenntnisse mitzutheilen; bei der beabsichtigten Aufklärung und bei der

seyn

---

i) Diese wurde sehr bald ins Werk gesezt. Die Mitglieder waren sehr zahlreich. Sie hatten einen Prä- und Vicepräsidenten und vier Sekretairs. Ein jedes Mitglied konnte auftreten und einen patriotischen Vortrag an die Zuhörer halten, welche die Erlaubniß hatten, ohne Unterschied frei ein und auszugehen.

seyn sollenden Demokratie einen guten und von allen Leidenschaften gereinigten Willen hätte zu Grunde legen dürfen: so war es doch sehr wunderbar, daß gerade das erfolgte, was jenen wohlmeinenden Absichten gemäß nie hätte erfolgen sollen .... Eben so gieng es mit der Errichtung einer Nazionalgarde, welche aus lauter Freiwilligen bestehen und organisirt werden sollte. Daher kam es, daß man Anfangs eine bloße Einladung an die Waffenfähigen Einwohner mit der beigefügten Absicht bekannt machen ließ, daß sich die Bestimmung der Nazionalgarde nur auf die Erhaltung der innern Ruhe einschränke. Da aber zur Erreichung dieser Absicht die bürgerlichen Nachtpatrouillen schon hinreichend waren: so bewiesen sich nur wenige Venezianer geneigt, ihren Namen, ihr Alter und ihr Gewerbe ihren Pfarrern, an welche sie gewiesen waren, freiwillig in einer Note zu übergeben. Mit Recht legte sich daher auch der verständige Venezianer diese Frage vor: wozu eine Nazionalgarde? Es konnte daher nicht an Besorgnissen unter den Venezianern fehlen, welche den guten Erfolg gar sehr aufhielten, den man sich von jener Einladung versprochen hatte, und welche sich gar bald in niederschlagende Gerüchte verwandelten, welche sich eiligst in der Stadt verbreiteten. Die vorhergegangenenen Beispiele vieler revoluzionirten Städte Italiens brachten den Venezianer auf den Gedanken, als ob die Nazionalgarde vielleicht für den Dienst der Franzosen bestimmt sey, mithin zu irgend einer Zeit aus der Stadt geschikt werden dürfte. Auf diese Muthmassungen hin erfolgten mehrere Proklamen und in einem der-

derselben dieses nachdrükliche Versprechen, daß die Nazionalgarde nur zur Vertheidigung der innern Ruhe und Ordnung der Stadt dienen soll. "Dabei, sezte man noch hinzu, erscheint im Kurzen Buonaparte, der Befreier Italiens, der Held mit seinen Helden in Venedig k). Man muß ihm ein Schauspiel bereiten, daß seiner und der Venezianer würdig ist. Die kriegerische Bewafnung gehört zur Zierde eines freien Menschen und die militairischen Evoluzionen geben die Feste, welche seiner werth sind. Zu den Waffen also! Zu den Waffen! — Ermannet, beredet und belebt hiezu, o! ihr Ehegattinnen eure Männer, ihr Schwestern eure Brüder, ihr Mütter eure Söhne, ihr Geliebte eure Liebhaber! Bringt es doch dahin, daß sie sich für die Freiheit, Tugend! ! ! Gleichheit, das Volk und Vaterland bewafnen! Nie werden sie von eurer Seite gerissen werden. Es versichert euch dessen die provisorische Munizipalität, welche das souveraine Volk vorstellt l)."

Aus allen diesen ganz verschiedenen Bestimmungsgründen der Nazionalgarde erkannte man nur zu wohl, daß man eigentlich selbst nicht wußte, was man ihr für eine annehmungswerthe Bestimmung vor den kurzsichtigen Augen des Volks beilegen sollte. Wollte man aber die entfernten politischen Absichten, welche die Hauptanführer der Demokratie durch die Errich-

tung

---

k) Dieses geschah, der sichern Erwartungen und Vorbereitungen der Munizipalität ohngeachtet, niemals.

l) Siehe Monitore veneto pag. 57.

tung einer Nazionalgarde zu erreichen hoften und suchten, näher herbeiziehen, so kounten diese Absichten, so weit sie nämlich von unsern Ehrenmännern, den Mitgliedern des öffentlichen Wohlfarthsausschusses abhiengen m), auf nichts anderes, als auf die Bildung einer so genannten Revoluzionsarmee, wie bei der Revoluzion in Frankreich hinausgehen, die sie in allen Stükken nachzuahmen bemüht waren .... Da sich aber wenige Freiwillige bei den Pfarrern zufolge der höflichen Einladung einfanden: so ließ man indessen die jungen Leute in den Häusern einstweilen aufschreiben, um zu zeigen, daß man es mit dieser Angelegen-

---

m) Hiebei bemerke ich mit einem ganz besondern Vergnügen, daß es auch dem Venezianischen zu einem ganz besondern Glük noch gereichte, daß seine leidenschaftlichen und rachgierigen Herrscher von weit besser denkenden und menschlicher fühlenden französischen Kommandanten abhiengen und daher nicht nach ihrem Wohlgefallen schalten und walten konnten. Sonst würde man sicher eine Guillotine errichtet und vielleicht manches unschuldige Blut, weil es in einem Aristokraten, als in dem natürlichen Feind der Demokratie flos, haben fliesen sehen. Und wenn auch der Komitat der öffentlichen Wohlfarth in der Folge der Zeit durch seine Nazionalgarde aus Liebe zur Freiheit bisweilen viele Unschuldige in einer Nacht überfallen und sie in Gefängnisse schleppen ließ: so musten sie doch bald mit Ehren wieder in Freiheit gesezt und ihnen sogar von der Munizipalität das Lob dekretirt werden, daß sie sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hätten. O tempora! O mores!

gelegenheit ernstlich meinte. Gegenwärtig fanden sich immer noch nur wenige zur Vertheidigung ihres Vaterlandes ein, und diejenigen, welche sich aus freiem Willen einstellten, bestunden ganz natürlich in jungen Feuerköpfen, in Müßiggängern, in leichtsinnigen Patrioten, in ausschweifenden Jünglingen und Söhnen armer Familien, welchen man Kleider, Waffen und Unterhaltung zu geben versprach. Eben so väterlich wollte man auch für die armen und brodlosen Familienhäupter, sowohl unter den armen Adelichen, als auch unter den alten Dienern der Republik, sorgen; ihnen in ihren häuslichen Bedürfnissen zu Hilfe eilen und ihnen Pensionen angedeihen lassen. Als der Vorschlag abermals in einer öffentlichen Sizzung hiezu gemacht wurde: so erhob sich eine Stimme aus dem Volk, welche von vielen andern hernach begleitet wurde, weil sie rief: "Nein! diese Schurken haben lange genug gefr . . . . .; es ist Zeit, daß nun auch wir fr . . . . . „ Dieses erregte grosen Lerm, indem ja auch der Schade für den Staat derselbe bleibt, ob das Volk an seinem eigenen Fleische nagt, oder ob sich solche verschwenderische Mahlzeiten die Herrscher in seinem Namen erlauben!

Baraguay d' Hilliers, der französische General und Kommandant von Venedig, erzeigte der Munizipalität die Ehre und wohnte in diesen Tagen einer öffentlichen Sizzung bei. Dandalo, ein guter Redner, überhäufte ihn mit gerechten Lobeserhebungen und streute ihm reichlichen Weirauch aus Dankbarkeit für seinen edelmüthigen Schuz, den er der wiedergebohrnen venezianischen Nazion und der provisorischen Regierung

gierung leiste. In einer andern Sizzung erschien der Sohn des französischen Gesandten Allemand unter dem lautesten Jubel des Volks im ganzen Saal. Das Klatschen der Hände und das Stampfen der Füße erschütterten den Saal gleich muthigen und wiehernden Pferden den Boden, wenn die Trompette zur Schlacht erschallt. Aber anstatt Kriegsnachrichten, welche unsere Revoluzionairs so angenehm beschäftigten, ertheilte l'Allemand auf eine offizielle Art die Friedenspräliminairen, welche zwischen Frankreich und Oestreich abgeschlossen und gebilliget worden waren. Welche nun von diesen, unbeschadet der neuen Politik von Frankreich, das Tageslicht erblikken durften, und die der Bothe des Friedens einer neugierigen Munizipalität vorlegte, waren folgende: Die Entsagung Belgiens von Seite des Kaisers an Frankreich; die Festsezzung der Grenzen, so wie sie von der französischen Republik bestimmt worden sind, und endlich die Errichtung einer Republik in der Lombardie. In dieser Note sezte noch der französische Minister den lebhaften Wunsch hinzu, daß der Traktat, welcher zu seiner Begründung fortschreite, das ausgedehnteste Glük schenken könne.„ Wem? das ist eine andere Frage. Auch eignen sich diese bekannt gemachten Friedensartikel so viel Unbestimmtheit zu, daß man in dieselben hineintragen und hinwegnehmen kann, was man seinem Bedürfniß und Interesse gemäß nur immer will. Die Sprache der Franzosen glich bisweilen jenen Orakelsausprüchen des Alterthums, welche sich wegen ihrer Dunkelheit und Zweideutigkeit nur in einem desto höhern Ansehen erhielten, je

unwissen-

unwissender und abergläubischer das Volk war, welches sie vergötterte.

Am Ende dieses Briefs, mein Fr., muß ich Sie noch von gewissen Erscheinungen benachrichtigen, welche Sie, meiner Meinung nach, schon in so fern angenehm überraschen werden, da sie mich gewissermassen selbst betrafen. Es wurde nämlich, und dieses laut eines Proklams, einem jeden Fremden, dessen Auffenthalt in Venedig sich über drei Jahre einschrenkte, die schmeichelhafte Ehre gegönnt, sich nun auch als einen venezianischen freien Bürger zu betrachten. Zufolge dieses erlangten Glüks muste nach einem andern Proklam jeder freie Bürger von 18 – 50 Jahren ohne alle personelle Rükfichten und blos aus Liebe zur Gleichheit die Nachtpatrouillen mitmachen. Der Präsident in jedem Kirchsprengel hatte den Auftrag, die Auswahl von 12 Pattuglianten der Ordnung nach zu treffen und einem jeden derselben das Einladungsbillet des Tags vorher zu überschikken. Da denn nun die Munizipalität in Venedig auch mich zu einem freien Bürger zu erheben, die Güte hatte und mich des Glüks und Vorzugs eines solchen, ob ich gleich mit aller Mühe und Anstrengung nichts Wohlthätiges hievon für mich und meine Freunde zu empfinden vermochte, theilhaftig machte: so empfieng denn auch ich eine gedrukte Einladung zu der bürgerlichen Nachtwache . . . . So viel ich auch nur von allen Seiten Venedigs her gehört und erfahren und selbst zu lesen erhalten hatte, stimmte dahin überein, daß wir alle ohne Unterschied und gegen alle verschiedenen Verhältnisse und ungleichen Vorzüge, und selbst gegen

alle die einander sogar entgegengesezten Meinungen über die Gleichheit, dennoch einander gleich seyn sollten. Allein nicht so wohl aus Wohlgefallen an meiner Gleichheit und an der meiner armen und reichen Venezianer, als vielmehr aus inniger Achtung gegen eine Anstalt, der ich mit so vielen tausend Einwohnern schon so viele ruhige Nächte mit verdankte, trug ich gar kein Bedenken, jene Einladung anzunehmen und mich auf den bestimmten Abend meiner neuen Laufbahn festlich anzukleiden. Da es einem jeden Pattuglianten erlaubt war, sich nach Wohlgefallen zu bewafnen: so hielt ich es für zwekmäßig, mich mit einem schön gearbeiteten englischen Degen zu versehen, worauf ich mir denn auch sehr viel zu gute that, ob er gleich nicht mein Eigenthum war. Auch war es nach Monaten der erste Tag, an welchem ich vom Grund meines Herzens wieder lachen konnte. Denn als wir die Tour durch die Strassen machten und auf jeder Brükke eine Zeit lang stehen blieben: so entblößten meine übrigen Waffenbrüder ihre Schwerter und Säbel, oder sie stießen ihre Flinten und Hellebarden mit einem solchen Geräusch auf den Boden, daß ich gar oft Gelegenheit hatte, mich des kriegerischen Spartas zu erinnern. Ich aber wollte keineswegs vor dem helleuchtenden Monde paradieren, sondern hielt meinen Galanteriedegen unter meinem Kleide verborgen und dachte, daß es mir nicht erlaubt sei, mein Schwerd aus der Scheide zu ziehen . . . Wir waren auch auf unsern Streifereien nicht unglüklich. Denn als wir uns eben zu der ersten anschikten: so ließ uns ein furchtsames Weib in aller Eile zu wissen thun,

daß

daß es in einer seiner Kammern den jungen Mädchen-Räuber n) abermals bemerkt hätte. Unser Anführer hatte aber keineswegs so viel Muth, daß er diese Untersuchung mit uns allein unternommen hätte. Er ließ daher die französische Wache von der Rialtobrüke hiezu einladen und ersuchen. Sobald diese erschienen war, nahm der kriegerische Zug seinen ernsthaften Anfang. Wir besezten weislich die Zugänge des Hauses und der Treppen in demselben, während unsere französische Avantgarde bis an die Thür der Kammer hinauf drang, dieselbe aufschloß und — eine Kazze fand ..... Sie können sich, mein Fr., unmöglich den Heldenmuth groß genug vorstellen, mit welchem unsere Vorposten ihre Plätze verließen und womit wir unsern Marsch weiter fortsezten! Doch genug hievon. Leben Sie wohl! Denken Sie aber

---

n) Dieser junge Venezianer hatte nemlich des Abends vorher seine demokratische Freiheit zu weit ausgedehnt und sich erdreistet, die Tochter sehr angesehener Eltern zu entführen. Der Entführer floh mit seinem kostbaren Raub in eine obere Kammer eben dieses Weibes und schloß sich in derselben ein. Der Vater, welcher die Art und Weise der Entfernung seiner Tochter ahndete, gieng sie nach vielen Nachforschungen glüklich aus. Er kam an die Thür und klopfte an; aber niemand wollte hören. Als aber der Vater seiner Tochter väterliche Verzeihung zurief und sie die väterliche Stimme vernahm, so öfnete sie eiligst die Thür und fiel dem Vater in die Arme, während der Entführer durch Hilfe eines Dachfensters die Flucht ergrif und sich unsichtbar machte.

auch bisweilen an den Rekruten, den die Munizipalität in Venedig auch aus mir zu machen, die Geneigtheit hatte o). Ich bin u. s. w.

17.

Venedig den ersten Juni.

Nachdem man sich, mein Fr., beredet hatte, daß es nicht an Mitteln fehlen könne, den republikanischen Geist auf die rechte Bahn zu leiten und denselben zur Sicherheit aller derer, die von ihm beseelt waren und zum schmeichelhaftesten Gedeihn der Demokratie immer weiter zu verpflanzen: so dachten unsere demokratischen Feuerköpfe p) stets freier und fiengen an, dreister zu sprechen, zu handeln und grose Plane für sich im Stillen zu entwerfen. Nichts lag zur Ausführung dieser der Munizipalität so sehr am Herzen, als die Vereinigung mit dem vesten Lande und mit seinen verschiedenen und getrennten Herrschern zu bewirken. Jene wollte Deputirte an diese schikken, um sich mit ihnen zur Erreichung dieses heilsamen Zweks zu besprechen und den Ort zu einer Zentralversammlung zu bestimmen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als

---

o) Gar bald kam es dahin, daß man sich jedesmal von diesem Dienst mit Wenigem loskaufen und denselben durch eine andere Person verrichten lassen konnte.

p) Hieher gehören vorzüglich die bekannten Mitglieder des Komitats der öffentlichen Wohlfarth, von welchen einige sogar in dem öffentlichen Unterricht, instruzzione publica, auftraten und heftige Reden an das Auditorium hielten.

als ob die Hauptstapt Venedig gegen die Grundsäzze der Gleichheit irgend einen Vorzug vor ihren übrigen Schwestern behaupten wollte. Indem man aber an diesem wichtigen Werk der Vereinigung 9), das niemals

---

9) Die Dalmazier antworteten auf das ins Illirische und Griechische übersezte und von der Munizipalität in Venedig ihnen übersandte Manifest (s. 13. B.) also: "Die Nazion der Dalmazier, welche ihren Feinden stets furchtbar war, hat ihre unverlezte Treue und Anhänglichkeit an ihren eigenthümlichen Fürsten stets bewiesen, dessen Regierung sie sich auch immer dankbar erinnern wird. Sie kennt ihre eigenthümliche Macht, die vortheilhafte Lage ihrer ausgedehnten Provinz, die reichen Vortheile, welche ihr ihre Inseln und Häfen gewähren und das mannigfaltige Gute, was sie der Anbau ihrer Landstriche hoffen läßt. Aber einer solchen Erkenntniß ohngeachtet hegte sie doch niemals revoluzionairische Gesinnungen. Der Fall des Löwen, welchen sie jedoch nie gewünscht hatte, läßt sie ihre eigenthümlichen Rechte wieder behaupten und bestimmt sie, jene Parthie zu ergreiffen, welche sie für die beste hält. Deswegen wünscht sie, daß die venezianischen Völker, welche nun frei gemacht wurden, sich nicht in ihr Interesse und in ihre politischen Verhältnisse und Angelegenheiten einmischen mögen und erklärt, daß in jedem Fall der alte Muth in den gegenwärtigen Dalmaziern noch nicht erloschen ist."

Es war sehr befremdend, daß die Munizipalität in Venedig diese Erklärung aus der Florentiner Zeitung in der ihrigen (s. il nuovo Postiglione unterm 27sten Jul. 1797) abdrukken ließ. Jedoch durfte dieses nicht ohne eine eben so befremdende Note geschehen,

mals zu seiner Vollendung kam, unermüdet arbeitete: so war man eben so sorgsam bemüht, Partheien und Gegenpartheien, Trennungen und Uneinigkeiten unter den friedliebenden Venezianern zu schaffen und zu vermehren, und dem Terrorismus immer mehr Gewicht und Wirkung beizulegen, verabscheuungswürdige Absichten, welche man um desto mehr erreichte, je weiter man sich von jenem allgemeinen Vereinigungspunkt entfernte. Jedes Wort r), das vor und in den Ohren der wiedergebohrnen Demokraten unangenehm klang; jedes Gerücht, welches den niedergeschlagenen Venezianer an angenehmen und glüklichen Aussichten für die Zukunft verzweifeln ließ und jede seiner auch unschuldigen Handlungen, welche nicht nach der ausgedehnten Meinung der enthusiastischen Demokraten

und

---

hen, welche folgenden Inhalts war: "Die Dalmatier, wenn man eine Anzahl von ihnen abzieht, sind in einer gänzlichen Unwissenheit erzogen und erkennen die Eigenschaften der Freiheit nicht. Es mag hier genug seyn, zu sagen, daß es unmöglich war, ihnen nicht sowohl dadurch den Untergang des Löwen zu verstehen zu geben, daß der h. Markus nicht mehr vorhanden sey; als daß man sie versicherte, daß er gestorben sey, noch daß sie sich hievon überzeugt hätten, wenn ihm nicht vorher feierliche Leichenbegängnisse gehalten worden wären.„

r) Sogar der Präsident von der Munizipalität hatte den Auftrag, bei jeder Bittschrift, die ihm überreicht würde, vor allem darauf zu sehen, ob nicht in derselben gewisse Ausdrükke enthalten wären, welche der Freiheit und Gleichheit entgegen liefen.

und Freiheits- und Gleichheitsbrüder in das neue System hineinpaßte, wurden als Spuren von geheimen und öffentlichen Feinden der neugeschaffenen Republik betrachtet, welche man nie aus der Acht lassen dürfe. Man sprach, man schrieb von Feinden, weil man Feinde haben wollte, obgleich niemand erfuhr, wer denn auch wohl diese Feinde seyn möchten? Feinde wurde daher zum Losungswort aller ächten Demokraten, um theils im Stillen Furcht und Angst zu verbreiten und die Einwohner in die Einsamkeit ihrer Wohnungen zurükzujagen *), theils aber auch um die Feuerköpfe noch mehr für die Demokratie anzufachen und ihnen zur Erweiterung und Bevestigung derselben Muth, Dreistigkeit und Unverschämtheit einzuflößen, und dieses immer um desto mehr, je mehr die Sicherheit der eingebildeten Demokratie selbst auf ihre thätigen und rüstigen Vertheidiger zu beruhen schien. Diese meinten denn auch, alle ihre Kräfte aufbieten zu müssen, wenn die Repräsentanten des Volks nicht ermordet werden sollen . . . .

Indessen kam man doch ein wenig näher zur Bestimmung der demokratischen Feinde, die hervorgezogen, gehaßt und verfolgt werden müsten. Diese

Feinde

---

*) Es gab viele Familien, die zur Zeit der Demokratie vor Furcht und Angst nie ihre Wohnungen verließen: so wie es nicht an Beispielen fehlte, daß Personen, um ihrer steten Furcht und Angst zu entfliehen, Mörder an sich wurden. Dieses traurige Schikfal nahm der Bruder meines Perukkenmachers, der ein Geistlicher war.

Feinde sind die natürlichen, das heißt, die Aristokraten in der vollen und ausgedehnten Bedeutung und im ganzen Umfang des Worts. Selbst der ruhige und kluge Beobachter aller der demokratischen Fehden wurde unter die Anzahl der Aristokraten, mithin unter die natürlichen Feinde der Demokratie gezählt. Der Grund hievon war einleuchtend, weil der friedliebende Bürger zwar nichts gegen die neue Unordnung der Dinge sprach und unternahm, aber doch auch nichts für dieselbe reden und verrichten wollte. Aus diesen weisen Ursachen erlaubte man sich die gröbsten Erniedrigungen und Beschimpfungen gegen alles das, was nur nach der Aristokratie zu riechen schien und selbst gegen das feierlich ausgesprochene Versprechen einer unverletzlichen Amnestie. Nun erschien auf einmal die Aristokratie in der abscheulichsten Gestalt. Man nannte sie ohne alle Schonung die fürchterliche Oligarchie, das eiserne und tirannische Joch und eine Tirannei, unter welcher der Venezianer als Sklave lebte, statt alles dessen er durch die Demokratie zu einem freien Bürger und Herrn erhoben worden sey. Man müsse deswegen die alte Regierung im Stillen hassen und verabscheuen. — Was aber noch weit mehr kein billigdenkender Leser ohne Verwunderung und Unwillen lesen wird, das war die Beschreibung, welche der Verfasser des venezianischen Monitore t) von

der

---

t) S Moritore veneto pag. 65. Wahrscheinlich suchte der Verfasser noch in der Absicht die Aristokratie so tief zu erniedrigen und mit so gar schwarzen Farben abzumahlen, um die Demokratie und ihre Anführer

desto

der Aristokratie im bittern und rachsüchtigen Menschenhaß der Nachwelt überliefern wollte. "Er verglich die Aristokratie mit einer giftigen Schlange, welche wenn sie auch mit ihrem Biß nicht mehr zu schaden vermag, mit ihrem Hauch noch zu vergiften sucht. Sie ist ein schreckliches Ungeheuer auch noch nach ihrem Tod, deren Hauptcharakter Eitelkeit, Niederträchtigkeit und Stolz sind; daher denn auch die Dummheit, welche überall das Benehmen des Senats bezeichnete.„ — Solche und ähnliche Beschreibungen von der Aristokratie ließen freilich nicht viel Gutes für die Aristokraten erwarten. Man bemerkte es nur zu deutlich, daß solche Beschimpfungen, woran man selbst in den öffentlichen Sizzungen Theil nahm, von dem Komitat der öffentlichen Wohlfarth selbst veranlaßt, gebilligt und unterstüzt wurden. Wer daher nur irgend einen Ruf zum Schreiben in sich fühlte, der ergrif die Feder gegen die zertrümmerte Aristokratie und suchte sein Müthchen an ihr zu kühlen, indem er sich zugleich bereden durfte, daß er gewiß auf diese Weise seinen Patriotismus zum Wohlgefallen seiner Gebieter verdienstlich an den Tag legen könne. An eine kaltblütige und unbefangene Ueberlegung und Untersuchung der Wahrheit und des Irrthums war hier gar nicht zu gedenken. Vorsicht im Urtheil und Mäßigung in dessen Darstellung würden selbst einem jeden Demokraten zu einem Verbrechen angerechnet worden

---

desto mehr erheben zu können, ohne zu bedenken, daß er auf diese Weise nur von einem groben Fehler in den andern fiel.

worden seyn. Man überließ sich wechselseitig dem Zügel seiner lebhaften und verschrobenen Einbildungskraft und seiner noch weit gefährlicheren Leidenschaften.

Damit Sie aber, mein Fr., nicht auf den Gedanken gerathen möchten, als ob diese Urtheile über die der demokratischen Herrschaft bemeisterten Leidenschaften aus der Luft gegriffen wären, so darf ich Sie nur auf die Bedenklichkeiten hinweisen, die selbst ein Munizipalist Spada über die traurigen Aussichten einer venezianischen Demokratie in seinem Busen nährte und welche er in seinem oben erwähnten Brief u) an den französischen Minister nicht mehr in sich verschließen wollte. Denn als der getäuschte Spada am Ende seines Briefs dem Allemand geklagt hatte, daß die Revoluzion ihm einen Verlust von 46000 Liren x) zugezogen; daß er mit seinen Söhnen eine fünfmonatliche fürchterliche Gefängnißstrafe erlitten hätte; daß sein Haus ausgeplündert und beinahe ganz zerstöhrt worden wäre y), und daß ihn das Bedürfniß niederdrüke: so sezte er hinzu: "nur diese Idee, daß ich mein Vaterland von der Tirannei befreite, tröstete mich, und mein Lohn war der, daß ich zu seinem Besten mitwirkte. Allein sollte sich jemals die Oligarchie

---

u) S. Raccolta di carte publiche Tom. IV. p. 101. und 106.

x) Ohngefehr 11000 Frl. rhl. Spada war nämlich der Pächter des Oehls.

y) Wie schon bekannt am 12ten Mai.

chie vom neuen erheben z), sollte ich Niederlagen beabsichtigt und die Rache in Bewegung gesezt sehen, so werde ich dann allein die ganze Last meines Unglüks fühlen, ich werde mich in der Nothwendigkeit befinden, über die Uebel meines Vaterlandes und über die meinigen zu weinen; ich werde dann erkennen, daß ich eine Frau, eine Schwester und zween Söhne besizze, die um eines Guten!!! willen ins Elend gestürzt worden sind.„

Wenn aber nun schon ein Spada beinahe ganz trostlos in seinem Unglük klagt, das er nicht allein sich und seiner Familie, sondern so vielen Tausenden seiner unschuldigen Nebenmenschen, sey es aus was immer für einer Ursach, zugezogen hatte, mit welch einem noch weit grösern Recht wird denn nun nicht erst der Unschuldige in seinem über ihn durch Menschen verhängten Unglük, obgleich nicht trostlos, zu klagen haben! Die tiefen Leiden eines solchen tiefgekränkten Unschuldigen wünschte ich Ihnen, mein Fr., in dem Klaglied a) eines ungenannten Nobile

---

z) Dieses war freilich der leidige Fall in dem Komitat der öffentlichen Wohlfarth.

a) Es führte den Titel: der Expatrizier an die Munizipalität von Venedig. Als diese Flugschrift zum öffentlichen Verkauf in allen Strasen: der Expatrizier um einen Sold, ausgeschrieen wurde: so wurde der Verkauf derselben eiligst verboten. Es entstunden hierauf viele Diskussionen in der Munizipalität über den Druk und die Bekanntmachung derselben. Indessen

bile aufzudekken, welcher es zugleich wagte, den Unfug zügelloser und unbändiger Leidenschaften der Demokraten zu rügen und dadurch ihre künftigen heftigen Angriffe auf ihn und seine Mitgenossen wo nicht ganz aufzuheben, doch einigermassen einzuschrenken. Dieser schriftliche Aufsaz enthält zugleich so viele Wahrheiten, daß ich mich berede, als dürfte eine wesentliche Darstellung derselben meinen Lesern nicht ganz unwillkommen seyn, zumal sie dadurch in den Stand gesezt werden, helle und richtige Blikke in die schon gegenwärtige traurige Lage Venedigs, zu meiner Rechtfertigung zu werfen. Der gekränkte Expatrizier, dem es noch überdieß weder an Kürze, Stärke und Deutlichkeit des Vortrags, noch an Klugheit und feinen, naiven und eindringenden Wiz mangelte, begann also: "Allgemeine Amnestie? Kaum sollte man die Bedeutung dieses Worts begreiffen. Aber so viel ich nach meinem geringen Verstand einzusehen vermag, so kommt es mir als eine ganz gewisse Sache vor, daß dieses Wort nichts anderes sagen und anzeigen wolle, als Friede allen, daß ich des Vergangenen vergesse, daß ich den begangenen Fehltritten eines jeden verzeihe, und daß ich Frieden will. So hat sich Buonaparte, jener Held, jener heilsame Genius unseres Zeitalters, jener seltene Mann an Verstand, an Tugend, an Gerechtigkeit und Menschlichkeit

---

sen kam es doch dahin, daß der Expatrizier aufs neue wieder zum Verkauf ausgerufen werden durfte, welcher vielen Abgang und allgemeinen Beifall fand.

keit ausgedrükt. So habt ihr es, Brüder Munizipalisten, auch dekretirt und es der ganzen Welt wissen lassen. Ja, ihr habt es sogar verboten, etwas Böses von der alten Regierung zu sprechen. Aber mit welch einem Erstaunen sah ich den Tag darauf, als dieses schöne Papier (Manifest) gelesen worden war, ein häßliches ans Tageslicht treten, und bald nachher eine Person auf dem grosen Plaz einen Sessel besteigen, welche in den beleidigendsten und ärgerlichsten Ausdrükken die Aristokraten herunter zog. Nun so beobachtet man die allgemeine Amnestie? So hält man den heiligen Vertrag? So äußert man die Richtigkeit seiner Gesinnungen, die Bruderliebe, die Aufklärung, der man sich rühmt, die Menschlichkeit, welche man fühlt, die Ruhe, welche man will, die Tugend, welche man predigt? Noch nicht genug: öffentliche Reden in der Munizipalität und gedrukte Schriften ziehen ohne Aufhören gegen uns zu Felde. Ueber Hals und Kopf läßt man die vorzüglichen Deklamazionen selbst bis zur Verwunderung der Lasterhaften gegen die Aristokraten drukken. Aber wie lange soll denn dieser Unfug noch dauern? Was verlangt ihr denn noch mehr von uns? Ist dieser Eifer etwan die Unterstüzzung, welche ihr mit Zuverläßigkeit den armen Expatriziern, unter welche auch ich gehöre, versprochen habt, und welches der weise Buonaparte mit der Wahrheit und mit seinem Herzen so wohlmeinend gebilligt hat? Und statt dessen, niemals satt uns zu beleidigen und beleidigen zu lassen, tragt ihr alles darauf an, stets mehr Spaltungen gegen uns zu stiften, das Volk gegen uns aufzuwiegeln und seinen

Haß

Haß gegen uns zu reizzen. Wollt ihr, daß es uns alle umbringe? Ganz wohl: so wird die Gerechtigkeit auch jene Expatrizier in sich fassen, die in der Munizipalität sich finden. Was machen denn jene unseres Gleichen, wollen sie, oder wollen sie nicht, wie wir als Aristokraten gebohren seyn, daß sie nicht reden, daß sie sich nicht mit uns vertheidigen? Sind sie vielleicht andere Menschen geworden? Das will ich nicht glauben, das kann nicht seyn. Nein, Gott wird uns nicht sogar empfindlich heimsuchen wollen! Er ist voll Barmherzigkeit. Dieser Barmherzigkeit nähere sich nur die Demokratie mehr, als die Aristokratie. Gott hat uns auf eine gerechte Weise gestraft, unsere Fehler verdienten es; aber mehr wird er nicht wollen! Ja, er hat sich gegen uns sogar dadurch gnädig bewiesen, daß er uns die freiwillige Entsagung zur Abänderung der Regierung einflößte, welches mit andern Worten eben so viel heißt, als einen schlechten Staat in einen bessern umschaffen. Buonaparte hat es gethan, hat es gesagt, er thut und sagt es noch; und ihr wollt euch über Gott und Buonaparte b) erheben? Warum jemals einen solchen Stolz?

Zulezt

---

b) Diese nahe Zusammensezzung von einander so weit entfernten Wesen wird freilich einem jeden meiner Leser gar sehr auffallen. Allein unter gegenwärtigen Umständen darf man sagen, daß solche Wendungen und Verbindungen der Gedanken allerdings seine Politik an ihrer Stirne trugen. Und wenn diese Politik auch in diesem Fall, wie in vielen andern, weder vertheidigt, noch entschuldigt werden kann: so möchte ich doch

Zulezt waren wir auch ja in der That Aristokraten. Oder habt ihr es vielleicht nur mit den Oligarchen auf? Aber haben sie denn nicht auch mit uns der Regierung entsagt, und alles verlohren, was sie nur verlieren konnten? Erlaubt es daher nicht, daß man mehr Böses von uns drukke und spreche. Haltet das Versprechen, achtet den Willen und die Mitwirkung des guten Buonaparte, dessen Ankunft ich kaum erwarten kann. Bemüht euch, mit Liebe, mit Sorgfalt, mit Ruhe, mit Klugheit, mit Gott die neue Regierung zu begründen. Lasset uns das Vergnügen empfinden, daß wir in der That unsere alte Freiheit wieder erlangt haben. Lasset uns in Friede die süßen und theuern Namen des Freundes, des Bruders, des Bürgers kosten, und glaubt mir es, daß wir in der Mitte unserer Bedürfnisse und Nahrungssorgen, in der Mitte der Thränen, des Schmerzens und des Schrekkens unserer armen Gattinnen und unschuldigen Kinder uns nach dem Augenblik sehnen, wo wir uns als Brüder in Christo, als Menschenfreude, als unzertrennbare Mitgenossen der Freiheit und Gleichheit umarmen. Wie herzlich wird dann nicht unser Dank dem Befreier Buonaparte zuströhmen! Hegt kein Mißtrauen gegen uns,

---

doch abermals wieder bemerken, daß man nie aufhörte, Buonaparte zu vergöttern und ihn bis in den Himmel zu erheben; daß er der Abgott aller Demokraten war, und daß sich diese weit mehr vor ihm als vor Gott selbst fürchteten, weswegen denn auch die Munizipalität unsern Expatrizier frei verkaufen ließ.

uns, lieben Brüder, nein, seyd nicht argwöhnisch. Wir liegen alle im tiefen Abgrund des Verderbens, als Müßiggänger sind wir aufgewachsen und nun wissen wir nicht, woher wir Brod nehmen sollen. Seyd nicht argwöhnisch gegen uns: wir haben uns freiwillich in das Schikfal ergeben; aber eben deswegen hört einmal auf, uns zu beleidigen und mißhandeln zu lassen. Dieses will ja Gott nicht, nicht unsere katholische Sittenlehre; nicht die Natur, die Vernunft, die Menschlichkeit, auch nicht Buonaparte, nein, dieses wird auch eure Tugend und eure Empfindsamkeit nicht wollen. Gereichte es uns ja zu einem Verbrechen, daß wir unter einer aristokratischen Regierung gebohren worden sind, so war es ein solches in der That eben doch nicht. Wollt ihr uns jedoch dieses Verbrechen zur Last legen, so trugen wir auch schon seit dem Tag unserer Geburt die Strafe dafür: denn wir waren stets unterdrükt, stets elend. Jezt habt ihr es an den Tag gelegt, daß wir uns übel befunden haben und daß wir uns in Zukunft besser befinden werden. Nun gut: wir sind damit zufrieden und verdanken es euch, daß ihr uns aus dem Schlummer erwekt habt. Indessen verlasset uns in unserem Elend und in unserer Hilfsbedürftigkeit nicht, und versichert euch unserer steten Dankbarkeit. Wir werden euch segnen, wir werden es unsern Kindern lehren, daß sie euch alle jeden Augenblik segnen. Tragt es nicht darauf an, daß das venezianische Volk, welches gut blieb, ob wir gleich bös waren, in einem Augenblik bös werde. Zum Verdruß von Buonaparte und von euch allen werden wir uns bemühen, gute Men-

schen

schen zu seyn. Verzeiht, wenn ich bei der eingeräumten Freiheit zu schreiben und zu sprechen, mein bürgerliches Herz vor dem eurigen habe ausschütten wollen. Ich werde zufrieden leben und sterben, wenn es erhört seyn wird. Friede und Brüderschaft c).„

Diese Schrift, welche in der venezianischen Sprache so ganz im Geist und Charakter der Venezianer und für sie geschrieben war, durfte doch nicht eher unter die von der Istruzione publica gebilligten Schriften d) aufgenommen werden, bis sich zween eifrige Gegner e) vorgefunden hatten, welche die darinnen gegebenen Blössen sehr wohl gerügt und das Wahre ihres listigen und stolzen Aristokraten hinlänglich wiederlegt zu haben glaubten. Zeiten und Menschen von einer

---

c) Ich hole hier nach, daß diese Flugschrift den ersten Juni ans Tageslicht trat.

d) Daher kam es, daß der Expatrizier erst eine Stelle zunächst vor seinen Gegnern im IV Tom. della Raccolta di carte publiche pag. 49 — 52. finden konnte.

e) Diese richteten ihre Antworten auf den Expatrizier gleichfalls an die Munizipalität, s. Raccolta di carte publ. Tom. IV. pag. 53 — 64. Der eine dieser Gegner wählte zum Motto seiner Schrift die Worte eines Perseus in Sat. IV. Fronte politus astutam vapido servas sub pectore vulpem. Noch besser übersezt: Col viso allegro e colla fronte serena ti scondi nel tuo cuor corrotto l'astuzia e la fierezza della volpe. Man kann schon hieraus so ziemlich erkennen, aus welchem Gesichtspunkt der Expatrizier von seinen Gegnern betrachtet und widerlegt worden sey.

einer solchen Beschaffenheit, mein Fr., lassen freilich ausser sich alles leicht vergessen, wohin wir denn unter gegenwärtigen Umständen die Stimmung des venezianischen Volks, das durch Mitleid leicht in Bewegung gesezt werden konnte, und das Gewicht der Wahrheit für das noch nicht ganz verschrobene Menschenherz mit allem Recht zählen dürfen. Die Gegner des Expatriziers erhoben sich nur um desto dreister über Beides, je mehr sie sich beredet hatten, daß sie gegen die Unterdrükten ihre giftigen Pfeile ungestraft abschießen konnten, um damit auch den Unschuldigen ohne Gnade und Barmherzigkeit zu verwunden. Schriften, die noch gesunden Menschenverstand und ein richtiges Urtheil in sich fasten, verglichen die Gegner derselben mit einem Oehl, das man ins Feuer gießt, um dieses mit jenem löschen zu wollen. Auch wurden die Stellvertreter des Volks durch den Expatrizier keineswegs schonender und sanftmüthiger gegen ihre natürlichen Feinde; vielmehr nahmen ihre Leidenschaften des Haßes und der Unversöhnlichkeit, der Verfolgung und der Rache mit der Sommerhizze zu, so wenig sie auch das Ansehen hiezu annehmen wollten. Nur bisweilen ließ die heiße Sonne einen wohlthätigen Strahl durch die ziehenden Nebel fallen, obgleich noch immer die Demokratie gleich der Sonne am Himmel vom Himmel herab allgemein wohlthätig seyn sollte ..... Und wer sollte dieß nicht vom Herzen wünschen? Leben Sie demnach, mein Fr., in der Wirklichkeit wohl, weil uns hiezu für die Zukunft nur die schwache Hofnung übrig bleibt. Ich bin u. s. w.

18.

Venedig den 2ten Juni.

Noch fuhr man, mein Fr., fort, den Expatriezier um einen Sold auf den Strassen auszurufen, welcher auch so glüklich war, wenigstens den Unwillen der guten Venezianer gegen den armen Adel auszutilgen, aber auch so unglüklich ihren Kummer durch Mitleid gegen denselben noch mehr zu erhöhen. Da man auf der Stelle den Wirkungen des Expatriziers auf die weichen und mitleidsvollen Gemüther der Einwohner aus Mangel an Widerlegungen keinen vesten Damm entgegen sezzen konnte: so betrieb man mit einer desto grösern Sorgfalt und Eilfertigkeit die Errichtung eines von fünf Ellen hohen Freiheitsbaums in der Mitte des grosen Volksplazzes f). Der Komitat der öffentlichen Wohlfarth theilte seinen Entschluß zur Bekanntmachung dieser grosen Feyer der provisorischen Munizipalität in einer Proklamazion g) auf folgende Weise mit: "Da euer Komitat der öf„fentlichen Wohlfarth, o! Bürger, für wichtig er„achtete, das souveraine Volk von Venedig über den „Tag, die Stunde und die Gegenstände aufzuklären, „welche Beziehung auf das öffentliche Fest für die

---

f) Es ist bekannt, daß er sonst den Namen Markusplaz führte. Das von Jugend auf an diese Benennung gewöhnte Volk muste sich nothwendig gar oft versprechen.

g) S. Raccolta di carte pub. Tom. 2. pag. 75 und 76.

„Erhöhung des Baums der Freiheit haben: so legt „er euch folgende Proklamazion vor:

„Das Fest unserer Wiedergeburt wird den nächst „kommenden Sonntag h) als den vierten Juni, nach „16 Uhr i) seinen Anfang nehmen. Die Stunde, „o! Bürger, wird euch vielleicht ein wenig zu spät „vorkommen; aber unsere wichtigste Angelegenheit vor „allem war, mit unserm frommen Bürger Patriarchen „über die angezeigte Stunde übereinzukommen, um „nicht die Verrichtungen der Religion zu stöhren.

„An diesem herrlichen und merkwürdigen Tag, „an welchem die Religiosität der guten Bürger ganz „natürlich Gott für seine Ehre, für das Wohl seiner „Kirche und für die Wohlfarth seiner von ihm erlöß„ten Seelen bittet, mag sie noch ihn für die Sou„verainität des wiedergebohrnen Volks, für die Glük„seligkeit des Vaterlandes und für die Bekehrung „dessen Feinde anflehen.

„Gott! Du, der du die Biederkeit und Recht„schaffenheit jener kennst, welche provisorisch das „souveraine Volk von Venedig vorstellen; du, der „du die Standhaftigkeit siehest, mit welcher sie ein„müthig zur Vermehrung und Erhaltung des gemei„nen Wohls wirken; du, der du sie mit scharfen Blik„ken erforschest und weißt, daß sie bereit sind, eher „sich aufopfern zu lassen, als auch nur etwas den „Rechten

---

h) Auf diesen Tag fiel damals gerade das Pfingstfest.

i) Ohngefehr um die Mittagsstunde.

„Rechten der Menschheit zu vergeben: erleuchte alle „die Herzen der Bürger, flöse in ihre aller Herzen „nebst der Frömmigkeit und Liebe zu dir die brüder„lichen Gesinnungen, die Liebe zur Ordnung, die „Hochachtung gegen die Gesezze, das Zutrauen zu „den provisorischen Volksrepräsentanten und endlich „die lautern republikanischen Tugenden ein k).„

Und was sagen denn Sie, mein lieber Freund, Sie, meine werthen Leser, zu einer solchen Proklamazion? Mit welch einer Aufrichtigkeit meines Herzens wünschte ich Ihr aller Urtheil hierüber zu erfahren! Doch ich darf dieses Urtheil schon von der Ferne her ahnden, womit gewiß die Grundsäzze der Religion, der Tugend und der Menschenliebe, die jede Heuchelei ohne Ausnahme verdammen, in der genauesten Verbindung stehen werden..... Das Wahre aber, welches keinem Zweifel unterworfen seyn konnte und welches auch der Erfolg als wahr bestättigte, war, daß dieses läppische Freiheitsfest gegen alle ernste Vorstellungen des würdigen Patriarchen auf das erste Pfingstfest bestimmt verblieb. Es wurden die geschiktesten Künstler öffentlich aufgefordert, Plane zur Erhöhung dieser Feierlichkeit zu entwerfen und zu übergeben, und ehe man sichs versah, wurde der beste derselben in Ausführung gesezt: denn es war hohe Zeit! Bei aller dieser Thätigkeit zur feierlichen Auf-

pflanzung

---

k) Diese Proklamazion wurde den 2ten Juni überall in Venedig bekannt gemacht.

pflanzung des Baums der Freiheit konnten sich die verständigen Venezianer doch nicht überzeugen, daß dieser auch in Italien verrufene Baum das Signal von dem errichteten und vollendeten Staatsgebäude abgeben könnte, welches man wenigstens zu erbauen gedachte. Anstatt leichte Hofnungen in ihrem Busen zu nähren und ein Andenken an den aufgepflanzten Baum der Freiheit in demselben zu unterhalten, nährten und unterhielten sie vielmehr bange Erwartungen vor dem, was noch kommen könnte. Indessen suchte man diesen durch die Kanonen auf dem Volkspiaz und durch errichtete Batterien auf der Insel des h. Giorgio Maggiore, welche die Piazzetta und einen Theil des grosen Plazzes gegen die Mercerie bestrichen, zuvorzukommen und allen unangenehmen Auftritten zur Stöhrung dieses feierlichen und glänzenden Tags unter dem Volk, von dessen Zutrauen, Liebe und Anhänglichkeit an die Munizipalität man ohnehin nicht überzeugt war, vorzubeugen. Aber freilich schienen diese ernsthaften Anstalten mehr eine gänzliche Unterdrükkung, als eine erwünschte Befreiung der Venezianer von ihrer Furcht, ihrem Schrekken und ihrem innern Kummer zu beabsichtigen, ob sich gleich die Franzosen hiebei nicht vergasen und um kein Menschenblut zu vergiesen aus weiser Vorsicht an ihre eigene Sicherheit dachten. Da nun alles auf diese Weise zur feierlichen und freiwilligen Aufnahme des Freiheitsbaums vorbereitet worden war: so benezten denn auch die Wangen der Venezianer theils Thränen der Freude von der einen, theils Thränen der Traurigkeit von der andern Seite, um einen der auffallen-

sten Kontraste zu bilden, womit man der Erscheinung des grosen Tags entgegen blikte. Nur die Munizipalität meinte es mit allen Bürgern gut; für sie alle ist dieses noch nie gesehene und nie empfundene Freudenfest bereitet; sie alle sollen sich an demselben mit einer unaussprechlichen Freude freuen. "Bürger! ließ die Munizipalität im Namen des souverainen Volks bekannt machen, Bürger! unsere Wiedergeburt muß mit einer herrlichen Freude des Volks gefeiert werden, welches in seine Rechte wieder eingetreten ist. Der Tag geweiht der Errichtung des heiligen Baums der Freiheit wird ein Freudentag für alle wahre Bürger seyn, welche anfangen, ein des Menschen würdiges Leben zu führen. Ja er wird zu einem steten Denkmal der Dankbarkeit unsern Nachkommen gereichen, welche den Edelmuth Frankreichs!!! immerdar segnen werden. Die Munizipalität ordnet ein Schauspiel gewidmet der Freiheit und dem souverainen Volk an einem Tag an, welche für alle zukünftige Zeiten!! eine weise und wahre Republik schaft [1]).....»

Es

---

1) An diesem Tag wollte man noch zu dessen hohen Feier eine sehr kostbare Mahlzeit aus Dankbarkeit gegen die französische Nazion veranstalten und ihre Generäle und Offiziere vom Rang hiezu einladen. Da es aber gar zu viele Arme unter dem souverainen Volk gab: so wagte es einer vielleicht im Namen derselben in ausgestreuten Zetteln seine Willensmeinung hierüber zu äußern, welche darinnen bestund: Ihr klagt über die Freßereien der Aristokraten und ihr fangt gleichfalls euer

Es war kaum möglich, sich vorzustellen, daß es Menschen geben könne, welche eine so hohe Idee von sich, von ihren Unternehmungen, von der durch sie gestifteten Demokratie, von dem Baum der Freiheit und von allen seinen nahrhaften und wohlschmekkenden Früchten auffassen und in sich unterhalten konnten. Alles das Gute, was zeither durch die thätigen Handhaber der Demokratie für das Volk geschehen ist, war die Herabsezzung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und die grose Aufmerksamkeit, die man vorzüglich auf das Brod heftete. Die ärmere Volksklasse, welche ihr tägliches Einkommen nur nach Soldi berechnen kann, fand doch einige Erleichterung in diesen wohlthätigen Anstalten, wenn sie gleich nicht lange dauerten und im Ganzen genommen in eine Reihe von andern Uebeln verflochten waren. So erheischten es die Bedürfnisse vieler anderer Familien, welche sich aus Furcht und Bangigkeit in ihre Wohnungen einsam eingeschlossen hatten, daß sie ihre Zuflucht zu

---

euer Amt mit Freßereien an. Ihr ladet an eure Tafel lauter Reiche und französische Offiziere und wendet grose Geldsummen darauf, während wir in unsern Winkeln kaum einige Soldi auf unser Mittagessen uns und unsern Kindern zum Besten wenden können. Auf dieses hin wurde die Mahlzeit aufgehoben und in ein Almosen von 14000 Ducati d'argento verwandelt, welche unter die Armen am Freiheitsfest ausgetheilt wurden. Dieses war hinreichend, sich viele frohe Bürger unter den Venezianern auf einige Tage zu schaffen.

den silbernen Geräthschaften und andern Kostbarkeiten nahmen, und sie entweder verpfänderen, oder um einen sehr niedrigen Preis an die Kauflustigen verkauften. Dieses geschah nun theils aus wirklichem Mangel, theils wohl auch aus Furcht vor den Franzosen, gegen welche man doch als Gäste m) keine gerechte Klage führen konnte, und deren gutes und friedliebendes Betragen Gelegenheit gab, sie schriftlich und mündlich gegen diejenigen zu loben und zu erheben, welche mit den Thaten der Franzosen in Italien keineswegs zufrieden waren. Hiezu kam noch, daß die Venezianer ganz richtig bemerkten, daß es zwar in der Stadt nicht an Brod fehlte, aber desto mehr an Arbeit und an Mitteln, sich dasselbe zu verschaffen. Die Adelichen, welche manchen Armen und Brodlosen so wohl in, als auch ausser dem Haus Nahrung und Unterhalt darreichten, befanden sich theils selbst im Mangel, theils schwebten sie in der Gefahr, ihre Einkünfte ganz zu verlieren, theils hatten sie diese schon verloren, und entzogen daher manchen Nothleidenden ihre wohlthätige Hand. Die Kaufmannschaft, wovon, wie bekannt, so viele Menschen ihren täglichen Unterhalt hinnehmen, war eingeschrenkt und beinahe ausser aller Thätigkeit gesezt. Die Doganen waren bewacht und die Schiffe konnten nicht abse-

geln.

---

m) Nächstdem daß die Franzosen von der Munizipalität, aus Dankbarkeit oder aus Nothwendigkeit, täglich mit Fleisch, Brod und Wein versorgt wurden, mußten sie auch neu gekleidet werden.

geln. Die Zekka, worinnen so viele Kapitalien von fremden und einheimischen Privatpersonen niedergelegt worden waren, war leer, und viele Familien, die in Venedig von dem Pro ihrer Kapitalien lebten, sahen in Kummer und Hofnungslosigkeit jedem kommenden Tag entgegen. Padua war nicht gesonnen sich mit Venedig zu vereinigen, noch Lebensmittel von seinem Gebiet dahin ausführen zu lassen. Die Franzosen lebten überall herrlich und in Freuden, und Dalmazien, die für Venedig so wohlthätige und an Vortheilen so reichhaltige Provinz, sträubte sich, ein Sklave von der Munizipalität in Venedig zu werden. Doch genug hievon. Denn wie weit könnte ich Ihnen, mein Fr., sonst dieses traurige Gemählde noch fortführen, um Sie damit in den Stand zu sezzen, so ganz mit der unglüklichen Lage Venedigs zu einer Zeit vertraut zu seyn, wo nichts als Freude und Jubel ertönen sollten! Aber meinten Sie vielleicht in der Absicht, damit die grosen und herrlichen Erwartungen n) unserer lebhaften und feurigen Demokraten

in

---

n) Es ist nun schon meinen werthen Lesern bekannt, daß sich diese Erwartungen eben so um Freiheit und Gleichheit drehten, als sich das Rad um seine Axe dreht. Es sagte mir daher ein kalter Beobachter, daß man einen besondern Scherz mit diesen Worten treiben könne und welcher sich so ganz auf die Lage Venedigs passe, nämlich: ein jeder kann auf das Land gehen: denn wir sind alle frei; aber nicht ohne Paßport — und hierinnen sind wir einander gleich. Ferner, ein jeder muß eine Kokarde tragen: denn

wir

in Erfüllung gehen können? nein, wohl aber damit sie in Erfüllung gehen müssen ... Zum redenden Beweis dessen mache ich mir es zu einer unablässlichen Pflicht, im Namen aller, welche nur immer demokratisch zu denken und zu empfinden vermochten, unsern venezianisch-französisirten Monitore o) über den festlichen Tag der Freiheit und der

Wie-

---

wir sind alle einander gleich; aber wir müssen sie tragen, weil wir frei sind. Endlich stellt die Munizipalität das souveraine Volk vor: denn es ist frei; aber nicht ein jeder oder mehrere zusammen aus dem Volk können es repräsentiren — und hierinnen sind wir einander gleich. Wir sind daher, sezte dieser Beobachter hinzu, in das Zeitalter gekommen, wo es Menschen giebt, welche es mit dem Verstand anderer so weit gebracht haben, daß er gar wohl annehmen könne, daß etwas zu gleicher Zeit sey und nicht sey. — Wenn aber erst das souveraine Volk im Lotto gewinnt: so muß man billig fragen: wie viel auf ein Individuum des souverainen Volks komme? Vielleicht würde man hierauf antworten: nicht einzelne, sondern das Ganze gewinnt. Drum nehmt den Gewinn und werfet ihn unter den Haufen!

o) Conf. Monit. veneto Nro. 7. pag. 77. Ich bin keineswegs gesonnen, weder der poetischen Schreibart, noch der lebhaften Einbildungskraft dieses Schriftstellers etwas an ihrem wahren Werth zu entziehen. Aber in welche Irrthümer müssen nothwendig diejenigen durch einen Mann geführt werden, mit dessen Geist, Charakter und Bestimmung sie wenig, oder gar nicht bekannt sind!

Wiedergeburt deklamiren zu lassen. Wer konnte sich auch wohl mehr freuen, als er über so etwas Erwünschtes für seine Feder und Talente? Denn kaum begann dieser glorreiche Tag zu grauen an: so empfand er es mächtig im Herzen, was er von demselben dichten und ganz Europa verkünden sollte. "O! „feierlicher Tag, ruft er aus, Tag der zärtlichsten „und anmuthigsten Ergiesungen für alle empfindsame „Herzen! O! Tag, du verdienst mit goldenen Buch„staben in die Jahrbücher der erlößten Menschheit „eingetragen zu werden! Du Tag, an welchem der „sehnlich gewünschte Baum der venezianischen Wie„dergeburt sich majestätisch auf dem Nazionalplaz er„hob! — Verdorbene, einfältige und dumme Seelen, „erröthet nur immer über die angeerbte Unverschämt„heit, eures Gleichen zu unterdrükken, welche ihr als „Erde und Koth betrachtetet, welche ihr mit Füßen „tratet und von eurem tirannischen Joch unterdrükt „worden waren. Dieses Joch wurde noch überdieß „von dem Machiavellismus einer infamen Politik „unterstüzt, und war ganz treflich mit dem schönen „Kleid einer religiösen Maske verkleidet. Nur ihr „bösartigen Seelen, nur ihr entzoget euch dem rüh„renden Schauspiel! Ihr waret auch dessen fürtref„lichen Einflüsse unwürdig. Die Tirannen vermö„gens nicht, solche Freuden zu schmekken. Diese „sind nur allein der Tugend vorbehalten, welche die „Aristokratie nicht kennt. O! Triumph der Mensch„heit! O! anmuthsvolles Schauspiel! O! Tag, „du bist des weißen Steins so ganz werth, dessen „das dankbare Venedig gegen die Franzosen, welche

„Italien

„Italien zu seiner Wiedergeburt erhoben haben, nie„mals vergessen wird p). „

Für wen, mein Fr., würde man denn wohl in unserm Vaterlande einen solchen Mann erklären? Würde

---

p) Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, manchen teutschen Zeitungsschreiber zu entschuldigen, wenn er ohne alle Welt- und Menschenkenntniß und Beurtheilungskraft und vielleicht aus bloser Liebe zu einer vorgefaßten Meinung alles das treulich ausschrieb und als Wahrheit in die Welt aussandte, was er nur immer in gedungenen und erkauften, demokratischen und republikanischen, Journalisten und Zeitungsschreibern zur Erhöhung und Bestättigung ihrer demokratischen und republikanischen Glükseligkeiten vorfand. Und wer sollte auch in der Entfernung annehmen, daß Menschen vor den Augen ihrer Nachbarn mit einer so gar grosen Unverschämtheit lügen könnten und lügen müsten? Italienische Nachrichten, die ich in einem teutschen Zeitungsblatt aus A . . . las, glichen vollkommen einem Baum mit goldenen Aepfeln. Selbst die Briefe meiner Freunde überzeugten mich, daß meine teutschen Landsleute mit den gröbsten politisch-demokratischen und republikanischen Unwahrheiten getäuscht würden, ein Umstand, welchen die jedesmalige Veränderung in Frankreich in das helleste Licht sezt. Man winkte hoffentlich nur immer so lange den angenehmen Zeitungsnachrichten von der Güte und Vortreflichkeit der jedesmaligen Konstituzion der Franzosen seinen uneingeschrenkten Beifall zu, bis nach einer erfolgten Veränderung in derselben eben diese Franzosen ihr Verdammungsurtheil über die vorhergegangene ausgesprochen hatten. Nihil admirari, sapientis est . . . .

Würde man ihn vielleicht nicht als einen Wahnsinnigen, oder doch wenigstens als einen verirrten Schwärmer aus Mitleid besser zu versorgen, sich bestreben? Nichts destoweniger war dieses der Mann, welcher sich um eine Regierungsverfassung, die mit dem Namen einer Demokratie einmal für allemal getauft worden war, sehr grose Verdienste erwerben konnte . . . . .

Ich muß hier, mein Fr., abbrechen, weil die Zeit sich nähert, wo das glänzende Freiheitsfest seinen Anfang nehmen wird. Sie können sich leicht vorstellen, daß auch mich die Neugierde zu einem Zuschauer bestimmen dürfte, und dieses um desto mehr, damit ich im Stande seyn möge, Ihnen eine getreue Beschreibung von dem zu geben, was ich mit meinen Augen sah und mit meinen Ohren hörte. Leben Sie wohl! In aller Eile Ihr u. s. w.

19.

Venedig den 5ten Juni.

Es war mir, mein Fr., gestern, als an dem hohen Feste der Freiheit, schlechterdings unmöglich, das sogleich zu Papier zu bringen, was auf dem Nazionalplaz überall meinen Sinnen zuströmte. Ich gestehe es gerne, daß ich im eigentlichen Sinn des Worts ein Sklav der Freiheit und der äussern Umstände war; auch kam ich nie ohne eine kleine Betäubung zurük . . . . Heute erst, da sich mein Geist wieder etwas freier im Besiz seiner vorigen Besinnungskraft

nungskraft fühlt, vermag ich, Ihnen die Beschreibung von einem Tag zu liefern, der mit so vielen hochtrabenden Worten von allen Seiten her der venezianischen Welt angekündigt worden war.

Der Schauplaz dieses feierlichen Festes mit allen dessen feierlichen Szenen war der Nazional- oder Volksplaz. Hier waren sieben Logen in der Figur eines Triangels erbaut, jedoch so, daß sie Zwischenräume hatten und die eine der drei Linien gegen die Markuskirche leer blieb. Die drei grösern Logen bildeten den Winkel gegen die Kirche des h. Giminiano, von welchen die eine für die Munizipalität, die zwote für die französische Offizialität und die dritte für das diplomatische Chor bestimmt und die mit Aufschriften und Emblemen q) reichlich versehen waren.

---

q) Z. B. die Erhaltung der Freiheit gründet sich auf die Beobachtung der Gesezze; die auffprossende Freiheit wird durch die Gewalt der Waffen beschüzt; die befestigte Freiheit führt zur allgemeinen Ruhe. Das gemeinschaftliche Motto für alle war: die italienische Wiedergeburt. Hiebei war noch eine jede der drei grösern Logen mit einer weiblichen Figur versehen, so, daß die eine die bewafnete Freiheit, die andere die Gerechtigkeit mit den Fasces und der rothen Müzze in den Händen, und die dritte die Zeit vorstellte, welche die Wahrheit enthält. Der Monitor sagte daher von diesen Inschriften und Emblemen: "die allerschiklichsten sind sie und die aller passendsten auf unsere Wiedergeburt. Unvergleichliche Erfindung, lobenswürdige Ausführung!..

ren. Die vier übrigen Logen dienten zu grose
chestern. In den Zwischenräumen der Logen
in einer sehr ausgesuchten Symetrie verschiede
Stangen und Reifen verfertigte Maschinen ange
welche mit lauter Ghirlanden umwunden und z
treflichen Beleuchtung des Plazzes am Aber
Oehllämpchen behangen waren. In der Mi
Plazzes war der Baum r) der Freiheit und de
dergeburt aufgepflanzt, um welchen in brüd
und schwesterlicher Eintracht symbolische Figure
Künste und Wissenschaften, der Professionen, des
baus und des Handels stunden. In dieser frie
Gesellschaft des Freiheitsbaums befanden sich n
seiner rechten und linken Seite zwo Statüen
welchen die eine die Freiheit, die andere die Gleich-
heit vorstellte. Eine jede dieser Statüen s) hielt eine
Fakkel

---

r) Der Monitore veneto nennt ihn groß, ob er gleich nur fünf Ellen hoch war. Und wie konnte denn dieser kleine Baum der Wiedergeburt sich erst majestätisch empor heben? Uebrigens war er ein frisches Lorbeerbäumchen, welches bald wieder verdarb, da es keinen guten Boden hatte. Als die Logen nach drei Tagen wieder entfernt worden waren: so nahm sich der einsame und abgelebte Baum der Freiheit in der Mitte des grosen Plazzes eben nicht zum besten aus. In der Folge der Zeit hatte man das in seiner Jugend erstorbene Bäumchen ganz hinweg genommen und an dessen Stelle eine von den drei Standarden auf dem Plaz zum Baum der Freiheit eingeweiht.

s) An dem Piedestal der einen las man folgende Aufschrift: das goldene Buch muß verbrennt werden;

über

Fakkel zum Symbol in der Hand, daß alle die Insignien der Tirannei verbrennt werden sollen. Diese Fakkeln wurden ihnen gerade zu der Zeit von Kindern überreicht und in ihre Hände eingedrükt, als die Handlung des Verbrennens selbst vor sich gieng. Die drei Standanden auf dem Nazionalplaz hatten eine dreifarbigte Gestalt und in dem Reich der Umwandlungen folgende Namen: Freiheit, Tugend, Gleichheit erhalten, welche Namen deutlich an ihren Füßen zu lesen waren. Auf ihren Gipfeln weheten die dreifarbigten Flaggen, mit welchen die schalkhaften Zephyre spielten und sich in die Ghirlanden verliebten, womit die Standarden umwunden und mit einander schwesterlich vereinigt waren. Sie machten nach dem Ausspruch unseres Hyperbel liebenden Monitors das rührendste Schauspiel von der Welt aus! Auch die Markuskirche, dieses Meisterstük der mosaischen Bauart, ging nicht leer von allen Zierrathen aus. Sie muste an dem Feste der Wiedergeburt und der Erneuerung ein ganz neues Ansehen empfangen; weswegen man sichs

---

übergieb das schuldige Verbrechen dem Feuer; dem Menschen bleibt sein Recht und die süße Freiheit. An dem Piedestal der andern stund: Ich werfe die Tirannei zu Boden, ich untrestüzze den Unschuldigen, immerdar wird mein Volk froh und vergnügt seyn. — Welche grobe Unwahrheiten! Nur dann verträgt es sich mit der wahren Geschichte, wenn man sich von allen diesen schönen Worten das Gegentheil denkt.

sichs angelegen seyn ließ, ihre Aussenseiten mit einfachen und festlichen Ghirlanden zu schmükken. Einen eben so würdigen Beifall erhielten von allen ächten und geschmakvollen Demokraten die zwo Säulen auf der Piazetta, welche gleichfalls mit schönen und einfachen Zierrathen und Galanterien wohl ausgestattet waren t). Aber auch der exherzogliche Pallast, gegenwärtig der Pallast der Kommune genannt, wurde in das Reich der erneuerten und verschönerten Dinge aufgenommen und mit den schon zu oft wiederholten Ghirlanden reichlich behängt und geziert. Aus allen diesem erhellt nur zu deutlich, daß man mehr für die Schönheit und Feierlichkeit dieses Festes that und verwendete, als man nur immer hätte erwarten und verlangen sollen.

Damit aber auch die Feier dieses merkwürdigen Tags auf keine Weise unterbrochen, die gute Ordnung bei allen feierlichen Unordnungen erhalten und die öffentliche Sicherheit gegen alle vermeinte treulose und ver-

---

t) An der einen dieser Säulen fand sich die Aufschrift: den Franzosen, den Befreiern und Wiederherstellern Italiens von dem dankbaren Venedig geweiht. An der entgegengesezten Seite eben dieser Säule stund Buonaparte ꝛc. ꝛc. ꝛc. An der andern mit schwarzem Flor eingehüllten Säule las man: den Schatten der Franzosen als Schlachtopfern der Oligarchie von dem traurenden Venedig gewidmet. Die andere Seite dieser Säule hatte den Namen Laugier ꝛc. ꝛc. ꝛc.

verborgene Angriffe gedekt seyn möchte, so zogen unaufhörlich zahlreiche Truppenabtheilungen der Franzosen, der italienisch-venezianischen Linientruppen, der bürgerlichen Gardisten u) und der Paduglianten aus Bürgern durch die Strassen der Stadt. Nachdem nun alles auf diese Weise zur feierlichen und ungestöhrten Begehung des Freiheitsfestes köstlich und weislich vorbereitet und die bestimmte Zeit zum Beginn desselben für das ungedultige Volk verflossen war: so ertönte unversehens der Kanonendonner von der nahen Galeere, welcher das Läuten aller Glokken von den Thürmen herab, die durchdringende Musik des französischen Militairs und das frohe Geräusch der ansehnlichen Orchesters auf dem Plaz ausnehmend erhob. Das gleichzeitige Aufziehen der Flaggen an den drei Standarden, die Erhöhung des heiligen Baums, das Vivatrufen und Händeklatschen vereinigten sich noch, um den Wünschen und Erwartungen aller wahren und ächten Bürger und Patrioten Genüge zu leisten.

Das Signal war nun zum Beginn des Festes gegeben und der feierliche und glänzende Zug der mit

u) Noch war die Anzahl derselben unbedeutend. Was man aber besonders bemerkte und was nicht wenig auffiel, war, daß die Franzosen bei der Parade auf dem Plaz eben nicht in ihrer neuen Uniform erschienen. Ihr alter und grösstentheils zerlumpter Anzug hatte also dieses Fest wohl um sehr vieles unfestlich gemacht.

dreifarbigten Ordensbändern und Federbüschen geschmükten Munizipalität aus dem Pallast der Kommune nahm in Begleitung einer Menge wiedergebohrner Menschen von Jungen und Alten, von Verheiratheten und Unverheiratheten, von ehemals Gefangenen und Eingekerkerten über den Plaz seinen glorreichen Anfang. Als die Munizipalität in die grösere Loge sich begeben hatte: so hielt ein Munizipalist eine sehr feurige Rede an das Volk x). Nach der geendigten Rede begab sich der Präsident der Munizipalität mit zwei Mitgliedern dieses hohen Raths zu dem errichteten Freiheitsbaum, und während er eine Wurfschaufel in die Hände nahm, warfen die neben ihm stehenden die ausgegrabene Erde auf die Wurzeln des Bäumchens und begosen sie mit Wasser. Nach dieser Zeremonie zum Besten und Wachsthum der jungen Freiheit geruhte die Munizipalität sich in die Markuskirche zu verfügen, um dem höchsten

---

x) Um den Ekkel des Einerlei zu vermeiden, so bemerke ich blos, daß sich diese und die folgenden an diesem Tag gehaltenen Reden im Monitore veneto pag. 80 und 81 finden. Ich sezze nur hinzu, daß der erste Redner mit diesen Worten endigte: Demokratie oder Tod, und ein anderer: es lebe die französische Nazion, ihre unüberwindliche italienische Armee, der Held Buonaparte und unsere Freiheit. Wenn aber der Monitor in Beziehung auf das diplomatische Chor und auf andere Gattungen von Zuschauern in der Vielheit redet: so muß man ihm seine Vielheitsliebe als Dichter zu gute halten.

höchsten Wesen Dank für seine ihr bewiesenen Wohlthaten und für die erlangte Freiheit des Volks abzustatten. Bei dieser Gelegenheit wurden zwo arme Personen in der Kirche verehliget, um dadurch die süßen Banden der Menschenliebe noch mehr zu symbolisiren. Hierauf kehrte die Munizipalität auf den Plaz zurük und began um und bei dem heiligen Baum Freuden- und Freiheitstänze y), welche von dem Volk nachgeahmt wurden. Dieser lustigen Tänze und des Volksgetümmels ungeachtet trat dennoch ein Redner auf und sprach eine sehr wohl ausgedachte Rede aus, welche freilich die Patrioten am besten verstehen konnten, weil sie die nächsten Zuhörer waren. Auch wurden sie durch die feurigen Reden nicht wenig zu ihren grosen Unternehmungen entflammt. Die herzoglichen Insignien und das goldene Buch, worinnen die Namen der Patrizier eingeschrieben waren, lagen schon an den Füßen der zwo oben genannten Statuen. Jene Symbole der Sklaverei und der Ungleichheit konnten in einem freien Staate nicht mehr geduldet, sie

---

y) Einige sehr vornehme adeliche Damen, welche aber wegen ihrer schlechten Aufführung in der ganzen Stadt bekannt waren, und einige wohlgekleidete Freudenmädchen waren bei dieser schiklichen Gelegenheit die Tänzerinnen. Nichts destoweniger nannte sie der Monitor als von allen Patrioten würdig geschäzte Personen!! Man kann daher überall den rechten Gesichtspunkt auffinden, aus welchem die Patrioten richtig beurtheilt werden können . . . . .

sie musten vernichtet werden. Als daher unsere entflammten und bewafneten Patrioten diese leblosen Ungeheuer lange mit ihren Degen durchstochen und gemißhandelt hatten: so übergaben sie dieselben mit Augen voll Haß und mit einem Herzen voll Wuth und Rache dem Feuer.

So endigte sich, mein Fr., der erste Tag dieses hochgepriesenen Festes der Freiheit und der Wiedergeburt für die Venezianer. Der Jubel unter patriotischen Tänzen und unter dem lauten Vivatrufen dauerte bis zum Einbruch der Nacht ununterbrochen fort. Die Erleuchtung stöhrte ein etwas zu heftiger Wind und zugleich die längere Freude eines lermenden Pöbels, welcher, nachdem er von seinem empfangenen Almosen wohl lebte, auch einen kleinen Tribut aus Dankbarkeit seinen Wohlthätern dafür darbringen wollte.

Wenn es aber vermöge dieser Beschreibung des Freiheitsfestes das Ansehen gewonnen hätte, als ob die Feier desselben einen sehr grosen Zulauf und Beifall der Venezianer überhaupt erworben haben müsse: so muß ich um der Wahrheit willen noch hinzusezzen, daß es dem nicht also war. Und obgleich der hohe Grad von Neubegierde, welchen man sonst an den Einwohnern Venedigs bei jeder geringfügigen Gelegenheit wahrnehmen konnte; obgleich die grosen Zubereitungen, welche zu diesem chimärischen Feste gemacht wurden; obgleich die ganz neue und noch nie gesehene Verzierung des grosen Plazzes, wovon man

schon

schon viele Tage vorher sprach und ob endlich gleich das frohe Getöse von patriotischen und bezahlten Venezianern, welches am Tage des Festes die venezianische Atmosphäre in eine so angenehme Bewegung zu sezzen schien, mehrere neugierige Venezianer hätten herbei lokken sollen: so erfolgte dieses eben doch nicht und auch nicht das, was sonst bei andern besondern und gewöhnlichen Volksfesten jedem aufmerksamen Beobachter einen sehr rührenden Anblik gewährte. Dieses bemerkte der venezianische Monitor nur zu wohl, und seine über den Mangel an Zuschauern geäußerten Entschuldigungen und Klagen bestättigen zum Ueberfluß mein Urtheil über den grosen Unterschied dieses Festes von andern, welche unter der Aristokratie in Venedig statt hatten. Indessen suchte der Monitor diesen auffallenden Unterschied auf Rechnung der tiefen Unwissenheit unter den Venezianern, der bösen Entgegenwirkungen und der geheimen Schmeicheleien der Aristokraten, des Mangels an Brod vieler anderer, den sie bei der veränderten Lage der Dinge leiden, und der grossen Menge der Paduglianten zu schieben . . . . . .

Indessen dauerte dieses Fest drei Tage, welche dadurch in einer christlichen Stadt nicht wenig entehrt wurden. Wenn sich daher denn doch ein Mann aus der Mitte seiner christlichen Patrioten hervorthat und in ihrer aller Namen aus Liebe zur Religion und Sittlichkeit solche Ausschweifungen und Entehrungen mit ihrem eigentlichen Namen belegte und nachdruksvoll rog:

rog: so stund ein solcher Religionseifer eben nicht an dem unrechten Ort, noch daß jedes Wort, welches aus der Feder dieses gutdenkenden Venezianers flos, nicht ein löbliches Wort zu seiner Zeit gesagt seyn sollte. Auch dünkt es mich, daß man bei der Lektüre eines solchen Schriftstellers z) mit der gesunkenen Menschheit sich gleichsam wieder aussöhnen und das Herz wieder etwas leichter athmen könne. Es dürfte mir daher erlaubt seyn, diesen freimüthigen und patriotischen Katholiken in Beziehung auf die Unverletzbarkeit der Religion selbst reden zu lassen, welche die Munizipalität, so wohl zufolge ihres mündlichen, als auch ihres schriftlich gegebenen Versprechens aus allen Kräften in ihren Schuz nehmen wollte. "Aber „wie, ruft der gekränkte Verfasser aus, wie kann man „doch jemals behaupten, daß dieses einem religiösen „Volk ausgesprochene Versprechen gehalten worden „sey, wenn man nicht allein gegen jeden heiligen

„Ver-

---

z) Seine Schrift führt den Titel: Lettera ingenua di un offervatore imparziale und findet sich in der Raccolta di carte publ. Tom. IV. pag. 71—100. Der ungenannte Verfasser zeigte zugleich in seiner Schrift, daß die Munizipalität nichts von allen dem halte, was sie doch den Vevezianern so feierlich versprochen hatte und worauf sie das neue Staatsgebäude zu erbauen, Willens war. Auch vergißt er hiebei des Zwekwidrigen und der Nachtheile nicht, welche aus solchen Treulosigkeiten nothwendig entspringen müssen. Diese Schrift fand gleichfals eifrige Widerleger.

„Vertrag den Löwen als Symbol des heiligen Mar-
„kus verächtlich zerstöhrte, sondern wenn man sich
„sogar am Pfingstfest einer Abgötterei! schuldig mach-
„te, welche nur in den Tempeln des Apols und Ba-
„chus, als übrig gebliebene abscheuliche Denkmale ei-
„nes barbarischen Zeitalters, erlaubt seyn konnte,
„wozu man sich noch überdieß selbst der Gegenwart
„des Klerus und der geweiheten Priester der Kirche
„bediente, um sie feierlich zu bestättigen. Und anstatt
„sichs angelegen seyn zu lassen, die Mißbräuche der
„alten Sitten zu verbessern, hat man die Aergernisse
„noch mehr aufgewekt, die Ehrfurchtslosigkeit gegen
„Religion noch mehr angefacht, und man duldet diese
„Gräuel so weit, daß in dem öffentlichen Theater die
„Sittlichkeit sogar als etwas Profanes und von den
„Abtrünnigen des Heiligthums die Ausgelassenheit
„gepredigt wird, welches selbst den Unwillen und
„Ekel der Ungesitteten erzeugte, die vielleicht einmal
„nur aus Leichtsinn und nicht nach Grundsäzzen den
„Ausschweifungen sich ergeben haben. Es fanden
„zwar unter dem venezianischen Volk Schwelgereien
„statt; aber die Religion! war doch seinem Herzen
„heilig, und exemplarische Beispiele! erhielten sie ge-
„gen alle Mißbräuche. Dieser Gegenstand, ob er
„doch gleich von der grösten Wichtigkeit ist, wurde
„zeither, o! mein lieber Freund, und gleichsam zur
„Schande des gegenwärtigen Zeitalters gänzlich ver-
„nachlässiget und mit Stillschweigen übergangen. Sie
„wissen, was für einen unmittelbaren Einfluß er auf
„die Uebel habe, welche die Menschheit drükken; sie

„erkennen

„erkennen nur zu wohl, welche Grundlinien zur Zer-
„störung der gesellschaftlichen Harmonie gezogen sind,
„wenn diese auf etwas anderm, als auf Religion
„ruhen soll, und sie wissen es auch aus langer Er-
„fahrung und aus der Geschichte aller Zeiten, daß
„es niemals eine Gesellschaft von Menschen oder ir-
„gend eine Nazion ohne eine herrschende Religion
„gab, welche, wenn sie auch Gesezgeber nur aus ei-
„nem politischen Gesichtspunkt betrachten wollten,
„dennoch zu einem der besten Mittel dienet, die Völ-
„ker in ihren wüthenden Leidenschaften, in ihren bö-
„sen Unternehmungen, in ihren Anmassungen, welche
„dem unersättlichen Herzen des Menschen so ganz
„eigen sind, in Zaum zu halten, mithin dieser Ge-
„genstand schon hiernach zu wichtig und nothwendig
„seyn würde, um jemals von den Solonern und den
„Likurgiern übergangen zu werden. Da man aber
„die Religion nicht sichern kann, ohne daß man unab-
„änderlich!! ihre Dogmen, ihre äusserlichen Gebräu-
„che und Zeremonien aufrecht erhält, zumal das ge-
„meine Volk unfähig ist, sich zu Untersuchungen über
„abstrakte Wahrheiten zu erheben, und es sich schon
„mit dem begnügt, was es empfindet, was es sieht
„und was es thun soll: so ist es bewiesen und ent-
„schieden, daß ohne diese untrügliche Basis die Na-
„zionen in Unordnung, in Anarchie und in Verach-
„tung hernieder sinken und daß es auch weder ein
„vesteres Band der Verbrüderung und der Menschen-
„liebe, noch einen mächtigerern Zügel zur Einschrän-
„kung der Verbrechen, noch eine sicherere Harmonie

„in

„in der Beobachtung der Gesezze, noch eine edlere „Anleitung zum Recht, zur Tugend und zum Helden„muthe gebe, als die Religion!„

So weit dieser Verfasser. Man bedenke, daß er als Katholike zu andern seines Gleichen spricht, um mit vielem Vergnügen die passenden Wahrheiten zu erkennen, die er auch in religiöser Hinsicht in seiner Schrift vorträgt. Verbessert! verbessert! aber zerstöhrt nicht mit dem Fehlerhaften und Schädlichen auch das Gute und Nüzliche — wird als eine ewige Regel und Vorschrift für alle diejenigen Erdenbewohner gelten, welche entweder vermöge ihrer Geburt und bürgerlichen Vorzüge, oder welches noch besser ist, vermöge ihrer Bestimmung und ihrer reellen Geistesvorzüge solche weitumfassende Wirkungskreise von der Vorsehung und Regierung Gottes, als des scharfen Beobachters aller menschlichen Werke, empfangen haben. Aber wie weit verlassen unsere neuen Volksführer und Aufklärer diese heilsame, wohlthätige und verdienstvolle Bahn, und wie wenig ahmen sie die grosen Muster nach, welche uns die Geschichte so wohl im Gebiet der Religion, als der ächten Politik aufstellte! Und wenn es unsern neuen Volksherrschern und Volksaufklärern gleich nicht an Talenten und Thätigkeit fehlt: so fehlt es ihnen doch an wahrer Weisheit, der alle Vorurtheile unterliegen; an Selbstverläugnung und Selbstbeherrschung, welche das Kleinlichte der Eigenliebe und der Leidenschaft besiegen; an ächter Klugheit, welche fern von Eitel-

keit

keit und Aufgeblasenheit bescheiden und aufmerksam im Reich der Wahrheit, des Guten und der Gemeinnüzzigkeit edle Zwekke in der That und zu deren Erreichung würdige und sichere Mittel ausspäht; an wahrer Güte und Veredlung des Herzens, mithin an einer ungeheuchelten Menschenliebe, welche in dem Glük und Wohlseyn aller ihr eigenes zu erhöhen und zu empfinden weis, und daher in der leichten Herrschaft über Neid und Haß, Rachsucht und Schadenfreude, Gewinn- und Herrschsucht auf jene preiswürdigen und erhabenen Zwekke alle ihre Kräfte und Unternehmungen heftet! Ach! welch ein erhabenes und herrliches Ziel für Volksbeherrscher und Volksaufklärer! Aber wie viele gerechte Ursachen dringen sich nicht einem jeden verständigen und guten Venezianer auf, an seine demokratische Aufklärung liebenden Regenten diese vollwichtige Frage zu thun und sie mit jedem Tag zu wiederholen: wer hat euch zu diesen hohen Posten berufen und mit welch einem Recht habt ihr diesen Ruf angenommen? Sicher habt ihr euch ohne alle Vorbereitung und Würdigkeit hervorgedrängt und, ohne daß ihr vielleicht Anfangs selbst daran dachtet, gewaltthätige Schritte zu vielen grosen und mannigfaltigen Verbrechen gethan! . . . . . .

Und nun, mein Fr., wollen wir denn nur immer mit Abscheu und Betrübniß unser Auge von dem Baum der Freiheit und Ausgelassenheit abwenden. Er war wenigstens bis auf den gegenwärtigen Tag auf dem verpflanzten Boden aller Völker nicht blos

eine

eine der grösten Chimären, sondern auch eine der empfindlichsten Geißeln für die unterdrükte und beklagenswürdige Menschheit! — Leben Sie wohl!

20.

Den 12ten Juni auf dem Lande 1797.

Noch nie, mein guter und edler Freund, hatte ich die Leiden des Geistes, noch nie das Bedürfniß nach einer wohlthätigen Zerstreuung und Aufheiterung meines Geistes auf dem Lande so stark empfunden, als eben jezt nach so langen und vielen beobachteten Mißhandlungen der Menschheit. Es war mir unmöglich, länger in der Nähe von Menschen zu wohnen, die ihren Nebenmenschen und Mitbrüdern nur zur Plage und Marter, zur Furcht und zum Schrekken vorhanden zu seyn schienen. — Gerne nahm ich daher die gastfreundschaftliche Einladung eines meiner biedern und rechtschaffenen teutschen Freunde mit der beigefügten Aeußerung an, daß ich auf seinem Landhaus a) im Schoos der gutthätigen Natur und seiner lieben Familie so lange leben könnte, als es mir nur immer gefallen würde .... Als wir von Venedig abfuhren: so huscherte es mich am ganzen Körper,

---

a) Es liegt zwo teutsche Meilen von Venedig entfernt und im paduanischen Gebiete.

per, und als wir das Land erreicht hatten: so dünkte es mich, als ob ich einem schauderhaften Gefängniß entflohen wäre. — Ohne alles Gepränge und Aufsehen, so ganz in Stille und Ruhe, in ländlicher Eintracht und Harmonie wuchsen und reiften hier die gesegneten Früchte des Landes für alle seine friedlichen Einwohner zur Nahrung und zum süßen Wohlthun der Menschen ohne Unterschied empor. Wie oft fand ich hier Gelegenheit und Aufforderung, unter kühlenden Schatten reich beladener Reben die allgemein wohlthätige Natur mit der armseligen Demokratie zu vergleichen, welche sich so weit von der Natur und den reellen Bedürfnissen des Menschen entfernte! Welch ein Kontrast! Das frohe Anschaun und Gefühl aller der lieblichen und gesegneten Gaben und Wohlthaten, welche die Natur aus der Hand eines alle seine Geschöpfe liebenden Vaters, rings um uns herum ausspendete, ließen mich auch immer kaltblütiger die Erzeugnisse der Demokratien b) beobachten.

Da ich aber nicht weis, mein Fr., ob Ihnen die Fortsezzung dieser für die Venezianer unvergeßlichen Geschichte ihrer Demokratie zum Wohlgefallen gerei-

---

b) Es gab nämlich auch in dem exvenezianischen Staat so viele Demokratien, als es Munizipalitäten gab und abermals so viele Munizipalitäten, als man Haupt- und Landstädte in jenem zählen konnte, von welchen keine von der andern abhängen wollte.

gereichen werde: so will ich zum Beschluß dieser Briefe Ihnen nur noch eine kurzgefaßte Charakteristik von Männern überschikken, welche die Stifter, Wächter und Handhaber einer so genannten Demokratie der Venezianer waren. Aus dieser Charakteristik, die für Sie gegenwärtig schon nicht mehr lauter neue Züge und Wahrheiten enthalten kann, werden Sie nach ihrer Zusammenreihung im Lichte erkennen, was man von unsern demokratischen Volksführern etwan Gutes zu hoffen, oder Böses für die Zukunft zu befürchten, oder was man sich überhaupt schon zum Voraus von dem Verfolg ihrer Thaten und der davon abhängenden Geschichte ihrer Demokratie für eine Idee zu bilden habe .....

Es bedarf wohl keiner nähern Untersuchung über die innern und äussern, wirkenden und mitwirkenden Ursachen mehr, welche auch die Munizipalität in Venedig zu ihrer Existenz gebracht haben. Und eben so zuverläßig und entschieden ist es, daß die Existenz unserer Volksrepräsentanten und Munizipalisten auf keine freie Volkswahl zurükgeführt werden darf. Um diesem grosen Bedürfniß, das sie gar wohl erkannten und fühlten, nur einigermassen abzuhelfen, so sprachen sie gerne auch von einer neuen Wahl der Volksrepräsentanten, welche von dem souverainen Volk vorgenommen werden soll, ohne ihre hohen Posten jemals im Ernst verlassen zu wollen. Sie selbst wählten zum Wahlspruch: Demokratie oder Tod; ob sie gleich nicht Lust hatten, nur geringe Aufopferungen

zum

zum Besten des Volks über sich zu nehmen, geschweige erst ihr Leben für dasselbe hinzugeben.

Es gab zwar auch Männer unter den Munizipalisten, welche wenigstens vor ihrer Erhöhung einen guten Ruf bei dem Volk hatten; aber auch diese wurden von dem gewaltigen Ausschuß der öffentlichen Wohlfarth unterdrükt und ausser Stand gesezt, irgend einen Nuzzen zufolge ihres guten Willens zu stiften und sich damit ein gewisses Verdienst um ihre Mitbürger zu erwerben. Daher kam es, daß in allen Munizipalitäten revoluzionirter Städte Italiens Oligarchie und Tirannei zur Unterdrükkung des Volks herrschten. Man sprach von der vorhergegangenen Oligarchie und Tirannei nur in der Absicht, um, wenn es möglich gewesen wäre, die darauf gefolgte aus dem Reich der Wirklichkeit und aus dem Herzen der Tirannisirten zu verdrängen.

Diese Oligarchen sollen denn an der Charakteristik gemeinschaftlichen Antheil nehmen, die ich so eben im Begrif bin zu entwerfen und dieselbe Ihrer Prüfung, mein Fr., zu unterwerfen.

Wer nun vor allem diesen Männern gewisse grose Anlagen und Talente des Geistes absprechen wollte, der würde ihnen ein groses Unrecht zufügen. Woher aber die an ihnen besondere Richtung und gemeinschaftliche Tendenz derselben ihren Ursprung schöpfte, und ob wir diesen in der Schule des Cagliostro, in dem sogenannten Jakobinismo, oder in einem

durch

durch Leidenschaften ausgearteten und verdorbenen Gemüth zu suchen sey, will ich für jezt unentschieden lassen. Desto gewisser ist es, daß sie die Talente ihres Geistes durch eine rastlose Thätigkeit in Proklamen, in Vorträgen, in Vorschlägen, in Reden, in Diskussionen, in der Abschaffung und Verwandlung des Alten, in der Vermehrung der Revenüen und in der Errichtung einer Nazionalgarde u. s. w. äußerten.

List und Feinheit, Verschlagenheit und Tükke gaben den Stempel zu allen ihren Reden und Unternehmungen her. Sie verstunden die Kunst vollkommen, durch eine ganz eigene Sprache und durch feine Wendungen ihrer Ideen, durch besondere Verordnungen und Anstalten, ohne Mühe Furcht und Schrekken unter den Einwohnern zu verbreiten und den Terrorismus in seiner ganzen Wirksamkeit alle diejenigen fühlen zu lassen, welche sich nicht für ihre Parthei erklärten. Es hatte vollkommen das Ansehen, daß sie nur dem Einen in der Absicht wohl thaten, um dem Andern mit einem desto scheinbarern Recht wehe thun zu können, dessen mögliche Handlungen c) sie schon

---

c) So mochte sich z. B. der Aristokrat in seiner Wohnung ruhig eingeschlossen halten, so muste er gefährliche Plane gegen den Staat schmieden; gieng er in die Kaffeehäuser und Kassinen, so muste er Komplotte gegen die Volksrepräsentanten stiften und begab er

schon zum Voraus berechneten, sie in ein gehäßiges Licht zu sezzen suchten und den, der ihrer Meinung nach sie begehen muste, mit ihrer empfindlichen Geissel zu züchtigen.

Sie machten auf eine solche lebhafte und überspannte Einbildungskraft Anspruch, daß sie dieselbe weit über alle Begriffe und Vorstellungen einer überlegenden Vernunft hinweg gleiten und alles ruhige und unbefangene Nachdenken und Ueberlegen des rechtschaffenen, gemeinnüzzigen und gewissenhaften Mannes verachten ließ. Daher schweiften sie gerne in dem weiten und luftigen Gebiete leerer Wünsche und Hofnungen umher, welche für sich und für ihr geängstigtes und traurendes Volk bis in unbekannte sublunarische Regionen sich verloren, und die, wenn man sie näher beleuchtete, bis in das Gebiet des Thörigten, des Lächerlichen und der tiefsten Verblendung hernieder sanken. Diese Wünsche und Hofnungen erstrekten sich sogar auf alle Zukunft hinaus und schlosen aus einer zu lebhaften Anhänglichkeit und Liebe

---

sich auf das Land, so muste er die Landleute aufwiegeln. Es gab daher für den verfolgten Aristokraten keinen einzigen Winkel auf dem Boden der Freiheit, wo er sich hätte verkriegen und ungekränkt leben können. Wollte er aber sein Vaterland ganz verlassen, so muste er befürchten, daß seine Güter konfiszirt werden.

Liebe zu Republiken alle Völker Europens ein, welche sich noch in Republikaner umschaffen müssen, um glükliche Menschen zu seyn, ohne einen mitleidsvollen Blik auf ihre trostlosen und unglüklichen Beherrschten zu werfen und nur im mindesten über sich zu erröthen. An der Erfüllung ihrer grosen und schmeichelhaften Hofnungen zweifelten sie um desto weniger, auf eine je verschiedenere Weise der Saame zu Republikanisirungen unter den Völkern schon ausgestreut worden ist und noch immer geschieht und immer noch geschehen wird. Daher fehlte es auch nicht an italienischen republikanischen Propheten, die bei allen Demokraten grosen Beifall fanden und ihre gegenwärtige Glükseligkeit durch die frohen Aussichten für andere Völker noch mehr erhöheten .... Da sich nun aber unsere Hauptanführer der Munizipalität so gerne auch mit der Zukunft abgaben und ihre lebhafte Einbildungskraft mit so glänzenden Aussichten beschäftigen ließen: so fand der verständige, gutdenkende und durch vorgefaßte Lieblingsneigungen weniger verblendete Venezianer in der Gegenwart freilich nicht das, was er mit Wohlgefallen und Beifall betrachten und bewundern konnte.

Wenn sie auftraten, sprachen und an das erkaufte oder neugierige Volk Reden hielten: so kam ihnen hiebei ihre demokratische und republikanische Einbildungskraft sehr wohl zu statten. Sie sprachen jederzeit in einer sehr angenehmen Beredsamkeit und schienen hierinnen eine solche Leichtig- und Fertigkeit

und in dem Gang ihrer Ideen und Neigungen, die nicht das Gepräge von unmoralischen Eigenschaften an ihrer Stirne tragen durften, eine solche Geübt- und Gewandheit zu besizzen, daß sie auch aus dem Stegreif in hoher und blühender Sprache zu reden, im Stande waren. Der Styl ihrer Schreibart war gewöhnlich kurz, ernsthaft und hochtrabend, und gewann das Ansehen, als ob er die Sache und das Eigenthum groser Genies seyn müsse, obgleich die vorgetragenen Gegenstände öfters noch so unbedeutend und geringfügig waren. Zu diesen Prädikaten ihrer Schreibart muß man mit Recht noch den schönen, blühenden, hinreissenden und bisweilen poetischen Ausdruk zählen. Auch bekümmerten sie sich weit weniger im Sprechen und Schreiben um die Wahrheit, als vielmehr um das Angenehme und Wohlgefällige für die Ohren, für den moralischen Sinn des Menschen und für das Zwekmäsige zur Erreichung ihrer trugvollen Absichten. Schön gesagt, hieß bei ihnen auch gut gesagt.

Sie besassen eine sehr grose Kunst im Nachahmen d), worinnen sie eine ganz besondere Gedächtniß-

gabe

---

d) Wenn man nämlich annehmen will, daß sie aus keiner gemeinschaftlichen Schule hervorgegangen sind. Da aber alle Häupter der Munizipalitäten in den revolutionirten Städten Italiens beinahe dieselbe Sprache geführt und dieselbe Handlungsweise äußerten:

so

gabe und Gelehrigkeit zu unterstüzzen schienen. Das verworrene und verabscheuungswürdige System einer französischen Revoluzion hatten sie vollkommen inne, und sie würden dasselbe sicher nach allen seinen Theilen bis zum Morden und Blutvergießen eines der gröstten Tirannen Robespierre, den jemals das Menschengeschlecht mit Erstaunen und Abscheu e) sah, zur Wirklichkeit erhoben haben, hätten sie in dem Grad frei handeln können, als sie sichs einbildeten. Sie stunden noch immer zum grosen Glük der italienischen Völker unter der Oberherrschaft der menschlicher

---

so muß man nothwendig annehmen, daß sie entweder in einer und derselben Schule studirt, oder ein und dasselbe System nachgeahmt haben. Exempla odiosa sunt.

e) Es gab freilich auch solche Menschen, welche die unerhörten Grausamkeiten eines Robespierre zu einer Zeit mit Wohlgefallen und Beifall betrachteten, wo man alles auf die Nothwendigkeit zurükführte. Zufolge dieses leichten und schnellen Auskunftsmittels muste Robespierre zur Rettung und Erhaltung der französischen Republik so unmenschlich handeln. Ich selbst lernte einen dieser Nothwendigkeitsliebenden Republikaner kennen, der es durch sein schlechtes und undankbares Betragen in der Folge nur zu wohl bewies, was für ein guter und ächter Demokrat er sey.

cher fühlenden französischen Kommandanten f), unter welchen hier Baraguay d' Hilliers mit lautem Beifall verdient, genannt zu werden, welcher Kommandant von Venedig war.

Was aber nun den Zustand ihres Gemüths betraf, so war dieses der Aufenthalt gehäßiger und niedriger Leidenschaften, die sie theils vor dem Volk zu verbergen, theils ihnen eine solche Schminke zu geben wußten, daß sie als die ersten aller Heuchler denen erschienen, welche den Schein von der Wahrheit zu trennen und ihre Worte und Thaten, ihre vorgegebenen Absichten und ihre Handlungen in keine Harmonie zu bringen vermochten. Sie bedienten sich häufig der Phrasen des allgemeinen Wohls, der aufrichtigen Beförderung desselben und ließen es auch an Zusicherungen hiezu nicht fehlen; aber dieses geschah, um eigentlich für das allgemeine Wohl des Volks wenig oder nichts zu wirken und darinnen ihre Herrschsucht verborgen zu halten. Auch sprachen sie gerne von Feinden und Verräthern des Vaterlandes,

---

f) Ein gewisser Venezianer Barzoni, ein junger, aufgeweckter, freimüthiger und Wahrheitsliebender Mann, nennt die Munizipalisten in seinem Brief an Buonaparte die königlichen Marionetten. Dieser Brief dient zugleich zu einem Beleg für die äußerst traurige und bedenkliche Lage, worinnen sich die Venezianer vermöge ihrer Demokratie befanden.

des, um ihre Rachsucht und ihren Verfolgungsgeist damit zu überdüngen. Nichts lag ihnen noch so sehr am Herzen, als Mißtrauen und Argwohn des einen gegen den andern, selbst des Freundes gegen den Freund, des Vaters gegen den Sohn g) zu stiften und zu verbreiten, und auf diese Weise die engsten Bande der Liebe und der Freundschaft zu zerreißen.

Ihre Urtheile waren schnell über diejenigen gefaßt, welche es nicht mit ihrer Parthei hielten und nicht ihrer Meinung zu seyn schienen. Sie musten ohne Ausnahme Aristokraten und Feinde des Vaterlandes seyn, die man aus Liebe zur Ruhe und Ordnung im Staat beobachten, verfolgen, unterdrükken und wohl gar ausrotten, wenigstens durch Furcht und Schrekken im Zaum halten müsse.

Nur in dem Herzen eines Demokraten fanden und verehrten sie den klugen und rechtschaffenen, den gemeinnüzzigen und verdienstvollen Vater, Gatten und Bürger. Wer aber um seiner Ruhe und seines Friedens willen so viel als möglich mit kluger Kaltblütigkeit und Verschlossenheit der Sache ihren Lauf ließ und weder für noch gegen die Demokratie sprach, war in ihren Augen ein Gegenstand des Spottes, des Gelächt-

g) So hat ein demokratischer Sohn seinen Vater denunziert, weil dieser mit seinen Nachbarn keine günstigen Urtheile über die Demokratie gefällt hatte.

Gelächters und der Verachtung, dessen Dummheit, Unwissenheit und Bösartigkeit des Herzens noch überdieß über alle Erwartung hinausgehe.

Nur zu oft, zu sanft, zu Herzeindringend und hinreissend ergosen sich ihre Lippen über die Tugend und Rechtschaffenheit, über die Menschen- und Bruderliebe, um sich auf diese Weise das Ansehen zu geben, als ob sie die Tugend und Menschenliebe in ihrem ganzen Umfang kenneten und auch ausübten. Wenn daher Ziuliani, ein Mitglied des Komitats der öffentlichen Wohlfarth, in einer Sizzung der Munizipalität mit lächelndem Mund und mit heiterer Stirne öffentlich sagte: "wie ruhig und vergnügt er des Abends auf den verflossenen Tag zurükschaue; wie er in der Ansicht seiner Thaten und Bemühungen die süßeste Befriedigung h) seines Herzens finde„: so übertrafen diese Aeußerungen eines solchen Mannes sicher alle Vorstellungen und Begriffe, die man nur immer von den traurigen Wirkungen der Selbstgefälligkeit, Selbsttäuschung, Heuchelei, Verblendung und von einem irrenden Gewissen nur immer haben kann.

Sie waren zwar bemüht, den Armen einige Gutthaten zufließen zu lassen; aber hiebei sprachen sie mit desto mehr Nachdruk von der Hartherzigkeit der

---

h) Wenn er sich wahrscheinlich als einen gewaltigen Herrscher betrachtete.

der Reichen und Wohlhabenden, um diese bei jenen, die sie für sich einzunehmen und zu gewinnen suchten, in Haß und Verachtung zu sezzen. Solche Reden mißfielen selbst den Armen im Volk, weil sie schon von den Reichen und Wohlhabenden so viele Wohlthaten in ihrem Leben hingenommen hatten.

Sie verbreiteten sich gerne in Lehren, Vorträgen und Proklamen über die Freiheit und ihre erfreulichen Wirkungen, ohne für jene weise und heilsame Gesezze und für diese Herzen aufzufinden, welche sie in ihrer Wohlthätigkeit auch zu fühlen vermochten. Eben so gedankenlos sprachen sie von Gleichheit, von den wieder erlangten Rechten des Menschen und von seiner Wiedergeburt ohne alle Sinnesänderung und Erneuerung ihres ehrgeizigen, ruhmsüchtigen, eitlen und verblendeten Gemüths, und von der Demokratie ohne Einsicht in ihren wahren und gleichsam Familienursprung und ohne alle Einsicht in ihre Unanwendbarkeit auf luxuriöse und volkreiche Staaten. Aber in der That wollten sie weder Freiheit, noch Gleichheit, noch Demokratie, noch die Menschenrechte.

Sie waren daher durchaus mit schönen und wohlgefälligen Worten ohne alle reelle Bedeutung

und Anwendung auf Thatsachen und Handlungen schon zufrieden und schmeichelten sich, auf diese Weise das grose Werk ihrer Demokratie, das heißt, ihrer Herrschaft und die Begründung derselben zu vollenden und darinnen die süßeste Befriedigung ihrer Habsucht und ihres mächtigen Hanges nach Wohlleben zu finden.

Da sie stets nur gute und wohlthätige Absichten bei ihren Unternehmungen und Anstalten erheuchelten: so musten sie freilich stets feine und hinterlistige, oder auch gewaltthätige und schrekkende Mittel des Terrorismus zur Erreichung ihrer geheimen und bösartigen Absichten anwenden.

So viele Klagen man auch über die Menge der Spionen unter der alten Regierung erhob: so häufig fanden sie gegenwärtig statt. Die Kapitaine der demokratischen Spionen hatten an ihren Wohnungen Fahnen mit der Aufschrift: öffentliche Wachsamkeit! ausgestekt, um entweder den Venezianer durch die genaue Beobachtung, unter welcher er stehe, zu schrekken, oder auch damit die geheimen Spionen, die ihn umgaben, noch mehr zu verheimlichen.

Es ist bekannt, daß sich die ganze Existenz unserer Oligarchen und die Dauer derselben auf den

Schuz

Schuz und Willen der Franzosen sich gründeten, wes-
wegen denn auch sie ganz natürlich grose Lobredner
der französischen Nazion und die niedrigsten Schmeich-
ler ihrer Armee, ihrer Generäle und aller der Kom-
mandanten waren, von welchen sie abhiengen.

Wenn man hörte oder las, daß Kaiser, Köni-
ge und Fürsten Tirannen sind, unter deren Herrschaft
man nur als Sklav leben und nicht einen freien
Athemzug holen könne: so waren diese Meinungen
und Behauptungen gleichfalls das Eigenthum unserer
Munizipalisten und ihrer Organen.

Endlich bestund eine ihrer Lieblingsneigungen
noch darinnen, daß sie oft die Märtyrer der Freiheit
prießen, auf ihre in Gräbern vermoderten Gebeine
liebliche Blümchen des dankbaren Andenkens streuten
und ihnen Monumente zu errichten trachteten. Die-
sen ruhmvollen Märtyrertod eines ächten Demo-
kraten suchten sie gleichfalls in Worten bis zur
Schwärmerei; aber ihn auch zu übernehmen, das
wollten sie im Ernste nicht.

Doch zuviel schon von dem, was zu einem un-
trüglichen Beweis dienen kann, daß man gewiß über
diejenige bürgerliche Gesellschaft das Wehe laut aus-

rufen

rufen darf, welche unter dem Szepter ihrer eigenen Mitbürger von einer solchen Denkungs- und Gemüthsart lebt und athmet. Es scheint auch so ganz in der Natur der Sache zu liegen, eine Bemerkung, welche noch die Erfahrung bestättigt, daß die schnellen Uebergänge von einem Extrem zum andern dem sinnlichen und schwachen Menschen niemals, oder doch nur selten zuträglich sind. Wie bald verändert sich der arme Freund, wenn ihn ein günstiges und glükliches Schikſal zum Besiz eines grosen Reichthums gelangen ließ! Und was wird bisweilen der vorige unterthänige und gefällige Diener als eigener Herr? Kann man wohl seine Tirannei, die er über seine Familie und seine Untergebene ausübt, mit Gleichgültigkeit und Wohlgefallen betrachten? Allein, ohne daß ich diese einzelnen Bemerkungen durch viele andere zu vermehren gesonnen wäre, möchte ich nur aus meiner eigenen Erfahrung, die ich nun, mein Fr. zu der Ihrigen zu machen, mich für verbunden achtete, hinzusezzen, daß es mit den venezianischen Regenten eben diese Bewandniß hatte, die nicht mehr als Bürger gehorchen wollten und das Unglük hatten, sich als Herrscher über ihre Mitbürger empor zu schwingen. Sie waren in ihrer durch Schandthaten und Laster errungenen und durch neun Monate hindurch behaupteten Höhe die grösten und lächerlich-

sten

sten Tirannen von der kleinen venezianischen Welt, welche zwar, so lange sie Macht und Gewalt in Händen hatten, durch Furcht und Schrekken über ihre Unterjochten herrschten; aber doch nicht durch ihre weise und wohlthätige Herrschaft sich die Liebe, das Vertrauen, den Beifall, die Hochachtung und Werthschäzzung ihrer Mitbürger zu gewinnen vermochten. Und was ist eine Regierung ohne diese unentbehrlichen und nothwendigen Requisite für die innere Ruhe und Eintracht, für die Zufriedenheit und Wohlfarth aller Staatsbürger? Doch kein Wort mehr hievon! Wir wollen alles geduldig erwarten, allen demokratischen Ereignissen, so viel nur immer in unserer Gewalt steht, mit philosophischer Gelassenheit zusehen und die Hofnung auf bessere Zeiten nie aus dem Herzen verlieren. Denn auch schon der gemeine Venezianer vermag mit seinem geringen Verstande zu begreifen, daß diese politischen Unordnungen und Verirrungen ihr erzwungenes Daseyn nicht lange zu behaupten, im Stande seyn werden. Es geschehe also!

Ich aber, mein jeder Wahrheit und jedes Menschen Freund und mein jedes Irrthums und jedes Lasters Feind, sehe mit eben dem heißen Verlangen Ihrem freundschaftlichen Urtheil über meine gewagten Bemühungen entgegen, als ich Ihnen diese in

meinem

meinem exdemokratischen Herzen schon lang genährte Sehnsucht nicht bergen darf, Sie bald wieder zu sehen und zu umarmen. Bis ich diesem schäzbaren und süssen Glük selbst entgegen eile, leben Sie mit allen denen wohl und heiter, welche wir gewiß zu schäzzen und zu lieben wissen!

Noch bin ich, was ich war, und was ich als Ihr Freund auch wünsche, immer zu bleiben.

Bayerische
Staats-Bibliothek
München

X V. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fick, Johann F.

Die Revoluzionsgeschichte der Venezianer im Jahr 1797

[Erlangen] 1802
Ital. 175
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10078013-5